



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Der Briefwechsel zwischen Hermann Broch und Willi Weismann (1946-1951)

Verfasserin

Kathrin Kuna

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2008

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 393

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Vergleichende Literaturwissenschaft

Betreuerin / Betreuer:

Ao. Prof. Dr. Klaus Heydemann

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort.....	3
--------------	---

Teil 1 – Einleitung/ Geschichtlicher Hintergrund

1.1 Thema/ Geschichte.....	4
1.1.1 Die Vorgeschichte dieser besonderen Verlagshistorie.....	5-6
1.1.2 Rahmenbedingungen in Brochs Leben.....	6-7
1.1.3 Vorhaben und Methodik.....	8-9
1.2.Quellenbericht.....	10-11
1.2.1 Hermann Broch-Archiv. YUL.....	10
1.2.2 Willi Weismann Nachlass und Verlagsarchiv. DLA.....	11
1.3 Sekundärliteratur.....	12-20
1.3.1 Willi Weismann Verlag.....	12-16
1.3.2 Weismanns fehlende Erwähnung in der Broch-Rezeption.....	16-18
1.3.3 Die Rezeption des Romans <i>Die Schuldlosen</i>	18-20
1.4 Weismanns Biographie/ Verlagsgeschichte.....	21-37
1.4.1 Willi Weismanns Biographie.....	21-26
1.4.2 Kurze Geschichte des Weismann Verlags.....	27-33
1.4.3 Geschichtliche Rahmenbedingungen 1946-1951.....	33-37

Teil 2 – Theorie und Analyse

2.1 Einleitung zu Bourdieu.....	38-43
2.1.1 Pierre Bourdieus Feldertheorie.....	38-39
2.1.2 Das <i>Feld</i>	39-40
2.1.3 Das <i>literarische Feld</i>	41-43
2.2 Ein Subfeld: Brody, Broch und Weismann.....	44-80
2.2.1 Broch, Brody und der Rhein Verlag.....	45-53
2.2.2 Funktionen in diesem Subfeld.....	54-72
2.2.3 Die Bewehrungsprobe des Feldes.....	73-80
2.3 Abschlussbemerkung.....	81

Teil 3 - Editierte Briefe Weismanns

3.1 Editorische Notiz.....	82-85
3.2 Briefe 1946 – 1948.....	86-108
3.3 Briefe 1949 – 1950.....	109-145
3.4 Briefe 1950 – 1951.....	146-192
3.5 Anhang.....	193-200
Nachwort.....	201
Forschungsbericht.....	202-205
Literaturliste.....	207-209

VORWORT

Meine Auffassung von der Literatur ist nicht so in sachlicher Darstellung begründbar als vielmehr eine Stellungnahme zur Wirksamkeit und zur Funktion der Kunst. Verzeihen Sie mir, wenn ich trotzdem versuche, diese meine Auffassung auch im Sachlichen zu begründen. (...)

**Willi Weismann: *Meine Auffassung von der Literatur*.
1948/1949. DLA.**

Die vorliegende Arbeit behandelt einen Briefwechsel zwischen einem Verleger und einem seiner Autoren. Sie setzt sich aus drei Teilen zusammen. Im ersten Abschnitt wird eine Einleitung zum Thema sowie ein Bericht zur Forschungsliteratur gegeben. Ebenso wird der geschichtliche Hintergrund dargelegt. Der zweite Teil der Arbeit besteht aus einer kurzen theoretischen Einführung zur verwendeten Methodik und einer anschließenden Analyse verschiedener Briefwechsel, die mit dem hier im Mittelpunkt stehenden eng zusammenhängen. In dieser Analyse wird einerseits eine neue Darstellung dieser spezifischen Autor-Verleger-Beziehung versucht, andererseits bereits teilweise der für den dritten Abschnitt dieser Arbeit notwendige Kommentar geliefert.

Zur besseren Unterscheidung zwischen längeren Zitaten aus der Sekundärliteratur und denen aus Briefen wurden erstere ohne Anführungszeichen zitiert, zweitere in Anführungszeichen gesetzt. Innerhalb des Fließtextes wurden alle Zitate durch Anführungszeichen markiert, Eigennamen sowie Buch- und Zeitschriftentitel wurden kursiv gedruckt. Da es sich bei den Zitaten aus der Korrespondenz sowohl um publizierte wie auch um unveröffentlichte Briefe handelt, wurden zwei Tabellen angelegt, um die Quellenangaben zu den zwei Hauptkorrespondenzen nachvollziehbarer zu gestalten. In Teil drei wurden die bisher nicht editierten Briefe des Verlegers an den Autor editiert. Erläuterungen zum Bestand sowie zum Verfahren des Editierens finden sich in den diesem Teil vorangestellten Editorischen Notizen, ergänzende Auflistungen im Anschluss an die Briefe.

Am Ende dieser Arbeit, für die Forschungen in der *Beinecke Rare Book and Manuscript Library*¹ der Yale University in den USA und im *Deutschen Literaturarchiv*² in Marbach am Neckar angestellt wurden, findet sich ein Forschungsbericht samt Danksagungen und einer Auflistung der hierfür erhaltenen Stipendien, sowie ein Verzeichnis der verwendeten und weiterführenden Literatur.

¹ Im Weiteren als YUL bezeichnet.

² Im Weiteren als DLA bezeichnet.

1.1 Thema/ Geschichte

Im Jahr 1950 wurde im Münchner Willi Weismann Verlag der letzte Roman des nach den USA emigrierten, österreichischen Schriftstellers Hermann Broch publiziert. Der Roman *Die Schuldlosen* war weder vom Autor noch vom Verleger geplant, er passierte. Als einen „Versuchsballon“³ bezeichnete Jochen Meyer, der ehemalige Leiter der Handschriftensammlung des DLA, Weismanns Anfrage⁴ an Hermann Broch Anfang des Jahres 1948. Nach mehreren Versuchen Weismanns, Rechte für deutschsprachige Lizenzausgaben von Brochs Romanen *Die Schlafwandler* und *Der Tod des Vergil* vom Zürcher Rhein Verlag⁵ für die amerikanische Besatzungszone in Westdeutschland zu bekommen bzw. Brochs Gedichte veröffentlichen zu können, traf seine Frage nach den Novellen auf fruchtbaren Boden.

Vier Novellen Brochs, die in den Jahren 1918 bis 1933 in Zeitschriften erschienen waren⁶, machte Weismann ausfindig. Broch fügte diesen im Jahr 1949 noch sechs neue und eine weitere alte⁷, die von den Brodys wiedergefunden wurde⁸, in abgeänderter Form hinzu. Er entschloss sich schließlich, alle Novellen durch drei Gedichte zu verbinden und sie als elf Erzählungen zu bezeichnen, sodass sie schließlich ein zusammenhängendes Erzählgerüst bildeten, das ein Jahr vor dem Tod des Autors als Roman seinen Weg an die Öffentlichkeit fand.

Sowohl die Bezeichnung des Prosawerkes, also das Bestimmen der Gattung, als auch die Titelwahl und die Umschlaggestaltung wurden zu Hauptdiskussionspunkten in der Korrespondenz zwischen dem Verleger und Hermann Broch in den Jahren 1949 und 1950.

³ Meyer, Jochen: *Willi Weismann und sein Verlag 1946-1954. Broch Canetti Jahnn*. Marbacher Magazin Nr. 33/1985. Zeller, Bernhard (Hg.). Deutsche Schillergesellschaft Marbach am Neckar: 1985. Anlässlich der Ausstellung von März bis Juni 1985 im Schiller-Nationalmuseum Marbach am Neckar. [im Weiteren zitiert als Meyer (1985)] S. 5-6.

⁴ Weismann an Broch. Brief vom 05.03.1948. YUL.

⁵ *Die Schlafwandler* erschienen 1933 im Rhein Verlag München (der bis 1936 bestand), *Der Tod des Vergil* war 1945 im Exilverlag Kurt Wolffs bei Pantheon in New York gleichzeitig auf Deutsch und in englischer Übersetzung (übersetzt durch Jean Starr Untermeyer) erschienen. Der Rhein Verlag Zürich plante 1947 eine Lizenzausgabe des *Tod des Vergil*.

⁶ Meyer (1985). S. 6.

⁷ Ebd. S. 7. Diese Novelle trägt den Titel *Schwache Brise*.

⁸ Brody an Broch. Brief vom 22.04.1949: „Deine Manuskripte, von Daisy gesammelt, haben sich gefunden. Vier Manuskripte sind da: 1) Spiegelbild des Lichtes (das ist der [sic!] Bahnhofsdreieck!!, pater peccavi!), 2) Vorüberziehende Wolke (altes Frl begegnet einem Mann), 3) Mit schwacher Brise segeln (leicht betrunkenen Mann), 4) Bemerkungen zu den „Tierkreis-Erzählungen“ – whatever this may be. Hergeben tu ich sie nicht, aber man kann sie abschreiben lassen, falls Du befiehlst, dass ich das eine oder das andere an Weismann schicke.“ YUL.

1.1.1 Die Vorgeschichte dieser besonderen Verlagshistorie

Jochen Meyer⁹ und Christina Bylow¹⁰ betonten das Außergewöhnliche dieser Autor-Verleger-Beziehung und Romanentstehungsgeschichte und bewiesen die These, dass *Die Schuldlosen* ohne den Münchner Verleger Willi Weismann nie zustande gekommen wäre. Weismann nahm 1946 über zwei gemeinsame Freunde Kontakt mit Broch auf. Ersterer war Herbert Burgmüller, der mit Weismann von 1935 bis zum Verbot durch die Gestapo 1936 die deutsche Redaktion der österreichischen Literaturzeitschrift *silberboot* bildete und ab 1946 mit ihm gemeinsam die Literaturzeitschrift *Die Fähre* (später: *Literarische Revue*) herausgab. Der zweite gemeinsame Freund war Ernst Schönwiese, der Herausgeber des österreichischen *silberboot*. In seinem ersten Brief vom 16. November 1946 teilte Weismann Broch mit, dass er sehr gerne etwas von ihm publizieren würde, und erkundigte sich zunächst nach dem entstehenden „politischen Buch“¹¹, von dem er durch Burgmüller erfahren hatte.¹² In den folgenden beiden Jahren versuchten beide einen Weg der Kooperation zu finden. Weismann lag sehr daran, Brochs Werke in seinem Verlagsprogramm unterzubringen. Broch war daran interessiert, seine Schriften und Ideen im befreiten Deutschland und Österreich verbreitet zu wissen. Zwischen den beiden stand allerdings sowohl in vermittelnder als auch regulierender und bestimmender Funktion Brochs Stammverleger in Europa, Daniel Brody vom Zürcher Rhein Verlag, sodass Broch bereits 1947 Weismann gegenüber klarstellte:

„(...) und so sehr ich glaube, dass sie [seine Bücher] dort [in Deutschland] zum geistigen Wiederaufbau etwas beitragen könnten, ich fühle mich dem Rhein-Verlag viel zu sehr verbunden als dass ich nicht meine Wünsche den seinen sowie seinen Interessen unterordnen würde.“¹³

Etwa vier Jahre Korrespondenz erzählen, wie sich alle drei letztlich auf Brochs Novellen, die bisher nur in Zeitschriften erschienen waren, einigten; welche Zweifel Broch überkamen, als ihm Weismann zu Beginn des Jahres 1949 bereits die Fahnen schickte¹⁴ und er erstmals seine

⁹ Meyer (1985): S. 6.

¹⁰ Bylow, Christina: *Hermann Broch und der Verleger Willi Weismann. Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte des Romans „Die Schuldlosen“* (1946-1951). In: Archiv für Geschichte des Buchwesens. Bd. 38. Frankfurt am Main, Buchhändler-Vereinigung GmbH: 1992. [im weiteren zitiert als Bylow (1992)]. S. 192.

¹¹ Weismann an Broch. Brief vom 16.11.1946. YUL.

¹² Weismann an Broch. Brief vom 20.05.1947. YUL.

¹³ Broch an Weismann. Brief vom 21.12.1947. YUL.

¹⁴ Weismann an Broch. Briefe vom 17.02.1949 und 19.04.1949, in denen er mitteilt, dass „der Novellenband jetzt im Satz ist“. Die erste Fahnenübersendung erfolgt mit einem Schreiben vom 28.04.1949. Alle: YUL.

vor langem entstandenen Novellen wieder las. In seinem Brief vom 15.05.1949 bestätigte er Weismann den Erhalt der Fahnen und schrieb:

„(...) Weniger einverstanden bin ich mit dem Inhalt: in seiner jetzigen Form gefällt mir der Band ganz und gar nicht; das ist weder für Sie noch für mich repräsentativ, denn diese Novellen waren ursprünglich nichts anderes als experimentierte Romananfänge und –bruchstücke, die zwar zur Zeit ihres Entstehens einen gewissen Wert hatten und daher auch veröffentlicht werden durften, heute aber – nach allem, was in der Welt geschehen ist – kein Gewicht mehr haben. (...)“¹⁵

Später beschrieb Hermann Broch, der sich sodann entschloss „drei weitere Stücke dazu zu schreiben“¹⁶, aus denen letztlich sechs neue Erzählungen¹⁷ wurden, die Entstehung in seinen Notizen in dem Kapitel *Probleme und Personen der „Schuldlosen“* und hier wiederum im Unterkapitel *Entstehungsgeschichte* selbst wie folgt:

Vom kunstwerklichen Standpunkt aus betrachtet, ist das Buch – die Daten hierzu finden sich in seinem Nachwort – auf beinahe abenteuerliche Weise zustandegekommen. Denn nach der ursprünglichen, wesentlich bescheideneren Verlagsabsicht hätten bloß die 1917-1934 entstandenen kleinen Novellen des Dichters gesammelt werden sollen, doch als deren Druckfahnen ihm nach Amerika gesandt worden waren, entdeckte er den innern Stimmungs- und Sinnzusammenhang der Stücke, kurzum ihren „Epochenzusammenhang“, und entschied, dass dieser zur Rechtfertigung der Publikation gehoben werden müsse.¹⁸

1.1.2 Rahmenbedingungen in Brochs Leben

Zwischen 1946 und 1951 wechselten Hermann Broch und Willi Weismann 148 Briefe.¹⁹ Hermann Broch übersiedelte innerhalb dieser Zeit von Princeton, New Jersey, wo er von 1942 bis 1948 bei seinem Freund und Kollegen Erich von Kahler und dessen Frau wohnte²⁰, nach New Haven, Connecticut, wo er an das German Department der Yale University bestellt

¹⁵ Broch an Weismann. Brief vom 15.05.1949. YUL.

¹⁶ Ebd.

¹⁷ Meyer (1985) listete sie dem Titel nach in alphabetischer Reihenfolge wie folgt auf: *Ballade vom Imker, Die Erzählung der Magd Zerline, Die vier Reden des Studienrates Zacharias, Ballade von der Kupplerin, Erkaufte Mutter und Steinerner Gast*. S. 7f.

¹⁸ Broch, Hermann: *Die Schuldlosen*. Paul Michael Lützeler (Hg.). Frankfurt am Main, Suhrkamp: 1994. Hermann Brochs Kommentare: S. 312.

¹⁹ Bylow (1992): S. 193. Sie bezieht sich auf den Handschriftenkatalog des DLA.

²⁰ Vgl. Brude-Firna, Gisela: *Hermann Broch*. In: Spalek, John M./ Strelka, Joseph (Hgg.): *Deutschsprachige Exilliteratur seit 1933*. Bd. 2, Teil 1. New York, State University of New York at Albany. Bern, Francke Verlag: 1989. [im Weiteren zitiert als Brude-Firna (1989)]. S. 136.

wurde.²¹ Im Juni 1948 stürzte Broch und musste wegen eines komplizierten Hüftbruchs fast ein Jahr (von Juni 1948 bis April 1949) im Krankenhaus in Princeton bleiben²², kurz danach nochmals wegen einer Leistenoperation kurze Zeit im Spital verbringen. Was für die meisten wie eine Zumutung klingen mag, empfand Broch beinahe als willkommene Rückzugsmöglichkeit:

„Wenn ich nicht die vielen Kondolenzbriefe samt zugehöriger Dankespflicht sowie die allzu vielen Kondolenzbesuche hätte, die ich nicht hinausschmeißen kann, es wäre trotz der augenblicklichen Höllenhitze der Himmel (...).“²³

Während dieser Zeit stand Hermann Broch neben vielen anderen Korrespondenten, v.a. auch mit seinem Schweizer Verleger Daniel Brody in regelmäßigem Kontakt. Die Dreierkonstellation Weismann – Broch – Brody ist von Anfang vorhanden und sowohl für die Beziehung zwischen Weismann und Broch als auch die Entstehung des Romans von großer Bedeutung.²⁴ Eine Auseinandersetzung mit der Korrespondenz zwischen dem Münchner Verleger und Hermann Broch kann nicht unter Ausschluss des Briefwechsels zwischen Brody und Broch stattfinden. Meyer konzentrierte sich in seiner Darstellung noch explizit auf die Broch-Weismann-Korrespondenz und begründete dies wie folgt:

(...) Sonderbarerweise ist dabei [er bezieht sich auf frühere Untersuchungen zur Entstehungs- und Verlagsgeschichte der *Schuldlosen*] Brochs Korrespondenz mit dem Verleger des Buches, Willi Weismann, der nicht nur unfreiwillig den Anlaß lieferte, sondern als aktiver Partner in der abenteuerlichen Entstehungs- und Verlagsgeschichte des Novellenromans eine entscheidende Rolle gespielt hat, kaum – gemessen am Umfang und an der Detailliertheit dieses Briefwechsels kann man getrost sagen: gar nicht herangezogen worden.²⁵

²¹ Brude-Firna (1989): S. 141: „(...) die Professoren Curt von Faber du Faur und Hermann Weigand setzten sich dafür ein, dass er als „poet in residence“ eingeladen wurde; eine ehrenvolle, wenngleich unbezahlte Stellung. Drei Monate lang lebte Broch im Dante-Zimmer des Saybrook College, von Studenten und akademischen Verpflichtungen unbehelligt, da die Entlassung aus dem Krankenhaus sich verzögerte und die Sommerferien inzwischen begonnen hatten. Doch blieb Broch auch anschließend in New Haven, wofür die Nähe New Yorks, die zahlreichen Freunde dort, aber auch die Bibliotheken von Yale als günstige Arbeitsbedingungen ausschlaggebend waren. (...)“

²² Brude-Firna (1989): S. 140.

²³ Broch zit. nach Durzak, Manfred: *Hermann Broch*. Reinbeck bei Hamburg, Rowohlt: 2001 (1966). [im Weiteren zitiert als Durzak (1966)] S. 143. (Bei Durzak ist von einem komplizierten Oberschenkelhalsbruch und daraus resultierenden Hüftproblemen die Rede, die Aufenthaltsdauer stimmt aber mit der bei Brude-Firna (1989) angegebenen überein.)

²⁴ Vgl. dazu Bylow (1992): S. 192 f.

²⁵ Meyer (1985): S. 25, Anmerkung.

Bylow bezog bereits auch das Dreieck Broch-Brody-Weismann in ihre Arbeit mit ein, wobei sie nur auf die unvollständig editierte Broch-Brody-Korrespondenz von Berthold Hack und Marietta Kleiß²⁶ zurückgreifen konnte. Durch die Forschungen im Broch-Nachlass in YUL konnten die bisher noch nicht analysierten Briefe gesichtet werden und können nun hier in eine erneute Gegenüberstellung einfließen.

1.1.3 Vorhaben und Methode

Die Analyse der Briefe wird nach der Theorie des literarischen Feldes des französischen Soziologen Pierre Bourdieu²⁷ vorgenommen, um v.a. auch die wirtschaftlichen Aspekte, die in der Korrespondenz verlagsgeschichtlich eine wichtige Rolle spielen, darstellen zu können.

Sowohl Meyer als auch Bylow betonten die Bedeutung des Engagements des Münchner Verlegers Willi Weismann. Während Meyer in seiner Darstellung der Beziehung zwischen Broch und Weismann tendenziell mehr auf Broch einging (es finden sich 36 direkte Zitate aus Brochs Briefen an Weismann, während Weismann nur 16 Mal zitiert wurde), widmete sich Bylow bereits ausführlicher der Situation und den Bemühungen des Verlegers. Durch das Editieren der Briefe Willi Weismanns an Hermann Broch soll dem Verleger in der zweiten Hälfte dieser Arbeit der Platz eingeräumt werden, der ihm bisher in der Literaturwissenschaft noch nicht gegeben wurde. Neben dem praktischen Zugänglich-Machen von historischen Quellen aus einer Zeit der Buchwirtschaft, die von der Literaturwissenschaft bisher nur unzureichend aufgearbeitet werden konnte²⁸, soll auch für die Briefe des Verlegers bewiesen werden, was Gisela Brude-Firnaus im zweiten Teil ihres Broch-Aufsatzes für dessen Briefe feststellte:

²⁶ Vgl. dazu Bylow (1992): S. 194 bzw. Hack, Berthold/ Kleiß, Marietta (Hgg.): *Hermann Broch – Daniel Brody. Briefwechsel 1930-1951*. Buchhändlervereinigung GmbH, Frankfurt am Main: 1971. [im Weiteren zitiert als Hack/ Kleiß (1971)] *Editorisches Nachwort*. Sp. 1069 und Ergänzungen und Berichtigungen Sp. 1235-1236. (Die Herausgeber werten den fehlenden Bestand, der durch den Nachlass Henry Seidel Canbys 1971 an die YUL ging ab: „In diese Zahl von 234 „Briefen“ sind Postkarten, Telegramme und andere schriftliche Mitteilungen mit eingerechnet. Zum Teil handelt es sich um Verlagskorrespondenz, also um Geschäftsbriefe an den Rhein-Verlag in Zürich, zum Teil auch um Briefe von und an Frau Daisy Brody.“).

²⁷ Bourdieu, Pierre: *Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes*. Frankfurt/ Main, Suhrkamp: 2001. [im Weiteren: Bourdieu (2001)].

²⁸ Vgl. Bylow (1992): S. 195: „Während die Pressepolitik unter amerikanischer Besatzung sowohl im Überblick als auch monographisch untersucht wurde, ist die Kulturpolitik der amerikanischen Besatzungsmacht hinsichtlich der Reorganisation des deutschen Verlagswesens noch ein Desiderat der Forschung.“

(...) Noch heute spürt der Leser die atmosphärischen-menschlichen Schwingungen, die Brochs Korrespondenz begleiten: unbedingtes Vertrauen, Wille zum gegenseitigen Verständnis und zur nachsichtigen Duldung, die auch die Wahrheit gelegentlicher Kritik nicht ausschloss. (...) Inhaltlich sind Brochs Briefe vor allem autobiographische Selbstaussage und Zeitkommentar. Sie verweisen auf die historisch-politischen und soziologischen Voraussetzungen der Werke, die sie zugleich eindringlich interpretieren.(...)²⁹

Ein kurzer biographischer Überblick zu Weismann sowie einige Fakten zur Verlagsgeschichte und der Buchproduktion nach 1945 werden die Briefe in den geschichtlichen Kontext einordnen lassen.

²⁹ Brude-Firnu (1989): S. 145 f.

1.2 Quellenbericht

1.2.1 Archiv 1: Hermann Broch Archiv, Yale Collection of German Literature.

Beinecke Rare Book and Manuscript Library. [YUL].

Auf Brochs Wunsch hin wurde sein Nachlass nach seinem Tod 1951 durch Henry Seidel Canby der *Yale Rare Book and Manuscript Library* vermacht. Dieser Bestand ist das größte Broch-Archiv weltweit und befindet sich in der *Modern Austrian Literature Section* innerhalb der German Collection, verwaltet von Christa Sammons. Der Bestand wuchs durch Material von Verwandten, Bekannten und Freunden Brochs auf 75 Boxen an, die in fünf Kategorien (*Correspondence*, *Writings*, *Writings of Others*, *Personal Papers* und *Photographs*) unterteilt sind. So ging der besagte in der Hack/Kleiß-Ausgabe der Broch-Brody-Korrespondenz fehlende Teil Briefe 1971 durch Henry Seidel Canby an das Archiv über. Der Bestand der Korrespondenz wurde 1978 noch mit 866 Briefen von Broch und ca. 1.700 Briefen an ihn angegeben³⁰, aktuell wird der Umfang der Korrespondenz (Box 1-20) nicht angeführt.³¹ Die Korrespondenz zwischen Willi Weismann und Hermann Broch befindet sich in fünf Foldern gemeinsam mit der restlichen Verlagskorrespondenz.³² Sie umfasst laut einer Auflistung des Archivs insgesamt 153 Schriftstücke plus Briefkopien dritter, die den einzelnen Briefen beilagen. 74 Briefe bzw. Mitteilungen richtete Weismann persönlich an Broch und 57 gingen von ihm an Weismann direkt.³³ Da sich von Brochs Briefen nur die teilweise aufbewahrten Durchschläge in diesem Nachlass befinden, wurde sein Teil der Korrespondenz mit den im DLA vorhandenen ergänzt. Auf Abweichungen zwischen Original und Abschrift wurde vorrangig bei den Weismann-Briefen geachtet, auf denen z.T. handschriftliche Bemerkungen von Daniel Brody zu finden waren. Die Korrespondenz mit Daniel Brody umfasst die Jahre 1930 bis 1951 (21 Folder), eingesehen wurde nur die Korrespondenz von 1944 bis 1951.³⁴ Ebenso wurden relevante Korrespondenzen im Zeitraum 1946-1951 eingesehen, z.B. mit Herbert Burgmüller, Waldo Frank, dem Verleger Kurt Wolff, dem Claassen Verlag, Gallimard, dem Fischer Verlag, Robert Musil, Hanna Arendt und Philip Wittenberg.

³⁰ Spalek/ John M. (Hg.): *Guide to the Archival Materials of the German-speaking Emigration to the United States after 1933*. Verzeichnis der Quellen und Materialien der deutschsprachigen Emigration in den U.S.A. seit 1933. Published in the Bibliographical Society of the University of Virginia by the University Press of Virginia Charlottesville: 1978. Im zweiten Band aus dem Jahr 1992 findet sich kein Eintrag zu Broch, beim Eintrag im Band 3 aus 1997 wurden die Angaben zur Bestandsgröße in Yale nicht angepasst.

³¹ Vgl. Homepage der Beinecke Rare Book and Manuscript Library, Database and Archival Material <http://webtext.library.yale.edu/xml2html/beinecke.broch.con.html#a4> (eingesehen : 02.09.2008).

³² YUL, Box 15, Folder 431-436. Neben Weismann korrespondierte Broch auch mit dem Lektor des Weismann Verlags (1948-1950), Dr. Rudolf Hartung, Weismanns Sekretärin, Ruth Jansen, und der Herstellungsabteilung.

³³ Vom vorhandenen Mikrofiche der Korrespondenz konnten Scans aller Briefe gemacht werden.

³⁴ YUL, Box 11, Folder 315-324.

1.2.2 Archiv 2: Willi Weismann Nachlass- und Verlagsarchiv.

Deutsches Literaturarchiv Marbach. [DLA].

Der Nachlass von Willi Weismann ging mit dem Archiv des Weismann Verlags nach dem Tod des Verlegers 1983 in den Bestand des Deutschen Literaturarchivs Marbach über. Eine Ausstellung im Jahr 1985 und Heft 33/1985 des *Marbacher Magazins* dokumentieren die Aufarbeitung des Bestandes. Leider wurden die Bestandslisten und Verzeichnisse noch nicht vollständig digitalisiert, sodass die Suche im Zettelkatalog nahegelegt wurde. Dieser ist wiederum nach Willi Weismann und Weismann Verlag sortiert.³⁵ Innerhalb des Bestandes gibt es eine Sammlung von Weismanns Texten zu verschiedensten Themen. In dieser als *Prosa* bezeichneten Sektion schienen besonders die Stellungnahmen zu Verlag und Buchwirtschaft nach 1945 von Bedeutung. Die meisten Texte haben keinen Titel, die Zitation wird dem Katalog des DLA nachempfunden. Es findet sich zum Beispiel ein einseitiger Text *Über den Willi Weismann Verlag*, einer *Über die soziale Stellung des Buchhandels* (8 Seiten) und ein weiterer *Über Ideologien und Toleranz* (3 Seiten). Ebenso liegen autobiographische Schriften³⁶ vor, die bei der Rekonstruktion und der Überprüfung der bisherigen Darstellungen der Biographie Weismanns sehr hilfreich waren. Ergänzend zur Korrespondenz mit Broch wären Briefe Weismanns an Burgmüller und/ oder Brody hilfreich gewesen. Mit beiden liegt keine Korrespondenz vor.³⁷ Die vorhandene Korrespondenz Weismanns konnte zur Betrachtung seiner Bemühungen um seinen neu gewonnenen Autor Broch herangezogen werden. Auch Äußerungen über Broch in den Briefen an Thomas Mann³⁸ und von Waldo Frank³⁹ konnten gefunden werden.

³⁵ Aufgrund des sehr kurzen Forschungsaufenthaltes war es schwierig den Bestand und die Modalitäten im DLA zu überblicken. Der Umfang der Broch-Weismann-Korrespondenz weicht geringfügig von dem des Broch Archivs in Yale ab. Die Briefe Brochs wurden ergänzt. Von Weismann befinden sich fünf (5) Briefe an Hermann Broch und teilweise auch an Brody im Nachlass Daniel Brodys im DLA, die während des Forschungsaufenthaltes nicht ermittelt werden konnten.

³⁶ U.a. *Verschiedenes Autobiographisches* (5 Seiten), *Über Judenerschießung im Baltikum* (5 Seiten), *Kurzer politischer Lebenslauf* (1 Seite). DLA.

³⁷ Die Beziehung mit Herbert Burgmüller war eine sehr persönliche, vermutlich handelte es sich meist auch um mündliche Absprachen, Briefe konnten keine ermittelt werden. Sein Nachlass ist laut Kai Schlüter im Besitz seiner Schwester Herta Burgmüller. (Schlüter (1983): Sp.1277-1278.) Aktuellere Informationen konnten nicht bezogen werden. Die Korrespondenz zwischen Brody und Weismann befindet sich nicht im DLA. Vgl. dazu auch: Bylow (1992): S. 195. Eine Kopie des dreiseitigen Briefs des Rhein Verlags an Weismann konnte in der Broch-Brody-Korrespondenz in YUL gefunden werden. Es handelt sich um den Brief vom 03.12.1947.

³⁸ Weismann an Thomas Mann. Briefe vom 02.03.1950 und 12.02.1952. DLA.

³⁹ Waldo Frank an Weismann. Brief vom 03.04.1948. DLA.

1.3 Sekundärliteratur

1.3.1 Willi Weismann Verlag

Über den Willi Weismann Verlag ist in der literaturwissenschaftlichen Sekundärliteratur wenig zu finden. Weder die Germanistik noch die Buchwissenschaft hat dem Münchner Verleger bisher Beachtung gezollt. Lediglich die bereits erwähnte Ausstellung im DLA und das in der Reihe der Marbacher Magazine erschienene ebenfalls bereits erwähnte Heft ließen die Spuren dieses Verlegers noch nicht vollständig verwischen. Jochen Meyer arbeitete damals das Verhältnis zwischen Weismann und seinen Autoren Broch, Canetti und Jahn heraus, indem er die Korrespondenzen untersuchte. Neben den drei Texten zu den unterschiedlichen Autoren-Verleger-Verhältnissen findet sich in der Monographie ein tabellarischer Überblick zu Weismanns Leben, sowie eine Bibliographie der Verlagsproduktion. Bei aller Anerkennung, die Meyer Weismanns Verlag, dessen Produktion und Engagement gerecht werden lässt, stellte er Willi Weismann tendenziell unsicher und nicht vollkommen kompetent dar. So schilderte er die Kontaktaufnahme mit Hermann Broch „für den Verleger-Neuling“⁴⁰ aufgrund der bereits erwähnten gemeinsamen Bekannten, Burgmüller und Schönwiese, als naheliegend. Ebenso stellte er fest: „Trotzdem war nicht zu erwarten, dass Weismanns erster Brief zu einem für den Verleger greifbaren Ergebnis führte.“⁴¹ Weismanns geschäftliches Vorgehen fasste Meyer schnell in einem Satz wie folgt zusammen:

Weismann tat ein übriges, um im Gespräch zu bleiben: sondierte auf eigene Faust die Chancen der Münchner Professur für Broch, bat um seine Vermittlung bei amerikanischen Verlegern und bei deutschen Autoren und Übersetzern im amerikanischen Exil, erkundigte sich nach den Aussichten seiner neuen Verlagsautoren, etwa Hans Henny Jahnns, in den Vereinigten Staaten, berichtete über die Verhältnisse in Deutschland und warb um Beiträge für „Die Fähre“.⁴²

Kai Schlüter widmete sich in seiner Dissertation Willi Weismann als Initiator und Herausgeber der *Fähre/Literarische Revue*.⁴³ Er gab ebenfalls einen biographischen Überblick Weismanns, der sich aus den bereits erwähnten autobiographischen Texten und

⁴⁰ Meyer (1985): S. 3.

⁴¹ Ebd. S. 4.

⁴² Ebd. S. 4.

⁴³ Schlüter, Kai: *Die „Fähre/Literarische Revue“*. Analyse einer Literaturzeitschrift der ersten Nachkriegsjahre. (1946-1949). In: Archiv für Geschichte des Buchwesens, Band 24. Frankfurt am Main, Buchhändler-Vereinigung: 1983, Sp. 1269-1552. [im Weiteren zitiert als Schlüter (1983)].

Dokumenten aus dem Nachlass rekonstruiert. Christina Bylow hielt sich in ihrer Arbeit an den bereits erwähnten und damals schon tabellarisch erfassten Lebenslauf Weismanns von Jochen Meyer.⁴⁴ In ihrem Quellenbericht betonte sie noch einmal, was Jochen Meyer bereits in seiner Darstellung konstatierte⁴⁵: „In den ersten Arbeiten zur Entstehungsgeschichte der Schuldlosen wurde die Korrespondenz zwischen Broch und Weismann nur sehr spärlich zitiert.“⁴⁶ Sie gab an, dass Thieberger⁴⁷ in seiner Analyse nur drei Briefe Brochs an Weismann, Brude-Firnaus⁴⁸ in ihrer Studie sogar nur zwei Briefe Brochs aufgenommen hatte.⁴⁹ Im Briefband der *Gesammelten Werke* Brochs⁵⁰, die im Zürcher Rhein Verlag erschienen sind, findet sich kein einziger Brief dieses Briefwechsels. In der von Paul Michael Lützeler herausgegebenen und bei Suhrkamp erschienenen *Kommentierten Werkausgabe*⁵¹ findet man im dritten Briefband immerhin schon 13 Briefe Brochs an Weismann, sowie zwei Briefe an den damaligen Lektor im Weismann Verlag, Dr. Rudolf Hartung. Weismanns Briefe an Broch wurden erst in Jochen Meyers Aufsatz mehrfach zitiert.

Im Jahr 2003 jährte sich Weismanns Tod zum 20. Mal. Der Bayerische Rundfunk brachte eine Sondersendung, die von Lisbeth Exner zusammengestellt und am 15. Juni 2003 auf Bayern2Radio ausgestrahlt wurde.⁵² Das Manuskript ist unveröffentlicht, konnte aber im DLA eingesehen werden. Neben biographischen Angaben zum ihm und seinem Werdegang wurde Weismann in dieser Kurzstudie mit dem Titel *Der auszog, den Zensor zu suchen* als engagierter Verleger gewürdigt, der angesichts seines Beitrags zum Wiederaufbau noch bekannter sein sollte. Fast 60 Jahre nach dem Entstehen des Verlages wurde dessen Programm in dieser Sendung in erster Linie durch die Aufzählung von Autoren wie Joyce, Kafka, Musil und Proust beschrieben. Die Übersetzungen, die in der *Fähre* abgedruckt wurden und den Einsatz für Autoren, die während des Dritten Reiches verboten waren, betonte Exner in erster Linie. Ebenso hielt sie aber auch Folgendes fest:

⁴⁴ Bylow (1992): S. 202, Fußnote [1].

⁴⁵ Meyer (1985): S. 25.

⁴⁶ Bylow (1992): S. 193.

⁴⁷ Thieberger, Richard: *Hermann Brochs Novellenroman und seine Vorgeschichte*. In: *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte*. Stuttgart, Jg. 36, Nr. 4, November 1962, S. 562-582.

⁴⁸ Brude-Firnaus, Gisela: *Prophetische und politische Dichtung? Zur Entstehung und Konzeption von Hermann Brochs „Stimmen“*. In: *Etudes Germaniques*. Paris, Jg. 31, 1976, Nr. 4, S. 417-432.

⁴⁹ Bylow (1992): S. 193 f.

⁵⁰ Broch, Hermann: *Gesammelte Werke in 10 Bänden*. Band 8. Zürich, Rhein Verlag: 1952-1961. [im Weiteren zitiert als GW].

⁵¹ Broch, Hermann: *Kommentierte Werkausgabe. Band 1-13/3. Band 13/3*. Hg. von Paul Michael Lützeler. Frankfurt am Main, Suhrkamp: 1974-1981. [im Weiteren zitiert als KW].

⁵² Exner, Lisbeth: *Der auszog, den Zensor zu suchen. Willi Weismann und seine Münchner Verlage*. Manuskript zur Sendung: Bayern – Land und Leute. Sendung vom 15. Juni 2003, 13.30-14.00/ Bayern2Radio. DLA.

Im historischen Rückblick wird klar, welcher ausgeprägten Sinn für Qualität Weismann und seine Mitarbeiter hatten.(...) Der Wunsch, bewusst die Zukunft mitzugestalten, ließ Willi Weismann nicht nur den Anschluss an die von den Nationalsozialisten verfeindete klassische Moderne suchen. Im August 1946 nahm er mit dem „Münchener Magazin“ die auf ein Massenpublikum ausgerichtete Magazin- und Illustriertentradition der zwanziger Jahre wieder auf. Bis August 1947 brachte Weismanns Zeitschrift Modetipps, Theater- und Filmberichte, Witze, Rätsel, Krimis, Gedichte und: Texte von Karl Valentin.⁵³

Im selben Jahr erschien im *Journal for Germanic Studies* der Toronto University ein Aufsatz von Timm Menke von der Portland State University mit dem Titel *Hans Henny Jahn und sein Verleger Willi Weismann: Ein Kapitel deutscher Verlagsgeschichte 1947-1958*.⁵⁴ Menke setzte sich in diesem 19-seitigen Aufsatz mit dem komplizierten Verhältnis des deutschen Autors Hans Henny Jahn und seinem Verleger auseinander. In Menkes Darstellung werden Probleme angeführt, die im Briefwechsel mit Hermann Broch ebenfalls erwähnt wurden und eine wichtige Rolle in der Verlagsgeschichte des Weismann Verlages spielten. So erwähnte er beispielsweise die Unzuverlässigkeit der Leipziger Druckerei in der Ostzone, mit der Weismann zusammengearbeitet hatte, ebenso wie auch die geteilte Meinung über Weismanns Magazinproduktion. Auch Menke bezog sich in seinem Aufsatz ausschließlich auf Meyers Darstellungen aus dem Jahr 1985.⁵⁵ Er beschäftigte sich mit dem besonderen Verhältnis Weismanns und Jahns und stellte zunächst fest, dass Jahn kein „Exilschriftsteller im klassischen Sinn“⁵⁶ gewesen war, da er „nie offiziell mit der deutschen Politik bis 1945“⁵⁷ gebrochen und sich auch keinem Exilverlag angeschlossen hatte. Jahn habe aber weitgehend auf politische Stellungnahmen verzichtet und „mag sich als Emigrant gefühlt haben, litt aber nicht unter diesem Schicksal wie z.B. Hermann Broch, Anna Seghers und viele andere Exilschriftsteller“.⁵⁸ Der Kontakt zwischen Weismann und Jahn entstand durch Hans Richters, der als Berater und Agent auftrat. Jahn, der sich seit 1943 auf einem Hof auf der dänischen Insel Bornholm befand⁵⁹, stellte diesem eine Vollmacht aus und bat ihn, sich nach Verlagen in Deutschland umzusehen, in denen er publizieren könnte. 1947 entstand durch ihn

⁵³ Ebd. S. 2 f.

⁵⁴ Menke, Tim: *Hans Henny Jahn und sein Verleger Willi Weismann: Ein Kapitel deutscher Verlagsgeschichte 1947-1985*. in: *Journal for Germanic Studies*. Volume 39, No. 3, September 2003. Toronto, University of Toronto Press: 2003. [im Weiteren zitiert als Menke (2003)].

⁵⁵ Menke (2003): S. 218. „Der umfassendste Beitrag ist der von Jochen Meyer im Marbacher Magazin 33/1985 (47-71), wo neben Jahn auch Weismanns Beziehung zu seinen anderen Starautoren Broch und Canetti untersucht wird (Willi Weismann und sein Verlag 1946-1954). Meyer stand bei seiner Studie das Verlagsarchiv Weismanns zur Verfügung, das nach dessen Tod 1983 in Marbach lagert.“

⁵⁶ Menke (2003): S. 219.

⁵⁷ Ebd. S. 219.

⁵⁸ Ebd. S. 219.

⁵⁹ Wolfheim, Elsbeth: *Hans Henny Jahn*. Reinbeck bei Hamburg, Rowohlt: 1989. [im Weiteren zitiert als Wolfheim (1989)]. S. 143.

der Kontakt zum Willi Weismann Verlag in München.⁶⁰ Menke unterstrich Weismanns „linkes Engagement während der Nazizeit“ und betonte den „Mut des jungen Verlegers“, der dazu führte – wie er abschließend anerkennend feststellte –, dass er „große Exilschriftsteller“ verlegte.⁶¹ Weismanns Absicht, die deutsche Öffentlichkeit mit den Hauptwerken der seit Hitler abgeschnittenen literarischen Moderne vertraut zu machen, bezeichnete auch Menke als ein „ungeheures Wagnis“⁶², da sich der Verleger durchaus bewusst war, dass er mit solchen Autoren wirtschaftlich wenig Erfolg haben würde. Menke meinte dazu:

Doch während die Zusammenarbeit mit Autoren wie Broch und Canetti unter den Umständen der unmittelbaren Nachkriegsjahre zwar nicht ganz einfach war, so blieb sie frei von Vorwürfen und Misstrauen, was in der Beziehung zu Jahn nicht immer der Fall war.⁶³

Im selben Aufsatz liest man auch, dass Jahn ebenso wie Broch phasenweise mit der Arbeit des Verlages nicht zufrieden war. Am 18. August 1947, als er bereits sechs Tage einen Vertrag mit dem Weismann Verlag laufen hatte, schrieb er in einem Brief an den Claassen & Goverts Verlag folgende Zeilen: „Ich habe mich in diesem Augenblick noch an keinen auswärtigen Verleger gebunden, gedenke aber, mit einem Münchner Verleger einen Vertrag über mein Gesamtwerk abzuschließen.“⁶⁴ Menke schilderte die Sachlage weiters wie folgt:

Dieser Verleger ist Willi Weismann, mit dem er bereits am 12. August 1947 (...) einen befristeten Verlagsvertrag über eine Buchausgabe seines Stücks *Armut, Reichtum, Mensch und Tier* abgeschlossen hatte. (...) Nach der Durchsicht des Buches stellt der Bevollmächtigte Richters eine immense Anzahl von Druckfehlern fest – dabei war die Abschrift des Originals in dessen Auftrag von einem Schreibbüro angefertigt worden – und Jahn beklagt sich bei Weismann verzweifelt aber freundlich über die sinnentstellenden Fehler und sprachlichen Mängel, schreibt aber auch: „In Anbetracht der schwierigen Verhältnisse [Papierbeschaffung und –qualität] bin ich mit der Ausstattung und auch mit dem Papiere recht zufrieden“ (Bornholm, 16. Januar 1948). Der nicht für die Fehler einer von ihm nicht beauftragten Stenotypistin verantwortliche Weismann gibt daraufhin schon im Februar 1948 ein korrigiertes Exemplar in Satz. Ihm liegt daran, Jahn im Verlag zu halten, (...) während dieser (...) nach der Veröffentlichung bei einem renommierteren und finanzstärkeren Haus als dem kleinen und relativ unbekannten Weismann Verlag Fuß fassen [will]. (...) ⁶⁵

⁶⁰ Menke (2003) nach Meyer (1985): S. 219 f.

⁶¹ Ebd. S. 219 f.

⁶² Ebd. S. 219.

⁶³ Ebd. S. 219 – Dass diese Aussage nicht vollkommen zutrifft, wird im weiteren dieser Arbeit im Zusammenhang mit der Broch-Weismann-Korrespondenz noch dargestellt werden.

⁶⁴ Jahn zitiert nach Menke (2003): S. 220.

⁶⁵ Ebd. S. 220.

Menke stellte damit anschaulich die verlegerischen Aspekte in Weismanns Handeln dar. Auch im Verhältnis mit Jahn versuchte dieser sich gegenüber den größeren und kapitalstärkeren Kollegen in Deutschland durchzusetzen, indem er auf die Forderungen, Wünsche und Beschwerden seines Autors möglichst pflichtbewusst einging. Menkes Analyse ist in diesem Sinne der erste Ansatz nicht mehr Weismann als Verleger zur rechtfertigen, sondern sein Engagement als solcher zu analysieren.

1.3.2 Weismanns fehlende Erwähnung in der Broch-Rezeption

Zum Abschluss dieser Einführung in die Thematik soll noch kurz auf die Darstellung des Weismann Verlags in den wichtigsten, deutschsprachigen Biografien und monographischen Schriften bzw. in Aufsätzen zu Hermann Broch eingegangen werden. Manfred Durzak stellte in dem Kapitel *Letzte Arbeiten: Die Schuldlosen und der Bergroman* Willi Weismann folgendermaßen dar: „(...) Weismann – dem daran lag, seinem Verlag ein literarisches Profil zu verleihen und der aus diesem Grund auch Elias Canettis „Blendung“ damals in sein Programm aufnahm (...)“.⁶⁶ Weismann wurde allerdings im Zusammenhang mit der Entstehungsgeschichte nicht weiter erwähnt. Rudolf Koester widmete dem Roman *Die Schuldlosen* in seiner Monografie über Hermann Broch drei Sätze – Willi Weismann bzw. auch der Weismann Verlag wurden überhaupt nicht genannt.⁶⁷ Auch in dem an anderer Stelle bereits zitierten Aufsatz von Brude-Firnau über Hermann Brochs letzte Lebensjahre im Exil ist trotz mehrfacher Erwähnung⁶⁸ der *Schuldlosen* nur einmal die Rede von Willi Weismann: „(...) Hinzu kommen noch die exegetischen bisher meist unpublizierten Briefe an die Verleger Weismann und Brody. Daran wird ersichtlich, wie sehr die Theorie den bewußtseinsmäßigen Vorrang hatte.“⁶⁹

Das ambivalente Verhältnis, das Broch zu verschiedenen Themen wie z.B. Deutschland, zur Form des Romans oder zur aktuellen Politik hatte, wird in der Korrespondenz mit Weismann deutlich. Als umso vager bzw. einseitiger können daher Zusammenfassungen zur komplizierten Entstehungsgeschichte der *Schuldlosen* wie etwa bei Durzaks Darstellung in der Biographie bezeichnet werden. Nach der Fertigstellung des *Tod des Vergil* hatte Broch einmal erwähnt, sich nun nicht mehr der Prosa zu widmen: „Grundsätzlich habe ich mich nach dem „Vergil“ für Dichtungsschluss entschieden, was ja auch der Logik dieses Romans

⁶⁶ Durzak, Manfred: *Hermann Broch*. Reinbeck bei Hamburg, Rowohlt: 2001 (1966). [im Weiteren zitiert als Durzak (1966)] S. 151.

⁶⁷ Koester, Rudolf: *Hermann Broch. Köpfe des 20. Jahrhunderts*. Berlin, Colloquium Verlag: 1987.

⁶⁸ Brude-Firnau (1989): S. 133, 136, 143, 144, 149, 152, 153.

⁶⁹ Ebd. S. 149.

entsprochen hätte. (...)“⁷⁰ Durzak unterstellte Broch sodann, dass er sein „eigenes artistisches Interesse an der Überarbeitung und Ausweitung“ der Novellen bzw. des Romankonzepts bei *Die Schuldlosen* in seinem Entstehungsbericht unterschlagen, ja sogar den Eindruck erweckt habe, „gewissermaßen genötigt worden“⁷¹ zu sein. Diese Behauptung ließe sich leicht durch das Miteinbeziehen der Korrespondenz mit Weismann beweisen. Dies geschah aber nicht. So beendete Durzak seine Darstellung, indem er wieder Broch zitierte und dessen Widersprüchlichkeit nicht erklärte, sondern reproduzierte:

Diese Widersprüchlichkeit, die der Entstehung der *Schuldlosen* zugrunde liegt, hat Broch selbst kritisch reflektiert: Ich mache nun ein Kunstwerk, dessen Frivolität sich lediglich durch zwei Haltungen legitimiert, nämlich (1) durch die Verachtung des Literaturgewerbes und seiner Überschätzung als „heilige Kunst“; (2) durch die restlose Akzeptierung dieser Heiligkeit, allerdings nur während des Arbeitsprozesses. Und so scheine ich etwas recht Anständiges zustandezubringen (...).⁷²

Wie unterschiedlich Broch sein letztes Werk einschätzte bzw. wie sehr er es auch verstand, sich von unterschiedlichen Seiten zu präsentieren, zeigt folgende Stelle aus seinem Brief an Willi Weismann vom 20.12.1950:

„(...) soferne die Weltgeschichte uns halbwegs in Ruhe lässt, wird sich das Buch mit aller Bestimmtheit durchsetzen, und wenn wir besonderes Glück haben, kann es auch (allerdings nicht wegen seiner literarischen Qualitäten, wohl aber wegen seines polit. Inhalts und seiner Liebesszenen) ein sehr rascher Erfolg werden. Zu dem wahrscheinlicheren, langsameren Erfolg: jetzt nach 20 Jahren sind die „Schlafwandler“ zu einem bestseller in England geworden; (...).“⁷³

Der in den USA tätige Germanist, Herausgeber der *Kommentierten Werkausgabe*, Broch-Forscher und –Biograph, Paul Michael Lützeler, widmete den letzten Lebensjahren des Schriftstellers zwei Kapitel in der 1985 erschienenen Biographie.⁷⁴ Weismann findet mehrfach Erwähnung in diesen beiden Kapiteln.⁷⁵ Einerseits stellte Lützeler dessen Bemühungen Broch als Herausgeber für die *Literarische Revue* zu gewinnen dar⁷⁶, andererseits fasste er dessen Versuche Brochs Texte in seinem Verlag zu publizieren in einem

⁷⁰ Broch zitiert nach Durzak (1966): S. 152.

⁷¹ Durzak (1966): S. 152.

⁷² Ebd. S. 152.

⁷³ Broch an Weismann. Brief vom 20.12.1950. YUL.

⁷⁴ Lützeler, Paul Michael: *Hermann Broch. Eine Biographie*. Zweiter Teil. *Die Nachkriegszeit in Princeton: 1945-1949*. (S. 300-339). Und: *Die letzten Lebensjahre in New Haven: 1949-1951*. (S. 340-369). Frankfurt/Main, Suhrkamp: 1985. [im Weiteren zitiert als Lützeler (1985)].

⁷⁵ Lützeler (1985): S. 319, 323, 340, 358, 360.

⁷⁶ Ebd.: S. 319f.

Absatz zusammen.⁷⁷ Obwohl Lützeler auch Weismanns Bestrebungen für Broch eine Professur in München⁷⁸ zu erreichen anführte⁷⁹ und auch an anderer Stelle auf den Briefwechsel zwischen Broch und Weismann hinwies⁸⁰, ging er an keiner Stelle auf die intensive Korrespondenz während der Entstehung der *Schuldlosen* ein. In Bezug auf diese Kooperation zwischen Weismann und Broch stellte er abschließend nur fest:

Auch mit diesem Roman war Broch ein finanzieller Erfolg versagt. Der Weismann Verlag geriet während der Herstellung des Buches in wirtschaftliche Schwierigkeiten, wodurch sich das Erscheinen verzögerte. Die *Schuldlosen* wurden erst Mitte Dezember 1950 veröffentlicht, zu spät also für das Weihnachts- und zu vorzeitig für das Frühjahresgeschäft.⁸¹

Meyer wies am Ende seiner Darstellung der Entstehungsgeschichte des Romans auf die „knappen entstehungsgeschichtlichen Anmerkungen und bibliographischen Nachweise“ in Lützeler kritischer Textausgabe hin und betonte, dass es noch kein „anschauliches Bild dieser Autor-Verleger-Beziehung“ gäbe⁸². Bescheiden stellte er fest, dass ihm auch nur eine Skizze dieser Beziehung in Form von Briefzitate gelungen sei.⁸³

1.3.3 Die Rezeption des Romans *Die Schuldlosen*

Eine ausführliche Rezeptionsanalyse der *Schuldlosen* würde den hier zur Verfügung stehenden Rahmen sprengen. Dennoch scheint es wichtig darauf hinzuweisen, dass der Roman innerhalb des wenig bekannten und anerkannten Oeuvres des österreichischen Schriftstellers vermutlich den bisher noch am wenigsten erforschten Platz einnimmt. Die *Schlafwandler*-Trilogie (1930/32) wurde als Vorkriegsroman der österreichisch-ungarischen Monarchie und Paradebeispiel für den polyhistorischen Roman gemeinsam mit Musils *Mann ohne Eigenschaften* (1931/32) aber auch im Vergleich zu Werken wie Thomas Manns *Der Zauberberg* (1924), James Joyces *Ulysses* (1922) oder Alfred Döblins *Berlin, Alexanderplatz* (1929) rezipiert und analysiert. Der im Jahr 1945 gleichzeitig auf Deutsch und in englischer Übersetzung erschienene Roman *Der Tod des Vergil* wurde aufgrund der Exil-Situation, eben auch durch die anderen Emigranten, bereits stärker in den USA rezipiert als in Deutschland

⁷⁷ Ebd.: S. 358.

⁷⁸ Hierauf wird später in der Analyse der Korrespondenzen noch genauer eingegangen werden.

⁷⁹ Lützeler (1985): S. 323.

⁸⁰ Ebd.: S. 340.

⁸¹ Ebd.: S. 360.

⁸² Meyer (1985): S. 25.

⁸³ Ebd.

oder Österreich. Die Rezeption der *Schuldlosen* wurde schließlich anfangs stark durch die politischen und wirtschaftlichen Umstände der Nachkriegszeit bzw. den sich ankündigenden Kalten Krieg gehemmt. In den Rezensionen zur Zeit des Erscheinens des Romans wurde einerseits stark auf das sprachliche Konzept eingegangen - so schrieb Paul Nettel in der *American Review* von einer „demonstration of the dissolution of all formalistic requirements in our century“⁸⁴-, andererseits wurde in deutschen Rezensionen bewusst auch schon der Begriff der Schuldlosigkeit thematisiert. Helmut Uhlig schrieb im *Berliner Tagesspiegel*:

Die Menschen sind geistig stumpf geworden, sie haben keine Überzeugung mehr, sie lassen sich gehen, geben sich hin, ohne Bedenken, ohne Überlegung. Sie heißen „schuldlos“ bei Broch, weil sie keine Verantwortung kennen, weil sie Weltflüchtlinge oder Schlafwandler sind.⁸⁵

Hartwig Obst drückte dies in seiner Rezension in *Die Zeit* mit folgenden Worten aus: „(...) Thema der politisch „Schuldlosen“, der bürgersatten Gleichgültigkeit, die am Rande der Katastrophe ihre Schäfchen ins Trockene bringt.“⁸⁶ Etwas sanfter formuliert schloss sich ein Jahr später in seiner Besprechung des Romans in der *Süddeutschen Zeitung* auch Christoph Meyer dieser Conclusio an: „Diese Empfindungslosigkeit, von der in Brochs Welt die meisten Menschen gezeichnet oder in Mitleidenschaft gezogen sind, gibt auch dem Roman „Die Schuldlosen“ die Atmosphäre.“⁸⁷ Der Weismann Verlag wird in den in deutschen Zeitungen veröffentlichten Rezensionen angegeben, in den internationalen bzw. amerikanischen Kritiken findet Weismanns Verlag keine Erwähnung mehr. Hier wurden die Rezensionsexemplare offensichtlich vom Rhein-Verlag Zürich zugestellt. In diesen Ausgaben des Buches fand sich kein Copyright-Vermerk des Weismann Verlags.

Eine literaturwissenschaftliche Rezeption, die v.a. auch den politischen Kontext des Novellenromans analysiert, setzte - wie bereits am Beginn dieses Kapitels erwähnt - erst mit Beginn der 1960er Jahre langsam ein. Als Band fünf der *Kommentierten Werkausgabe* erschien das Buch überhaupt erst 1974. So gesehen ist es verständlich, dass Manfred Durzak 1968 in *Hermann Broch – Der Dichter und seine Zeit*⁸⁸ noch keinen Bezug darauf nahm. In

⁸⁴ Nettel, Paul in *American Review*, o.T. Philadelphia, August 1951. [wie alle weiteren Rezensionen aus: DLA, Dokumentationsarchiv, Pressemappe: Hermann Broch, Bestand: Willi Weismann Verlag].

⁸⁵ Uhlig, Helmut: *Schicksale aus der Zeit*. In: *Tagesspiegel* Berlin. vom 04.03.1951.

⁸⁶ Obst, Hartwig: *Heilung durch den Tod*. In: *Die Zeit* vom 07.06.1951.

⁸⁷ Meyer, Christoph. *Literarische Pseudomorphose*. In: *SZ im Bild* vom 20.07.1952.

⁸⁸ Durzak, Manfred: *Hermann Broch. Der Dichter und seine Zeit*. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz, W. Kohlhammer Verlag: 1968.

den Publikationen zu den drei Symposien, die in den Jahren 1979, 1986 und 2001 an der Yale University stattgefundenen haben, finden sich zum Großteil Beiträge zu den *Schuldlosen*.

Wenige Wochen nach der Konferenz in Yale 1979 folgte im April ein Broch-Symposium in Nizza. In der Publikation dazu *Hermann Broch und seine Zeit*, herausgegeben von Richard Thieberger, findet sich von eben jenem ein Aufsatz mit dem Titel *Was den Novellenroman zusammenhält – Die Schuldlosen in Leserperspektive*.⁸⁹

Im Jahr 1986 fand das Broch-Symposium unter dem Motto *Literature, Philosophy, Politics* statt. In der gleichnamigen Publikation⁹⁰ finden sich vier Beiträge⁹¹ zu den *Schlafwandlern* und zwei⁹² zu *Der Tod des Vergil*, aber keine zu den *Schuldlosen*, doch immerhin ein Aufsatz zu den Novellen Hermann Brochs⁹³ im Allgemeinen.

Der Sammelband von Aufsätzen zur letzten Konferenz im Jahr 2001 mit dem Titel *Hermann Broch, Visionary in Exile*⁹⁴, der gleichzeitig auch der Konferenztitel war, enthält bereits zwei Aufsätze zu *Die Schuldlosen*. Einer stammt vom amerikanischen Germanisten und Komparatisten Theodore Ziolkowski und trägt den Titel *Between Guilt and Fall: Broch's „Die Schuldlosen“*⁹⁵, der zweite behandelt Brochs Rezeption in Japan und stammt von Koichi Yamaguchi von der Kobe University. Dieser Aufsatz beschäftigt sich mit *Shin'ichi Nakamura and Die Schuldlosen*⁹⁶.

⁸⁹ Thieberger, Hermann (Hg.): *Hermann Broch und seine Zeit*. Akten des Internationalen Broch-Symposiums Nice 1979. Im Auftrag des Österreichischen Kulturinstituts in Paris und der Université de Nice. Jahrbuch für Internationale Germanistik. Reihe A-Kongressberichte. Bd. 6 Bern/Frankfurt am Main/Las Vegas, Peter Lang: 1980.

⁹⁰ Dowden, Stephen D. (Ed.): *Hermann Broch. Literature, Philosophy, Politics*. The Yale Broch Symposium 1986. Columbia/ SC, Camden House: 1988. [im Weiteren zitiert als Dowden (1988)].

⁹¹ Suchoff, David: *Figures in Crisis. Symbol and Social Control in The Sleepwalkers*. S. 231-244. – Roche, Mark W.: *Formalisme and the Figure of Self-Cancellation in The Sleepwalkers*. S. 245-256. – Brodsky, Claudia: *Writing and Building. Ornament in The Sleepwalkers*. S. 257-272. – Dowden, Stephen: *Ornament, Totality, Kitsch and The Sleepwalkers*. S.273-278. alle in: Dowden (1988).

⁹² Zagari, Luciano: „*Poetry is Anticipation*“: *Broch and Virgil*. S. 323-337. – Rudich, Vasily: *Mythical and Mystical in The Death of Virgil*. S. 338- 345. alle in: Dowden (1988).

⁹³ Schlant, Ernestine: *Obsessive Patterns in the Novels of Herman Broch*. S. 149-152. in: Dowden (1988).

⁹⁴ Lützeler, Paul Michael/ Matthias Konzett (et al.): *Hermann Broch, Visionary in Exile*. The 2001 Yale Symposium. Rochester/ NY, Camden House: 2003.

⁹⁵ Ebd. S. 231-244.

⁹⁶ Ebd. S. 245-252.

1.4 Weismanns Biographie/ Verlagsgeschichte

In der von Walter Flemmer 1974 herausgegebenen Bayerischen Verlagsgeschichte⁹⁷ findet man zu Weismann hauptsächlich Informationen im Kapitel über Bayerische Kinder- und Jugendbuchverlage. Er gründete gemeinsam mit seiner ehemaligen Sekretärin, Ruth Jansen, 1954 den Parabel Verlag und gab bis zu dessen Verkauf 1975 Kinderbücher heraus (u.a. vom bekannten Autor Janosch). Die Informationen zum Willi Weismann Verlag sind sehr beschränkt. Der Verlag wird als „eines der lebendigsten, progressivsten literarischen Unternehmen der Nachkriegszeit“⁹⁸ bezeichnet, mit der Einschränkung dies „für kurze Zeit“ gewesen zu sein. Weismanns verlegerische Tätigkeit wird in wenigen Worten folgendermaßen Tribut gezollt:

Weismanns Absicht war, jene literarischen Kommunikationen, die durch das Dritte Reich unterbrochen worden waren, wieder weit in die Welt hinein in Gang zu bringen. (...) Daß er sich übernommen hatte, dass ihm das große Kapital fehlte und dass ihn schließlich die Leser im Stich ließen, (...) ist freilich schade, mindert aber nicht den hervorragenden Einsatz dieses Verlegers für die Literatur.⁹⁹

Die folgenden beiden Unterkapitel sollen den Lebenslauf des Verlegers sowie die Geschichte des Verlages kurz skizzieren.

1.4.1 Willi Weismanns Biographie¹⁰⁰

Willi Weismann wurde 1909 als Wilhelm Heinrich Weismann in Mühlheim an der Ruhr als Sohn eines Druckereibesitzers geboren. (Außer in offiziellen Dokumenten wie etwa seiner Geburtsurkunde scheint nie der vollständige Name auf. Weismann unterschrieb auch alles immer mit seinem Rufnamen Willi Weismann.) Der Vater fiel 1916 im Ersten Weltkrieg an der Somme, die Mutter zog ihn und seine beiden Brüder danach alleine groß. Nach einem beträchtlichen Ortswechsel ging Weismann in Wilhelmsdorf bei Ravensburg in Oberschwaben in ein pietistisches Knabeninstitut, das von der Korntaler Brüdergemeinde gegründet worden war. Korntal war der Geburtsort des Vaters, an dem damals noch Weismanns Onkel als Apotheker lebte. 1923 schloss sich Willi Weismann 14-jährig an die

⁹⁷ Flemmer, Walter: *Verlage in Bayern. Geschichte und Geschichten*. Pullach bei München, Verlag Dokumentation: 1974. S. 262-263.

⁹⁸ Ebd.: S. 262.

⁹⁹ Ebd.: S. 262 f.

¹⁰⁰ Die hier zusammengefasste Biographie stützt sich auf Jochen Meyers tabellarische Chronologie, die auf dem Umschlag des Marbacher Magazins 33 aus dem Jahr 1985 zu finden ist.

bündische Jugend an, wurde aber wegen der Teilnahme an Aktionen gegen die französischen Besatzungstruppen bald gezwungen, das Ruhrgebiet zu verlassen und arbeitete zwischenzeitlich als Hilfsknecht in Osnabrück. Schon ein Jahr später begann er in Mühlheim eine Buchhändlerlehre. 1926 wurde er in die Jugendorganisation des Bundes der Frontkämpfer mit dem Namen *Jungstahlhelm* aufgenommen. Hier lernte er Herbert Burgmüller kennen, mit dem ihn viele Jahre Freundschaft und Zusammenarbeit verbinden sollten.

Im Jahr 1928 bis 1929 lebte Weismann als Buchhändler in Berlin, trat aus dem *Jungstahlhelm* aus und der SPD bei. Danach zog er wieder ins Ruhrgebiet, nach Dortmund, wo er ebenfalls als Buchhändler tätig war und seine politische Orientierung zu finden versuchte. In Anlehnung an den Kreis von Hans Zehrer, den dieser um die Monatszeitschrift *Die Tat* in den Jahren 1929 bis 1933 um sich scharte, gründete Weismann einen *Tat-Kreis*.¹⁰¹ Wenig später wandte er sich aber schon wieder von diesem ab, um sich dem „nationalbolschewistischen“ Kreis um den Widerstands-Verlag von Ernst Niekisch¹⁰² anzuschließen. Niekisch hatte im Sommer 1926 die Zeitschrift *Widerstand*¹⁰³ gegründet, Weismann lernte ihn wohl durch seine Vorträge in Dortmund kennen.¹⁰⁴ Die Komplexität des Widerstandskonzepts von Niekisch hier zu erklären, ist unmöglich. Kabermann gab folgenden einleitenden Überblick:

Dadurch, dass Niekisch das „aristokratische Lebensgefühl“ des „deutschen Menschen“, im Gegensatz zu den „Konservativen Revolutionären“, die daran glaubten, lediglich als politisches Mittel benutzte und seinen Lesern zu suggerieren versuchte, dieses kehre in seiner jüngsten historischen Erscheinungsweise in der bolschewistischen Parteiliste wieder, hatte er gehofft, die tief sitzende Angst vor der UdSSR abbauen zu können.¹⁰⁵

Weismann arbeitete an der Zeitschrift der Dortmunder Gruppe der *Widerstandsfront* mit, welche den Titel *Probolsch* trug. 1933 war Weismann arbeitslos und leistete freiwilligen

¹⁰¹ Leider konnten dazu keine genaueren Informationen in Weismanns Aufzeichnungen gefunden werden.

¹⁰² Kabermann, Friedrich: *Widerstand und Entscheidung eines deutschen Revolutionärs: Leben und Denken von Ernst Niekisch*. Köln, Verlag Wissenschaft und Politik: 1973. [im weiteren zitiert als: Kabermann (1973)] S. 16: „(...) angesichts der Fülle kaum ohne Gewalt harmonisierbarer, paradox erscheinender Sachverhalte und Aspekte, mit denen sich eine Untersuchung über Niekisch konfrontiert sieht, kann vielleicht eher, da die politische Inopportunität seiner Schriften sowohl in der BRD als auch in der DDR kaum bestritten werden kann, von einer gewissen Verlegenheit der zeitgeschichtlichen Forschung gesprochen werden, die doch im übrigen die politischen Außenseiter der jüngsten Vergangenheit so nachdrücklich untersucht.“

¹⁰³ Kabermann (1973): S. 57 f.

¹⁰⁴ Zu diesen Vorträgen konnten keine Angaben gefunden werden. Niekisch hielt aber am 20.10.1929 einen Vortrag. Vgl.: Kabermann (1973), S. 79: „Er besprach in Berlin seinen Plan einer machtvollen Kundgebung mit Vertretern einer Reihe von Jugendorganisationen und hielt schließlich am 20. Oktober 1929 im Landwehrkasino am Zoo eine Rede, zu der eine Reihe der verschiedensten Jugendführer, allerdings vornehmlich aus der nicht organisationsgebundenen Jugend, erschienen war.“

¹⁰⁵ Ebd. S. 96.

Arbeitsdienst in Lünen, einer Stadt in der Nähe von Dortmund. Danach war er bis 1941 als selbständiger Verlagsvertreter u.a. für die Grotesche Verlagsbuchhandlung (Berlin), den Karl Rauch Verlag (Berlin), den Hermann Schaffstein Verlag (Köln)¹⁰⁶ und den Ludwig Voggenreiter Verlag (Potsdam) tätig. Bis zur Verhaftung Niekischs und zum Verbot des Widerstands-Verlages¹⁰⁷ im Jahr 1937 war Weismann außerdem für diesen in Berlin als Vertreter tätig. Generell hatte Weismann ab 1933 konstanten Kontakt zu einzelnen Widerstandszirkeln und war daher in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft mit Hausdurchsuchungen und Verhören konfrontiert, ja sogar mehrere Male kurz in Haft. In dieser Zeit kam es zur Begegnungen mit damals bekannten Künstlern wie Ernst Balach, A. Paul Weber, Werner Gilles, Hermann Lickfeld, Otto Pankok, aber eben auch mit Autoren und Mitarbeitern des Widerstand-Verlages wie Friedrich Georg Jünger und Alexander Mitscherlich. Weismann kümmerte sich in den Jahren 1935-1936 um den Druck und den Vertrieb der österreichischen Literaturzeitschrift *silberboot* in Deutschland, Herbert Burgmüller hatte zu diesem Zeitpunkt die reichsdeutsche Redaktion in Mühlheim übernommen. Nach dem Verbot der Zeitschrift durch die Gestapo, wurde Weismann auch jegliche selbständige verlegerische Tätigkeit untersagt. Er heiratete im Jahr 1936, ein Jahr später wurde sein erster Sohn Bernt geboren. Im Zusammenhang mit den Kontakten zum Widerstands-Verlag und Niekischs Verhaftung musste sich Weismann regelmäßig bei der Gestapo in Mühlheim melden.¹⁰⁸ Im März 1941 wurde Weismann schließlich zur Wehrmacht einberufen¹⁰⁹, im Juni bereits mit der Nachrichteneinheit nach Ostpreußen versetzt. Vom 22. Juni 1941 an war Weismann im Kriegseinsatz in der Sowjetunion. Im Baltikum wurde er Zeuge von Massenerschießungen von Juden. Diese Erfahrungen verarbeitete er nach dem Krieg in einem fünfseitigen Bericht nach seinen eigenen Aufzeichnungen von damals. Er beschrieb die Situation wie folgt:

7.7. Kowno.

Ich gehörte der Einheit 10. Fernsprech-Baukompanie des Regiments z.b.V. 649 an. Dieses Regiment unterstand direkt dem OKH [Oberkommando des Heeres] und wurde der Heeresgruppe Nord z.b.V. zugeteilt. Es war eins der wenigen Nachrichtenregimenter, die aufgrund der Erfahrungen des Frankreich Feldzuges auf ein neues Verfahren der Fernsprechüberlandleitungen ausgebildet war. Es hatte die Aufgabe, eine direkte Leitung vom Führerhauptquartier ausgehend zur Front zu bauen. (...)¹¹⁰

¹⁰⁶ Weismanns erster beruflicher Einsatz für Kinderbücher.

¹⁰⁷ Vgl. dazu Kabermann (1973): S. 147 f.

¹⁰⁸ So findet sich im Nachlass eine Vorladung für den 12.12.1939 um 14.40 Uhr beim Polizeiamt in Mühlheim a.d. Ruhr, gesendet vom Polizeipräsidenten in Oberhausen (Rheinland) vom 07.12.1939. DLA.

¹⁰⁹ Die Stellungsaufforderung zur Musterung ist mit 27.03.1940 datiert, der Termin war mit 02.04.1940 festgesetzt und fand in Mühlheim an der Ruhr statt. DLA.

¹¹⁰ Weismann: *Über Judenerschießung im Baltikum*. S. 1. DLA.

An einer anderen Stelle beschrieb Weismann die Konfrontation und Reaktion, als er und seine Kollegen die Judenerschießungen das erste Mal bewusst wahrnahmen:

(...) Allenthalben in der Stadt [Kowno] hört man Schüsse krachen, Lastwagen, auf denen eng aneinandergepfercht Zivilisten stehen, die von litauischen Freiwilligen bewacht werden, fahren durch die Strassen. Ihrem Aussehen nach zu schliessen sind die Gefangenen Juden. Einzelne tragen einen gelben Stern, aufgenäht auf den Rücken. Wir hören, dass inzwischen in Kowno ein Ghetto eingerichtet wurde, zu dem die Juden transportiert werden. (...) Wir sehen, dass quer durch das Gelände ein breiter Graben läuft, aus dem ununterbrochen das Knallen der Schüsse herüberdringt. Und dann hören wir Schreie, schrille Schreie von gepeinigten Menschen. Wir mögen uns die Metzelei nicht ansehen, und ohne uns weiter darüber zu verständigen drehen wir uns um und gehen wieder zurück.

Dieses erste Erlebnis von Erschiessungen wehrloser Menschen war Anlass zu manchen Diskussionen mit den Kameraden. (...) ¹¹¹

So kam es bald zu mehreren Konflikten mit Vorgesetzten und zur Versetzung in eine andere Einheit. 1942 erlitt Weismann bei der Explosion einer Panzermine im Kaukasus eine schwere Gehirnerschütterung ¹¹² und verlor einen Bruder in Stalingrad. 1943 befand sich Weismann in Frankreich, seine Familie wurde evakuiert und lebte ab diesem Zeitpunkt in der Bergstraße in Mühlheim. Im selben Jahr schloss Weismann Freundschaft mit Ruth Jansen ¹¹³, die später zur langjährigen Mitarbeiterin im Weismann Verlag und schließlich Kollegin im Parabel Verlag wurde. ¹¹⁴ 1944 wurde Weismanns zweiter Sohn, Peter, geboren. Weismann selbst wurde zuerst nach Innsbruck, dann nach Reichenhall versetzt und schließlich Ende 1944 zur Durchgangsvermittlung (DV) *Hochland* mit Sitz in der Prinzregentenstraße in München kommandiert. Diese Stelle bildete das Verbindungsnetz der Wehrmacht, an das alle Truppenteile, die eine Nachrichtenstelle hatten, angebunden waren. Laut Weismanns Bericht liefen auch Führergespräche mit den Kommandeuren der Armeen und Korps über diese Stelle. ¹¹⁵ Über diese Zeit bei der Wehrmachtsvermittlung am Ende des Krieges berichtete Weismann in seinem autobiographischen Text *O7* wie folgt:

¹¹¹ Ebd. S. 2.

¹¹² Weismann verarbeitet dieses Erlebnis in seinem autobiographischen Bericht *Die Insel*, der in der Fähr, Jg.1, 1946, S. 393-398 erschienen war. Broch schrieb an Weismann in einem Brief vom 08.07.1947: „Kürzlich las ich Ihre „Insel“, tief beeindruckt von Ihrer im wahrsten Doppelsinn des Wortes „grossen“ Todesnähe: die Schönheit dieses Stückes liegt für mich in der Identität, die sich da zwischen Lebens- und Todesinsel auftut; nicht nur ich, viele werden Ihnen das danken.“ YUL.

¹¹³ Die Umstände und der Ort dieser Begegnung, ob Weismann beispielsweise Fronturlaub bekommen hatte und in München war, lassen sich zu diesem Zeitpunkt nicht mehr rekonstruieren.

¹¹⁴ Ruth Jansen ist im vergangenen Jahr in München gestorben, wie ich von Weismanns Sohn Peter Weismann erfahren konnte, und konnte für diese Arbeit daher leider nicht mehr interviewt werden. Bylow (1992) konnte in ihrer Arbeit ebenso wie natürlich Schlüter (1983) und Meyer (1985) auf das Wissen der langjährigen Weggefährtin Weismanns zurückgreifen.

¹¹⁵ Weismann, Willi: *O7*. Undatierter Text. 5 Seiten. DLA. [im Weiteren zitiert als Weismann: *O7*].

In der Buchhandlung Werner fand ich gelegentlich noch ein unerwünschtes Buch, obwohl Josef Söhngen nach seiner Gestapohaft ängstlicher und schweigsamer geworden war und keinen Ulysses mehr im Hintergrund feilbot. (...) Nun war ich schon zwei Monate in München und noch immer gab es keinen Kontakt zu Menschen, die bereit waren zu irgendwelchem Widerstand, um den Wahnsinn des Krieges zu beenden. (...) Sonst waren hier Männer auch nur selten anzutreffen, außer Greisen. (...) Obwohl der eine oder andere wenigstens zu kleiner Sabotage bereit war, also wichtige Verbindungen zu stören oder so zu behindern, dass telefonisch keine Befehle über seinen Schrank durchgegeben werden konnten. (...) ¹¹⁶

Bei Kriegsende, als die Stadt schon schwer beschädigt war ¹¹⁷, konnte Weismann in einem Haus am Starnberger See Unterschlupf finden. Dort lernte er Fritz Galla kennen, den er, als im Haus Waffen, Handgranaten und Munition gefunden wurden, zuerst für einen *Wehrwolf* hielt. ¹¹⁸ Es stellte sich aber heraus, dass Galla der von Peter Göttgens geführten Widerstandsgruppe *O7* angehörte, der sich Weismann sodann ebenfalls anschloss. Er nahm an Aktionen am 29. und 30. April 1945 teil, die der kampflosen Übergabe der Stadt an die Amerikaner dienen sollten. In seinen Aufzeichnungen, die später von Ruth Jansen abgetippt wurden, ist der Beginn dieser Aktionen wie folgt beschrieben:

Das ist der Frühling. Ich bin in Hochstimmung. Endlich geht es los und ich ertrage es kaum, im Keller sitzen zu müssen, ohne zu erfahren was draussen vor sich geht. In aller Ruhe bereite ich alles vor. (...) In die Militärtasche verstaue ich das Wichtigste meiner Sachen. Aus der Schreibstube hole ich noch rasch aus dem Safe alles, was ich an Papieren und Stempeln erwischen kann, fülle mir einen Nacht-Urlaubschein aus. (...) Da erscheint der Oberleutnant. Mein Gott, was nun?! Ich bin entschlossen um jeden Preis unser Vorhaben durchzuführen, aber ohne Kampf, ohne Tote. Zum Glück geht er in den... ¹¹⁹

¹¹⁶ Weismann: *O7*. S. 3.

¹¹⁷ Koehle, Sieglinde: *Kleine Münchner Stadt-Geschichte*. München, Amira-Verlag: 1987. S. 114: „71 große Luftangriffe mit 16.000 Großbränden hatten 45% der gesamten Stadt zerstört. Bevor der Wiederaufbau einzelner Gebäude begonnen werden konnte, mussten über 10 Millionen Kubikmeter Schuttmassen von Straßen und Plätzen weggeräumt werden.“

¹¹⁸ Vgl. dazu auch Kabermann (1973): S. 79. Ebenso wie der *Jungdeutsche Orden* oder der *Stahlhelm* war der *Wehrwolf* ursprünglich eine deutschnationale Jugendgruppierung. Von 1942 bis 1943 hieß eines der Führerhauptquartiere an der Ostfront ebenso. Es ist unklar, worauf sich Weismann zu dieser Zeit bezog.

¹¹⁹ Weismann: *O7*. S. 5: hier enden die Aufzeichnungen, das letzte Wort konnte von Jansen bei der Abschrift nicht mehr entziffert werden.

Ein Flugblatt¹²⁰, das sich *An die Bevölkerung Münchens* richtete, und von Weismann mit „Polizei-Kommissar“ unterzeichnet wurde, ist Dokument seines Engagements. Schließlich wurde er in Reichenhall noch in seiner Abwesenheit, vermutlich von einer Stelle der Wehrmacht, zum Tode verurteilt. Über die ersten Kontakte zu den Amerikanern gibt es keine detaillierten Beschreibungen in Weismanns Aufzeichnungen. Aus einem Text, der nur mit der Jahreszahl 1946 betitelt ist, geht hervor, dass Weismann und die anderen Aktivisten der Widerstandsgruppe 07 ihr Möglichstes versuchten, um sich sofort am Wiederaufbau beteiligen zu können. Dieser vier Seiten lange Text listet die in dieser Zeit notwendigen Maßnahmen auf. Folgende fünf Punkte erwähnte und erläuterte Weismann kurz:¹²¹

1. Reinigung der Bibliotheken: Die öffentlichen Bibliotheken müssten sofort von nationalsozialistischen und antisemitischen Werken gereinigt werden. (...)
2. Neuaufbau der Bibliotheken: Im deutschen Kulturleben haben die öffentlichen Bibliotheken eine erhebliche Bedeutung. (...)
3. Buchhandel: (...) Der Börsenverein der deutschen Buchhändler existiert nicht mehr. Der Münchner Buchhandel hat sich deshalb bereits organisiert. Als nächste Aufgabe bleibt der Zusammenschluss des gesamten bayerischen Buchhandels zu einem einheitlichen Verband, dem sich sämtliche Firmen des Buchhandels anschließen müssen. (...)
4. Allgemeine Lage: Das sofort greifbare Material an Papier etc. wird wahrscheinlich nicht sehr gross sein. (...)
5. Schriftsteller: Da die Reichsschrifttumskammer nicht mehr existiert, werden für Autor und Verlag viele Fragen auftauchen, die einer baldigen Regelung bedürfen. (...)¹²²

¹²⁰ Eines dieser Flugblätter ist im Nachlass vorhanden. Der vollständige Text lautet: „An die Bevölkerung Münchens - MÜNCHNER! Ein 12 Jahre währender Alpdruck ist durch die Alliierten von Euch genommen. Befolgt gewissenhaft jede Anordnung der Alliierten Militärverwaltung. - Sorgt für Ruhe und Ordnung bis zur Errichtung einer neuen Bayerischen Regierung. Geht Eurer täglichen Arbeit nach und seid guter Hoffnung. Von jetzt an könnt Ihr wieder an einen wahren Aufbau denken. - WER PLÜNDERT WIRD ERSCHOSSEN - Bayerische Hilfspolizei 07 - Weismann, Polizei-Kommissar“ DLA.

¹²¹ In der von Hiller und Strauß 1961 veröffentlichten Geschichtsdarstellung *Der deutsche Buchhandel* (Gütersloh, C. Bertelsmann Verlag) finden sich dazu noch keinerlei Hinweise. In der von Bachleitner, Eybl und Fischer publizierten *Geschichte des Österreichischen Buchhandels* (Wiesbaden, Harrassowitz Verlag: 2000) wird die Entnazifizierung und der Wiederaufbau des Buchhandels bereits detailliert beschrieben. (S. 324-328).

¹²² Weismann, Willi: 1946. Undatiert. 4 Seiten. DLA.

1.4.2 Kurze Geschichte des Weismann Verlags¹²³

Am 8. März 1946 erhielt Willi Weismann die Verlagslizenz Nr. US-E-157 der Nachrichtenkontrolle der Militärregierung, mit der erklärt wurde: „Willi Weismann is authorized to engage in the following activities: Magazin-publishing.“¹²⁴ Mit welchen Restriktionen eine solche Lizenz verbunden war, wird später v.a. in Weismanns Briefen an Broch noch erkennbar werden, im Punkt 2 der Lizenz werden die Konditionen bereits angedeutet: „This license is granted subject to the following conditions: A. all laws, ordinances, regulations and instructions of Military Government are complied within.(...).“¹²⁵

Das zur Verlagsgründung notwendige Stammkapital in Höhe von 20.000 Reichsmark konnte Weismann bereits im Dezember 1945 vorweisen.¹²⁶ Im April 1946 startete Weismann mit Ruth Jansen und Herbert Burgmüller die Monatsschrift *Die Fähre*, die bis zum August 1947 in redaktioneller Arbeitsgemeinschaft mit Ernst Schönwieses Salzburger Zeitschrift *silberboot* erschien. Während sich Schönwiese in der österreichischen Besatzungszone der Amerikaner befand, war Weismann in der deutschen Besatzungszone der USA situiert. Herbert Burgmüller war von Beginn an mit Sitz in Mühlheim an der Ruhr als Redakteur für die englische Zone zuständig. Im November 1946 erschien ein Sonderheft der *Fähre* anlässlich des 60. Geburtstags von Hermann Broch. Im August 1947 brachte Weismann die erste Ausgabe des *Neuen Magazin* heraus¹²⁷ und knüpfte damit an die Magazin-Tradition der Jahre vor 1933 an.

Am 25. April 1947 wurde der Verlag offiziell unter der Nummer A 7751 ins Handelsregister beim Amtsgericht München eingetragen. Weismann beschrieb in seinem undatierten Aufsatz

¹²³ Wiederum wird die Geschichte anhand von Meyers (1985) Tabelle rekonstruiert und durch Weismanns autobiographische Texte und seine Aufsätze und Stellungnahmen unterfüttert. Besonderes Augenmerk liegt hierbei auf den Phasen oder Punkten in der Verlagsgeschichte, die auch für die Korrespondenz mit Broch entscheidend sind, sodass bei den Briefen auf das Kapitel verwiesen werden kann.

¹²⁴ Verlagslizenz US-E-157. DLA.

¹²⁵ Ebd.

¹²⁶ Diese Summe findet sich im Geschäftsfragebogen, der von Weismann ausgefüllt wurde. In diesem gibt er als ursprüngliches Projekt die Zeitschrift *silberboot* an. Er hatte vermutlich an eine Weiterführung der 1936 verbotenen österreichischen Zeitschrift gedacht. Vgl. dazu Bylow (1992): S. 203, Fußnote 18: „Dass Weismann über diese Summe Ende 1945 wahrscheinlich verfügte, geht hervor aus: Weismann: O.T. Vereinbarung zur Gründung des *silberboot*. 10.12.1945. DLA.“

¹²⁷ Das erste Heft erschien im Juni 1948, das letzte im August 1950. Danach wurde das Magazin eingestellt. Die Bände finden sich zum Großteil im Teilarchiv des Weismann Nachlasses im DLA bzw. in der Staatsbibliothek München. Eine Auflistung der Bestände findet sich in der Zentralen Datenbank OPAC (<http://dispatch.opac.d-nb.de/DB=1.1/SET=3/TTL=51/SHW?FRST=54&PRS=HOL> eingesehen am 23.09.2008).

Neue Bücher 1946 das Buch noch als „Mangelware“¹²⁸ und stellte fest, „dass der Liebhaber nur wenige erwerben kann und von einer Anzahl Bücher nichts erfährt.“¹²⁹ Sein Lösungsvorschlag lautete: „Da ist es Aufgabe der Zeitschriften wenigstens in grossen Zügen über das Gebotene zu unterrichten.“¹³⁰ Im August desselben Jahres musste allerdings das Erscheinen des *Münchner Magazin* mit dem 8. Heft des 2. Jahrgangs eingestellt werden. Im Dezember wurde Hans Henny Jahnns Drama *Armut, Reichtum, Mensch und Tier* ausgeliefert. In einem Aufsatz aus diesem Jahr mit dem Titel *Verleger-heute* beschrieb Weismann seine Einschätzung der Situation:

Als Vermittler geistiger Werte künstlerischen Schaffens war der Verleger der vergangenen Jahrzehnte, trotz seines kaufmännischen Gewerbes, eine im wahren Sinne künstlerische Persönlichkeit. Die Gestaltung eines Verlages war wesentlich abhängig von der Persönlichkeit des Inhabers. (...) Von hier aus ist es zu verstehen, dass einzelne Verlage für gewisse literarische oder geistige Strömungen eine besondere Bedeutung erhielten, wie etwa Georg Müller, S. Fischer, Kurt Wolff und andere. Der totale Zusammenbruch dieser Epoche dürfte sich auch auf die Gestaltung der Verlage auswirken. (...) Die kommenden Jahre werden derart viel wirtschaftliche Schwierigkeiten und Hemmungen mit sich bringen, dass der Verlag gezwungen sein wird, sich Rückendeckung zu suchen, um seine Existenz zu sichern.¹³¹

1948 kam Rudolf Hartung als Lektor zum Weismann Verlag hinzu.¹³² Die *Fähre* änderte mit dem Beginn des 3. Jahrgangs ihren Namen und hieß von da an *Literarische Revue*. Im Mai übertrug Weismann der Leipziger Kommissions- und Großbuchhandels-Gesellschaft (LKG) die Auslieferung seiner Verlagswerke in der Ostzone. Die Währungsreform, die mit 20.06.1948 in Westdeutschland in Kraft trat, führte nicht nur zu Unsicherheit, sondern auch zu Verlusten. Die Situation wird bei Windmüller folgendermaßen illustriert:

Am 20. Juni gingen die meisten Leute mit gemischten Gefühlen zur Umtauschaktion. Jeder Bürger erhielt für 60 Reichsmark 40 Deutsche Mark Kopfquote, dann am 6. September weitere 20 Deutsche Mark. Es genügte, wenn sich ein Familienmitglied zu den Ausgabestellen begab, sich auswies und die Kopfquote für alle Angehörigen in Empfang nahm. Das übrige Geld wurde mit 10:1 abgewertet, ebenso die Briefmarken. So kam es, dass ein Brief, dessen Porto künftig 24 Pfennige kostete, mit 240

¹²⁸ Weismann: *Neue Bücher 1946*. Undatiert. 5 Seiten. DLA. Weismann bezeichnete hier Anna Seghers *Das siebte Kreuz* (Aufbau) als den „weitaus besten Roman“. Seine Darstellung schloss er optimistisch: „Zahlreich sind die vorgelegten Übersetzungen, die das Fenster zur Welt wieder aufstossen.“

¹²⁹ Ebd. S. 1.

¹³⁰ Ebd. S. 1.

¹³¹ Weismann: *Verleger-heute*. 1947. 2 Seiten. DLA.

¹³² In einem Brief an den Landesverband der Bayerischen Buchhändler vom 17.08.1948 teilt Weismann mit, dass der Verlag 16 Angestellte hat. Namen wurden keine genannt. DLA.

Reichspfennigen frankiert werden konnte. Rechnungen, die in Reichsmark ausgestellt waren, bewertete man im selben Verhältnis.¹³³

Über die entstandenen Verluste im Weismann Verlag retteten das ab Juni erschienene *Neue Magazin* und die Produktion von Kriminalromanen im Magazin-Verlag¹³⁴ hinweg. Im Oktober übernahm Weismann Jahnns Roman *Das Holzschiff* vom A.H. Payne Verlag in Leipzig¹³⁵, dessen Bücher in Westdeutschland erst ab 1949 ausgeliefert wurden. Im Dezember erschien Elias Canettis *Die Blendung* im Weismann Verlag.¹³⁶ *Über den Stand der Literatur in Deutschland*¹³⁷ schrieb Weismann für die Zeitschrift *Die Tat* in Zürich 1948/49, dass die Zeitschriften „jetzt einen schweren Stand haben“ und „ein Teil von ihnen eingehen“ wird. Ohne dabei die Lage seiner eigenen Zeitschriften zu erwähnen, nannte er als Ursache den „Publikumsgeschmack“, der „sich jetzt leichter durchsetzen dermag“¹³⁸. Hier zeigt sich der Grund für Weismanns Mischkalkulation: Sein *Neues Magazin* war eindeutig durch den Publikumsgeschmack geprägt und brachte das Geld ein, das für die Produktion der „publikumssperrigen“¹³⁹ (heute würde man von „gegen den Mainstream“ sprechen) Literatur benötigt wurde. In Bezug auf die belletristische Literatur merkte er an:

Die bedeutenderen Werke der emigrierten Schriftsteller kommen erst jetzt langsam auf den Markt und es ist selbstverständlich, dass sich das Interesse der Leser in besonderem Maße den langentbehrten Namen seiner grossen, vom Dritten Reich verfeimten Dichter zuwendet. Und so sind die Bücher von

¹³³ Windmüller, Otto: *Die Währungsreform 1948 – Oder die „Entnazifizierung des Geldes“*. Quellen für den Unterricht. Archivnachrichten 36/2008. Landesarchiv Baden-Württemberg. (http://www.landesarchiv-bw.de/sixcms/media.php/25/Archivnachrichten_36_Quellen_35_kl.10699.pdf eingesehen am 23.09.2008).

¹³⁴ Zwischen 1948 und 1950 erschienen in diesem u.a. folgende Krimis von Agatha Christie: *Tod in den Wolken* (1948), *Alibi* (1949), *Der Mord auf dem Golfplatz* (1950). Vgl. dazu die Bibliographie des Verlages bei Meyer (1985): S. 88-89.

¹³⁵ Hiller, Helmut/ Strauß, Wolfgang: *Der deutsche Buchhandel. Wesen, Gestalt, Aufgabe*. Gütersloh, C. Bertelsmann Verlag: 1961. [im weiteren zitiert als Hiller/ Strauß (1961)] S. 50: „Folgende Strukturveränderungen sind bemerkenswert: der Ausbau einer sozialistischen Wirtschaft in der sowjetischen Zone zwang viele der früher dort ansässigen großen Verlage, sich in der Bundesrepublik niederzulassen; (...) der Wegfall des zentralen Vertriebsplatzes Leipzig stellte den Zwischenbuchhandel vor die schwere Aufgabe, ein ganz neues Vertriebs- und Verteilungssystem zu errichten.“

¹³⁶ Canettis *Die Blendung* wurde 1930/31 geschrieben und erschien erstmals 1935 im Verlag Herbert Reichner, Wien. Dieses Copyright wird in der aktuellen Ausgabe bei Fischer mit dem Vermerk „verlängert 1963 by Elias Canetti Erben“ angegeben. Die aktuelle und limitierte Sonderausgabe des Fischer Taschenbuch Verlags, Frankfurt am Main, von Dezember 2005 konnte mit der freundlichen Genehmigung des Carl Hanser Verlags, München passieren.

¹³⁷ Weismann: *Über den Stand der Literatur in Deutschland*. (*Die Tat*, Zürich etwa 1948/49) DLA. Es konnte nicht ermittelt werden, ob und wann dieser Text veröffentlicht wurde. Im Nachlass findet sich weder ein Beleg, noch ein Hinweis darauf.

¹³⁸ Ebd.

¹³⁹ Ebd.

Thomas Mann, Heinrich Mann, Stefan Zweig, Franz Werfel, Bernhard Kellermann auch jetzt wieder in den deutschen Buchhandlungen Bestseller.¹⁴⁰

Wenn Weismann Broch auch nicht in diese Aufzählung aufnahm, so nannte er ihn doch wenig später explizit, nachdem er wiederum Anna Seghers *Das siebte Kreuz*¹⁴¹ und auch Elisabeth Langgässers *Das unauslöschliche Siegel*¹⁴² pries, und gab eine Erklärung für sein Engagement für den Autor:

Neuerscheinungen von wirklichem geistigen Rang sind sehr vereinzelt und ausserdem zumeist von emigrierten Schriftstellern, wobei ein so bedeutsames Werk wie *Der Tod des Vergil* von Hermann Broch bisher nur abschnittsweise in Zeitschriften erschien. Das Vakuum von 1933 bis 1945 ist noch keineswegs ausgefüllt. (...) Wenn aber die grossen Dichter deutscher Zunge, die ein barbarisches System verbannte[,] in Deutschland wieder zu Wort kommen und auch das ausländische Schrifttum wieder zugänglich ist, wird auch das geistige Leben in Deutschland neuen Auftrieb erhalten.¹⁴³

Zu Beginn des Jahres 1949 kam es zu einer Klage gegen Willi Weismann als Verleger des *Neuen Magazins*. Der Vorwurf lautete auf Verbreitung unzüchtiger Schriften. Durch das Urteil vom 25. August wurde Weismann zu einer Geldstrafe von DM 6.000, sein Redakteur zu DM 2.000 verurteilt. Dieses Urteil konnte im November durch ein Berufungsverfahren gemildert werden. Die Anzeige kam zustande, weil das Aktphoto einer Frau einem Foto einer leeren Fleischerauslage gegenüber gestellt und mit der Unterschrift „Angebot und Nachfrage“ versehen wurde. Willi Weismann schrieb dazu in seinem Text *Zwei Stellungnahmen zum Magazinprozeß* am 30.08.1949:

(...) Jeder, der diesem Prozess beiwohnte, musste den Eindruck haben, dass es sich um einen politischen Prozess handelte. Der Richter erwähnte in seiner Urteilsbegründung unter anderem, dass er sein Urteil nach christlich-demokratischen Gründen gefällt habe. (...) Man konnte sich des Eindrucks nicht ganz erwehren, als sei es vielmehr gerade diese soziale Kritik, die in einem Magazin geübt wurde, die man verurteilte. Man möchte glauben, dass gerade die Schärfe, mit der diese Zustände treffend charakterisiert wurden, der Anlass der Verurteilung waren, weniger etwa das sexuelle Schamgefühl, das ja viel eher durch eine schwüle süsslich erotische Darstellung angeregt wird. (...) Es muss wahrlich das Recht der Presse bleiben, Zustände zu geisseln, ohne auf die Empfindlichkeiten einzelner Rücksicht nehmen zu müssen. (...) ¹⁴⁴

¹⁴⁰ Ebd. S. 1.

¹⁴¹ Seghers, Anna: *Das siebte Kreuz*. Berlin, Aufbau: 1946. / Frankfurt am Main, Büchergilde Gutenberg: 1949.

¹⁴² Langgässer, Elisabeth: *Das unauslöschliche Siegel*. Hamburg, Claassen & Goverts: 1946.

¹⁴³ Ebd. S. 4-5.

¹⁴⁴ Weismann: *Zwei Stellungnahmen zum Magazinprozeß*. Erster zweiseitiger Text, datiert mit 30.08.1949. DLA.

Auch Weismanns Erklärung vor Gericht, die er in oben zitiertem Text auch noch einmal schriftlich festhielt, „dass er mit den Gewinnen des Magazins einen hochliterarischen Verlag finanziert, der s.E. für die weitere Entwicklung der Literatur einmal grundlegende Bedeutung haben würde“¹⁴⁵, führte nicht zu einem Erlass der Strafen oder einem milderen Urteil. Bereits 1947 stellt er in dem bereits zitierten Text fest: „Einsicht in die wirtschaftlichen Notwendigkeiten muss sich hier paaren mit dem Bewusstsein ethischer Verpflichtung und geistiger Verantwortung.“¹⁴⁶

Die *Literarische Revue* wurde zunächst mit dem 3. Heft des 4. Jahrganges auf einen zweimonatigen Erscheinungsrhythmus umgestellt, mit dem 6. Heft im November dann aber gänzlich eingestellt. Weismann nahm am 29. und 30. Mai 1949 beim Volkskongress in der Staatsoper in Ost-Berlin teil, wo er ins Präsidium gewählt wurde. Am zweiten Tag dieses Volkskongresses wurde die Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik beschlossen und angenommen. Der damit kontinuierlich sich verdichtende Ost-West-Konflikt hatte hier seinen offensichtlichen Ursprung genommen. In dem bereits erwähnten Text *Über den Stand der Literatur in Deutschland* wies Weismann auf die daraus für den Verleger resultierenden Folgen hin: „Die Neukonsolidierung der Parteien und die Verschärfung des Ost-West-Gegensatzes mit seinen weltanschaulichen Hintergründen führte dann auch unter den Zeitschriften zu einer eindeutigen Fixierung eines Standpunktes.“¹⁴⁷

Seinen eigenen Standpunkt fixierte Weismann jedoch weiterhin nicht, er hielt seine Geschäftsbeziehungen mit den Sortimenten und Druckereien in der DDR aufrecht. Im Jahr 1950 wurde dem Verlag einerseits vom Kulturellen Beirat in Berlin das Herstellungs- und Vertriebsverbot für die Werke Canettis in der DDR ausgesprochen¹⁴⁸, andererseits kam es im März zu einer weiteren Gerichtsverhandlung wegen der Abbildung eines Aktphotos im *Neuen Magazin*. Schließlich verpachtete Weismann das Magazin, weil ein Verkauf nicht gelang; vor weiteren Investitionen im Verlagsbuchhandel schreckte er völlig zurück. Rudolf Hartung, der Lektor, verließ den Verlag. Nachdem die finanzielle Hauptstütze des Verlags, das *Neue Magazin*, einem Boykott der Druckerei zum Opfer gefallen war, kam es am 9. August zu einer Gläubigerversammlung und das Vergleichs/Ausgleichsverfahren wurde eröffnet. Im Dezember erschien Brochs Roman *Die Schuldlosen*.¹⁴⁹

¹⁴⁵ Ebd.

¹⁴⁶ Weismann: *Verleger-heute* 1947. S. 2. DLA.

¹⁴⁷ Weismann: *Über den Stand der Literatur in Deutschland*. (Die Tat, Zürich etwa 1948/49). S. 4. DLA.

¹⁴⁸ Vgl. Meyer (1985): S. 39.

¹⁴⁹ Broch an Weismann. Brief vom 09.01.1951: „Dank für die Retournierung des Original-MS: das Broch-Archiv der Yale Library wurde damit feierlich eröffnet.“ DLA.

Am 26. und 27. März 1951 fanden am Starnberger See bei München die sogenannten Starnberger Gespräche statt. Es kam zu einem Treffen zwischen mehr als 50 westdeutschen (u.a. Hans Henny Jahnn, Ernst Petzold, Hans Werner Richter) und vier ostdeutschen Schriftstellern (Willi Bredel, Stephan Hermlin, Peter Huchel, Bodo Uhse). Weismann war nicht nur an der Organisation dieses Zusammentreffens beteiligt, sondern brachte als Ergebnis der Tagung den Sammelband *Wir heißen euch hoffen. Schriftsteller zur deutschen Verständigung* heraus. Dieser Anthologie folgte *Worte wider Waffen. Schriftsteller mahnen zum Frieden*. Weismann schrieb an Hermann Hesse, der im zweiten Sammelband mit einem Text vertreten war und sich mit der Zusendung einer Postkarte¹⁵⁰ für das Buch sehr freundlich bedankt hatte:

„Mein Anliegen ist gerade in der jetzigen Zeit unserem Volk zu sagen, dass Dichtung nicht einem seligen Schöpfungseinfall entspringt, sondern die Arbeit aus echtem Verantwortungsbewusstsein ist, die der Dichter im Auftrag und Namen seines Volkes leistet.“¹⁵¹

Weismann wurde für sein offenes Engagement von einem anonymen Kritiker in der *Neuen Zeit*¹⁵² stark kritisiert: „(...) etwas beschämende Konferenz einiger Münchener Schriftsteller unter Anführung eines kommunistisch orientierten Verlegers (...).“¹⁵³ Aufgrund der Teilnahme Weismanns an mehreren kulturpolitischen Zusammenkünften in der DDR¹⁵⁴ rückte er in der Zeit des sich verdichtenden Kalten Krieges immer mehr in die Position des „eifrige[n] Propagandisten der kommunistischen Idee“¹⁵⁵, weshalb ihm 1953 der für Geschäftsreisen in die Schweiz beantragte Reisepass nicht genehmigt wurde.

Im Jahr 1954 endete die Produktion im Willi Weismann Verlag, über den er selbst in einem undatierten Aufsatz vermutlich Ende der 40er Jahre schrieb: „In diesem Verlag ist Literatur wahrlich kein zweckloses Gespinnst ästhetischer Pseudoprobleme, diese Literatur ist orientiert am Leben, an der Wirklichkeit.“¹⁵⁶ Noch im selben Jahr aber gründete Willi Weismann

¹⁵⁰ Hesse an Weismann. Postkarte vom 10.11.1951: „Lieber Herr Weismann[,] Ihr Büchlein „Worte w. Waffen“ ist schön geworden. Wenn Sie mir noch einige Exemplare nach Montagnola senden können, so viel eben möglich ist, bin ich dankbar. Mit besten Grüßen Ihr HHesse“. DLA.

¹⁵¹ Weismann an Hesse. Brief vom 25.01.1952. DLA.

¹⁵² Herausgeber und Erscheinungsjahr ließen sich nicht ermitteln. Es wurde nach Bylow (1992)/ Meyer (1983) zitiert.

¹⁵³ Zit. nach Bylow (1992): S. 204.

¹⁵⁴ Vgl. Meyer (1985): Biographie-Tabelle: 1951: 13.-15. April Teilnahme am ersten Bundeskongreß des „Demokratischen Kulturbundes Deutschland“ in Assmannshausen. Mai. Teilnahme am ersten Deutschen Kulturkongreß in Leipzig. Ende Oktober: Auf Einladung des Demokratischen Kulturbundes und des Weismann Verlages Münchner Treffen mit DDR-Mitgliedern des Deutschen PEN-Zentrums (darunter Eduard Claudius, Stephan Hermlin, Arnold Zweig).

¹⁵⁵ Urteil des Amtsgerichts München vom 25.08.1949. Beglaubigte Abschrift. DLA.

¹⁵⁶ Weismann: *Über den Willi Weismann Verlag*. Undatiert. 1 Seite. DLA.

gemeinsam mit Ruth Jansen den Parabel Verlag. Weismann war sodann zwanzig Jahre als Kinderbuchverleger tätig. Auch in dieser Zeit wurde er regelmäßig mit Haussuchungen konfrontiert¹⁵⁷. Fünf Jahre nach dem Verkauf des Verlags im Jahr 1980 veröffentlichte er eine Bibliographie *Deutschsprachige[r] Kinderbücher. Ein Verzeichnis 1945-1975*, die im K.G. Saur Verlag in München erschien und 488 Seiten umfasste. Im Juni 1983 starb Willi Weismann, „ein Verleger, der neben grossem literarischem Verständnis Mut bewiesen hat.“¹⁵⁸

1.4.3 Geschichtliche Rahmenbedingungen 1946-1951

München wurde im März und April 1944 durch sogenannte Tagesangriffe stark zerstört.¹⁵⁹ Nach dem offiziellen Ende des Zweiten Weltkriegs am 08. Mai 1945 durch die Kapitulation der Deutschen Wehrmacht wurde München bzw. ganz Bayern zum US-amerikanischen Besatzungsgebiet:

Schon in wenigen Monaten wurde, nach politischer Säuberung der Lager, der Verkauf der durch die Zerstörung hindurch geretteten Buchvorräte gestattet, zumal die neu hervorbrechenden kulturellen Bedürfnisse eine zunächst nicht zu befriedigende Nachfrage nach Büchern hervorriefen. Langsamer kam die Verlagsproduktion in Gang. Ab Ende 1945 erteilten die Militärregierungen die ersten *Verlagslizenzen*.¹⁶⁰

Es wurde *The US Information Control Division* eingerichtet, die der Schaffung eines demokratischen Informationsapparats und dem Wiederaufbau der Republik dienen sollte. Bylow stellte dazu in ihrem fünf Seiten umfassenden Bericht zur Forschungssituation fest:

Die Einflußmöglichkeiten der amerikanischen Besatzungsbehörden auf die Buchproduktion – etwa über die Verlagslizenzierung, über Papier- oder Devisenzuteilung – wurde bisher nirgends umfassend aufgearbeitet. Auch Ernst Umlauffs¹⁶¹ ergiebige Arbeit über den deutschen Buchhandel nach 1945 läßt diesen Aspekt weitgehend unberücksichtigt.¹⁶²

¹⁵⁷ Vgl. Meyer (1985): 1957. Mitte Dezember: Haussuchungen im Verlag, in Weismanns Wohnung, bei Ruth Jansen und bei 700 Kunden ihres Pegasus-Buchvertriebs. Weismann, obwohl nie Mitglied der KPD, wird des Vertriebs kommunistischer Schriften verdächtigt.

¹⁵⁸ Weismann über sich selbst in: *Über den Willi Weismann Verlag*. Undatiert. DLA.

¹⁵⁹ Koehle, Sieglinde: *Kleine Münchner Stadt-Geschichte*. München, Amira-Verlag: 1987. S. 110: 22.346 Münchner Soldaten waren gefallen, 6.632 Münchner fanden bei Luftangriffen den Tod, 16.000 wurden verletzt und 80.000 gerieten in Gefangenschaft.

¹⁶⁰ Hiller/ Strauß (1961): S. 49.

¹⁶¹ Umlauff, Ernst: *Der Buchhandel in der Krise (1949-1953)*. In: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel. Frankfurter Ausgabe. Nr. 51a vom 30.06.1966, S. 151-190.

¹⁶² Bylow (1992): S. 195.

Alker beschrieb die Problematik in seiner für die britische Zeitschrift *German Lifes & Letters* 1948 verfassten Darstellung wie folgt:

Although there has been a certain revival of bibliographical activity in Central Europe, it is still difficult to form a clear picture of German book production since 1946. For that reason the following report – which does no more than give typical examples of current publishing enterprise – may be of some interest.¹⁶³

Er ging in seiner Darstellung nach Besatzungszonen vor, beginnend mit der französischen Zone und dem Südverlag in Konstanz schrieb er über die dort publizierte Zeitschrift *Vision*¹⁶⁴ und verglich sie mit der in Frankfurt erschienenen *Die Gegenwart*, die er als Fortsetzung der Kulturseite der *Frankfurter Zeitung*¹⁶⁵ bezeichnete. In der englischen Zone ging er kurz auf Hoffmann & Campe in Hamburg ein und erwähnte den Wolfgang Krüger Verlag, in dem *Das Reich der Dämonen* von Frank Thiess, einem Freund Brochs, erschienen war; ebenso wurde auch der Verlag Claassen & Goverts und seine Autorin Elisabeth Langgässer erwähnt. Über Hamburg schrieb er außerdem:

It is obvious that in Hamburg there is much greater freedom of expression than is normal elsewhere; the clearest proof of this is the weekly, *Die Zeit*, which castigates indiscriminately former Party members and the bureaucracy of the present occupation authorities.¹⁶⁶

Der amerikanischen Besatzungszone (Weismanns Zone) widmete er sich ausführlich, der Weismann Verlag blieb aber unerwähnt, was vermutlich an den großen traditionsreichen Verlagen wie Cotta in Stuttgart, Piper in Hamburg, Habel in Regensburg und Insel in Wiesbaden liegt, die er aufzählte und über die er schrieb, dass sie scheinbar problemlos „permission to resume business“¹⁶⁷ erhalten hätten. Besonders betonte er das Verdienst des Rowohlt Verlags mit Sitz in zwei unterschiedlichen Zonen, in der amerikanischen (Stuttgart) und der französischen Zone (Hamburg):

¹⁶³ Alker, Ernst: German Book Production 1946-1948. (translated from German by C.P.Magill) in: German Lifes & Letters. Volume II. 1948/49. (ed. by) L.A. Willoughby & James Boyd. Oxford, Basil Blackwell: 1949. (First Reprint: 1966 by Johnson Reprint Corporation, US) [im Weiteren zitiert als Alker (1948/49) S. 201 – 204.

¹⁶⁴ *Vision*. UT: *Deutsche Beiträge zum geistigen Bestand*. Herausgeber: Hering, Gerhard F./ Wiegler, Paul. Erscheinungsweise: Zweimonatszeitschrift. Erscheinungszeitraum: 1. Jg.: 1947-1949. 5 Bände. Ort: Südverlag, Konstanz.

¹⁶⁵ Herausgeber und Gründer: Sonnemann, Leopold/ Rosenthal, Heinrich Bernhard. Erscheinungszeitraum: 1856 – 1866 als *Frankfurter Geschäftsbericht*, ab 1866-1943 in der Frankfurter Societäts-Druckerei in Frankfurt/ Main.

¹⁶⁶ Alker (1948/49): S. 202.

¹⁶⁷ Ebd. S. 203.

The Rowohlt-Verlag, now domiciled in Stuttgart (and Hamburg), is as enterprising as ever the crippling paper shortage by producing a series entitled “Ro-Ro-Ro” (Rowohlt-Rotations-Romane), the result of the application to book production of the paper saving technique of newspaper printing. In this way, the Rowohlt Verlag was able to provide the three Western Zones with an edition, numbering 100.000 copies, of Theodor Pilvier’s *Stalingrad*, the most significant German prose work of recent times. The other publications of this firm are also, in the main, in the field of contemporary literature.¹⁶⁸

Ebenso erwähnte Alker den Kösel Verlag, in welchem die auch von Broch¹⁶⁹ über Weismann angeforderten *Tag- und Nachttagebücher 1939-1945* von Theodor Haecker erschienen waren.

Als eines der aktivsten Verlagshäuser in München nannte Alker den Zinnenverlag unter der Führung von Kurt Desch¹⁷⁰, von dem er nur zwei „representative“¹⁷¹ Publikationen angab: Kasimir Edschmids Roman *Das gute Recht* und Luise Rinsers *Gefängnistagebuch*. Danach widmet er sich Verlagen in Frankfurt am Main (Verlag Josef Knecht) und Wiesbaden (Metopen-Verlag) sowie Aschaffenburg (Paul Patton Verlag). Ebenfalls erwähnt bei Alker sowie in der Korrespondenz zwischen Broch und Weismann¹⁷² wird das *Tagebuch eines Verzweifelten*, über das er folgendes schrieb:

A work deserving particular attention is the „Tagebuch eines Verzweifelten“ by Friedrich Reck-Malleczewen, a writer who was murdered in Dachau in the last months of the war. This diary contains the reflection of a man intolerant of all cant and gifted with that mercilessly clear vision which only hatred can impart; he combined, and the combination is rare enough, complete freedom from illusion and keen perception of an appalling reality with a profound and powerful historical sense.¹⁷³

Danach ging er noch genau auf das geteilte Berlin und die Unterschiede in den westlichen und östlichen Zonen in der Verlagswelt ein, wobei er abschließend zu den Tätigkeiten im Osten allgemein sagte: „Information concerning the Eastern Zone is otherwise scarce, and only brief references are possible.“¹⁷⁴

Ebenso wie Alker konnte auch der Offizier der bereits erwähnten *Information Control Division* (ICD), Edward C. Breitenkamp nicht auf Material der Behörden zurückgreifen,

¹⁶⁸ Ebd. S. 203.

¹⁶⁹ Broch an Weismann. Brief vom 28.11.1947. KW Bd. 13/3: Brief 584. S. 195 f.

¹⁷⁰ Laut dem Katalog im DLA korrespondierten Kurt Desch und Willi Weismann kurz im Jahr 1968. Vier Briefe, die für diese Arbeit nicht eingesehen wurden, befinden sich im DLA.

¹⁷¹ Alker (1948/49): S. 204.

¹⁷² Broch an Weismann am 28.11.1947. KW Bd. 13/3: Brief 584. S. 196.

¹⁷³ Alker (1948/49): S. 204.

¹⁷⁴ Ebd. S. 204.

sondern wollte die Verhältnisse der Zeit durch Verlagsportraits in Form von eingeholten Selbstdarstellungen beschreiben:

In attempting to document this study, however, the greatest difficulty has been encountered, either because the documents do not exist or are unavailable because they have been classified secret by the Department of the Army or lie lost in the welter of Government files. (...)The most important official American sources were the "Reports of the Military Governor" on "Information Control". These reports were put together from periodic reports received from the Information Control Division headquarters of the various Länder, which had in turn been assembled from field office reports. (...) On the German side little or nothing outside of the Börsenblatt seems to have been published.¹⁷⁵

Er gab sodann eine lange Liste von Verlagen¹⁷⁶ an, die er angeschrieben und um Stellungnahmen gebeten hatte, deren Darstellungen teilweise auch in der Publikation zu finden sind. Eine Darstellung des Willi Weismann Verlags und seiner literarischen Produktion gibt es nicht. Der Weismann Verlag wird erst im Kapitel über Zeitschriften im Zusammenhang mit *Die Fähre* erwähnt¹⁷⁷. Es wird auf den literatur-theoretischen Charakter und die Interlingualität (also eigentlich Übersetzungen) hingewiesen. Hans Hennecke und Herbert Burgmüller werden als Herausgeber genannt, der Weismann Verlag als Publikationsort, Willi Weismann selbst bleibt unerwähnt. Über die Bedingungen der Verlagsproduktion sind auch bei Breitenkamp keine genauen Angaben zu finden, den Einfluss der ICD bestritt er aber nicht:

It can, therefore, be assumed that our occupation of Germany and our concious attempt to implant American ideas in German minds will at least leave some trace. Of the various organizations comprising the American Military Government in Germany it was the Information Control Division which was given the mission of destroying Nazistic and militaristic – nationalistic thought in Germany as it might persist in the press and publications, on the stage, in the cinema, and in the radio; and to replace Nazi-ideology with liberal-democratic ideas such as Americans believe to be characteristic of the American political system.¹⁷⁸

¹⁷⁵ Breitenkamp, Edward C.: The U.S. Information Control Devision and Ist Effect on German Publishers and Writers 1945 to 1949. University Station, Grand Folks, N.D.:1953. Introduction. S.1.

¹⁷⁶ U.a. fanden sich auf dieser Liste: Suhrkamp Verlag (S. Fischer), Berlin und Frankfurt; Verlag Kurt Desch, München; Ernst Klett Verlag, Stuttgart; Reclam-Verlag G.m.b.H., Stuttgart; Rowohlt-Verlag G.m.b.H., Hamburg, Stuttgart, Berlin, Baden-Baden, R. Piper & Co. Verlag, München; Claassen Verlag GmbH, Hamburg; Langen-Müller Verlag, München.

¹⁷⁷ Ebd. S. 78.

¹⁷⁸ Ebd. Introduction S. 1.

Eine Darstellung der Zeit ist nicht nur aufgrund der Unzugänglichkeit der militärischen Dokumente bisher nicht ausführlich möglich gewesen, sondern auch durch die fehlende Korrespondenz zu diversen Abmachungen. Wie Bylow berichtete, wurde „die direkte, mündliche Verständigung“ dem „bürokratischen Schriftverkehr oft vorgezogen“.¹⁷⁹ Eine Verlagslizenz wurde nach eingehender Prüfung erteilt, wobei Breitenkamp über den idealen Anwärter schrieb: “The ideal applicant was one who possessed training and experience in publishing, sufficient financial resources or backing to assure his success, and who had actively resisted the nazis.”¹⁸⁰

Die zwölfte Frage in Willi Weismanns Fragebogen lautete: „Have you ever resisted the Nazis in any way, or belonged to an organisation which resisted the Nazis?” Er führte dazu folgende Stellungnahme an:

Ich gehörte ab 1933 dem illegalen „Widerstands-Kreis“ an, unter Leitung von Ernst Niekisch. Dieser wurde 1936 in einer Reichsaktion durch die Gestapo zerschlagen. Da ich durch meine Berufstätigkeit gedeckt war und meine Kameraden mich deckten, kam ich wieder frei. 1945 gehörte ich der illegalen O7 in München an, die sich am Freiheitskampf und dem bewaffneten Aufstand beteiligte.¹⁸¹

Im Punkt 13 dieses Fragebogens musste Weismann je eine Person als *Business Reference*, *Political Reference* und *Personal Reference* angeben. Als persönliche Referenz führte Weismann hier Herbert Burgmüller an.¹⁸² Angaben zu den Bedingungen der Buchproduktionen in dieser Zeit führte Weismann in seinen Briefen an seine Autoren aus. Die Papierkrise wird ebenso wie die Währungsreform in der Korrespondenz mit Broch erwähnt. Erläuterungen zum Handelsabkommen zwischen der amerikanischen Besatzungszone in Deutschland und der Schweiz werden später in dieser Arbeit noch aus den Briefen des Rhein Verlags an Broch zitiert werden. Ebenso wird die Frage der Copyright-Regelungen in der Arbeit noch kurz anhand dieses Briefwechsels diskutiert werden. Dabei wird sich zeigen, wie individuell und zum Teil auch verworren sich die einzelnen geschäftlichen Handlungen gestalteten.

¹⁷⁹ Bylow (1992): S. 196.

¹⁸⁰ Breitenkamp (1953): S. 40.

¹⁸¹ Verschiedenes Autobiographisches. *Fragebogen der Militärregierung*. 4 Seiten. S. 4. DLA.

¹⁸² Ebd.: Als geschäftliche Referenz ist nur der Nachname Eisenreich in Köln angeführt, den Weismann angab seit 1935 zu kennen, unter politischer Referenz führte er Karl Kuhn in Essen und Peter Göttgens in München an.

2. Theorie und Analyse

Verstehen heißt zunächst das Feld zu verstehen, mit dem und gegen das man sich entwickelt.

Bourdieu: Ein soziologischer Selbstversuch. FaM, Suhrkamp: 2002. S. 11.

2.1 Einleitung zu Bourdieu

Der französische Philosoph, Ethnologe und Soziologe Pierre Bourdieu prägte für die Soziologie und Sozialgeschichte wichtige Begriffe und Konzepte wie *Habitus*, *Sozialer Raum* und *Feld*. Seine Rezeption im deutschen Sprachraum setzte mit der Übersetzung seines Werkes *Die feinen Unterschiede*¹ ein. Der Einfluss seiner Theorien auf die Kultur- und Literaturwissenschaft ist mit der Übersetzung seines Werkes *Die Regeln der Kunst*² festzumachen. Bevor wir uns dem Konzept des *literarischen Feldes* widmen, das für diese Analyse relevant ist, gilt es kurz die in diesem Zusammenhang verwendeten Grundbegriffe Bourdieus zu erklären: *Habitus*, *Feld* und *Kapital*.

2.1.1 Pierre Bourdieus Feldertheorie

In ihrer Einführung zu Bourdieu erklärt die deutsche Soziologieprofessorin Eva Barlösius den Begriff *Habitus* zusammenfassend wie folgt: „Mit dem Habituskonzept will Bourdieu die Genese von Praxisformen und Wahrnehmungs-, Bewertungs- und Denkschemata veranschaulichen und zeigen, wie daraus die soziale Praxis generiert wird.“³ Der *Habitus* kann als Objektivierung des „Leibes“ bezeichnet werden, das *Feld* als die Objektivierung der Institutionen.⁴ Das Konzept des *Habitus*, also des Volumens und der Motivation der Handlungen des einzelnen, geht vom einzelnen Akteur aus und „soll dadurch die Generierung der sozialen Praxis erklären“.⁵ Das Feldkonzept hingegen geht von den sozialen Strukturen aus und leitet von diesen die Position des einzelnen Akteurs im sozialen Raum ab.⁶ Man könnte also von einer induktiven Methode im Falle des Habituskonzepts und einer deduktiven im Falle des Feldkonzepts sprechen. Ersteres will die Vermittlung von Struktur und Handlung veranschaulichen, zweites die Macht- und Positionskämpfe sichtbar machen.⁷

¹ Bourdieu, Pierre: *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt/Main, Suhrkamp: 1984. Im Original: *La distinction. Critique sociale du jugement*. Paris, 1979.

² Bourdieu, Pierre: *Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes*. Frankfurt/Main, Suhrkamp: 2001. [im Weiteren zitiert als Bourdieu (2001)] im Original: *Les règles de l'art. Genèse et structure du champ littéraire*. Paris, 1992.

³ Barlösius, Eva: *Pierre Bourdieu*. Campus Einführungen. Frankfurt/Main, Campus: 2006. [im Weiteren zitiert als Barlösius (2006)] S. 91.

⁴ Bourdieu, Pierre: *Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft*. Frankfurt/Main, Suhrkamp: 1993. S. 106. Zitiert nach Barlösius (2006). S. 92. Im Original: *Le sens pratique*. Paris, 1980.

⁵ Barlösius (2006): S. 92.

⁶ Ebd. S. 92.

⁷ Ebd. S. 92.

Während *Habitus* also immer am Subjekt festgemacht werden kann, gibt es verschiedene allgemeine Formen des *Feldes*, in denen Subjekte ihrem *Habitus* folgend um Macht und Positionen kämpfen. Dieser Kampf ist bei Bourdieu grundsätzlich positiv konnotiert, er lässt das Feld entstehen und stark werden bzw. erhält es am Leben. Moderne Gesellschaften sind einem fortschreitenden Differenzierungsprozess ausgesetzt und setzen sich aus relativ „autonomen sozialen Mikrokosmen“ oder „Universen“ zusammen, die Bourdieu als *Felder* und deren *Unterfelder* bezeichnet.⁸ Barlösius lokalisiert Bourdieu im „Mainstream der Soziologie“ und zieht Max Weber als Vergleich heran. Dieser spricht nicht von *Feldern* sondern von „Lebensbereichen – sofern materielle Interessen das Leben berührt – und von Wertsphären – wenn ausschließlich ideelle Interessen angesprochen waren“. Ebenso verweist sie auf Talcott Parsons, v.a. aber auf Niklas Luhmann, seit deren beider Theorien sich der Begriff des *Systems* zum Zwecke der Gliederung einer Gesellschaft „in spezifische, weitgehend eigenständige soziale Einheiten“ durchgesetzt habe. Bourdieu positionierte seinen Begriff des *Feldes* „mit dem und gegen den Systembegriff“.⁹

2.1.2 Das *Feld*

Wie eben erwähnt können diese *Felder* als Mikrokosmen einer Gesellschaft gedacht werden. Es gibt unterschiedliche Formen, z.B. das wissenschaftliche Feld, das künstlerische, das politische usw. Alle diese Felder bezeichnet Bourdieu als *soziale Felder*, von denen jedes einzelne „eine *illusio* über das eigene Feld“ erzeugt, „die von denen, die darin verweilen, geteilt wird“.¹⁰ Jedem dieser *Felder* können wiederum *Unterfelder* zugeordnet werden. So würde man das *literarische Feld* beispielsweise als ein *Unterfeld* des *künstlerischen Feldes* bezeichnen. Für jedes dieser *Felder* gilt, dass es autonom ist. Der Grad dieser Autonomie „bemisst sich somit an der Fähigkeit, gegenüber äußeren Zwängen eine Gegenmacht aufzubauen, um so externe Anforderungen abzuweisen oder in eine gemäßigtere Form zu bringen.“¹¹ So befindet sich jedes *Feld* in einem gewissen Kampf und einer gewissen Konkurrenz mit einem anderen *Feld*. Ebenso wie nach außen wirken auch innerhalb des *Feldes* Kämpfe, welche die Positionierung der einzelnen Akteure zum Zwecke haben. Barlösius verwendet auch pazifistischere Termini und spricht von Spieleinsätzen, Trümpfen, „die in einem bestimmten Feld nutzbringend eingesetzt werden können“.¹² So erklärt sie

⁸ Barlösius (2006): S. 94.

⁹ Ebd. S. 94.

¹⁰ Ebd. S. 100.

¹¹ Ebd. S. 96.

¹² Ebd. S. 103.

Bourdieu's Begriff des *Kapitals* und weist sogleich darauf hin, dass er diesen ökonomischen Begriff völlig aus seinem Herkunftskontext herausgelöst verwendet. „*Kapital* besteht aus akkumulierter Arbeit.“¹³ Jedes Feld hat eine eigene Kapitalsorte hervorgebracht. So entstand das *kulturelle Kapital* beispielsweise aus dem *kulturellen Feld*, das *soziale Kapital* aus dem *sozialen Feld* usw. Bourdieu definiert das *Kapital* wie folgt:

Ein Kapital oder eine Kapitalsorte ist das, was in einem bestimmten Feld zugleich als Waffe und als unkämpftes Objekt wirksam ist, das, was es seinem Besitzer erlaubt, Macht oder Einfluss auszuüben, also in einem bestimmten Feld zu *existieren*.¹⁴

Unter den Kapitalsorten definiert Bourdieu drei Grundformen: das *ökonomische*, das *kulturelle* und das *soziale Kapital*. Sie können ineinander transformiert werden und sich auch gegenseitig substituieren. Obwohl ihr Wert je nach Feld variiert, besitzen diese drei Kapitalformen in allen Feldern grundsätzlich Bedeutung.¹⁵ So könnte man beispielsweise das *kulturelle Kapital* als Eintrittswährung in das *kulturelle Feld* bezeichnen. Besitzt man neben *kulturellem Kapital* auch noch ausreichend *ökonomisches* und *soziales Kapital*, kann man das kulturelle Wissen optimal verwerten.¹⁶ Das oberste zu erreichende *Kapital* ist *symbolisches Kapital*. Jede Kapitalform kann symbolische Qualitäten erreichen:

Symbolische Qualität erhält ein Kapital, wenn die Verteilung und Struktur des in einem Feld wirksamen Kapitals so tief in die Wahrnehmungs- und Bewertungsmuster, die Klassifikationen und Gliederungsprinzipien eingedrungen ist, dass diese sich von selbst rechtfertigen – wenn also, ganz einfach ausgedrückt, gar nicht mehr anders als in diesen Kapitalsorten gedacht werden kann.¹⁷

Zusammenfassend lässt sich also feststellen, dass die Felder im Sinne von Bourdieu von Machtverhältnissen bestimmt werden, die wiederum in Kapitalverhältnissen sichtbar werden. Dabei ist zu betonen, dass es nicht allein das *ökonomische Kapital* ist, das die Hierarchie der Felder untereinander bestimmen kann. So wie jede andere Kapitalform ist es nämlich auf Legitimierung angewiesen¹⁸. Inwiefern diese Legitimierung des *ökonomischen Kapitals* im Falle des *literarischen Felds* gegeben ist, werden die nächsten Kapitel zeigen.

¹³ Barlösius (2006): S.104.

¹⁴ Bourdieu, Pierre mit Wacquant, Loic J.D.: *Reflexive Anthropologie*. Frankfurt/Main, Suhrkamp: 1996. S. 128. Zitiert nach Barlösius (2006): S. 105.

¹⁵ Barlösius (2006): S. 108.

¹⁶ Ebd. S. 109.

¹⁷ Ebd. S. 110. Der Literaturnobelpreis wäre ein Beispiel für symbolisches Kapital im literarischen Feld, und zwar sowohl für den Preisträger als auch für die Institution, die den Preis vergibt, also die Schwedische Akademie.

¹⁸ Ebd. S. 115.

2.1.3 Das literarische Feld

Nachdem Bourdieu anhand einer Analyse von Flauberts *Erziehung des Herzens* (*L'Éducation sentimentale*)¹⁹ die Literatur sowie den Literaturbetrieb Frankreichs darstellt, erläutert er im ersten Teil der *Regeln der Kunst*²⁰ die Entwicklungsstufen des Feldes. Diese wurden hier bereits stark verkürzt und zusammengefasst einleitend nach der Darstellung von Eva Barlösius erläutert, sodass nun noch ein etwas detaillierterer Einblick in die Struktur des literarischen Feldes wie sie im zweiten Teil der *Regeln der Kunst* von Bourdieu dargestellt wird, möglich ist.

In Bezug auf die Kapitalsorten im literarischen Feld, betont Bourdieu zunächst die Sonderstellung des ökonomischen Kapitals:

Die literarische (usw.) Ordnung hat sich im Verlauf eines langen und langsamen Autonomisierungsprozesses zum spiegelverkehrten Gegenbild der ökonomischen Welt- und damit zu einer wahren Provokation jeder Form von Ökonomismus – herausgebildet: Wer in sie eintritt, hat an Interesselosigkeit Interesse; (...) ²¹

Diese Interesselosigkeit trifft laut Bourdieu allerdings so nicht vollständig zu, sie ist Teil der vom Feld geschaffenen *illusio*. Er bezeichnet dieses Konzept als *charismatische Ökonomie*²² und unterstellt ihr eine Logik: Jede Entscheidung der Ökonomie zu trotzen sowie das Vermögen sich im literarischen Feld ohne ökonomische Gegenleistung dauerhaft eine Position zu erkämpfen, seien letztendlich in ihrem Ursprung an ökonomische Voraussetzungen gebunden. In diesem Zusammenhang ist die Untersuchung der Beziehungen zwischen Schriftstellern bzw. Künstlern und Verlegern bzw. Galleristen für ihn besonders relevant. Bourdieu spricht letzteren eine besondere Rolle zu. Sie seien „Doppelgestalten“²³, die „durchaus widersprüchliche Dispositionen in sich vereinen“ müssen. Einerseits vertreten sie ökonomische Prinzipien, die den Produzenten nicht immer klar oder verständlich sein mögen, andererseits aber eben auch intellektuelle Prinzipien, durch die sie den Künstlern sehr nahe stehen. Dadurch können sie laut Bourdieu von der Arbeit der Künstler auch nur soweit

¹⁹ Flauberts letzter Roman aus dem Jahr 1869. Flaubert, Gustave: *Die Erziehung des Herzens*. Zürich, Diogenes: 2005 (1978).

²⁰ Bourdieu, Pierre: *Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes*. Frankfurt/ Main, Suhrkamp: 2001. [im Weiteren zitiert als Bourdieu (2001)]

²¹ Bourdieu (2001): S. 342.

²² Ebd. S. 342.

²³ Ebd. S. 343.

profitieren, soweit sie deren Produktion verstehen, zu schätzen und zu unterstützen wissen. Bourdieu sieht innerhalb des literarischen Feldes also wiederum das Feld der Schriftsteller und das der Verleger miteinander und gegeneinander agieren:

Faktisch bringt es die Logik der strukturellen Homologien zwischen dem Feld der Verleger oder Galerien und dem der entsprechenden Künstler oder Schriftsteller mit sich, dass jeder dieser „Händler im Tempel der Kunst“ Eigenschaften aufweist, die ihn „seinem“ Künstler oder „seinem“ Schriftsteller annähern, was die auf Vertrauen und Glauben gegründete Beziehung begünstigt, auf die deren Ausbeutung sich stützt (...).²⁴

Im Verhältnis unter Schriftstellern und Verlegern, sowohl im eigenen als auch jeweils gegen das andere Feld, gilt es also ständig Grenzen zu erkämpfen und festzulegen, Definitionen und Klassifizierungen klar zu machen. Damit wird eine Hierarchie hergestellt und eine gewisse Ordnung verteidigt, welche immer wieder durch Neulinge zunächst einmal auf den ersten Blick bedroht, im weiteren aber auch durch deren Innovationen erneuert, konkurrenzfähig gemacht und damit neu gestärkt wird. Diese Neuerungen können sich auf die Produkte selbst (z.B. in Form eines innovativen neuen Schreib- oder Erzählstils) oder auf die Produktionsweise (z.B. die Taschenbuchproduktion) beziehen. Immer liegt ihnen aber zunächst eine neue Bewertungsweise der Produkte des Feldes zugrunde.²⁵ Grundsätzlich stellt Bourdieu aber für alle Akteure im Feld eine gewisse Wirksamkeit und Aktivität fest: „Sich in einem Feld befinden heißt immer schon, dort Effekte hervorzurufen, sei es auch nur Reaktionen wie Widerstand oder Ausgrenzung.“²⁶ Das Feld der literarischen Produktion macht Bourdieu an zwei Polen fest:

Je größer die Autonomie und je günstiger das symbolische Kräfteverhältnis den von der Nachfrage unabhängigen Produzenten ist, desto deutlicher der Schnitt zwischen den beiden Polen des Feldes, nämlich dem *Subfeld der eingeschränkten Produktion*, deren Produzenten nur andere Produzenten, und damit ihre unmittelbaren Konkurrenten, beliefern, und dem *Subfeld der Massenproduktion*, das sich symbolisch ausgeschlossen und diskreditiert findet.²⁷

Im *Subfeld der eingeschränkten Produktion* ist das Streben nach Profit verpönt, man will von externen Aufträgen völlig unabhängig sein und sieht die wahre Leistung, ganz im Gegensatz zum *Subfeld der Massenproduktion*, in einer Umkehrung des ökonomischen Prinzips der

²⁴ Bourdieu (2001): S. 343.

²⁵ Ebd. S. 357.

²⁶ Ebd. S. 357.

²⁷ Ebd. S. 344.

Gewinnlukrierung. Der Leitsatz lautet daher: *Wer verliert, gewinnt*.²⁸ Aufgrund dieser Unterscheidung ist festzustellen: Nichts trennt die Kulturproduzenten deutlicher voneinander „als ihre jeweilige Beziehungen zu dem ‚gesellschaftlichen‘ oder *geschäftlichen Erfolg*“.²⁹ Dieses Konzept, das denjenigen als nobel preist, der sich um ökonomischen Gewinn nicht kümmert, bringt naturgemäß ein Konzept des noblen Scheiterns mit sich, welches zumindest für den Künstler gilt. Bourdieu benutzt wiederum Bezeichnungen aus dem französischen Literaturbetrieb und stellt den *artiste maudit* dem *artiste raté*, den Geächteten dem Gescheiterten gegenüber. Die Indizien für die Trennung zwischen diesen beiden Bezeichnungen bleiben für den Künstler ebenso wie für den Beobachter stets „ungewiß und zweideutig“³⁰, fest steht aber:

Das Scheitern kann daher stets in historisch nach und nach herausgebildeten Institutionen wie der Kategorie des *artiste maudit* seine Rechtfertigung finden, einer Kategorie, die der realen oder angenommenen Kluft zwischen weltlichem Erfolg und künstlerischem Wert zu einer anerkannten Existenz verhilft.³¹

Weiters zeigt Bourdieu auf, dass es nicht um die Schaffung des Kunstwerks allein geht, sondern auch um die Schaffung des *Werts des Kunstwerks*.³² Dieser kann und wird nicht vom Künstler erschaffen, sondern von einer „Gesamtheit der Akteure und Institutionen“³³ im *kulturellen*, respektive *literarischen Feld*. Bourdieu unterscheidet zwischen der Beeinflussung des *Werts der Kunst* im Allgemeinen und an bestimmten einzelnen Kunstwerken. Zu den Erschaffern dieses Werts zählt er Verleger, Galleristen, Mäzene und Sammler ebenso wie Kritiker, Historiker, Händler und auch Institutionen wie etwa Förderstellen oder Museen. Er kommt zu folgendem Schluss:

Daraus geht hervor, dass man der Kunstwissenschaft ihren eigentlichen Gegenstand nur geben kann, wenn man nicht nur mit der herkömmlichen Kunstgeschichte bricht, die vor dem „Fetischismus des Urhebernamens“ (Benjamin) die Waffen streckt, sondern auch mit einer Sozialgeschichte der Kunst, (...). Da sie sich nämlich auf eine Untersuchung der (...) gesellschaftlichen Bedingungen der Produktion des einzelnen Künstlers beschränkt, lässt sie das Wesentliche des traditionellen Modells künstlerischer „Schöpfung“ intakt, das aus dem Künstler den exklusiven Produzenten des Kunstwerks und seines Wertes macht – (...).³⁴

²⁸ Bourdieu (2001): S. 344.

²⁹ Ebd. S. 345.

³⁰ Ebd. S. 347.

³¹ Ebd. S. 347.

³² Ebd. S. 362.

³³ Ebd. S. 362.

³⁴ Ebd. S. 363.

2.2 Ein Subfeld: Brody, Broch und Weismann

Das Autor-Verleger-Dreieck zwischen Broch, Brody und Weismann soll im folgenden als kleines literarisches Subfeld angenommen und analysiert werden. Zwei der drei sich dabei wiederum überlappenden literarischen Subfelder wurden einleitend schon erläutert; zur Erinnerung hier noch einmal kurz zusammengefasst: Hermann Broch gilt als Vertreter des Subfeldes der Exilliteratur an der Ostküste der USA nach 1945, Weismann als Vertreter des Subfeldes der literarischen Produktion in der amerikanisch besetzten Zone Westdeutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg. Daniel Brodys Stellung als Teil des literarischen Subfeldes der Schweizer Buchproduktion nach dem Zweiten Weltkrieg wird hier gleich noch anhand der Verlagsgeschichte erläutert werden. Wie sich seine Situation nach 1945 gestaltet hat, werden Zitate aus seinen Briefen an Broch zeigen. Welche unterschiedlichen Kapitalsorten diesen drei im gemeinsamen Feld³⁵ zur Verfügung standen, soll der zentrale Punkt der folgenden Analyse sein. Dazu ist zu sagen, dass allen dreien kulturelles Kapital als Grundlage zuerkannt werden kann, wenngleich bereits hier auf eine unterschiedliche Verteilung hinzuweisen ist: Broch und Brody konnten aufgrund ihrer bürgerlichen Herkunft studieren und damit sicherlich auf einer anderen Grundlage aufbauen als Weismann.

Eine Analyse des jeweiligen sozialen Kapitals der drei Akteure wird bereits einen *feinen Unterschied*, ja sogar eine äußerliche Hierarchie sichtbar werden lassen. Die Rolle des ökonomischen Kapitals ist stark durch die geschichtliche Situation geprägt. Mit den Worten Bourdieus: „Mit den Epochen und nationalen Traditionen schwankt das Ausmaß an Autonomie eines Feldes (und damit der Zustand des hier wirksamen Kräfteverhältnisses) beträchtlich.“³⁶ Die Autonomie von Weismanns Feld wurde im Kapitel über die Verhältnisse der Buchwirtschaft in Westdeutschland nach 1945 bereits illustriert, auf Brochs spezielle Situation des Exils wird im Folgenden noch etwas genauer eingegangen werden. Um eine bessere Vorstellung von Brodys Stellung als Verleger zu bekommen, folgt nun zunächst ein kurzer Abriss zur Verlagsgeschichte des Rhein Verlags und der Beziehung zwischen Brody und Broch unter besonderer Berücksichtigung der für diese Arbeit relevanten Zeitspanne von 1945 bis 1951.

³⁵ Im weiteren Text ist wieder die Rede vom Feld, es wurde klar gestellt, dass es sich im größeren Kontext um ein Subfeld handelt.

³⁶ Bourdieu (2001): S. 349.

2.2.1 Broch, Brody und der Rhein Verlag

Daniel Brody und die Geschichte des Rhein Verlags³⁷

Der Rhein Verlag wurde 1920 mit Firmensitz in Basel als Aktiengesellschaft mit einem Gesellschaftskapital von 80.000 Franken (80 Aktien zu je 1.000 Franken) gegründet. Nach dem Ersten Weltkrieg konnte sich der Verlag einen hervorragenden Ruf verschaffen; besonders seit dem Jahr 1926, in dem die erste deutsche Buchausgabe des *Jugendbildnis* von James Joyce, die erste deutsche Übersetzung des Autors überhaupt, im Rhein Verlag erschienen war und für entsprechend kulturelles Kapital gesorgt hatte. 1928 erschienen weitere Erzählungen von Joyce unter dem Titel *Dublin*, sowie die deutsche Übersetzung von Italo Svevos *Zeno Cosini*.³⁸ 1929 wurde der Sitz von Basel nach Zürich verlegt, zudem hatte der Schweizer Verlag in den Jahren 1929 bis 1932 einen zweiten Sitz in München, unter der Leitung von Georg Heinrich Meyer. Der Mitherausgeber des Briefwechsels zwischen Broch und Brody, Bertold Hack, bezeichnete diese Periode des Rhein Verlags in seinem geschichtlichen Abriss als die „Münchener Periode“, die „im Zeichen von Joyce und Broch“³⁹ gestanden war. Zwischen 1930 und 1932 erschien hier Brochs Roman-Trilogie *Die Schlafwandler*. Es blieb das einzige Werk Brochs, das während des mehr als 20 Jahre dauernden Briefwechsels (1930-1951) mit Brody im Original im Rhein Verlag erschienen war.

Daniel Brody (1883-1969) stammte aus einer angesehenen, jüdischen Bürgerfamilie aus Budapest. Er studierte Rechtswissenschaften, folgte zunächst dem Vorbild seines Vaters, der Rechtsanwalt war, interessierte sich dann aber mehr für die Karriere seines Onkels, Siegmund Brody. Dieser war zuerst Schriftsteller, dann Beamter und schließlich als Ministerialrat im Unterrichtsministerium beschäftigt, bevor er 1867 aus dem Staatsdienst ausschied und gemeinsam mit dem Wiener Schriftsteller Ignaz Schnitzler das *Neue Pester Journal* gründete. Brodys Onkel unterstützte seinen Neffen in seiner (Aus)Bildung, ließ ihn Fremdsprachen erlernen und förderte sein literarisches Interesse. Schließlich vermachte er Daniel Brody und dessen Cousins das Zeitungsunternehmen und die Druckerei. Während des Ersten Weltkriegs waren Brody und seine Cousins für die gesamte Papierverwaltung zuständig, dennoch ging das Unternehmen aus dieser Zeit geschwächt hervor. 1918 verließ Daniel Brody Budapest und

³⁷ Darstellung nach Angaben bei: Hack/ Kleiß: *Briefwechsel Broch Brody 1930-1951*. Frankfurt am Main, Buchhändler Vereinigung GmbH: 1971. [im Weiteren zitiert als Hack/Kleiß (1971)] hier: Hack, Bertold: *Kurze Geschichte des Rhein-Verlags*. S. 1226ff.

³⁸ Hack/Kleiß (1971): hier: Hack, Bertold: *Kurze Geschichte des Rhein-Verlags*. S. 1226.

³⁹ Ebd. S. 1232.

ging nach München. Er konnte 1920 als kaufmännischer Direktor beim Kurt Wolff Verlag einsteigen, der zu einem beträchtlichen Teil Brodys Schwiegervater Árpád Spitz gehörte. Hier lernte Brody auch Georg Heinrich Meyer kennen, der als Lektor für Kurt Wolff tätig war. Bereits fünf Jahre später (1925) schied Brody wieder aus dem Kurt Wolff Verlag aus und erfüllte sich 1929 schließlich seinen Traum: Beraten durch seinen kaufmännisch erfahrenen Schwiegervater entschied sich Brody für den Kauf des kleinen Schweizer Rhein Verlags, der über ein kleines, aber qualitativ hochrangiges Programm verfügte. Schriftstellernamen wie Italo Svevo, Ilja Ehrenburg, v.a. aber James Joyce waren darin bereits zu finden – letzterer von besonderer Bedeutung für den Verleger, der Hack gegenüber zugab: „Ich wollte der Verleger von James Joyce werden.“⁴⁰ 1932 verlegte er den bis in die Gegenwart noch maßgebenden *Ulysses*-Kommentar von Stuart Gilbert. Trotz seiner Liebe zur Literatur war Brody der finanziell eingeschränkte Erfolg derselben bewusst und er baute einen geisteswissenschaftlichen Verlag mit psychologischer Ausrichtung auf, in dem seit 1934 die bekannten *Eranos-Jahrbücher* erschienen. 1936 übersiedelte Brody mit seiner Familie in die Schweiz, der Münchner Verlagssitz wurde angesichts der politischen Zustände in Deutschland kurzzeitig nach Wien verlagert, bis 1938 auch dort ein Weiterwirken unmöglich wurde. Mit dem Einmarsch Hitlers in Wien begann für Daniel Brody und seine Familie die Flucht. Sie gingen 1938 zuerst nach Lugano, Brody versuchte auch, allerdings vergebens, in London als Verleger Fuß zu fassen. Mit der Hilfe von Freunden gelangte er nach Den Haag, wo es ihm aufgrund der Bestimmungen in den Niederlanden möglich gewesen war, noch einige Bücher herauszubringen. Das Erlebnis eines zweiten Einmarschs der Deutschen, am 10. Mai 1940 in die Niederlanden, und die daraufhin folgenden zwei Jahre, in denen sein ungarischer Pass ihn und seine Frau vor dem Schicksal der holländischen Juden bewahren konnte, müssen für Brody – wie Hack richtig annahm - traumatisch gewesen sein. 1942 konnte er schließlich mit seiner Frau nach Mexiko flüchten, die vier gemeinsamen Kinder waren bereits im Ausland. Der Rhein Verlag in Zürich wurde in der Zeit von 1940 bis 1948 von Brodys Schwester Serena Szabó und Dr. Gregor Edlin geführt. Brody leitete den Verlag wieder von 1948 bis 1963. Sechs Jahre später starb Daniel Brody in der Nacht vom 6. auf den 7. März 1969 nach kurzer Krankheit.

⁴⁰ Hack/ Kleiß (1971): hier: Hack, Bertold: *Der Verleger Daniel Brody und seine Familie*. S. 1179.

Brody und Broch zwischen 1944 und 1947

Der Kontakt zwischen Broch und Brody blieb auch im Exil aufrecht. Bereits 1944 überlegten die beiden, welche Publikationen Brochs im Rhein Verlag als nächstes erscheinen könnten. In einem Brief an Broch vom 20.04.1944 beruhigte ihn Brody mit folgenden Worten:

„Deine Bedenken, dass Du dem Rhein-Verlag genügend belastet bist und dass ich nicht in der Lage sein soll, jetzt Bargeld auszulegen, sind nicht meine Bedenken. (...) Papa Brody wird seine Kinder doch nicht verhungern lassen. (...) Und ob dann die Lösung auf Konto Rhein-Verlag oder auf Konto Brody gebucht wird, kann Dir doch letzten Endes wurscht sein. Denke Dir, ich heiße nicht Brody sondern Guggenfeller. (Allewei!).“⁴¹

Broch und Brody korrespondierten in dieser Zeit v.a. bezüglich der im Rhein Verlag geplanten Vergil-Ausgabe. *Der Tod des Vergil* erschien 1945 bei Pantheon, New York, in Kurt Wolffs Exilverlag gleichzeitig in deutscher Erstausgabe und in englischer Übersetzung. Die erste europäische Ausgabe erschien 1947 im Rhein Verlag Zürich, als Daniel Brody aus dem mexikanischen Exil bereits zurückgekehrt war. Auf der Rückreise aus Mexiko hielten sich Daniel und Daisy Brody von April 1946 bis Februar 1947 in New York auf, von wo sie mit dem Schiff RMS Queen Elizabeth nach England reisten. Während dieser Zeit kam es zu einem Wiedersehen zwischen Broch und Brody. In einem kurzen Brief, datiert mit 05.02.1947, auf dem Briefpapier der Queen Elizabeth äußerte Brody die Vermutung ab Mitte März wieder in Lugano zu sein.⁴² Am 22.03.1947 meldete sich Daniel Brody bereits aus dem Lloyd Hotel in Lugano per Brief bei Broch.⁴³

Der weitere Verlauf der Korrespondenz und die Zusammenarbeit zwischen Hermann Broch und Daniel Brody kann und soll in dieser Arbeit nicht zur Gänze besprochen werden. In den folgenden Abschnitten wird noch mehrfach punktuell darauf eingegangen werden. Es soll aufgezeigt werden, inwiefern Broch, Brody und Weismann miteinander verbunden waren und welche Auswirkungen dies auf das gegenseitige Verständnis hatte. Es scheint wichtig, an dieser Stelle kurz auf die offensichtlichsten, persönlichen Überschneidungen in Brochs und Brodys Leben hinzuweisen: Beide kamen aus wohlhabenden, bürgerlichen Familien, näherten sich aus ursprünglich anderen Geschäftsbereichen (Industrie bzw. Rechtswissenschaften), Broch später in seinem Leben, Brody früher, der Literatur an und waren aufgrund ihrer

⁴¹ Hack/ Kleiß (1971): Brief [438], Sp.788.

⁴² Brody an Broch. Brief vom 05.02.1947. YUL.

⁴³ Brody an Broch. Brief vom 22.03.1947. YUL.

jüdischen Herkunft mit der Bedrohung durch das Hitler-Regime und der damit verbundenen Todesangst konfrontiert. Das Erlebnis der Flucht und Emigration verband Broch und Brody sicherlich in ihrer Skepsis gegenüber den Deutschen und den Verhältnissen in Deutschland zur Zeit des Wiederaufbaus. Wie sich diese Skepsis dann aber bei beiden sukzessive unterschiedlich veränderte, zeigen die Briefe und Diskussionen zu und auch mit Weismann. Während Brody bereits in seinem Schreiben vom 22.03.1947 von einem stark zerbombten London und einer fast unveränderten Schweiz berichtete, konnte sich Broch nie ein eigenes Bild darüber machen. Herbert G. Göpfert beschrieb das Verhältnis zwischen Hermann Broch und Daniel Brody als „kein typisches Autor-Verleger-Verhältnis“ und hielt am Ende seiner Einleitung zum Briefwechsel fest:

(...) es ist ein Verhältnis zweier Menschen, die zwar als Autor und Verleger miteinander in Verbindung gekommen sind, bei denen das Freundschaftsverhältnis das geschäftliche aber überlagert. Fast könne man paradox sagen, es ist erstaunlich, dass trotz der freundschaftlichen Verbundenheit die verlegerische Beziehung auf die Dauer gehalten habe.⁴⁴

Brody/ der Rhein Verlag und Broch ab 1947

Ziemlich bald nach Brodys Rückkehr in die Schweiz erschien also im Zürcher Verlag die erste europäische Ausgabe des *Tod des Vergil*, über die Brody Broch am 28.05.1947 nach fertigem Druck bereits berichtete. Schnippisch meinte er: „Sobald die Exemplare fertig sind, kriegst du sie zugeschickt. Du darfst ein Ex. [Exemplar] Pantheons zeigen, damit sie sehen, wie man Bücher zu machen hat, auch wenn ich seinerzeit bei K.W. [Kurt Wolff] in die Lehre ging, obzwar ich dort gerade dies eher lehren als lernen konnte.“ Der freundschaftliche Scherz am Ende des Briefes ist signifikant für die Kommunikation zwischen den beiden: „(...) also auch du mein Lieber bist unter die Homererklärer gegangen! (In unserem Alter sollte man sich nur mit Homereiden abgeben! Pfui!).“⁴⁵ Brody verpackte seine Kritik an und seine Meinung über Broch und andere sehr oft in humorvollem Ton. Nachdem Broch den Einband der Vergil-Ausgabe des Rhein Verlags bemängelt hatte, schrieb ihm Brody:

⁴⁴ Hack/ Kleiß (1971): hier: Göpfert, Herbert G.: *Vorbemerkung*. S. 7.

⁴⁵ Brody an Broch. Brief vom 28.05.1947. YUL.

„Rhein-Vergil. Du bist wirklich ein Wiener, ein ewiger Nörgler. Jetzt gefällt ihm die Nase nicht. Die Hammer-Technik ist nicht konservativ (wenn auch gottlob nicht picassisch) und Dein Buch hat nichts mit Modernität zu tun. Dein Buch hat Ewigkeitswert und wird im kommenden Jahrhundert noch mit sehr vielen Schutzumschlägen erscheinen. Muss ich dir das wirklich sagen?“⁴⁶

Zur Bewerbung des Vergil in Deutschland und Österreich hatte Broch Kopien eines Aufsatzes von Hermann Weigand, der in Yale am German Department Professor war, an Ernst Schönwiese für das *silberboot* und Willi Weismann für *Die Fähre* geschickt. Brody hatte er gebeten den Text an das *Psychologische Journal* weiterzuleiten. Von diesem noch keine Antwort erhalten zu haben gab Brody am 16.09.1947 bekannt und fügte hinzu: „Aber wenn der Artikel darin auch erscheint, würde es nicht hindern, dass er in der Fähre und im Silberboot mitgerudert wird. (Warum wollen die Deutschen Literaten nur Tschinakel fahren?) Ich werde also Weismann und Schönwiese gnädigst die Druckerlaubnis erteilen.“⁴⁷ Wenngleich der humorvolle Ton doch überwiegt, so schwingt immer wieder ein Seitenhieb auf die unangenehme Verlegerkonkurrenz mit. Zumal auch die Verlagssituation für den Rhein Verlag in dieser Zeit „nicht rosig“⁴⁸ war, scheint es Brody ein Bedürfnis zu sein seine Solidarität mit Broch zu erklären:

„Was mich persönlich betrifft, so weißt du ja, dass solange ich da sein werde, ich auch für dich da sein werde. Ist das klar und eindeutig? Ich hoffe, dass bis dahin auch der Verlag in der Lage sein wird auf deinen Wunsch einzugehen, und es ist selbstverständlich, dass wir bis dahin die Option besitzen auf den Bergroman.“⁴⁹

Man könnte auch von einem gewissen Besitzanspruch oder der Forderung nach einer Monopolstellung für Brody als Brochs Verleger in Europa sprechen. Die genauen Intentionen Brodys lassen sich nicht eindeutig rekonstruieren. Immer wieder betonte er in seinen Briefen, dass er von Broch als Autor überzeugt war und Angst hatte, dass dieser nicht ausreichend geschätzt werden würde. Sicherlich liegt seiner Haltung in den ersten Jahren nach dem Krieg aber auch eine tiefe Skepsis den Deutschen gegenüber zugrunde. Noch in den Briefen aus Mexiko kann man diese und auch die Distanz zur europäischen, v.a. zur deutschen Buchproduktion herauslesen. Am 09.03.1944 schrieb er Broch, dass es wohl „noch einige Jahre nach Friedensschluss dauern“ würde, bis die Druckereien in Deutschland wieder aufgebaut werden könnten und die Schweizer Verleger daher eine „prominente Stellung

⁴⁶ Brody an Broch. Brief vom 16.09.1947. YUL.

⁴⁷ Brody an Broch. Brief vom 16.09.1947. YUL.

⁴⁸ Brody an Broch. Brief vom 08./09.07.1947. YUL.

⁴⁹ Ebd.

einnehmen“⁵⁰ würden. Seine Vorbehalte gegenüber den Deutschen drückte er am 10.09.1944 auch noch ganz anders aus, als er an Broch über „diese unaussprechlichen deutschen Schweine“⁵¹ in Bezug auf die nächsten gemeinsamen Buchprojekte folgendes schrieb:

„Jawohl, sie waren und sind die größten blackmailer. Also, sobald man wieder frei schreiben und Manuskripte schicken kann, wird es keinen Sinn haben, etwas hier drucken zu lassen, denn die Qualität der hiesigen Druckerzeugnisse ist stark unter mittelbrillant. Allerdings auch billiger, wahrscheinlich um die Hälfte billiger als in der Schweiz. (...)“⁵²

Seine Skepsis gegenüber den Deutschen dauerte an. Auch in einem Brief vom 23.12.1947 schrieb er, dass er den „Nazinachfolger(n)“ Brochs Bücher nicht so einfach „hinschmeißen“⁵³ werde. Maximal *Die Schalfwandler* würde er einem deutschen Verleger als Lizenzausgabe anbieten, im Bezug auf den *Tod des Vergil* blieb er stur: „Vergil never. Oder zumindest noch lange nicht. Ich will die ganze Situation aber erst prüfen, denn ich traue den deutschen Biedermännern doch noch nicht.“⁵⁴ Er tadelte in diesem Schreiben nicht nur Broch für sein Vorgehen – dieser hatte seine Bücher verschiedenen deutschen Verlegern, von denen er kontaktiert wurde, angeboten, allerdings mit dem Verweis auf den Rhein Verlag⁵⁵ – sondern unterstellte den Deutschen aus purem wirtschaftlichen Opportunismus an Brochs Büchern interessiert zu sein:

„Bücher sind auch ein gutes Objekt die Mark loszuwerden und natürlich wird jeder gute oder schlechte Deutsche sich gerne damit brüsten, dass er solche Beziehungen zum Ausland hat, dass er Brochs Romane bringen darf. Dies ist der Eindruck, den ich nach Lesen von vielen Briefen und von vielen Zeitschriften von drüben bekommen hab.“⁵⁶

Brodys persönliche Aversionen und Vorbehalte wurden aber natürlich auch von geschäftlichen Überlegungen begleitet, die Georg Edlin in seinen Schreiben an Broch ausführte. In seinem Brief vom 07.06.1947, bat er Broch auch das erste Mal „künftig in allen geschäftlichen Verlagsangelegenheiten Ihre Korrespondenz ausschließlich an den Rhein-Verlag bzw. an mich zu adressieren“. Es folgte der Nachsatz: „Diese Bitte erfolgt im

⁵⁰ Brody an Broch. Brief vom 09.03.1944. YUL.

⁵¹ Brody an Broch. Brief vom 10.09.1944. YUL.

⁵² Ebd.

⁵³ Brody an Broch. Brief vom 23.12.1947. YUL.

⁵⁴ Brody an Broch. Brief vom 23.12.1947. YUL.

⁵⁵ So schrieb Broch bereits in seinem ersten Antwortschreiben an Weismann vom 20.02.1947 (das in Kopie auch an Brody ging, diesen aber erst Ende des Jahres 1947 per Post erreichte): „Zur Frage einer Lizenzausgabe des Vergil in Deutschland kann ich Ihnen leider nichts verbindliches mitteilen, da der Rhein-Verlag in Zürich, Bahnhofstraße 5, das alleinige Verfügungsrecht darüber besitzt.“ DLA.

⁵⁶ Brody an Broch. Brief vom 23.12.1947. YUL.

Einvernehmen mit Dr.B. [Brody].“⁵⁷ In einem Schreiben vom 25.07.1947 erklärte Edlin Broch die Situation der Buchproduktion in der Schweiz bzw. die Beziehungen zu Österreich und Deutschland. Er betonte, dass Lizenzvergaben nach Deutschland wohl ein Guthaben erzeugen würden, dass auf dieses aber nicht zugegriffen werden könne. Er stellte die Vermutung auf, dass es „mit der Zeit“ einen Kompensationsverkehr zwischen der Schweiz und Deutschland geben werde, dieser aber „bestimmt vorangegangene Lieferungen nach Deutschland nicht umfassen“ würde. Um seine Meinung klar zu illustrieren, stellte er für Broch folgenden Vergleich an: „Ein Erlös von 100 Schweizerfranken für Ihre Bücher in der Schweiz ist daher vorläufig mehr wert als Erwerb von Guthaben für Lizenzen in Beträgen von Zehntausenden von Mark.“⁵⁸ Er betonte im selben Schreiben, dass die Amerikaner, die in die amerikanische Zone Deutschlands lieferten, im Gegensatz zu den Schweizern „selbstverständlich andere reale Möglichkeiten“ hatten, da sie von ihrer Regierung unterstützt würden. Abschließend versicherte er Broch, „dass wir darüber wachen, sobald sich gesicherte Möglichkeiten des Bücherexports von der Schweiz nach Deutschland eröffnen, diese bestmöglich für Sie und für uns zu nützen.“⁵⁹ In Bezug auf die Nachfrage der Deutschen Verleger nach Lizenzausgaben stellte Edlin klar, dass man dieser nicht nachgehen könne, da dadurch „jede Exportmöglichkeit nach Deutschland dauernd untergraben“ werden würde. Im Dezember 1947 wird der bis dahin nur vermutete Kompensationsverkehr bereits im Briefwechsel thematisiert.⁶⁰ Bei der Erläuterung desselben wird die Bedeutung des Brody’schen Tonfalls bzw. des doppelten Tons im Briefwechsel zwischen Brody/ dem Rhein Verlag und Broch sehr deutlich. Die beiden folgenden längeren Zitate aus dem Brief des Rhein Verlags an Hermann Broch vom 05.12.1947 sollen diesen demonstrieren. Im ersten Teil nahmen Edlin und Brody gemeinsam Stellung zur Problematik des Kompensationsverkehrs zwischen der Schweiz und Deutschland und erklärten Broch die Schwierigkeiten:

„Es kann keine Rede davon sein, dass jeder Verleger sich seine Bestellungen aus Deutschland selbst holt oder durch einen dortigen Vertreter beschafft. Direkte individuelle Bestellungen kommen bis auf weiteres gar nicht in Frage. Die Wünsche müssen vielmehr im Importland (also Oesterreich oder Deutschland) einer dortigen, hiefür eingesetzten Amtsstelle unterbreitet werden, diese Amtsstelle hat diese Wünsche zu genehmigen, dann gehen die Bestellungen an die Zentralstelle des schweizerischen

⁵⁷ Rhein Verlag an Broch. Brief vom 07.06.1947. YUL.

⁵⁸ Rhein Verlag an Broch. Brief vom 25.07.1947. Hack/Kleiß (1971): Brief [484], Sp. 894-896.

⁵⁹ Ebd.

⁶⁰ In den Geschichten zum Buchhandel gibt es leider keine genauen Angaben, ab wann genau die Handelsbeziehungen zwischen der Schweiz und der amerikanischen Zone wieder aufgenommen werden konnten. Ebenso ist unklar, wann genau zwischen deutschen und amerikanischen Vertragspartnern wieder „normale Beziehungen“ bestehen konnten. Vgl. dazu auch Bylow (1992): S. 199 f.

Verlags, diese bestimmt anhand der aus dem Importland in die Schweiz einzuführenden oder zugelassenen Werke der dortigen Produktion die Quote, in deren Höhe ausländische Bestellungen auf das Schweizer Buch entsprochen werden kann, und dann wird schliesslich von dieser schweizerischen Zentralstelle jedem Verleger wiederum der Prozentsatz derjenigen Bestellung zugewiesen, die er ausführen darf. Sie sehen also, welche ungeheuerlich komplizierte Maschinerie in Bewegung gesetzt werden muss, bis schliesslich der schweizerische Verleger eine solche ausländische Bestellung überhaupt in die Hände bekommt und ausführen darf.“⁶¹

Am Ende dieses Briefes fügte Daniel Brody noch ein paar persönliche Zeilen für Hermann Broch hinzu. Auch wenn er eingangs scherzend meinte dem Beispiel Brochs folgend das Papier, also den Platz auf dem Blatt ganz ausnutzen zu wollen, sind die in freundschaftlichem Ton gehaltenen Worte doch ernsten Inhalts:

„Ich verstehe wohl Deinen Wunsch, in Deutschland gelesen zu werden, aber mit einer Lizenz würdest nicht nur den Verlag, sondern auch Dich selber schädigen und ich zweifle sehr, dass Du mit einem solchen Einsatz dem Erlangen des evt. Nobelpreises näherkämost [sic!]. Und zum ersten Mal seit unserer Freundschaft, und das ist schon eine hübsche Spanne Zeit, nicht?, muss ich dir eine erste Rüge erteilen, falls das, was uns Weismann schreibt, auf Wahrheit beruht. Er sagt, dass Du ihn ermächtigt hast, dies und jenes abzudrucken und dass Du ihm die Lizenz für die Schlafwandler geben willst.“⁶²

Leider ließ sich zu diesem Zeitpunkt der Brief, von dem Brody spricht, nicht ermitteln. Wichtig ist aber der Schluss, den er im nächsten Absatz seines Briefes aufgrund dieses Ereignisses zog. Nach weiteren rügenden Worten, forderte Brody Broch hier das erste Mal persönlich auf die Briefe, die er an Weismann schrieb, künftig über ihn bzw. den Rhein Verlag zu versenden:

„Und wo bleiben die Rechte des Verlags??? Sei bitte vorsichtiger in deinen Ausdrücken, denn wir fühlen uns hier desavouiert und müssen Eiertänze aufführen, um nicht den Anschein zu erwecken, dass Du und der Verlag einander gegenübersteht und eine gegenteilige Politik verfolgt. Sei mir nicht böse, dass ich das so frei heraussage, aber es wäre viel einfacher, wenn Du solche Briefe über den Verlag expandieren würdest, damit wir über Deine Entscheidungen nicht von dritter Seite informiert werden. Gel, das siehst Du doch selber ein. Und jetzt tun wir den nassen Schwamm darüber. Unsere Stellungnahme zu der Sache selbst ist im Brief an Weismann ausführlich erklärt.“⁶³

⁶¹ Rhein Verlag an Broch. Brief vom 05.02.1947. YUL.

⁶² Ebd.

⁶³ Ebd.

In dem vorhandenen Brief des Rhein Verlags an Weismann, datiert mit 03.12.1947, wurden Lizenzausgaben für Deutschland weiterhin abgewiesen, weil sich der Rhein Verlag damit „direkt ins eigene Fleisch schneiden“⁶⁴ würde. Als Option wurde aber bereits angegeben, dass man diese Frage noch einmal diskutieren könnte, sobald die Auflage eines Werkes im Rhein Verlag bereits gänzlich erschöpft wäre. Offen wird Brodys bereits mehrfach zitierte Hoffnung, „dass nach Kriegsende ein wesentlicher Teil der [in der Schweiz] hergestellten Werke nach Deutschland ausgeführt werden könnte“⁶⁵, als nicht erfüllbar deklariert. Zu den *Schlafwandlern* gaben sie folgende Situation als Erklärung der Verweigerung einer Lizenzausgabe an:

„Wir haben an den „Schlafwandlern“ bis heute unsere Herstellungskosten noch nicht hereingebracht und besitzen noch grössere Vorräte. Die einzige Möglichkeit, unseren Verlust auszugleichen, ist die Ausfuhr dieses Werkes nach Deutschland. Sie werden nun doch, sehr verehrter Herr Weismann, gewiss ohne weiteres verstehen, dass wir diese Chance nicht aufgeben möchten.“⁶⁶

Edlin und Brody verwiesen in diesem Schreiben aber bereits auf die Option des Kompensationsverkehr, über den sie zu diesem Zeitpunkt selbst nur eingeschränkt Vermutungen anstellen konnten.

Diese geschäftlich wohl als ehrlich und klar zu bezeichnende Darstellung der Situation des Rhein Verlages scheint besonders hinsichtlich der von Bourdieu konstatierten *illusio* des literarischen Feldes interessant. Im Brief wird in einem längeren Absatz das Dilemma des Interessenskonflikts noch deutlich beschrieben:

„Hätten wir an diesen Werken bereits – ich will nicht sagen etwas verdient, sondern wenigstens – unsere Herstellungskosten hereingebracht, dann könnten und dürften unsere finanziellen Interessen zurückgestellt werden. (...) Es ist eben das leidige Schicksal des Verlegers, zwischen seinem ideellen Wollen und seinen materiellen Existenznotwendigkeiten hin und her geschüttelt und geworfen zu werden.“⁶⁷

⁶⁴ Rhein Verlag an Weismann. Brief vom 03.12.1947. (Kopie).YUL.

⁶⁵ Ebd.

⁶⁶ Ebd.

⁶⁷ Ebd.

2.2.2 Funktionen in diesem Subfeld

In den folgenden Abschnitten soll anhand punktueller Einblicke in die Korrespondenz zwischen Broch und Brody sowie zwischen Broch und Weismann das unterschiedliche Verhältnis der beiden Verleger zum Autor und vice versa dargestellt werden. Zunächst wird illustriert, wie unterschiedlich die Ausgangspositionen für Brody und Weismann waren und wie daher Weismanns Kampf um Broch verstanden werden kann. Im Gegensatz zur langen Freundschaft zwischen Broch und Brody war sein Verhältnis mit Broch ein rein geschäftliches, das in einer gesellschaftspolitisch schwierigen Situation entstand und lediglich über brieflichen Kontakt verlief. Im Anschluss daran sollen die unterschiedlichen Entwicklungen, die Broch und Brody in Bezug auf ihre Einstellung Weismann gegenüber durchmachten, aufgezeigt werden. Schließlich wird die Bewährungsprobe, der die drei im Jahr 1949/1950 ausgesetzt waren, und die gespannte Situation bis zur Buchpublikation anhand einiger Zitate erläutert. Die Begriffe Bourdieus werden nach der gegebenen Einleitung ohne weitere Erläuterungen verwendet. Da Bourdieus Thesen dem Ansatz dieser Analyse und Darstellung zugrunde liegen, erscheint es nicht notwendig, jedes mal zu markieren, wenn die Rede von kulturellem, ökonomischem oder symbolischem Kapital ist.

Die folgende Einleitung ist außerdem – wie auch im Vorwort bereits angekündigt – als einleitender wie ergänzender Kommentar zu den im darauffolgenden Teil dieser Arbeit editierten Briefen Weismanns, zu verstehen. Die Auswahl der Schwerpunkte in der Darstellung wurde entsprechend den Inhalten dieser Briefe getroffen.

Das unterschiedliche Kapital der beiden Verleger

Brody konnte im Vergleich zu Weismann nicht nur auf einen bestehenden Verlag und längere Erfahrung als Verleger zurückgreifen, sondern auch auf das vor dem Zweiten Weltkrieg erreichte soziale Kapital. Er kannte seine Kollegen in der Verlagsbranche und hatte auch durch die Arbeit für den Kurt Wolff Verlag viele hilfreiche Kontakte knüpfen können. Sein Kollege beim Rhein Verlag München, Georg Heinrich Meyer, hatte ebenfalls bereits weitreichende Kontakte im literarischen Feld. So korrespondierte Meyer 1929 bereits mit Thomas Mann, von dem 1948 im Rhein Verlag schließlich ein Aufsatz in den Eranos-Jahrbüchern⁶⁸ erschien. Weismann hingegen konnte auf solche Kontakte nicht zurückgreifen.

⁶⁸ Hack/ Kleiß (1971). hier: Hack, Berthold: *Der Verleger Daniel Brody und seine Familie*. S. 1180: „(...) die lange Folge der Eranos-Jahrbücher war, die Brody seit 1934 Jahr für Jahr scheinen ließ.“ vgl. auch: www.eranosfoundation.org (eingesehen am 02.10.2008).

In seinem zweiten Brief an Broch⁶⁹ bat er diesen u.a. um die Vermittlung zwischen ihm und Thomas Mann. Inwiefern Weismann über viel weniger ökonomisches wie auch symbolisches Kapital verfügte als andere Verleger und Verlage, zeigt sich im Vergleich mit dem Rhein-Verleger Brody besonders auch in den folgenden zwei Situationen.

Auf Brochs Berufung nach Yale reagierten beide sehr unterschiedlich. Brody gegenüber erwähnte Broch in einem Brief⁷⁰ vom 15.03.1949 noch Bedenken wegen seines gesundheitlichen Zustands, der die Möglichkeit in Yale als *resident professor* tätig zu sein kurzzeitig fraglich machte. Er berichtete auch von Angeboten von der Universität Jena und Colombo, Ceylon. Beide Alternativangebote hatte er aber abgelehnt, wobei er dies im Falle Jena nun bereute, bei Colombo nicht, da er „das Klima und [s]einen Bauch“⁷¹ fürchtete. An Weismann schrieb er am 20.04.1949 erst aus New Haven:

„Ich bin nun endlich spitalsentlassen und trete am 2. Mai meine Gastprofessur an der Yale University (...) an. Wie Sie sich vorstellen können, bin ich mit all meinen Arbeiten in Rückstand, und hiezu kommen nun die neuen Universitätsverpflichtungen. Ob ich unter diesen Umständen den gewünschten Artikel über Waldo Frank werde schreiben können, ist etwas fraglich.“⁷²

Weismann wiederum antwortete in einem Schreiben⁷³ vom 29.04.1949 und gratulierte nur kurz zur Gastprofessur, sein Bedauern über das Ausfallen des Brochschen Frank-Aufsatzes schien zu überwiegen. Brody hingegen antwortete⁷⁴ Broch am 22.04.1949 in seinem für ihn üblichen, ironischen Tonfall und erkundigte sich – offensichtlich als Insider über das Aussehen und die Dimensionen von Yale informiert, sowie über das Renommee einer solchen Professur wissend – folgendermaßen nach Brochs Befinden: „Wie fühlst Du Dich im neuen Hafen, im Yaleschloss, am Saybroch College [eigentlich Saybrook College]? Und kaum bist Du dort, schon werden Deine Bücher en gros bestellt (...).“ Broch wiederum beklagte schon ein Jahr später in einem Brief⁷⁵ seine prekäre finanzielle Situation und beteuerte, dass auch die Yale-Professur eher durch inoffizielle Verbindungen geprägt sei und er nur vereinzelt Vorträge zu halten habe. Das dennoch insgesamt gute Klima sei wohl auf die Witze, die er in seiner Abschlussrede gemacht hatte, zurückzuführen. Selbstbewusst meinte er Brody gegenüber: „(...) ich habe über den Kitsch gesprochen, und das ist Yales grosses Ereignis

⁶⁹ Weismann an Broch. Brief vom 07.02.1947. YUL.

⁷⁰ Broch an Brody. Brief vom 15.03.1949. Hack/ Kleiß (1971): Brief [507] Sp. 970-971.

⁷¹ Ebd.

⁷² Broch an Weismann. Brief vom 20.04.1949. KW Bd. 13/3. S.319-320. Brief 644.

⁷³ Weismann an Broch. Brief vom 29.04.1949. YUL.

⁷⁴ Brody an Broch. Brief vom 22.04.1949. YUL.

⁷⁵ Broch an Brody. Brief vom 10.06.1950. Hack/ Kleiß (1971): Brief [531] Sp. 1026-1030.

geworden. So schauen Erfolge aus.“⁷⁶ Mit Weismann korrespondierte Broch nicht weiter über seine Erfahrungen an der bzw. seine Eindrücke über die Yale University.

Im Jahr 1950 wurde Broch für den Nobelpreis nominiert.⁷⁷ Brody versuchte seine Verbindungen, die in der Schweiz, in Deutschland, in Mexiko und auch den USA sehr gut gewesen waren, spielen zu lassen. Weismann konnte sich nur beim deutschen und österreichischen PEN für Brochs Unterstützung einsetzen. Brody wurde auch als erster über die Nominierung informiert und war damit der Überbringer der frohen Botschaft. An Broch schrieb er im März 1950:

„Die Hauptsache ist, dass Du den Nobelpreis kriegst und damit kommen wir zu dem Schlagerereignis der Woche, zu meinem Telegramm, in dem ich Dir davon Mitteilung machte, dass der österreichische Pen-Klub Dich als Kandidaten für den nächsten Literaturpreis dem Nobel-Komitee der Schwedischen Akademie in Stockholm vorgeschlagen hat. Der Pen-Klub in Wien, Augartenstrasse, hat den Rhein-Verlag hierüber in einem eingeschriebenen Express-Flugpostbrief mit dem Ersuchen verständigt, Deine Bücher sofort nach Stockholm zu schicken und der Bibliothek des Pen-Klubs einen „Vergil“ zu stiften. Beides ist geschehen. Ausserdem schreiben wir nach Stockholm eine kurze Bibliographie mit der Liste der bisherigen Uebersetzungen Deiner Bücher. Es herrscht in den literarischen Kreisen der Via Manzini und der Bahnhofstrasse grosse Begeisterung und wir hoffen inbrünstig, dass die Schweden die richtige Wahl treffen werden. Hoffen wird man wohl noch dürfen.“⁷⁸

Broch teilte wiederum Weismann die Nominierung mit.⁷⁹ Dieser verkündete seine Freude und berichtete sofort reagiert zu haben.⁸⁰ Er habe die Meldung sofort an die Presse weitergegeben, die auch zum Teil die Nachricht schon publiziert habe.⁸¹ Im Weiteren berichtete Weismann:

„Ausserdem habe ich mich an eine Reihe namhafter Mitglieder des deutschen Pen gewandt und diese gebeten, dafür einzutreten, dass der deutsche Pen den österreichischen Vorschlag unterstützt. Die Meisten [sic!] haben bisher zugestimmt. Döblin sogar verbunden mit einer ausserordentlichen Anerkennung meines Einsatzes für die Autoren meines Verlages.“⁸²

⁷⁶ Broch an Brody. Brief vom 10.06.1950. Hack/ Kleiß (1971): Brief [531] Sp. 1026-1030.

⁷⁷ Der Nobelpreis wurde damals an den englischen Schriftsteller und Theoretiker Bertrand Russell, 1872-1970, verliehen.

⁷⁸ Brody an Broch. Brief vom 01.03.1950. Hack/ Kleiß (1971): Brief [525] Sp. 1016-1017.

⁷⁹ Broch an Weismann. Brief vom 16.03.1950. YUL.

⁸⁰ Weismann an Broch. Brief vom 24.03.1950. YUL.

⁸¹ Belege hierfür konnten leider nicht im Nachlass im DLA gefunden werden.

⁸² Weismann an Broch. Brief vom 24.03.1950. YUL.

In einem fünf Seiten langen Brief schrieb Broch im November 1950 an Brody, dass er sich mehr Propaganda im Zusammenhang mit seiner Nobelpreis-Nominierung erwartet hatte.⁸³ Er versäumte an dieser Stelle nicht, Weismann der Trägheit bzw. Fahrlässigkeit in dieser Sache zu beschuldigen. Außerdem zählte er die Übersetzungen auf, die er gerne von der verlängerten Version der *Handlung* (der von ihm verfassten Zusammenfassung des Inhalts der *Schuldlosen*) gehabt hätte und bezeichnete dieses Schriftstück als „Binnentext“.⁸⁴ Neben einer englischen und französischen Übersetzung (womit er seinen Sohn beauftragen wollte), verlangte er außerdem nach einer italienischen (mit dem Zusatz, dass diese „doch wohl leicht in Lugano anfertigen“⁸⁵ zu lassen sei), eine spanische (die Brody machen sollte, weil er doch so lange in Mexiko gewesen war) und außerdem eine schwedische. Dieses Verlangen hatte ihn wohl ereilt, nachdem er mit einem anderen Gastprofessor in Yale gesprochen hatte. Er berichtete Brody, dass dieser (sein Name wurde nicht genannt) „einige Jahre (...) in Uppsala gewesen ist“⁸⁶ und ihm folgendes gesagt hatte:

„(...) [dass] die Zuteilung – obwohl das sicher keine Regel ist – durch gewisse Populärerfolge gefördert werde, also erstens grosse Auflagen in der Originalsprache, mit viel Lärm herum, und ebendas hätte hier von Weismann geleistet werden müssen, zweitens tunlichst viel Uebersetzungen und womöglich auch in die skandinavischen Sprachen (zumindest eine).“⁸⁷

Weismanns Kampf um Broch

Wie man Weismanns Briefen entnehmen kann, war ihm klar Brody und anderen Verlegern gegenüber sein Verlegerdasein erst unter Beweis stellen zu müssen. Auch der Skepsis des Emigranten Hermann Broch ihm als Deutschen gegenüber war er sich bewusst. Von Beginn an versuchte er sein nicht vorhandenes symbolisches Kapital zu kompensieren, indem er sich besonders für Brochs Rückkehr nach Deutschland einsetzte - symbolisch, im Sinne einer wieder einsetzenden Rezeption seiner Literatur, wie auch im Sinne einer neuen beruflichen Verankerung für den Schriftsteller in Deutschland. Bereits im Jahr 1947 wandte er sich an das bayerische Kultusministerium⁸⁸ und schlug Broch für eine Professur an der Münchner

⁸³ Broch an Brody. Brief vom 19.11.1950. YUL. Dieser Brief umfasst fünf Seiten und illustriert die Krise kurz vor der Publikation der *Schuldlosen*.

⁸⁴ Ebd.

⁸⁵ Ebd.

⁸⁶ Ebd.

⁸⁷ Ebd.

⁸⁸ Lützeler (1985): S. 323.

Universität vor.⁸⁹ Hermann Broch zeigte sich Weismann gegenüber durchaus geschmeichelt⁹⁰, äußerte aber gleichzeitig auch Bedenken, wie ein solches Verhalten von ihm interpretiert werden könnte:

„Ich habe gewisse Bedenken gegen die Bekleidung öffentlicher Stellen durch heimkehrende Emigranten. (...) Man muss sich nämlich fragen[,] ob das Wiedererscheinen von Emigranten an sichtbarer Stelle nicht zur Wiederanfachung des Nazismus benützt werden könnte. Ich glaube, dass man das bald wird klarer durchschaubar werden wird [sic!]. Vorderhand ist ja alles noch etwas vernebelt.“⁹¹

Die Prestigefrage einer Professur an einer deutschen Universität präsentierte sich als sehr diffizil. Brody riet Broch eindeutig davon ab:

„Die Idee, eine Professur in München oder sonst in Deutschland anzunehmen halte ich für vollkommen abwegig. Nach mir zukommenden Nachrichten aus Deutschland ist dort das Leben noch immer wie in der Vorhalle zur Hölle, wenn nicht noch schlechter. Food and fuel sind die einzigsten Fragen, die die Leute bewegen, und wenn sie auch in ihren Briefen nach geistiger Nahrung jammern, so tun sie das entweder um beim Lesen zu vergessen, oder um Geschäfte zu machen.“⁹²

Weismann wiederum ging auf Brochs Bedenken und die „Stellung der Emigranten in Deutschland“⁹³ sehr offen und kritisch ein. Er antwortete, dass der Faschismus „in Deutschland keinen Anlass mehr“ brauche, „um wieder zu entstehen.“⁹⁴ Er betonte wie wichtig die Rückkehr der Emigranten eben für einen Wiederaufbau der deutschen Intelligenzija wäre und beschrieb die Situation ebenfalls sehr negativ:

„Es ist vielmehr so, dass weite Kreise sich bereits heute wieder fast offen dazu bekennen. Sie tun dies nicht aufgrund einer ideologischen Überzeugung, sondern aus einem Resentiment [sic!] heraus, das allein ja auch das Entstehen dieses Phänomens in Deutschland erklärt.“⁹⁵

⁸⁹ Weismann an Broch. Brief vom 07.06.1947. YUL.

⁹⁰ Broch an Weismann. Brief vom 08.07.1947. KW Bd. 13/3, Brief 562, S. 149f.: „(...) ich bin tief berührt, dass Sie sich an der Münchner Universität für mich verwendet haben, umso berührter als es ein Jugendehrgeiz von mir gewesen war einstens an einer deutschen Universität lehren zu können. (...)“.

⁹¹ Broch an Weismann. Brief vom 08.07.1947. Ebd. S. 150.

⁹² Brody an Broch. Brief vom 25.07.1947. Hack/ Kleiß (1971): Brief [484] Sp. 894-896. Woher seine Informationen aus Deutschland stammen, konnte nicht rekonstruiert werden.

⁹³ Weismann an Broch. Brief vom 25.07.1947. YUL.

⁹⁴ Ebd.

⁹⁵ Ebd.

Die Angelegenheit erledigte sich aber von selbst, als die Münchner Uni nach mehr Nachweisen für Brochs wissenschaftliches Werk fragte⁹⁶, die er noch nicht liefern konnte. Er beschäftigte sich in dieser Zeit mit dem Hofmannsthal-Aufsatz, die Massenpsychologie konnte er nicht vorantreiben und auch die erkenntnistheoretischen Werke mussten vorerst ruhen. Dass er in dieser Phase bereits zu beschäftigt war, zeigt seine Äußerung über Weismanns Professur-Pläne gegenüber Ruth Norden: „(...) Und jetzt schreibt Weismann wegen der Professur in München, von der du ja bereits weißt, die ich aber gleichfalls nicht annehmen kann, ehe ich die Bücher nicht fertig gebracht habe. Solche Dinge lassen sich nicht vermeiden, und ich werde müder und müder.“⁹⁷

Als Burgmüller und Weismann Broch im Jahr 1948 für die Herausgeberschaft der *Literarischen Revue* gewinnen wollten, lehnte er diese aus zeitlichen Gründen ab. Er äußerte sich aber dennoch positiv und wollte redaktionelle Teile gerne übernehmen. So schrieb er am 07.06.1948 in einem Brief an Weismann, den er in Kopie auch an Burgmüller⁹⁸ schickte:

„Ich stelle mir vor, dass Sie mir in der „Literarischen Revue“ einen Raum von etwa 1 bis 2 Bögen für eine „Amerikanische Stimme“ zur Verfügung stellen, und dass ich diesen Teil von hier aus redigiere. Allerdings wäre ich bei meiner jetzigen Überlastung außerstande, diese zusätzliche Arbeit allein zu leisten und möchte daher – falls es eben dazu kommt – mich in der Redaktion mit meinem Freund Heinrich Blücher teilen, der eine viel besser publizistische Erfahrung als ich besitzt.“⁹⁹

Ebenso bat Weismann Broch im Jahr 1950 die Herausgeberschaft für das Musilsche Gesamtwerk an¹⁰⁰, ohne allerdings überhaupt die Rechte dafür zu besitzen. Broch antwortete darauf am 08.02.1950 wie folgt:

„Musil. Ich habe mit ihm in gespannter Freundschaft gelebt; anders war das bei einem Mann wie Musil nicht möglich. (...) Eine deutsche Gesamtausgabe wäre natürlich geradezu Pflicht. (...) Es versteht sich, dass dann auch ein österreichischer Herausgeber hiezu notwendig wäre. Ich denke da vor allem an Rudolf Brunngraber, (...) Ich selber – Dank für die ehrende Anfrage – komme hierfür kaum in Betracht; ich könnte keinen Ablieferungstermin mit gutem Gewissen versprechen. Ich bin allzu arbeitserschöpft.“¹⁰¹

⁹⁶ Im Weismann Nachlass im DLA fand sich keine Korrespondenz mit der Universität München aus diesen Jahren. In seinem Schreiben an Broch vom 26.08.1947 leitet er die Anfrage der Uni nach wissenschaftlichen Veröffentlichungen Brochs weiter.

⁹⁷ Broch an Norden. Brief vom 27.07.1947. in: *Hermann Broch und Ruth Norden. Transatlantische Korrespondenz. 1934-1938 und 1945-1948.* hg. v. Paul Michael Lützeler. Suhrkamp Verlag, Frankfurt: 2005. S. 239.

⁹⁸ Broch an Burgmüller. Brief vom 07.06.1948. YUL.

⁹⁹ Broch an Weismann. Brief vom 07.06.1948. KW 13/3, Brief 598, S. 224.

¹⁰⁰ Weismann an Broch. Brief vom 24.01.1950. YUL.

¹⁰¹ Broch an Weismann. Brief vom 08.02.1950. KW 13/3, Brief 691, S. 425-428.

Brochs Kampf um sein Lebenswerk

Hermann Broch war seit der Fertigstellung und dem Erscheinen des Vergil 1945 davon überzeugt sich von nun an allein seinen erkenntnisphilosophischen Studien und im Speziellen der Massenwahntheorie widmen zu müssen. Die Frage der Rückkehr nach Deutschland beantwortete Broch zunächst in Briefen an seine Freunde¹⁰², ab 1946 wurde sie auch in beruflicher Hinsicht mehrmals zum Thema. Nicht nur das durch Weismann entstandene Angebot der Universität München, auch die angebotene Professur der Universität Jena¹⁰³ konfrontierte Broch automatisch mit dieser Frage. An Anna Lindemann, die damalige kommissarische Leiterin der Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena schrieb Broch, dass er die Professur einerseits aus zeitlichen Gründen ablehnen müsse, andererseits gab er auch ihr gegenüber noch folgenden zweiten Grund an:

„(2) diese wissenschaftliche Arbeit ist mir wesentlich wichtiger als meine literarische, und wenn ich einen Lehrauftrag übernehme, so könnte ich mich kaum entschließen, Literatur vorzutragen; dagegen würde ich sehr gerne meine massenpsychologischen Resultate jungen Menschen zur Kenntnis bringen, und das setzt voraus, dass meine gegenwärtigen Untersuchungen erst abgeschlossen seien.“¹⁰⁴

Diese Angebote zeigen nicht nur Brochs nach wie vor vorhandenes soziales Kapital in Deutschland auf, sondern verweisen außerdem auf ein gewisses symbolisches Kapital, das er selbst als Schriftsteller in deutschen Literaturkreisen auch nach dem Zweiten Weltkrieg einerseits selbst noch besaß, andererseits für Institutionen darstellte. Der amerikanische Geschichtsforscher David Kettler befasst sich bereits längere Zeit seiner Karriere mit Exilforschung.¹⁰⁵ In diesem Jahr erschien von ihm der Artikel „*Erste Briefe*“ nach

¹⁰² Lützeler (1985), S. 318 f.: „Broch wusste in den Nachkriegsjahren nicht so recht, ob er nach Europa zurückkehren oder in den USA bleiben solle. Zunächst scheint er den Gedanken an eine Remigration von sich gewiesen zu haben. In einem Brief vom 2. Juni 1945 an Daniel Brody betont er, dass der Tod seiner Mutter im Konzentrationslager zu den Gründen gehöre, die in ihm „keinerlei Wunsch nach einer Rückkehr aufkommen lassen“ (uv. DLA). Und wenige Wochen später heißt es in einem Schreiben an Volkmar von Zühlsdorff: „Ich bin dem Hitler für meine Austreibung (ja sogar für die vorangegangene Einkerkierung) höchlich dankbar, denn es heißt etwas, in meinem Alter ein im wahrsten Sinn des Wortes „neues Leben“ beginnen zu dürfen. Ich möchte für mich nichts davon missen“ (KW 13/2, 417).“

¹⁰³ Lützeler (1985), S. 323: „In Jena war es Herbert Burgmüller gewesen, der auf Broch aufmerksam hingewiesen hatte. In der damaligen Ostzone wusste man, dass Broch kein Marxist war, aber man schätzte ihn als bürgerlich-humanistischen Schriftsteller. (...)“

¹⁰⁴ Broch an Anna Lindemann. Brief vom 21.02.1949. KW 13/3, S. 306-307.

¹⁰⁵ Vgl. Kettler, David: *Et les émigrés sont les vaincus : Spiritual Diaspora and Political Exile*. in : Journal of Interdisciplinary Crossroads. Bd. 1. Nr. 3 (2004). S. 269-282. und: Kettler, David: *Exile and Return: Forever Winter*. In: Journal of the Interdisciplinary Crossroads. Bd. 3. Nr. 1 (April 2006). S. 181-200.

Deutschland im deutschen Magazin *Zeitschrift für Ideengeschichte*¹⁰⁶, in dem er sich u.a. mit ebensolchen Briefen wie denen der Universitäten München und Jena an Broch beschäftigt. Eingangs gibt Kettler folgende Definition:

Um sie [die „Ersten Briefe“] in aller Kürze zu charakterisieren, so sind dies Briefe, die in der unmittelbaren Nachkriegszeit von Emigranten, die aus Nazideutschland geflohen waren, an Menschen gerichtet wurden, mit denen sie früher bekannt waren, die aber während der Hitlerjahre in Deutschland geblieben waren. Zu diesen Briefen zähle ich auch solche, in denen die Emigranten die Briefe deutscher Korrespondenzpartner beantworten, die von sich aus die Initiative ergriffen hatten.¹⁰⁷

Zu diesen Briefen gehören im Falle Brochs seine Antworten an Weismann, an die deutschen Universitäten, aber zum Beispiel auch an Herbert Burgmüller¹⁰⁸, mit dem er während des Krieges keinen Kontakt hatte. Kettler meint, dass diese Kommunikation mit dem Heimatland eine sehr intensive sei und einen Emigranten sein Exil verstärkt wahrnehmen ließe.¹⁰⁹ Er weist darauf hin, dass die Überlegung einer Rückkehr das Abwiegen des Exils als Erfolg oder Misserfolg mit sich bringe. Exil und Emigration könnten damit nicht mehr nur als Schicksal, sondern als „Unternehmen“ oder „politisches Projekt“ verstanden werden.¹¹⁰ Diese ersten Briefe stellen für ihn daher „Beweisstücke“¹¹¹ dar, die von „Vermittlung und Verhandlung“¹¹² zeugten. Kettler fasst den Ansatz seiner Untersuchungen daher wie folgt zusammen:

(...) – so denke ich doch, dass diese „ersten Briefe“ als Eröffnungszüge eines (Neu-)Aushandelns von Beziehungen und Bedingungen der Ungewissheit verstanden werden sollten. Sie legen die Begrifflichkeit fest, nach der der Briefschreiber „Anerkennung“ sucht und anbietet, und sie enthalten zugleich ein Modell einiger vorläufiger Verhandlungsregeln.¹¹³

¹⁰⁶ Kettler, David: „*Erste Briefe*“ nach *Deutschland*. Aus dem Englischen von Nikolaus Gramm. In: Seemann/Schmidt-Glintzer (Hg.): *Zeitschrift für Ideengeschichte*. ZIG (2008). Heft 2: *Letzte Worte*. erschienen am 20.05.2008. C.H. Beck, München: 2008. S. 80-108. [im Weiteren zitiert als Kettler (2008)].

¹⁰⁷ Kettler (2008): S. 81.

¹⁰⁸ Burgmüller an Broch. Brief vom 30.12.1945. YUL. Auf zehn Briefseiten berichtete Burgmüller über die Zeit während des Dritten Reichs. Broch an Burgmüller. Brief vom 18.07.1946. KW 13/3, Brief 541, S. 110-111.

¹⁰⁹ Kettler (2008): S. 83: „Er [der Aufsatz] ist in erster Linie durch die Beobachtung bestimmt, dass gerade die Intensität der kommunikativen Verwurzelung im Herkunftsland einen Emigranten zu einem Exilanten machen.“

¹¹⁰ Ebd. S. 84.

¹¹¹ Ebd.

¹¹² Ebd.

¹¹³ Ebd.

In Bezug auf Schriftsteller im Speziellen stellt Kettler Folgendes fest:

Die Schriftsteller im Exil dürften sich grundlegend darin unterscheiden, welches Maß an Distanz sie wenigstens anfänglich aufzurichten versuchen, welche Rolle sie übernehmen wollen und welche Funktion sie diesen Kontakten zuschreiben. Weiterhin gehen wir nicht davon aus, dass diese Briefe *zwangsläufig* bekenntnishaft sein müssen. Vielmehr ist es gerade von großem Interesse, zu sehen, wie viel oder wie wenig die Autoren in diesen ersten Verhandlungen von sich selbst preiszugeben bereit sind.¹¹⁴

Broch zeigte nach 1945 keine Anzeichen nach Österreich oder Deutschland zurückzukehren. Brody gegenüber betonte er im Juni 1945 seinen persönlichen Schockzustand, nachdem er vom Tod seiner Mutter im Konzentrationslager erfahren hatte¹¹⁵, an Paul Federn schrieb er, den politischen Zustand resümierend, bereits am 08.10.1945 folgende Zeilen:

„Natürlich weiß ich, dass die russische Regierung totalitär nach innen und imperialistisch nach außen handelt. Aber weder 1935 noch heute durfte und darf vergessen werden, dass der Weltfrieden ebenso auf Russland wie auf den Demokratien ruht, da ja diese beiden Mächtegruppen die potentiellen Gegner des künftigen Krieges sind.“¹¹⁶

Nach den ersten erfolgreichen Jahren im Exil, als er, durch die Rockefeller und Bollingen Foundation finanziert, seine Arbeiten vorantreiben konnte, dachte Broch nicht an eine Rückkehr. Er setzte sich als Vermittler und beinahe als Literaturagent¹¹⁷ in den ersten Nachkriegsjahren ein. Auch die ersten beiden Jahre der Korrespondenz mit Willi Weismann sind durch den Austausch von Informationen zu Neuerscheinungen und Möglichkeiten der Übersetzungen ins Englische geprägt. Im Mai 1948, noch bevor Broch für ein Jahr ins Krankenhaus kommen sollte, schrieb er bereits an Frank Thiess, dass er seine wissenschaftliche Arbeit noch nicht fertig stellen konnte und daher die ihm zugesprochene Universitätsstelle verloren hatte.¹¹⁸ Seine finanzielle Lage verschlimmerte sich besonders nach dem

¹¹⁴ Kettler (2008): S. 85.

¹¹⁵ Broch an Brody. Brief vom 02.06.1945. DLA.

¹¹⁶ Broch an Paul Federn. Brief vom 08.10.1945. KW 13/3, Brief 506, S. 25.

¹¹⁷ Vgl. Lützel (1985): S. 328: „Zu den Büchern, für die Broch sich in den Nachkriegsjahren einsetzt, gehören Friedrich Torberg *Hier bin ich, mein Vater*, H.G. Adlers Theresienstadt-Buch, George Saikos *Auf dem Floß*, das *Tagebuch eines Verzweifelten* des Antifaschisten Friedrich Percyval Reck-Malleczewen und Hermann Kasacks *Die Stadt hinter dem Strom*.“

¹¹⁸ Broch an Thiess. Brief vom 24.05.1948. KW 13/3, Brief 597, S. 221-223. hier S. 221 f.: „(...) es war nicht leicht (obwohl man es mir leichter als den meisten andern gemacht hat), hier eine Lebensposition zu finden, und es gelang eigentlich auch nur, weil ich, spezielle im Wissenschaftlichen, mehr versprach, als ich zu halten vermochte, d.h. ich wäre wohl dazu imstande gewesen, wenn ich nicht nach Kriegsschluss mit einer derartigen Flut von Korrespondenzen, Paketanforderungen, etc. überschüttet worden wäre, das ich für ein gutes Jahr mit nichts anderem beschäftigt war. Die Konsequenzen waren fürchterlich: eine mir fix versprochene

Krankhausaufenthalt rapide und seit Sommerbeginn 1950 plante Broch intensiv an seiner Europareise.¹¹⁹ An der Yale University hielt Broch zwar einige Vorträge, unterrichten konnte er allerdings nie. Er genoss damit das Ansehen als Literat, konnte aber nicht das von ihm angestrebte Werk der *Massenpsychologie*¹²⁰ vorantreiben. Die von Yale ab Juli 1950 angebotene Lektorenstelle *Lecturer on Modern German Literature* war wiederum nicht mit einer Lehrverpflichtung und damit auch nicht mit Gehalt verbunden.¹²¹ Sie hatte wohl symbolischen Wert, aber leider keine Auswirkung auf Brochs prekären finanziellen Zustand.¹²² Während Broch in den USA in erster Linie darum kämpfte eine Möglichkeit zu finden, sein Werk in Ruhe fertig stellen zu können, lag ihm an einer „literarischen Rückkehr“ nach Deutschland. Dies zeigte sich besonders an der bereits durch Ausschnitte skizzierten Diskussion mit dem Rhein Verlag und Daniel Brody wegen einer deutschen Vergil-Ausgabe. Einige Punkte sollen im Folgenden noch einmal kurz aufgegriffen und aus Brochs Sicht dargelegt werden.

Nachdem Edlin Broch auf seiner Reise in die Staaten im Spätsommer 1947 getroffen hatte, schrieb er am 01.10.1947, zurück in Zürich, „dass der Drucksachenverkehr zwischen der Schweiz und der amerikanischen Zone in Deutschland eröffnet worden sei“.¹²³ Alle von Broch aufgetragenen Vergil-Sendungen, die diese Zone betrafen, würden vom Verlag sodann durchgeführt werden. Im selben Brief fragte er Broch abschließend nach Informationen bzw. seiner Meinung zu Hans Henny Jahnn, den Weismann an den Rhein Verlag weiterzuvermitteln versuchte.¹²⁴ Leider lag die von Broch verfasste Antwort auf diesen Brief weder als Original noch als Kopie in YUL vor und konnte auch in den publizierten Briefen nicht gefunden werden. Man kann nur aus der wiederum darauf folgenden Reaktion seitens des Rhein Verlags schließen, dass Broch gegen Jahnn empfohlen hatte, weil Edlin im letzten Absatz seines Briefes vom 16.10.1947 schrieb: „Ich danke Ihnen vielmals für Ihre Bemühungen wegen Jahnn. Wir hatten ohnehin die grössten Bedenken, uns mit dem Weismann-Plan zu befassen.“¹²⁵ Parallel zur Verlagskorrespondenz mit Edlin, stand Broch

Universitätsstelle ging mir wegen Nichtfertigstellung meiner Arbeit verloren, und jetzt bin ich fieberhaft daran, das Versäumte – wenn überhaupt noch möglich – aufzuholen. Kurzum, ich habe alle Nachteile des Ruhmes, aber nicht einen einzigen seiner Vorteile, und mit wachsender Arbeitslast sinkt (altersgemäß) die Arbeitsenergie.“

¹¹⁹ Vgl. Lützel (1985): S. 319, 362.

¹²⁰ KW II *Das essayistische Werk*. Bd. 12: *Massenwahntheorie*. Hg. v. Lützel (1979).

¹²¹ Vgl. Lützel (1985): S. 340.

¹²² Vgl. Lützel (1985): S. 360.

¹²³ Rhein Verlag an Broch. Brief vom 01.10.1947. YUL.

¹²⁴ Ebd.: „Ist Ihnen der Name Hans Henny Jahnn gut vertraut und was wissen Sie von seinem Werk? Willi Weismann in München möchte uns unbedingt das Verlagsrecht an einem seiner neuesten Romane („Perrudja“ und „Die Flut“) aufdrängen.“

¹²⁵ Rhein Verlag an Broch. Brief vom 16.10.1947. YUL.

mit Brody in ständigem Briefwechsel. Dieser äußerte in einem Brief vom 23.10.1947 einmal mehr seine Bedenken, die er gegenüber Geschäftsbeziehungen mit Deutschland hatte:

„Ich habe immer noch Hemmungen jeder Geistesäußerung gegenüber, die aus Deutschland kommt, ich suche hinter jeder Wendung, jedem Wort und Satz etwas Verborgenes und Böses und ausserdem war mir alles Teutsche von jeher zuwider. Und 12 Jahre lang musste doch jeder, der sich zum Deutschsein bekannte, eo ipso ein Nazi sein. Und bloss weil sie petsch gekriegt haben, werden sie noch nicht besser geworden sein. Ich will also vorerst keine deutschen Bücher in den Verlag aufnehmen und so schliesst eine Mitarbeit mit Weismann sich selber aus.“¹²⁶

Broch antwortete am 04.11.1947 auf diesen Brief und verteidigte seinen Wunsch nach einer deutschen Publikation aufgrund der dadurch steigenden Möglichkeit einer Nobelpreis-Nominierung.¹²⁷ Hier warf Broch auch erstmals die Frage auf, ob er denn nun Amerikaner oder Österreicher sei, entschied sich in diesem speziellen Fall aber dafür Österreicher zu sein, da er als Amerikaner keine Chance auf den Preis hätte.¹²⁸ An Brody schrieb er: „Dahingegen – und da bist du eben wrong – muss, weil es eben um den deutschsprachigen Preis geht, eine deutschsprachige Produktion vorliegen. Und dazu nochmals: mein Herzenswunsch ist diese beim Rhein-V. vereinigt zu wissen.“¹²⁹ Trotz der bereits erwähnten Einwürfe von Brody und Edlin zur Situation des Rhein Verlags und die komplizierte Möglichkeit des Handels mit der amerikanischen Zone in Deutschland, äußerte Broch am 14.12.1947 nochmals seinen Wunsch nach einer deutschen Vergil-Ausgabe:

„Ich glaube das Buch nicht zu überschätzen, wenn ich behaupte, dass es heute reif für eine Volksausgabe in Deutschland wäre, und dass umgekehrt Deutschland reif für eine solche Volksausgabe ist, umsomehr als es ein Buch ist, das zur Neuformung des deutschen Geistes etwas beitragen könnte.“¹³⁰

Brody bezog allerdings bereits in seinem Schreiben vom 28.10.1947 genau konträre Position: „Erscheinen die Bücher in Amerika und werden sie dort und in England rezensiert, dann, mein Lieber, wirst Du Nobelpreisfähig [sic!] und es interessiert keinen Hund, ob die Deutschen davon Kenntnis nehmen oder nicht.“¹³¹ Dieser Brief zeigt klar auf, dass Brody den

¹²⁶ Brody an Broch. Brief vom 23.10.1947. YUL.

¹²⁷ Broch an Brody. Brief vom 04.11.1947. YUL.

¹²⁸ Offiziell war Broch zu diesem Zeitpunkt bereits Amerikaner, er hatte am 27.01.1944 die amerikanische Staatsbürgerschaft erhalten. (Vgl. Lützeler (1985): S. 394).

¹²⁹ Ebd.

¹³⁰ Broch an Brody. Brief vom 14.12.1947. Hack/ Kleiß (1971): Brief [488], Sp. 907-909.

¹³¹ Brody an Broch. Brief vom 28.10.1947. YUL.

anfangs als völlig unterlegen eingeschätzten deutschen Buchmarkt, zumindest wirtschaftlich doch auch als Bedrohung wahrnahm:

„Erscheinst du daneben im Rhein-Verlag: à la bonheur; erscheinst Du nicht in Deutscher spraak, tant pis pour les autres. Traurig, aber wahr. Auch bezüglich des Vertriebs der Schweizer Bücher in Deutschland nach Aufhebung der Verbote habe ich meine missgivings. In den letzten Jahren entstanden eine Anzahl kleiner und mittlerer Verlage in der Schweiz, die alle darauf spekulieren, dass ihre Bücher dann einen breiten Markt finden werden. Zu diesem Zweck wurde jeder amerikanische Mist wahllos übersetzt und die Folge ist, dass das Publikum streikt. Die Bücherpreise sind ins Masslose gestiegen. Ein Beispiel für viele: Einstein's Mozart Buch wurde im Frühling mit ca fr 18,- angekündigt, beim jetzigen Erscheinen verlangt der Verlag 38,- Auch bei einer stabilisierten Markwährung werden die Deutschen solche Preise nicht bezahlen, selbst wenn sie noch Interesse für die Schweizer Produktion übrigbehalten, nachdem ihnen geschenkweise Millionen Bücher zugesandt worden sind. Im Gegenteil, die Schweiz wird nach den Deutschen Büchern greifen, wenigstens so lange, bis sie entdecken, dass von dort aus auch nichts Besseres, dagegen in schlechterer Ausstattung, kommt.“¹³²

Wie bereits durch Zitate mehrfach belegt wurde, ging Brodys Einschätzung der Situation am Beginn der Nachkriegszeit mit einer grundsätzlichen Ablehnung einer Kooperation mit einem deutschen Verlag einher. Im folgenden Abschnitt wird auf den durchaus interessanten Wandel seiner Haltung und die damit verbundenen Auswirkungen in dem eingangs skizzierten literarischen Subfeld eingegangen.

Brodys Kampf im Wandel

Zu betonen ist zunächst, dass sich Broch gegenüber Brody anfänglich sehr für Weismann eingesetzt hatte. In einem Brief vom 29.11.1947 schrieb Broch als Reaktion auf einen Brief Edlins¹³³ zum Kompensationsverkehr mit Deutschland: „Haben Sie einen tüchtigen Vertreter in Deutschland? Ich habe – merely tentativeley – an Weismann gedacht, da dieser vom „Vergil“ so überaus begeistert ist, weiss aber natürlich nicht, ob er eine derartige Kommission übernehmen kann oder will.“¹³⁴ Brody antwortete am 23.12.47 gleichermaßen erzürnt wie verwirrt¹³⁵, weil eine Briefsendung Brochs viel zu spät eingetroffen war. Dieser hatte in einem Brief vom 19.11.1947 eine Kopie seines damaligen Schreibens an Weismann beigelegt.¹³⁶ Aus dem ersten Absatz in Brodys Brief ist – wenngleich auch wieder sehr

¹³² Ebd.

¹³³ Rhein Verlag an Broch. Brief vom 24.11.1947. YUL.

¹³⁴ Broch an den Rhein Verlag. Brief vom 29.11.1947. YUL.

¹³⁵ Brody an Broch. Brief vom 23.12.1947. YUL.

¹³⁶ Broch an Brody. Brief vom 19.11.1947. YUL. Teilw. in KW 13/3, Brief 582, S. 190-191.

humorvoll verpackt – deutlich abzulesen, dass er wütend war über Brochs Eigeninitiativen. Broch hatte zu diesem Zeitpunkt nicht nur mit dem Willi Weismann Verlag in München, sondern über den Schriftsteller Egon Vietta auch mit dem Rowohlt Verlag in Berlin Kontakt wegen möglicher Publikationen in Deutschland aufgenommen. Im zweiten Absatz verkündete Brody aber sodann die frohe Botschaft, wieder offiziell im Verlag zu arbeiten. Er meinte, das Chaos würde damit in absehbarer Zeit „kontrollierbar“¹³⁷ werden, stellte aber sozusagen als freundliche Warnung noch einmal fest:

„Schon heute fing ich an mit Edlin über die eventuellen Modalitäten einer deutschen Lizenzausgabe der Schlafwandler zu beraten, und da kommst du und hetzest das Viettaveilchen auf Rowohlt. Also bitte, Schönwiese, Weismann oder Rowohlt? Wer macht nun da die Schwierigkeiten?“¹³⁸

Im Januar 1948 versicherte er Broch in seinem ersten offiziellen Verlagsbrief nochmals, dass er und Edlin bereits über die Vergabe einer deutschen Lizenz für die *Schlafwandler* berieten.¹³⁹ Mit Weismann wäre er auch bereits in Kontakt, er kenne aber den Verlag nicht und wisse nicht, „ob er sonst [abgesehen von der *Fähre*, die Brody ein Begriff war] irgendwelche grosse Auflagenziffern erreichen kann“.¹⁴⁰ In einem langen und ausführlichen Brief¹⁴¹ erläuterte Brody im Februar 1948, warum ein sogenanntes „Clearingverfahren“¹⁴² prinzipiell nicht erlaubt gewesen war, in ihrem „speziellen Falle“ aber nun „in freundliche Erwägung“ gezogen würde.¹⁴³ Zwei Tage zuvor stellte er schon in einem Schreiben an Broch fest: „Schweizer Verleger können Bücher, die nicht in der Schweiz gedruckt und manufakturiert worden sind, nicht ins Ausland verkaufen, denn zu jedem Buch muss ein Zeugnis beigelegt werden, wo von Amtes wegen festgestellt wird, dass das Buch ein Schweizer Erzeugnis ist.“¹⁴⁴ In dem viel längeren und bisher unveröffentlichten Brief Brodys

¹³⁷ Ebd.

¹³⁸ Ebd.

¹³⁹ Brody an Broch. Brief vom 15.01.1948. Hack/ Kleiß (1971): Brief [491], Sp. 915-919.

¹⁴⁰ Ebd.

¹⁴¹ Brody an Broch. Brief vom 20.02.1948. YUL.

¹⁴² Ebd.: „Wie in meinem letzten Brief versprochen, haben wir die Angelegenheit der Lizenzausgaben nach Deutschland einer eingehenden Prüfung nach Erkundigung der gesetzlichen Möglichkeiten eines Privatclearings in der Form, dass wir als Gegenleistung vom deutschen Verleger den Druck von Büchern, die in die Schweiz geliefert werden sollen, verlangen, unterzogen. Wir haben überall mit den betreffenden Behörden, als das sind Verlegerverein, Buchhändlerverein, Schweizerische Verrechnungsstelle und Handelskammer, Verhandlungen gepflogen und es hat sich dabei folgendes herausgestellt: Im Prinzip ist so ein Clearingverfahren nicht gestattet, respektive genehmigungspflichtig, da alle Wareneinfuhren nach der Schweiz mit Valuta bezahlt werden müssen und die Abgabe von Lizenzen und Autorenrechten generell nicht als Ausfuhr von schweizerischen Werten oder als Bezahlung in Franken gelten kann. In Einzelfällen könnte eine Genehmigung erlangt werden, und in diesem speziellen Falle hat man uns zugesagt, die Sache in freundliche Erwägung ziehen zu wollen.“

¹⁴³ Ebd.

¹⁴⁴ Brody an Broch. Brief vom 18.02.1948. Hack/ Kleiß (1971): Brief [493], Sp. 923-925.

vom 20.02.1948 wurde die Situation des Buchhandels zwischen der Schweiz und Deutschland genau beschrieben. Brody erklärte Broch die Problematik wie folgt:

„Bücher, die auf Grund dieses Lizenzverfahrens in Deutschland gedruckt und in die Schweiz geliefert werden, können dann in der Schweiz abgesetzt, jedoch nicht wieder ins Ausland verkauft werden, da sie nicht schweizerischen Ursprungs sind. Sämtliche Handelsverträge mit allen Staaten erhalten den Absatz, dass das Clearingverfahren und die Ausfuhr sich nur auf Ware schweizerischen Ursprungs bezieht. Da ja ein Grossteil unserer Bücher doch ins Ausland geht, wären wir hiedurch bereits gehandicapt. Immerhin könnte man darüber hinwegsehen, wenn wir nicht neue Bücher in Deutschland anfertigen lassen, sondern nur Werke, deren Auflage hier zur Neige geht, dort ergänzen lassen; die aus Deutschland kommende Ware in der Schweiz verkaufen und die in der Schweiz hergestellten Exemplare ausschliesslich für die Ausfuhr verwenden. Dies würde natürlich in der Lagerhaltung und in der Buchhaltung ziemliche Komplikationen verursachen, aber auch darüber könnte man hinwegkommen.“¹⁴⁵

Bedenken äußerte Brody allerdings, da in den in Deutschland gedruckten Büchern der Vermerk „Gedruckt in Deutschland“ bzw. „Printed in Germany“ enthalten sein musste. Zusätzlich müsste man möglicherweise auch die Genehmigung der zuständigen Militärbehörde einholen. All dies schien ihm aber nicht so unerträglich wie das Faktum, dass „der Ursprung der Bücher“ durch das Imprint „augenfällig dargetan“ war.¹⁴⁶ Ausländischen Importeuren gegenüber hätte er sodann Ware aus Deutschland vertreten müssen. Die Handelspartner wären aber ebenso skeptisch allem gegenüber gewesen, was deutsch war oder aus Deutschland kam, wie er selbst. Wie aus dem folgenden Briefzitat hervorgeht, hatte Brody darüber hinaus ernsthafte Bedenken, den Ruf des Verlages zu gefährden:

„(...) würde das Auftauchen von Büchern, die in Deutschland für den Rhein-Verlag gedruckt worden sind, einen sehr schlechten Eindruck machen und sofort den Verdacht erregen, dass der Rhein-Verlag eigentlich ein verkapptes deutsches Unternehmen wäre, das ja s.Zt. lange Jahre in München eigentlich existiert hat, während des Krieges eine schweizerische Tarnkappe aufgezogen hätte, und kaum wäre Herr Dr. B. in den Verlag wieder eingetreten, das alte Kleid gleich wieder angezogen. Wir haben beschlossen, dass dies unter keinen Umständen zu machen ist und dass wir die Sache in dieser Form nicht unternehmen. Wir werden also an deutsche Verleger keine Lizenzen abgeben, die in der Form von in Deutschland gedruckten Büchern bezahlt werden. Es ist eigentlich schade, denn wir wären so ziemlich billig in den Besitz von Büchern gekommen, aber da kann man eben nichts machen.“¹⁴⁷

¹⁴⁵ Ebd.

¹⁴⁶ Ebd.

¹⁴⁷ Ebd.

Im Juni 1948 meldete sich Broch¹⁴⁸ kurz bei Brody und antwortete auf alle bis dahin unbeantwortet gebliebenen Briefe.¹⁴⁹ Er wäre sehr beschäftigt und bekomme sogar Unterstützung bei der Korrespondenz-Bewältigung durch seinen Sohn. In Bezug auf Weismann äußerte Broch allerdings den Vorschlag, ihm die Kurzgeschichten anzubieten. In Bezug auf die Gedichte, nach denen Weismann gefragt hatte, meinte Broch, dass er zögere: „(...) denn erstens bin ich gegen die meisten davon misstrauisch und zweitens, was gut ist wird vielleicht doch einmal der Rhein-Verlag veröffentlichen. Dagegen liesse sich über die Kurzgeschichten sprechen, vorausgesetzt, dass auch Du Deinerseits einverstanden bist.“¹⁵⁰

Brody reagierte auf dieses Schreiben zunächst etwas beleidigt. Er verstehe nicht, dass Broch Weismann und Vietta eher geschrieben habe als ihm. Weiters strich er klar heraus, dass *er* sich als Brochs Verleger sah.¹⁵¹ Außerdem klagte Brody, dass er bereits seit mehr als 10 Jahren nichts Neues von Broch zu lesen bekommen habe.¹⁵² Nach kurzem Hin und Her, versuchte Broch Brody im August 1948 wieder zu besänftigen.¹⁵³ Am 09.12.1948 schrieb Brody, dass Weismann plötzlich und unangemeldet im Verlag in Zürich vorbeigekommen war und weder er noch Edlin zu diesem Zeitpunkt dort gewesen waren.¹⁵⁴ Weismann hatte sich sodann mit dem für den Vertrieb zuständigen Verlagsmitarbeiter unterhalten und auf diesen einen guten Eindruck gemacht.¹⁵⁵ Brody agierte ab diesem Zeitpunkt nicht mehr nur als Brochs Interessensvertreter, sondern auch in einer sehr machtvollen Vermittlerrolle, indem er Broch Informationen und persönliche Eindrücke über Weismann mitteilte:

„Weismann hat in erster Linie einen Magazin-Verlag. Ob nur ein Magazin oder mehrere, weiss ich nicht, auch über Titel und Inhalt bin ich nicht orientiert. Er soll aber hunderttausende drucken und ein gutes Geschäft damit machen. Dies sei seine gesicherte finanzielle Unterlage, die ihn aber nur insofern interessiert, als er dadurch in der Lage wäre, seinen literarischen Velleitäten zu frönen. Sein literarischer Verlag wäre noch klein, und insbesondere besässe er darin bisher noch keine grossen Kanonen, und darum läge ihm soviel daran, mit Namen wie Broch und Joyce zu prunken. (...)“¹⁵⁶

¹⁴⁸ Broch an Brody. Brief vom 14.06.1948. YUL.

¹⁴⁹ Ebd.: Broch bestätigte und bedankte den Erhalt folgender Schreiben: Brief vom 12.04., 31.03., 20.02. und 18.02.1948.

¹⁵⁰ Ebd.

¹⁵¹ Brody an Broch. Brief vom 25.06.1948. YUL.

¹⁵² Ebd.

¹⁵³ Broch an Brody. Brief vom 07.08.1948. YUL: „Dahingegen habe ich vergessen Dir zu sagen, dass der Burgmüller Direktor oder so was ähnliches bei Weismann ist und unbedingt meinen Namen auf der „Literarischen Revue“ haben will. Und weil er eben bei Weisman ist, bemüht er sich auch wegen der Buchausgabe der Novellen. Die „Vorüberziehende Wolke“ habe ich etwa 1932 geschrieben und sie ist glaube ich in der Frankfurter erschienen; jedenfalls habe ich sie nicht mehr. Du hast Carte blanche ihm das Drucken zu verbieten oder zu gestatten wie es Dir gut dünkt.“

¹⁵⁴ Brody an Broch. Brief vom 09.12.1948. Hack/ Kleiß (1971): Brief [503], Sp. 957-960.

¹⁵⁵ Ebd.

¹⁵⁶ Ebd.

Brody teilte Broch auch Weismanns Angebot mit, die deutsche Vertretung des Rhein Verlags in der Biozone zu übernehmen. Wie der folgende Briefausschnitt zeigt, war Brodys Skepsis aber nicht auf einen Schlag verschwunden. Weismanns Angebot der Verlagsvertretung interpretierte er wie folgt: „(...) denn dann könnten seine Reisenden elegant auftreten und im Namen des Rhein-Verlags die feinsten Leckerbissen anbieten, um dann noch nebenbei die Erzeugnisse des Weismann-Verlags an den Mann zu bringen. Für diese Arbeit verlange er gar nichts, (...).“¹⁵⁷ Umso überraschender erscheint es daher, dass Brody schon Anfang des Jahres 1949 an Broch schrieb, dass er sich der „Bonität von W.“¹⁵⁸ durch „drei Stellen aus Deutschland“ vergewissert und gemeinsam mit Edlin beschlossen hatte, Weismann „den Vertrieb zu überlassen“.¹⁵⁹ Sie hätten darüber hinaus eine Regelung für die Gutschreibung von Brochs Honorar in Schweizer Franken gefunden, da eine Überweisung aus Deutschland eben noch immer nicht möglich gewesen war.¹⁶⁰ Interessanterweise äußerte sich auch Daisy Brody, die Frau des Verlegers, Broch gegenüber zu Weismann. In ihrem handschriftlichen Brief vom 02.01.1949 forderte sie Broch auf, ihnen endlich einen Besuch abzustatten und berichtete ihm über Weismann wie folgt:

„(...) Und dabei fällt mir der rührende Willy Weismann ein, den Sie ganz zu Unrecht den Goy getäuft [sic!] haben, denn von aussen sieht er nicht so aus, er hat nur eine brave goyische Seele. Und ausserdem kann er sich überhaupt keine Vorstellung von Ihnen machen und hat infolgedessen eine höllische Angst vor Ihnen. Die Schuldlosen imponieren ihm kolossal (mit Recht!) nur für die Dichtungen fehlt ihm alles Verständnis, was bei einem Deutschen erstaunlich ist. Oder heute vielleicht nicht mehr erstaunlich? Schliesslich ist der Mann nur vierzig Jahre alt, er könnte mein Sohn sein, und ich sehe an meinen eigenen Kindern wie ganz anders diese Generation über Dichtung denkt, in vielem altmodisch und reaktionär, an anderen Stellen mir weit voraus – Sie selbst werden das genau so beobachtet haben.“¹⁶¹

Nach dem ersten Treffen mit Weismann Anfang des Jahres 1949 schrieb Brody an Broch, dass er „lange Gespräche mit ihm geführt und die Vereinbarung mit ihm getroffen“ habe.¹⁶² Weil „seit etwa fünf Monaten“¹⁶³ ein Übereinkommen zwischen der Schweiz und der Bizone bestand, wäre dies möglich. Dieses Abkommen wäre so „ausserordentlich kompliziert“, dass „viele Buchhändler in Deutschland“¹⁶⁴ gar nicht in Erwägung gezogen hatten, davon Gebrauch zu machen. Die Quote für Schweizer Bücher wurde mit 70.000 \$ pro Quartal

¹⁵⁷ Ebd.

¹⁵⁸ Brody an Broch. Brief vom 02.01.1949. YUL.

¹⁵⁹ Ebd.

¹⁶⁰ Ebd.

¹⁶¹ Daisy Brody an Broch. Brief vom 02.01.1949. YUL.

¹⁶² Brody an Broch. Brief vom 24.02.1949. YUL.

¹⁶³ Ebd.

¹⁶⁴ Ebd.

festgesetzt, Brody konnte nach eigenen Angaben¹⁶⁵ durch seine Verbindungen zu deutschen Sortimentern aber eine „hübsche Auftragssumme für Rhein-Verlagsbücher“ erreichen. Im Weiteren erklärte er Broch, dass er dessen „Werk nicht verschenken wollte“¹⁶⁶ und Weismann daher folgenden Vorschlag unterbreitet hatte:

„Weismann bemängelte, dass die Schweizer Bücherpreise, falls sie zum offiziellen Kurs in DM umgerechnet werden, für den deutschen Markt zu niedrig seien (was ich auf Grund der Börsenblatt-Anzeigen selber feststellen konnte). Demzufolge haben wir DM Ladenpreise festgesetzt, wobei der Schlüssel ein Franken gleich ein DM in Anwendung kommt. Bei einer normalen Rabattierung würde dadurch Weismann einen übergrossen Gewinn haben, etwa 20%, wovon er zur Deckung seiner Spesen etc. nicht einmal die Hälfte benötigt. So werden wir einen niedrigen Rabattsatz anwenden, wodurch ein höherer Frankenbetrag auf der Faktura erscheint, der so bemessen ist, dass dieser 20%ige Gewinn zwischen Weismann und Rhein-Verlag geteilt wird. Auf diese Weise kann Weismann die Franken zum offiziellen Kurs überweisen. Also ein ganz legaler Vorgang, bei dem wir einen überschüssigen Frankenbetrag erhalten. Dieser überschüssige Frankenbetrag soll in erster Linie zur Honorierung Deines bei Weismann zu erscheinenden Novellenbandes verwendet werden. Ich hoffe, Du schickst mir sofort ein Gratulationstelegramm.“¹⁶⁷

Von nun an begann auch Brody sich intensiver mit dem Weismann Verlag auseinander zu setzen. In seinem Schreiben vom 22.04.1949 teilte er Broch mit von Canettis Massenpsychologie nichts in dem Katalog des Willi Weismann Verlages gefunden zu haben, versäumt aber nicht, sich sogleich indirekt ironisch und zynisch über Canetti zu äußern, indem er Broch fragt: „Verwechselt Du das nicht mit Massenwahn, von dem auch nichts im Katalog steht, umso mehr aber in Canetti selbst?“¹⁶⁸ In Bezug auf Weismann äußerte er sich Broch gegenüber bereits respektvoller, nicht allerdings ohne dennoch gleichzeitig sein Gefühl der Überlegenheit in literarischen Einschätzungen zu betonen: Auch lass ich nichts auf Weismann kommen, dem ersten Menschen, der offen zugibt, dass er von meiner Persönlichkeit tief beeindruckt war. Allerdings verdirbt er wieder alles, wenn er die „Eigenschaften ohne Mann“ wieder herausbringen will.“¹⁶⁹

In den ersten Jahren der Dreierkonstellation dieses literarischen Subfelds machte Brody also zunächst eine Wandlung vom eifersüchtigen Freund und Kontrolleur hin zum Vermittler

¹⁶⁵ Ebd.: „Da ich aber aus alter Zeit mit einer Anzahl deutscher Sortimentern auf gutem Fusse stehe, habe ich sie mit Briefen bombardiert, sodass wir eine ganz hübsche Auftragssumme für Rhein-Verlagsbücher zusammengebracht haben.“

¹⁶⁶ Ebd.

¹⁶⁷ Ebd.

¹⁶⁸ Brody an Broch. Brief vom 22.04.1949. YUL.

¹⁶⁹ Ebd.

durch, der allerdings weiterhin die meisten Briefe zwischen Broch und Weismann las und weiterleitete. Als Agent und Interessensvertreter von Broch kehrte er v.a. in Bezug auf die lizenzrechtlichen und wirtschaftlichen Fragen beinahe in seine ursprünglich geplante Berufsrolle des Anwalts zurück. Wie bereits durch Zitate belegt wurde, vertraute ihm Broch sich und seine Literatur vollkommen an. Weismanns Besuche in Zürich und später auch in Lugano sorgten für ein fast freundschaftliches, auf jeden Fall aber herzliches Verhältnis zwischen dem Münchner Verleger und den Brodys, wie u.a. aus der oben zitierten Beschreibung Daisy Brodys hervorgeht. Brody war ab diesem Zeitpunkt nicht mehr ausschließlich Brochs Vermittler, sondern wurde – wenngleich in unterschiedlichem Ausmaß – auch für Weismann zur Vertrauensperson. Diese Rolle prädestinierte ihn schließlich für die Funktion des Mediators, von der nach einem kurzen Exkurs im nächsten Unterkapitel die Rede sein wird. Zu welchen Konditionen Brody ab einem bestimmten Zeitpunkt seine eigenen Besitzansprüche an Brochs Literatur relativierte, soll das folgende Zitat abschließend belegen:

„Du hast im Übersäumen Deiner jugendlichen Kraft es auf Dich genommen, aus den Novellen einen Romanband zusammenzuschustern. Nachdem dies nun ein Roman ist, sollte ich sagen, dass er in den Rhein-Verlag gehört, aber ich sage es nicht, weil ich trotzdem der Ueberzeugung bin, dass es kein Roman ist, und ich würde auch dem Weismann nicht sagen, dass er den Band als Roman bezeichnen soll. Im übrigen hat ja Weismann die „Vorüberziehende Wolke“ schon als Novellen angekündigt. Dagegen werde ich versuchen Weismann tatsächlich zu veranlassen, die Worte „Mit Genehmigung des Rhein-Verlages“ draufzudrucken.“¹⁷⁰

Exkurs: Die Klärung der Copyright-Frage

Broch hatte sich eigenständig bereits im April 1950 um die Frage des Copyright-Vermerks im letztlich offiziell vom Rhein Verlag und dem Willi Weismann Verlag gemeinsam produzierten Roman gekümmert. Er schrieb an den Anwalt Philip Wittenberg in New York¹⁷¹, den er Brody gegenüber als „den Copyright-Spezialisten Amerikas“¹⁷² bezeichnete. Dieser gab Broch in Bezug auf das Copyright auf die Novellen die Auskunft, dass vermerkt werden solle: „Rhein will license Weismann“.¹⁷³ Die Situation sei hinsichtlich einer möglichen

¹⁷⁰ Brody an Broch. Brief vom 20.05.1949. YUL.

¹⁷¹ Broch an Philip Wittenberg. Brief vom 03.04.1950. YUL. Es ließ sich nicht feststellen, durch wen der Kontakt zu Wittenberg entstanden war bzw. wie Broch über ihn erfahren hatte.

¹⁷² Broch an Brody. Brief vom 25.03.1950. Hack/ Kleiß (1971): Brief [528] Sp. 1022-1023. und Teil in: KW Bd. 13/3, Brief 706, S. 448-449.

¹⁷³ Wittenberg an Broch. Brief vom 07.04.1950. YUL.

amerikanischen Ausgabe für Broch als amerikanischen Staatsbürger folgendermaßen am einfachsten:

„From the standpoint of an American copyright, copyright seventeen years ago in German magazines of parts in a work, in which copyright was probably not taken in the United States, would make the situation more, rather than less, complex. It would make it simpler as to the parts protected in the Berne countries. However, if your Swiss publisher takes copyright, in accordance with my previous advice, we will probably be able to have an effective protection.“¹⁷⁴

Es kann als durchaus ungewöhnlich bezeichnet werden, dass ein Autor sich dermaßen selbständig um diese Angelegenheiten kümmert. Diese vier Briefe umfassende Korrespondenz mit dem amerikanischen Anwalt zeigt wiederum Brochs soziales Kapital in den USA auf. Brody reagierte über Brochs Eigeninitiative in diesem Fall sehr erfreut und teilte ihm folgendes Ergebnis seitens des Rhein Verlags mit:

„Copyright. Soviel mir Dr. Edlin, der mit Weismann sprach, sagt, hat W. eingewilligt, den Vermerk mit RhV anzubringen und die mir bereits vorliegende Titelei trägt auch den richtigen Vermerk. Dies ist also in Ordnung. Es ist mir auch ein gewisser Trost, denn so erscheint unser Name in allen Ausgaben.“¹⁷⁵

Prinzipiell konnten sich alle drei in diesen geschäftlichen Angelegenheiten, die durch die Vorkriegssituation der Texte und die rechtlichen wie wirtschaftlichen Umstände der Nachkriegszeit komplex gestaltet waren, immer einigen. Dennoch kam es im Jahr 1950, noch vor Erscheinen des Romans, zu einigen Ungereimtheiten. Im folgenden Kapitel werden diese anhand der sich kreuzenden bzw. ergänzenden Korrespondenzen, die alle bei Broch zusammenliefen, erläutert. Interessant ist hier nun zu betrachten, wem Broch wie viel Vertrauen schenkte bzw. welche Kapitalsorten zu welchem Zeitpunkten eine Rolle spielten.

¹⁷⁴ Wittenberg an Broch. Brief vom 22.05.1950. YUL.

¹⁷⁵ Brody an Broch. Brief vom 09.05.1950. YUL.

2.2.3 Die Bewehrungsprobe

Im Jahr 1950 trennte sich Herbert Burgmüller von Willi Weismann, als der Verlag wegen Aktphotos im *Neuen Magazin* neben finanziellen Problemen noch gerichtliche Schwierigkeiten bekam. In dem bereits in der Einleitung erwähnten Aufsatz Menkes¹⁷⁶ über das Verhältnis Weismanns zu Hans Henny Jahnn wird ebenfalls auf den Verlagsprozess hingewiesen und Weismanns Position wie folgt dargestellt:

Geld zur Finanzierung der Bücher seiner großen Autoren verdiente Weismann mit Zeitschriften wie *Die Fährte* (später: *Literarische Revue*) und besonders seinem *Neuen Magazin*, einem Unterhaltungsblatt, das schließlich einem Boykott der Drucker zum Opfer fiel: es zeigte harmlose Aktphotos, die ihm jedoch später ein Verfahren wegen Obszönität eintrugen. (...) ¹⁷⁷

Ebenso wie Jahnn's Agent Richters¹⁷⁸ polemisierte auch Burgmüller gegen Weismann und schrieb Hermann Broch in einem langen Brief vom 23.01.1950 von Willi Weismanns Unfähigkeit und Unseriosität:

„Aber die Dinge, an denen ich mich stoße, sind eben wirklich „anstößig“. Ich möchte eine friedliche Trennung, eben weil ich keinen „Bruch“ möchte. Aber den Weg, den Weismann geht, kann ich nicht mitgehen. Daß ich erst vor Jahresfrist zu diesem Entschluß gekommen bin, liegt daran, daß ich immer noch hoffe, daß Weismann wieder zu seiner alten Art zurückkehren würde. (...)“

Vor allem trifft es nicht zu, daß ich jahrelang das „Magazin“ geduldet hätte. Das bis Ende 1948 erschienene „Münchner Magazin“ hatte durchaus meine Billigung. Das von mir missbilligte „Neue Magazin“ ist erst um die Jahreswende 1948/49 herausgekommen, das heißt also kurz vor dem Beginn meiner Trennung von Weismann. Die direkte Pornographie fiel unmittelbar mit meinem Weggang zusammen.“ ¹⁷⁹

Er schreckte nicht vor einem persönlichen Angriff auf Weismann zurück und bezeichnet dessen „Privat- und Geschäftsleben“ als einen „Morast“. ¹⁸⁰ Willi Weismann habe „keine sauberen Hände“ mehr, Burgmüller fühle sich sogar durch die Produktion im Verlag angeekelt. ¹⁸¹ Seine Polemik kippte spätestens an der Stelle ins Groteske, an der er dem Joyce-

¹⁷⁶ Menke (2003).

¹⁷⁷ Menke (2003): S. 219.

¹⁷⁸ Menke (2003): S. 222.

¹⁷⁹ Herbert Burgmüller an Broch. Brief vom 23.01.1950. YUL.

¹⁸⁰ Ebd.

¹⁸¹ Ebd.

Kenner Broch folgenden Satz zumutete: „Auch geistig ist da alles klebrig. Zwischen Joyce und Jahnn klafft ein Abgrund. Joyce ist keusch, und Jahnn (literarisch, meine ich) dreckig.“¹⁸² Wenn man bedenkt, dass Broch Weismann von allen Beteiligten nie persönlich kennen gelernt hatte, kann man sich vorstellen, dass eine derartige Information auf ihn zumindest irritierend gewirkt haben musste. Brody schrieb Broch am 02.01.1950, dass er mehrere Briefe von Weismann erhalten habe und zitierte aus diesen:

„Ich habe inzwischen einige Briefe von Weismann bekommen und zwar vom 19., 20. und 28. Dezember, aus denen ich hier einige Exzerpte abschreibe: „Ich bin nun doch dafür, den Titel „Die Schuldlosen“ beizubehalten. Ebenso bin ich Brochs Meinung, dass man an der schwülen Atmosphäre nichts ändern sollte. Es ist nun doch nicht so dass ich persönlich hier etwa wegen pornographischer Literatur oder dergleichen angegriffen werde. Vorerst erstrecken sich die Angriffe lediglich auf „Das Neue Magazin“. Die Zusammenhänge spielen sich mehr hinter den Türen ab, sodass ich vorerst wegen solcher Dinge keine Bedenken habe.“¹⁸³

Broch reagiert hierauf etwas panisch in einem Brief an Brody vom 17.01.1950, dem er Kopien der Schreiben von Burgmüller und Thiess beilegte. Weiters informierte er Brody: „Außerdem schreit Vietta in jedem Brief (so dass ich das nicht mehr eigens weiterleite) Zeter und Mordio über die buchhändlerische Lethargie des Vergil. Also müsste etwas geschehen, womöglich rasch, (...).“¹⁸⁴ In Bezug auf Weismanns beschwichtigende Worte, die Brody zitiert hatte, entgegnete Broch:

„Was geschieht aber nacherst? Ueber kurz oder lang werden die geschlossenen Türen geöffnet sein, und Herr Burgmüller (auf den ich sonst nichts gebe und dem ich daher auch ziemlich über den Mund gefahren bin) wird rechtbehalten. Ich bin dafür, dass Du Dir sofort den Weismann sei es nach Zürich, sei es nach Lugano kommen lässt, und wenn Du nicht befriedigende Auskünfte und Zusicherungen erhältst, die Verträge zu lösen versuchst. Die „Schuldlosen“ sind jetzt voll rheinverlagsreif und können einmal von Dir herausgebracht werden; ich bin nicht druckhungrig und druckungeduldig. Am besten wäre es, wenn Du Dir ein Telephon mit München leisten würdest.“¹⁸⁵

Bürgmüller und dessen Frau gegenüber reagierte Broch in einem Brief vom 08.02.1950 zunächst mit folgender einleitender Feststellung besänftigend:

¹⁸² Ebd.

¹⁸³ Brody an Broch. Brief vom 02.01.1950. Hack/ Kleiß (1971): Brief [524], Sp. 1013-1016.

¹⁸⁴ Broch an Brody. Brief vom 17.01.1950. YUL.

¹⁸⁵ Ebd.

„Ich brauche Ihnen nicht zu erzählen wie tief verwirrt die Welt ist, in der wir leben, und dass jeder einzelne von uns von solcher Verwirrung ergriffen wird. Wenn Sie merken und sich eingestehen, dass das Ambivalente, Multivalente auch in Sie hineingegriffen hat, so ist damit schon viel geschehen. (...) Offenheit und Geöffnetheit sollte die Basis für eine Weltgemeinschaft der geistigen Arbeiter sein, müsste es sein, damit wieder Gemeinschaft überhaupt entstehe; gerade weil wir so furchtbar verstreut sind, wäre es notwendig.“¹⁸⁶

Er teilte Burgmüller sodann mit, dass dieser nicht mehr allzu lange um die verlorene Freundschaft mit Weismann trauern soll und er sich von ihm nur etwas früher eine Benachrichtigung über das veränderte Verhältnis der beiden gewünscht hätte.¹⁸⁷ Broch war sich sehr wohl bewusst, inwiefern er in dieser Situation auf Brodys Meinung bzw. Hilfe angewiesen war und tat dies auch Burgmüller gegenüber kund: „Den Reim darauf hätte ich mir selber, oder richtiger hätte sich Dr. Brody gemacht. Denn er war es ja, der mit W. in persönlichen Kontakt gekommen ist, also einen persönlichen Eindruck gewonnen hat und infolgedessen der Sache schon auf den Grund gekommen wäre.“¹⁸⁸ Broch beteuerte, dass er es ja gewesen sei, der Weismann an Brody weiterempfohlen hatte, und letzteren daher umgehend über die neue Situation informiert habe. Diesem traue er auch die nun notwendige Konfrontation mit Weismann zu, da er ihn als „einen ungemein diskreten und taktvollen Unterhändler“¹⁸⁹ kenne. Er stellt fest, dass er nicht daran denkt, die geschäftlichen Verbindungen nun zu lösen, aber selbstverständlich aufgrund von Burgmüllers Brief gewisse Bedenken habe:

„Es wäre also recht vorteilhaft, wenn der Ablauf der Dinge nicht unterbrochen werden würde, doch da Sie heute von einem menschlichen und geschäftlichen „Morast“ schreiben – eine Anschuldigung, die Sie kaum vorbringen würden, wenn Sie nicht begründete Ursache dazu hätten – ist meine Hoffnung einigermaßen herabgemindert.“¹⁹⁰

Broch ließ sich durch Burgmüllers Brief allerdings nicht allzu sehr irritieren, da er diesem unterstellte auch nicht genau zu wissen, was in München wirklich vonstatten gegangen war. Burgmüller lebte – wie eingangs bereits erwähnt - im Ruhrgebiet, nicht in Bayern. Weismann wiederum traf daraufhin Brody in Zürich, der zu diesem Zeitpunkt auch als Vertreter der persönlichen Interessen Brochs fungieren musste, zumal in diesem Fall eindeutig auch ein Abwiegen moralischer Urteile gefragt war. Nach seinem Besuch schickte Weismann Brody

¹⁸⁶ Broch an das Ehepaar Bürgmüller. Brief vom 08.02.1950. YUL. Teilw. in KW 13/3, Brief 692, S. 428 f.

¹⁸⁷ Ebd.

¹⁸⁸ Ebd.

¹⁸⁹ Ebd.

¹⁹⁰ Ebd.

noch einen Brief zur Weiterleitung an Broch. In seinem Begleitschreiben zum eigentlichen Brief, richtete sich Weismann an Brody und bekundete sein Vertrauen in diesen:

„In der Anlage schicke ich Ihnen einen Brief an Broch. Bitte handeln Sie nach eigenem Dafürhalten. Ich möchte ihn nicht direkt schicken, ohne Ihres Einverständnisses sicher zu sein. Andererseits lag mir daran, in der Angelegenheit doch auch direkt an Broch zu schreiben. Im Grunde ist der Komplex Burgmüller für mich derart weitreichend, dass, wenn ich wirklich ausführlich dazu Stellung nehmen wollte, ich ihm ein ganzes Buch schreiben müsste.“¹⁹¹

Brody leitete den Brief an Broch mit ein paar handschriftlich hinzugefügten Zeilen weiter. Er könne es dem „Goi“ (jüdisches Wort für Nation und Volk, im deutschen Sprachgebrauch pejorativ für „Nichtjude“ verwendet) nicht verwehren.¹⁹² In Weismanns Erklärungen Hermann Broch gegenüber liest man u.a.:

„Von Herrn Dr. Brody haben Sie inzwischen schon erfahren, dass ich wegen Anschuldigungen Burgmüllers, die dieser Ihnen gegenüber vorbrachte, befragt wurde. Obwohl ich den Brief Burgmüllers nicht genau kenne, muss ich Ihnen gestehen, dass ich äusserst schmerzlich getroffen bin, dass mein bisheriger Freund in einer so hinterhältigen Form gegen mich intrigierte. Ich habe schon Herrn Dr. Brody gesagt, dass ich es ihm keineswegs übel genommen hätte, wenn er zunächst dergleichen Vorhaltungen mir gegenüber gemacht hätte und mir dann auch offen und ehrlich erklärt hätte, dass er auch Sie davon unterrichten müsse. (...)“

Im Gegenteil hat Burgmüller sich mir gegenüber verschiedentlich so verhalten, dass ich allen Anlass hatte, ihm die Freundschaft aufzukündigen. Wenn ich es nicht tat, so geschah es, weil wir Deutsche wohl alle durch die Wirren der letzten zehn bis fünfzehn Jahre auch seelisch und geistig in Verwirrung geraten sind und uns alle erst wieder zurechtfinden müssen. (...)“¹⁹³

Auffallend ist, dass Weismann ebenso wie Broch auf die „wirre Zeit“ hinweist. Neben diesen sehr persönlichen Problemen zwischen Burgmüller und ihm sind es aber v.a. auch die finanziellen Umstände im Verlag, über die Weismann wenig später Erklärungen abgab. Er

¹⁹¹ Weismann an Brody. Brief vom 14.02.1950. YUL.

¹⁹² Broch beginnt ab Mitte des Jahres 1949 Weismann in allen Briefen an Brody beinahe ausschließlich als „Goi“ zu bezeichnen. Besonders auffällig ist dies beispielsweise im Brief vom 27.07.1949, in dem sich Broch folgendermaßen beschwert: „Mein Brief an Weismann. Dieser Goi mit dem jüdischen Namen macht mich trotz des günstigen Eindrucks, den er bei Euch hinterlassen hat, schlechterdings rasend; jetzt – nachdem ich mich seinethalben wirklich zerrissen habe, nur dass er seine Fahnen nicht zu zerstören braucht – will er mich versöhnen, indem er mir schreibt er sei bereit neu zu setzen. (...) Dein Brief an Weismann. Was macht Front mit dem Goi gegen mich! Jener soll „auf den Ablieferungstermin bestehen“, weil sonst das Buch noch weiter wachsen wird etc. etc. Also, ich habe zugesagt und ich hab mich verpflichtet das Buch auf 240 Seiten zu bringen, und ob Goi oder Jud, was ich innerhalb dieser 240 Seiten mach´ is mei Sach; (...)“. YUL. In einem Schreiben Brodys an Broch vom 21.01.1950 vermerkte der Schweizer Verleger schließlich handschriftlich: „Schreib nicht immer Goi statt Weismann, Deine Briefe kommen ins Verlagsarchiv und werden im Büro mit Wonne verschlungen – aber was wird Bucher [Mitarbeiter des Rhein Verlags] sagen, der ja auch ein Goi ist?“ YUL.

¹⁹³ Weismann an Broch. Brief vom 14.02.1950. YUL.

sprach Broch gegenüber sogar von einer „Notlage“ und erklärte, wie sie entstanden war.¹⁹⁴ Um Hermann Broch nun aber auch wieder zu beruhigen schrieb er einen Absatz später:

„Gerade in Anbetracht der Burgmüller’schen Angriffe ist es mir eine besondere Genugtuung, Ihnen mitteilen zu können, dass ich auf dem Konto des Rhein-Verlages inzwischen ein kleines Guthaben von einigen hundert Sfrs. für Sie sammeln konnte. Ausserdem ist es inzwischen klar, dass sobald das Buch erschienen ist, ich auch von hier aus Ihnen Ihr Honorar in Raten überweisen kann, somit also die Sicherheit besteht, dass auch Sie in den Besitz Ihres Geldes gelangen werden.“¹⁹⁵

Broch reagierte am 21.02.1950 mit einem Antwortschreiben, in dem er sich sehr versöhnlich zeigte. Er hätte Burgmüller bereits geantwortet und ihn immer schon für „unsichern, haltlosen und vor allem schwer neurotischen Menschen gehalten“.¹⁹⁶ Es ist nicht Anliegen dieser Arbeit aufzuzeigen, wie viele unterschiedliche Aussagen Broch in diesem Zusammenhang an die unterschiedlichen Parteien richtete. Im bereits bekannten Kontext können die ersten beiden Paragraphen als durchaus bezeichnend und wichtig betrachtet werden, in denen Broch Brody klar als Referenz und moralische Instanz Weismann gegenüber angibt:

„(...) soeben erhielt ich durch Dr. Brody Ihre Zeilen v. 14.: er folgte zwei Berichten, drei eingeschriebenen Seiten von Frau Brody, fünf von Dr. Brody, insgesamt also acht Seiten vehementen Weismann-Preises mit feurigen Schwertern und Engelszungen; Sie haben da zwei wirkliche Freunde gefunden, und ich kann daraus bloss den Schluss ziehen, im Bund der vierte zu sein. Damit scheinen mir die Akten Burgmüller eigentlich geschlossen zu sein, und es bleibt bloss die Liquidationsarbeit übrig, d.h. welche Konsequenzen Sie und ich in unserem Verhalten gegenüber Burgmüller ziehen werden.“¹⁹⁷

Nachdem die Autor-Verlger-Beziehung zwischen Weismann und Broch dieses Problem überstanden hatte, verlor Broch dennoch seine Geduld, als Weismann die Probleme mit der Druckerei nicht unter Kontrolle bekam (es kam vermehrt zu Verzögerungen, auch 1949 hatte Weismann beim Druck von Jahnns Roman *Perrudja* Schwierigkeiten mit der Druckerei.¹⁹⁸) In einem Brief an Daniel Brody vom 19.11.1950, der mittlerweile beinahe als Mediator zwischen den beiden vermitteln und schlichten musste, schrieb Broch: „ceterum censeo,

¹⁹⁴ Ebd.

¹⁹⁵ Ebd.

¹⁹⁶ Broch an Weismann. Brief vom 21.02.1950. YUL. Diesem zweiseitigen Brief an Weismann liegt ein zweiseitiger Brief an den Lektor des Weismann Verlags bei, auf dem der ausdrückliche Versandvermerk „Via Dr. Brody“ vermerkt ist.

¹⁹⁷ Broch an Weismann. Brief vom 21.02.1950. YUL.

¹⁹⁸ Menke (2003): S. 221.

Weismann esse delendam.“¹⁹⁹ Schon in den Briefen davor hatte er sich mehrmals über die unmöglichen Bedingungen der Zusammenarbeit mit Weismann beschwert. Dass dieser zu diesem Zeitpunkt gerade mit dem Bankrott seines Verlages zu kämpfen hatte, war Broch wohl bewusst. In einem Brief an Brody vom 28.08.1950 schlug er bereits zum wiederholten Mal den Claasen Verlag als deutsche Verlags-Alternative vor, ebenso nannte er Suhrkamp, Desch und Bermann.²⁰⁰ Seine Präferenz für den Claasen Verlag, mit dessen Verleger Dr. Eugen Claasen Broch auch in brieflichem Kontakt stand, unterstrich er Brody gegenüber auch noch einmal in seinem Brief vom 19.11.1950. Noch einen Monat vor Erscheinen des Buches im Weismann Verlag erbat Broch noch eine Entscheidung von Brody: „Teile mir mit, welchen der deutschen Verleger Du als Ersatz für Weismann den Vorzug gäbest. Ich würde dann den Betreffenden sofort veranlassen sich mit Dir in Verbindung zu setzen. Primo loco glaube ich Claasen empfehlen zu sollen.“²⁰¹ Broch hatte von Dr. Claasen am 23.08.1947 einen Brief erhalten, in dem er seinen Wunsch Broch in seinem Verlag zu veröffentlichen, ausdrückte.²⁰² Broch antwortete hoch erfreut über die Kontaktaufnahme am 28.09.1947 und bedankte sich für dessen Brief:

„Ich habe oft mit Bangen an Ihr Geschick gedacht, denn ich war von Ihrem Anti-Nazitum überzeugt, und ich bin froh, dass Sie durch die Grauenszeit heil hindurchgekommen sind. Ihr Besuch 1938 war eine der wenigen versöhnlichen Erinnerungen, die ich aus der Hitlerzeit mitgenommen habe.“²⁰³

Im Gegensatz zu Weismann kannte Broch Claasen persönlich und neigte daher wohl dazu mehr Vertrauen in diesen Verleger zu haben. Weismann konnte zunächst durch die beiden gemeinsamen Freunde Burgmüller und Schönwiese ebenso Vertrauenspunkte von Broch bekommen, als diese allerdings in die Brüche gingen, stieg Brochs Skepsis. Zudem verfügte der Claassen & Goverts Verlag in Hamburg über reichlich kulturelles und auch soziales Kapital. Claasen war Broch ein Begriff, weil die von ihm sehr geschätzte Autorin, Elisabeth Langgässer dort ihren Roman *Das unauslöschliche Siegel* publiziert hatte, für dessen englische Übersetzung sich Broch in den USA beim Pantheon Verlag einsetzte. Eine weitere gemeinsame Verbindung hatten Broch und Claasen durch den in der Korrespondenz zwischen Broch und Brody bereits erwähnten deutschen Reiseschriftsteller Egon Vietta (eigentlich Egon Fritz), mit dem beide sehr gut bekannt waren.

¹⁹⁹ Broch an Brody. Brief vom 19.11.1950. YUL

²⁰⁰ Broch an Brody. Brief vom 28.08.1950. YUL.

²⁰¹ Broch an Brody. Brief vom 19.11.1950. YUL.

²⁰² Claassen an Broch. Brief vom 23.08.1947. YUL.

²⁰³ Broch an Claassen. Brief vom 28.09.1947. YUL.

Verstärkt wurde Brochs Skepsis gegenüber Weismann wieder nach Erscheinen des Romans durch Berichte von Freunden und Kollegen aus Deutschland. So schrieb Broch am 09.01.1951 besorgt an Brody:

„Vertrieb in Deutschland. Ich lege einen Brief von Thiess bei. Abgesehen von seinen sonstigen Bemerkungen über Akademie, Th.M.etc., die Dich gleichfalls interessieren werden, findest Du darin auch eine Kritik über Weismann. Nun kann sich Thiess in buchhändlerischen Dingen sicherlich gut aus, und so ist auch anzunehmen, dass die von ihm berichteten Fakten (Weismanns Unsichtbarkeit und der Vertrieb schweizerischer Bücher in Deutschland) richtig sind. Und das bestätigt sich auch anderwärts. So ist z.B. ein Harvard-Germanist aus Deutschland zurückgekehrt, und hat seinen Yale-Kollegen gesagt, sie mögen froh sein, mich hier zu haben, denn ich sei der einzige Autor, der die deutsche Jugend wirklich beeinflusst, nur dass sie meine Bücher nicht erhalten können, vielmehr bloss im gegenseitigen Leihverkehr sie kennenlernen. Wenn sich Weismann also jetzt mit dem Vertrieb nicht bewährt, müsstest Du Dir wohl einen anderen Generalvertreter suchen.“²⁰⁴

Exkurs: Die Bilanzen des Weismann Verlags

Wie eingangs in der Verlagsgeschichte des Willi Weismann Verlages bereits dargestellt wurde, hatte Weismann zu diesem Zeitpunkt an verschiedenen Fronten zu kämpfen. Die finanzielle Situation des Verlages spitzte sich zudem in den Jahren 1950 und 1951 zu. Brody gegenüber legte Weismann nach den Angriffen Burgmüllers seine Geschäftsbücher als Rechtfertigung vor²⁰⁵, Broch beruhigte er in seinem Brief. Ein kurzer Blick in die Bilanzen der Jahre 1946 bis 1951 soll den wirtschaftlichen Verlauf des Verlages unter Berücksichtigung der durch die Romanproduktion bereits eingetretenen Schwierigkeiten bzw. Unkosten darstellen.²⁰⁶

Der Kapitalkontostand am 01.01.1946 lag logischerweise bei Null, der Gewinn im Jahr 1946 in einer Höhe von DM 34.390,79. In der Bilanz von 1947 wurde bereits ein Gewinn von DM 65.719,83 verzeichnet, wobei die Erträge durch Warenverkauf mit DM 517.606,14 ausgewiesen wurden. Die Gehälter waren im Vergleich zum Vorjahr leicht angestiegen und lagen 1947 bei DM 31.502, ebenso die Löhne, die mit DM 5.763,80 in der Bilanz ausgewiesen wurden. Das Briefporto im Jahr 1947 betrug DM 3.452,48. Dieser Posten ist hinsichtlich der Diskussionen in der Korrespondenz zwischen Weismann und Broch um

²⁰⁴ Broch an Brody. Brief vom 09.01.1951. Hack/ Kleiß (1971): Brief 539, Sp. 1046-1048.

²⁰⁵ Vgl. dazu Bylow (1992): S. 230.

²⁰⁶ Alle Angaben beziehen sich auf die im DLA im Verlagsarchiv eingesehenen Bilanzen aus den angegebenen Jahren.

Luftpostsendungen anstatt der viel langsameren Schiffpostsendungen nicht unwichtig. Ein Jahr später wurde der Gewinn per 31.12.1948 mit DM 28.609,92 angegeben. Auch im Jahr 1949 wurde noch ein Gewinn in Höhe von DM 45.711,68 angeführt. Löhne und Gehälter betrugen zu diesem Zeitpunkt 54.676,63 und rangierten damit unter dem Posten *Porto, Frachten, Ausliefergebühren*, der mit DM 71.313,57 ausgewiesen wurde. Die Reise- und Geschäftsaufwendungen lagen im Vergleich dazu bei DM 13.352,53. Bei diesen Angaben handelt es sich um die Bilanz per 30. September 1949. Bis zum Jahresende - und es sei mitbedacht, dass es sich hier um das Jahr handelt, in dem die Fahnen und Korrekturen zwischen den USA und Bayern per Post ausgetauscht bzw. mehrfach hin- und hergesandt wurden – stiegen die Portokosten auf DM 118.972, 90.

Im Jahr 1950 wurde erstmals ein Verlust in der Bilanz ausgewiesen. Er betrug DM 63.209,70 und ergab sich aus Rückstellungen und Forderungen der Jahre 1949 und 1950. In der Bilanz des Jahres 1951 sind die Protokosten, unter denen nun auch Zoll angeführt wurde, mit DM 11.860,74 zwar beträchtlich gesunken, liegen aber immer noch über den Personalkosten, die mit DM 9.827,68 angegeben wurden. Der in der Bilanz per 31.12.1951 angeführte Reinverlust lag bei DM 84.981,44. Der Einheitswert des Verlags wurde im Einheitswert-Bescheid vom 10.09.1953 zum 21.Juni 1948 mit DM 36.700 festgelegt.

2.3 Abschlussbemerkung

Die Korrespondenz zwischen Brody, Broch und Weismann bzw. dem Lektor des Weismann Verlages, Rudolf Hartung, zu den einzelnen inhaltlichen, literaturtheoretischen aber auch verkaufstechnischen Aspekten der *Schuldlosen* kann im Rahmen dieser Arbeit nicht analysiert werden. Hierfür wäre eine politik- und geschichtswissenschaftliche Darstellung notwendig, deren politische Relevanz nicht nur spannend sondern durchaus auch von aktueller Brisanz wäre, wie beispielsweise Publikationen wie die des französischen Philosophen Pascal Bruckner²⁰⁷ zeigt. In seinem vieldiskutierten Buch *Der Schuldkomplex – Vom Nutzen und Nachteil der Geschichte für Europa* stellte er die These auf, dass Europa durch eine permanente Büßhaltung verabsäumt habe, sich mit der eigenen Geschichte verantwortungsvoll auseinander zu setzen und zukunftsorientierte Schlüsse daraus zu ziehen. Eine derartige Untersuchung würde den in dieser Arbeit vorgegebenen Rahmen eindeutig sprengen und kann daher an dieser Stelle nur erwähnt werden.

Christina Bylow hat Aspekte des Briefwechsels zwischen Broch, Weismann und Brody teilweise in ihrer Arbeit unter besonderer Berücksichtigung der Debatten zur Umschlaggestaltung und Titelfindung bereits diskutiert.²⁰⁸ Obwohl eine Bourdieu'sche Analyse in dieser Sache sicherlich sehr sinnvoll wäre, kann hier nun auch nicht mehr auf die komplexe Konstruktion des Verlagsvertrags eingegangen werden. Es folgen nun editorische Notizen und sodann die chronologisch editierten Briefe Willi Weismanns.

²⁰⁷ Bruckner, Pascal: *Der Schuldkomplex. Vom Nutzen und Nachteil der Geschichte für Europa*. Aus dem Französischen von Michael Bayer. München, Pantheon Verlag: 2006.

²⁰⁸ Vgl. dazu Bylow (1992): 6.5 *Die Diskussions um die endgültige Textgestalt der „Schuldlosen“*. S. 226-242.

3. Willi Weismanns Briefe an Hermann Broch

3.1 Editorische Notizen

Überlieferungslage¹

Die vorliegenden Briefe von Willi Weismann an Hermann Broch wurden in den Jahren 1946 bis 1951 verfasst und befinden sich im Original in YUL, als Durchschlag im DLA. Wie sich herausstellte, ist es zum Verlust von fünf Weismann-Originalbriefen gekommen. Diese waren nicht in YUL zu finden, die Durchschläge müssen laut Bylow aber im DLA vorhanden sein. Sie konnten jedoch in dieser Edition leider noch nicht berücksichtigt werden. Hermann Brochs Briefe dieser Korrespondenz befinden sich größtenteils als Durchschlag in YUL, im Original im DLA. Mithilfe der Durchschläge in beiden Archiven ist es möglich die Korrespondenz vollständig zu rekonstruieren.

Beschreibung der Briefe

Da es sich um eine Geschäftskorrespondenz handelt, wurden die Briefe auf dem Briefpapier des Willi Weismann Verlags verfasst. Die Briefe wurden auf genormten DIN A4 – Seiten und bis auf wenige Ausnahmen im Jahr 1950 und 1951 immer auf Verlagsbriefpapier geschrieben.² Wenn ein Brief länger als eine DIN A4-Seite war, wurde nur die erste Seite auf dem Verlagsbriefpapier, alle weiteren auf neutralem Papier verfasst. So die zweite und weitere Briefseiten auf separaten Blättern verfasst wurden, fand sich diesbezüglich kein Vermerk auf der ersten Seite. In den Jahren 1949 und 1950 kam es aber (vermutlich auch aufgrund der Papierknappheit) vor, dass der ein oder andere zweiseitige Brief auf der Rückseite der ersten Seite fortgesetzt, das Blatt also doppelt beschrieben wurde.³ Dann wurde dies durch den Vermerk „b.w.“ für „bitte wenden“ auf der ersten Seite angekündigt. Teilweise hat auch Broch Weismanns Originale verwendet, um die Durchschrift seiner Antworten auf deren Rückseiten zu schreiben und so Papier zu sparen.

¹ Vgl. dazu auch *1.2 Quellenbericht* am Beginn dieser Arbeit.

² Die Briefe mit dem folgenden Datum wurden nicht auf Verlagsbriefpapier verfasst, sondern auf dünnerem Papier, bei dem es sich vermutlich um Flugpostpapier handelt: 10.10.1950, 11.10.1950, 23.10.1950, 27.10.1950, 02.11.1950, 13.11.1950, 06.01.1951.

³ Die Briefe mit dem folgenden Datum wurden auf doppelseitig beschriebenen Briefpapier verfasst: 28.12.1949, 24.04.1950, 13.05.1950.

Weismanns Briefe wurden bis auf wenige Ausnahmen⁴ auf einer Schreibmaschine verfasst, die nicht über eine „ß“-Taste verfügte, weshalb stattdessen immer ein „ss“ geschrieben wurde. Diese Schreibweise wurde in den editierten Briefen ohne weiteren Hinweis übernommen. Ebenso wurde mit der Schreibweise großgeschriebener Umlaute verfahren.

Ab dem Jahr 1949 wurden die Briefe mit einem internen Bezeichnungssystem versehen. Unterhalb des Briefdatums fand sich beispielsweise - wie auf dem ersten Brief vom 17.02.1949 der Fall - das Zeichen „W/J/Au.“ Es kann nicht mehr eindeutig rekonstruiert werden, was dieses Zeichen wirklich bedeutet hat, da alle zu Befragenden bereits verstorben und weder Meyer⁵ noch Bylow⁶ in ihren Ausführungen darauf eingegangen sind; ziemlich wahrscheinlich handelt es sich aber um den Briefabsender (W für Weismann), den tatsächlichen Verfasser bzw. die tatsächliche Verfasserin dieses Schreibens (J für die Sekretärin Ruth Jansen) und den Vermerk, dass es sich um einen an eine ausländische Adresse adressierten Brief handelt. Diese Decodierung erscheint sinnvoll, wenn man die Kennzeichnung der kurzen Nachrichten aus der Herstellungsabteilung zum Vergleich heranzieht. Hier finden sich nicht immer einheitliche Vermerke, der häufigste aber ist: „Z/Wl.-Herst.“ Diese Nachrichten wurden von dem Mitarbeiter Zöllner unterfertigt, es handelte sich meist um die Weiterleitung von Fahnen aus der Herstellungsabteilung an Hermann Broch. Da es sich bei dieser internen Systematisierung um keinen spezifischen Vermerk die Korrespondenz zwischen Weismann und Broch betreffend handelt, wurden diese Markierungen nicht in die editierten Briefe übernommen. Was allerdings in Fußnoten bei den entsprechenden Briefen angegeben wurde, ist der Vermerk „Luftpost“, wenn es sich um eine per Luftpost zugestellte Sendung handelte.⁷

Editierungsweise

Weismanns Briefe wurden chronologisch editiert und durchnummeriert. Sein Anteil an der Korrespondenz mit Broch lässt sich sodann in folgende drei Abschnitte einteilen:

⁴ Der erste Brief an Hermann Broch vom 16.11.1946, sowie die Briefe vom 14.05.1949 und vom 28.12.1949 wurden offenbar auf einer anderen Schreibmaschine verfasst, die über die „ß“-Taste verfügte.

⁵ Meyer, Jochen: *Willi Weismann und sein Verlag 1946-1954. Broch Canetti Jahnn*. Marbacher Magazin Nr. 33/1985.

⁶ Bylow, Christina: *Hermann Broch und der Verleger Willi Weismann. Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte des Romans „Die Schuldlosen“* (1946-1951). In: *Archiv für Geschichte des Buchwesens*. Bd. 38. Frankfurt am Main, Buchhändler-Vereinigung GmbH: 1992.

⁷ Dieser Punkt wurde besonders im Jahr der Fahnensendungen zu einem Streitpunkt zwischen den Korrespondenzpartnern und ist daher eine wichtige Information.

- Brief [1.] bis [19.] aus den Jahren 1946 bis 1948
- Brief [20.] bis [37.] aus dem Jahr 1949
- Brief [38.] bis [60.] aus den Jahren 1950 bis 1951

Die Seitenumbrüche wurden in dieser Edition weder übernommen noch markiert, der Text wird kontinuierlich geboten. Von einem anfangs geplanten Zeilenzähler musste aufgrund des Volumens dieser Arbeit vorerst wieder Abstand genommen werden. Um die Lesbarkeit der Briefe zu verbessern wurde für den Text der Schrifttyp Palatino Linotype in 12pkt. gewählt. Die Texte werden diplomatisch wiedergegeben, wobei schwere grammatikalische Fehler stillschweigend ausgebessert wurden. So mag es beispielsweise etwas befremdlich wirken, dass Weismann das Wort „beziehungsweise“ immer mit „bezw.“ abkürzte, diese Schreibweise wurde allerdings übernommen. In den Fällen, wo aufgrund der Satzkonstruktion wichtige Auslassungen hinzugefügt werden mussten, wurde dies durch eckige Klammern markiert. Bis auf wenige Ausnahmen, bei denen sich die Angaben zur Unterfertigung in einer entsprechenden Bemerkung in einer Fußnote befinden, wurden alle Briefe von Weismann persönlich unterschrieben. Meist setzte er seine Unterschrift zwischen die Grußworte und das Verlagssignet, das entweder ebenfalls getippt wurde oder mit einem Stempel unter den Brief gesetzt wurde. Für diesen Fall wurde in der Edition das Siegel [WWV] für Willi Weismann Verlag gewählt. In den Fällen, wo Weismann ohne Verlagssignet unterzeichnete, wurde dies durch den Vermerk [WW] für Willi Weismann gekennzeichnet.

Einem Brief Weismanns an Broch lag ein Brief von Weismann an Brody bei, auf dem sich handschriftliche Vermerke Brodys befinden. Diese wurden ebenso wie der von Weismann an Brody gerichtete Brief mit dem eigentlichen Schreiben vom 14.02.1950 editiert. Brodys handschriftliche Notizen wurden in kursive Schrift gesetzt.⁸

Kommentar

Für den Kommentar in den Fußnoten wurde zur bessern Lesbarkeit der Schrifttyp Arial mit der Schriftgröße 10,5 pkt. gewählt. Textkritische Angaben wurden für diese Version der Briefe nun möglichst gering gehalten, da das Volumen einer Diplomarbeit eine detaillierte Editierungsarbeit mit Unterteilung in einen textkritischen und einen ergänzenden Kommentar mit Zeilenzähler-System nicht zugelassen hat. Bei den Angaben zu den Briefen in den

⁸ Vgl. Brief [39.]

Fußnoten wurde nun in erster Linie auf Ergänzung der Informationen geachtet. Es wurden Daten und Personen, sowie geschichtliche Hintergründe angeführt, die in der Einleitung im ersten Teil dieser Arbeit noch keinen Platz fanden. Ebenso wurden die für das Verständnis der Weismann-Briefe wichtigen Abschnitte aus dem zweiten Teil der Korrespondenz, also aus den zum Großteil noch unveröffentlichten Briefen Brochs an Weismann, zitiert. So Brochs Briefe bereits editiert wurden, werden sie nach dem Band 13/3 der von Paul Michael Lützeler herausgegebenen *Kommentierten Werkausgabe* zitiert;⁹ handelt es sich um Zitate aus der bereits publizierten Korrespondenz zwischen Broch und Brody, stammen die Zitate aus dem von Berthold Hack und Marietta Kleiß editierten Briefwechsel.¹⁰ Zur besseren Übersicht wurde eine Tabelle beider Korrespondenzen angefertigt, in denen vermerkt wurde, ob und wo die jeweiligen Briefe bereits editiert wurden.

⁹ Broch, Hermann: *Kommentierte Werkausgabe. Band 1-13/3. Band 13/3.* Hg. von Paul Michael Lützeler. Frankfurt am Main, Suhrkamp: 1974-1981.

¹⁰ Hack, Berthold/ Kleiß, Marietta (Hgg.): *Hermann Broch – Daniel Brody. Briefwechsel 1930-1951.* Buchhändlervereinigung GmbH, Frankfurt am Main: 1971.

1946 - 1948

München, 16.Nov.1946

Sehr geehrter Herr Broch!

Durch meine Freunde Herbert Burgmüller¹ und Ernst Schönwiese² haben Sie schon erfahren, daß in meinem Verlag die Literatur-Zeitschrift „Die Fähre“³ erscheint, die eine Schwesterzeitschrift zum „Silberboot“⁴ darstellt. Wir haben uns in dieser Zeitschrift ganz besonders für Sie verwendet und setzen unseren Ehrgeiz darin ein, Ihre Bücher dem deutschen Publikum näher zu bringen, sodaß wir hoffen können, daß für den Fall Ihre Bücher in Deutschland wieder lieferbar sind, Sie ein breites Leserpublikum finden werden.

Falls Ihr Verlag⁵ für Deutschland eine Lizenzausgabe veranstalten möchte, wäre ich gerne bereit, diese zu übernehmen. Eine Verrechnung ist zwar zur Zeit noch nicht möglich, doch könnten wir das Geld vielleicht auf ein gesperrtes Bankkonto einzahlen, sodaß Sie jederzeit in Deutschland darüber verfügen könnten.

Herbert Burgmüller hat schon bei Ihnen angefragt wegen einer Anthologie über Amerika, die in der von mir geplanten Reihe „Dichtung der Gegenwart“⁶ erscheinen soll. Auch hier sind natürlich die Schwierigkeiten der Geldverrechnung gross. Dennoch glaube ich, daß es sich überwinden läßt. Vielleicht hat der eine oder andere Ihrer Bekannten Verpflichtungen in Deutschland, denen er auf diese Weise einige Geldbeträge zukommen lassen könnte und darum bereit wäre, die Herausgabe eines solchen Buches zu übernehmen. Das Buch soll eine Übersicht geben über Literatur der Gegenwart in Amerika und zwar sowohl Lyrik, Prosadichtung und Essay.

¹ 1913-1970, deutscher Schriftsteller, Freund von Hermann Broch und Ernst Schönwiese. Broch und er lernten einander Anfang der 30er Jahre bei einer Lesung in Wien kennen. Gemeinsam mit Weismann war er Mitherausgeber des *silberboot* in Deutschland vor dem Publikationsverbot durch die Gestapo 1936. Burgmüller war Mitinitiator und Herausgeber der *Fähre* von 1946 bis 1948. Vgl. dazu auch Bylow (1992): S. 205, Fußnote 32. Schlüter (1983): Sp. 1307-1310. Im Willi Weismann Verlag erschien 1948 sein Roman *Gang in den Herbst*.

² 1905-1991, österreichischer Lyriker und Schriftsteller, Herausgeber der Literaturzeitschrift *silberboot* in den Jahren 1935-37 (Wien) und 1946-52 (Salzburg); befreundet mit Broch, bekannt mit Brody und Weismann. Vgl.: Strelka, Joseph P. (Hg.): *Ernst Schönwiese. Sein geistiges Profil und seine literarische Bedeutung*. Bern (u.a.), Peter Lang Verlag: 1986.

³ In den Jahren 1946-48 vierteljährlich im Willi Weismann Verlag München erschienen; verstand sich als Schwesternzeitschrift des *silberboot*; Hgg.: Herbert Burgmüller und Hans Hennecke; ab 1948/49 neuer Name: *Literarische Revue*, Hg.: Willi Weismann.

⁴ Erschienen 1935-37 in Wien, 1946-52 in Salzburg, Hg: Ernst Schönwiese.

⁵ Brochs Verlegersituation war aufgrund der Emigration für Weismann offensichtlich nicht überschaubar. Vgl. Bylow (1992): 4. *Hermann Broch nach 1945*. S. 207-209. Vor dem Zweiten Weltkrieg erschien Brochs Romantrilogie *Die Schlafwandler* im Rhein Verlag in München, der noch vor dem Krieg geschlossen werden musste. In den USA erschien in Kurt Wolffs Exilverlag Pantheon *Der Tod des Vergil* 1945 auf Deutsch und gleichzeitig auch in englischer Übersetzung. Vgl. dazu auch: Brody an Broch. Brief vom 03.11.1949: „(...) dass Weismann, der Waisenknabe unter Deinen zahlreichen Verlegern (Brody, Fischer, Bermann, Wolff, Secker, Little-Brown, Huebsch, Knopf, Bonnier, Gallimard) (...)“. YUL.

⁶ Laut der von Jochen Meyer (1985) zusammengestellten Verlagsbibliographie wurde dieses Konzept als eigenständige Reihe nie umgesetzt, in der *Fähre* machte man sich aber für die gegenwärtigen Dichter stark.

Die Beiträge könnten bereits erschienenen Büchern oder auch Zeitschriften entnommen werden, wozu auch meines Erachtens die meisten Verlage sich kostenlos bereit finden würden. Wenn Sie mir in dieser Hinsicht behilflich sein könnten, würden Sie mich sehr zu Dank verpflichten. Ich wäre Ihnen auch sehr dankbar, wenn Sie Ihre Verleger⁷ veranlassen könnten, mir 1 Exemplar der von Ihnen erschienen Bücher zu senden.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr sehr ergebener [WWV]

⁷ Vgl. Fußnote 5.

[2.]

München, 7.2.1947

Sehr verehrter Herr Broch!

Ich erlaube mir, mich heute noch einmal an Sie zu wenden, bin aber überzeugt, dass Herbert Burgmüller sich meiner Bitte voll und ganz anschliessen würde. In der „Neuen Rundschau“⁸ erschien der einzigartige Essay von Thomas Mann über Dostojewski⁹.

Diesen Essay hätte ich gerne in der „Fähre“ gebracht. Ich wage nicht, Herrn Thomas Mann, zu dem ich keine persönlichen Verbindungen habe, direkt anzuschreiben. Sie würden mich sehr zu Dank verpflichten, wenn Sie ihn fragen könnten, ob er bereit wäre, mir diesen Essay für die Zeitschrift und für „das silberboot“ zu überlassen¹⁰. Ich glaube, Herr Burgmüller hat Ihnen schon geschrieben, dass ich Ihre Bücher gerne für Deutschland verlegen würde, sodass ich diese Bitte nur noch einmal bestätigen möchte. Ich nehme an, dass Sie auf Grund Ihrer Forschungen auch ein Buch über Massenpsychologie¹¹ schreiben, für das ich natürlich auch das allergrößte Interesse hätte.

Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung

Ihr [WWV]

⁸ 1890 gegründete Literaturzeitschrift, erscheint bis heute vierteljährlich im S. Fischer Verlag, Berlin. Geschichte und Informationen: http://www.fischerverlage.de/page/neue_rundschau.

⁹ Es handelt sich um Manns Essay *Dostojewski – mit Maßen*, der 1945 als Auftragsarbeit für den New Yorker Verlag *The Dial Press* als Einleitung zu einer amerikanischen Anthologie von Dostojewskis Erzählungen entstanden ist. In Deutsch erschien dieser Essay das erste Mal in *Die Neue Rundschau*, Heft 4, Juli 1946. Vgl.: Mann, Thomas: *Essays. Band 6: Meine Zeit 1945-1955*. hg. v. Kurzke, Hermann/ Stachorski, Stephan. Frankfurt/ Main, S. Fischer Verlag: 1997. S. 14-32. Weitere Äußerungen Manns zu Dostojewski finden sich u.a. auch in *Betrachtungen eines Unpolitischen* in den Kapiteln *Politik* und *Vom Glauben*. Vgl. dazu: Kurzke, Hermann: *Thomas Mann. Das Leben als Kunstwerk*. München, Beck: 1999. S. 280 ff. [im Weiteren zitiert als Kurzke (1999)].

¹⁰ Es konnte kein Brief Brochs an Mann gefunden werden, in dem diese Bitte Weismanns Erwähnung fand. Zur Beziehung zwischen Thomas Mann und Hermann Broch in der Zeit des Exils vgl.: Lützel, Paul Michael (Hg.): *Freundschaft im Exil*. Frankfurt/Main, Klostermann: 2004.

¹¹ Broch hatte schon während des Zweiten Weltkrieges begonnen durch die Bollingen Stiftung finanzierte Recherchen zur *Massenpsychologie* anzustellen. Vgl.: Bylow (1992): S. 207f. / Brude-Firnau (1989), S. 136: „1942 und 1943 wurde der Universität Princeton von der Rockefeller Foundation ein Forschungsstipendium von zwei- bzw. dreitausend Dollar verliehen, das es Broch ermöglichte, im Office of Public Opinion Research seine Studie über Massenwahn fortzusetzen.“

[3.]

München, den 11.März 47

Sehr geehrter Herr Broch!

Ich danke Ihnen für Ihr freundliches Schreiben vom 20. Februar. Es ist sehr schade, dass Sie die Verlagsrechte für den Vergil¹² schon vergeben haben, da ich nur wenig Hoffnung habe, dass der Rhein-Verlag mit einer Lizenzausgabe einverstanden sein wird. Er war schon erbost, dass wir von der „Anna Livia Plurabella¹³“ drei Seiten brachten, ohne seine Genehmigung abzuwarten, die wir zu dem Zeitpunkt noch gar nicht einholen konnten.

Ich habe Ihnen heute durch Herrn Norden¹⁴ je eine „Fähre“ zugehen lassen. Ich hoffe, dass Sie Ihnen gefallen wird.

Herr Norden hat mir für die Anthologie amerikanischer Literatur einige Adressen genannt, ich hoffe also, da weiter zu kommen. Die Schwierigkeit ist, die Rechte zu erwerben. Das wird eben nur durch einen in Amerika lebenden Autor möglich sein, der bereit wäre, die erforderliche Korrespondenz zu führen.

Eventuell würde ich Sie bitten, mir die Adresse von Herrn Pick¹⁵ oder einem Herrn, den ich um die Gefälligkeit bitten dürfte, zu geben.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr sehr ergebener [WWV]

¹² Vgl.: Broch an Weismann. Brief vom 20.02.1947: „Zur Frage einer Lizenzausgabe des Vergil in Deutschland kann ich Ihnen leider nichts Verbindliches mitteilen, da der Rhein-Verlag in Zürich, Bahnhofstraße 5, das alleinige Verfügungsrecht darüber besitzt. Ich würde es natürlich begrüßen, wenn das Buch in Deutschland erscheinen könnte und würde Ihnen raten sich jedenfalls diesbezüglich direkt mit dem Rhein-Verlag in Verbindung zu setzen.“ DLA.

¹³ In der *Kommentierten Werkausgabe* konnte kein Werk mit diesem Titel gefunden werden, auch als Titel einer Vorfassung schien er nicht auf. Da Weismann keine Angaben zu Zeit und Ort der Publizierung macht, konnte nicht rekonstruiert werden wovon die Rede ist.

¹⁴ Heinz Norden: Bruder von Ruth Norden, mit der Broch seit 1934 befreundet und die Lektorin im S. Fischer Verlag war, bis sie 1934 in die USA emigrierte. In den USA arbeitete sie als Lektorin im A. Knopf Verlag, setzte sich für Hermann Brochs Visum ein und unterstützte ihn gemeinsam mit ihrem Bruder bei der Emigration. Vgl.: Brude-Firnu (1989): S. 134. Zur Beziehung zwischen Broch und Ruth Norden vgl.: Lützel, Paul Michael (Hg.) *Hermann Broch und Ruth Norden. Transatlantische Korrespondenz*. Frankfurt/ Main, Suhrkamp: 2005. [im Weiteren zitiert als Lützel (2005)].

¹⁵ Robert Pick, 1989-1978, österreichischer Schriftsteller und Übersetzer. Vgl. auch: Fußnote 16.

[4.]

München, den 20. Mai 1947

Sehr geehrter Herr Broch!

Ich habe Ihnen noch sehr zu danken für Ihre freundlichen Mühen, die aber leider nicht für mich voll ausgenutzt werden können. Alle diese Dinge scheitern an der leidigen Geldfrage. Ich hätte sehr gern von Ihrem freundlichen Angebot¹⁶ Gebrauch gemacht, habe aber jetzt von der Militärregierung¹⁷ wieder den Bescheid bekommen, dass Geld hierfür nicht zur Verfügung steht. Wir müssen also vorerst warten.

Mein Plan mit der Anthologie läuft trotzdem noch weiter. Ich habe an verschiedene Autoren in Amerika geschrieben, von anderen weiss ich allerdings keine Adresse¹⁸. Da wir hier auch nicht über entsprechende Nachschlagewerke verfügen, würde ich Ihnen den ein oder anderen Brief eventuell zusenden mit der Bitte, ihn möglichst weiterzuexpeditieren.

Herbert Burgmüller erzählte mir von Ihrem im Entstehen begriffenen neuen politischen Werk¹⁹. Sie würden mir eine große Freude bereiten, wenn ich gelegentlich für „Die Fähre“ vielleicht das ein oder andere zum Vorabdruck bekommen könnte.

Ich hoffe, Sie sind von Ihrer Krankheit²⁰ wieder genesen.

Die neue „Fähre“²¹ habe ich Ihnen wieder zugehen lassen.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr sehr ergebener [WWV]

¹⁶ Vgl.: Broch an Weismann. Brief vom 20.02.1947: „Was nun diese betrifft, so gibt es hier natürlich eine ganze Reihe von emigrierten Schriftstellern welche diese Anthologie für Sie ausgezeichnet besorgen könnten; ich denke da zum Beispiel an meinen Freund Robert Pick, der für eine solche Arbeit besonders befähigt wäre. Aber alle diese Schriftsteller müssen von Ihrer Arbeit leben und haben daher keine Verwendung für Guthaben in Deutschland. Ich würde Ihnen daher vorschlagen sich diesbezüglich fürs Nächste mit meinem Freund Heinz Norden, der in München eine deutsche Zeitschrift der amerikanischen Besatzungsbehörden herausgibt, in Verbindung zu setzen. Heinz Norden kennt sich in der amerikanischen Literatur ausgezeichnet aus, hat selber viel als deutsch-englischer Übersetzer gearbeitet und wird sich vielleicht sogar selber für die Arbeit interessieren.“ DLA.

¹⁷ Vgl. Bylow (1992), S. 196 f.: „Neben der Lizenzierung besaß die ICD [Information Control Division] noch ein anderes Instrument der Literaturlenkung: die Papierzuteilung. Kriegsschäden und Rohstoffmangel beeinträchtigten die Papierherstellung. (...) Papier wurde nun erst nach Begutachtung der geplanten Publikation zugeteilt.“

¹⁸ Vgl. Korrespondenz zwischen Weismann und Dr. Ernst Waldinger: „(...)Ihren Wunsch, Freunden von Ihrem Verlag zu erzählen, werde ich selbstverständlich gerne nachkommen. Ich habe heute Dr. Otto Schrag angerufen, ohne ihn zu erreichen. Ich erwarte seinen Rückanruf abends.(...)“ Waldinger an Weismann. Brief vom 02.03.1947. DLA.

¹⁹ Vgl.: Broch an Burgmüller. Brief vom 18.07.1946. KW 13/3, Brief 541, S. 110-111.

²⁰ Broch erwähnte keine Krankheit in seinem Brief vom 24.04.1947, auf den Weismann hier antwortete. Es ist daher nicht klar, von welcher Krankheit die Rede ist.

²¹ Im Jahr 1947 erschien die *Fähre* monatlich. Es muss sich hier also um Heft 5, Jg. 2 halten. Vgl.: Meyer (1985), S. 85.

[5.]

München, den 7. Juni 1947

Sehr geehrter Herr Broch!

Ich danke Ihnen noch für Ihren Brief vom 24.4. und ganz besonders herzlich für Ihre vielen Bemühungen. Leider können wir jetzt keinen Gebrauch davon machen, da auch das Übersetzungshonorar nicht zu transferieren ist²². Ich bitte Sie, einmal zu überlegen, ob sich nicht durch Austausch von Übersetzungen ein Äquivalent schaffen lässt. Ich könnte mir z.B. denken, dass Burgmüller²³, Schlüter²⁴, Ottow²⁵ „Der besessene König“ (Karl XII.), eventuell auch Blunck²⁶ „Thomas Paine“ auch im Ausland interessieren. Von diesen Büchern kann ich die Übersetzungsrechte vergeben.

Mit meinem Freund Herbert Burgmüller versuche ich immer wieder, den in der Emigration noch lebenden Dichtern und Gelehrten auf ehrvolle Weise einen Weg nach Deutschland zu weisen²⁷. Ich habe mich deshalb an das hiesige Kultusministerium gewandt mit der Aufforderung, Ihnen eine Professur an der hiesigen Universität²⁸ anzutragen. Ich weiss nicht, ob Sie eine solche Aufforderung annehmen würden und bitte Sie herzlichst, meinen Schritt noch als voreilig abzutun. Es liegt mir nur daran, dass von Deutschland aus alles getan wird, Ihnen wenigstens diese Möglichkeit zu geben. Sie mögen dann immer noch frei entscheiden und eine Ablehnung bleibt Ihnen ja unbenommen.

Ich hoffe, Ihre Gesundheit ist wieder ganz hergestellt und bleibe
mit freundlichen Grüßen
Ihr [WWV]

²² Vgl.: Broch an Weismann. Brief vom 24.04.1947: „Ich bin Mitglied eines Committees, welches sich mit der Arbeitsbeschaffung für intellektuelle Refugees befasst. (...) Unser Committee wäre bereit nicht nur die Beschaffung der Rechte kostenlos für Sie zu besorgen, sondern würde auch trachten Ihnen diese Rechte (...) honorarfrei zu beschaffen, sofern Sie zustimmen könnten, dass die Übersetzungen hier durch unsere Schützlinge ausgeführt werden. MaW, Sie müssten die Valuta für die Übersetzungshonorare, die wir in einer für Sie erschwinglichen Höhe halten würden, zwar aufbringen, ersparen aber hierfür die Auslagen für die Rechte als solche.“ YUL.

²³ Burgmüller, Hermann: *Gang in den Herbst*. Erzählung. Weismann, München: 1946 (2. Auflage).

²⁴ Schlüter, Herbert: *Nach fünf Jahren*. Roman. Weismann, München: 1946/47. (Wurde 2008 im Lilienfeld Verlag, Düsseldorf neu aufgelegt.)

²⁵ Ottow, Fred: *Der besessene König Karl XII. von Schweden*. Weismann, München: 1947.

²⁶ Blunck, Richard: *Thomas Paine*. Weismann, München: 1947.

²⁷ Vgl. Bylow (1992): S. 205 f.

²⁸ Es handelte sich um die Universität München. Vgl.: Broch an Weismann. Brief vom 08.07.1947: „(...) ich bin tief berührt, dass Sie sich an der Münchner Universität für mich verwendet haben, umso berührter als es ein Jugendehrgeiz von mir gewesen war einstens an einer deutschen Universität lehren zu können. (...) Ich habe gewisse Bedenken gegen die Bekleidung öffentlicher Stellen durch heimkehrende Emigranten. (...)“. KW Bd. 13/3, Brief 562, S.149-151.

[6.]

München, den 28. Juni 1947

Sehr geehrter Herr Broch!

Haben Sie Dank für Ihren Brief vom 11. Juni. Nachdem Sie nun den ersten Band der „Fähre“ in Händen haben, würde mich Ihr Urteil über unsere Zeitschrift sehr interessieren.²⁹ In den nächsten Tagen schicke ich Ihnen das Sonderheft der „Fähre“, das lediglich junge deutsche Dichtung bringt.³⁰ Es ist Thomas Mann³¹ zu seinem 72. Geburtstag gewidmet. Wir möchten damit die Bedeutung, die Thomas Mann für die Entwicklung der Literatur in Deutschland hat, besonders unterstreichen. Es war für uns natürlich schmerzlich, dass er seiner Reise³² nicht auch einen Besuch in Deutschland angefügt hat, obwohl ich dies durchaus verstehen kann nach allem, was nun vorliegt. Von uns aus soll jedenfalls alles getan werden, was möglich ist, um zu verhüten, dass zwischen den deutschen Dichtern in der Emigration und denen der Heimat eine Kluft entsteht, die vielleicht eines Tages nicht mehr zu überbrücken wäre.³³

Meine vielen Bitten, die ich immer wieder auch an Sie richte und die Sie bisher so liebenswürdig aufgenommen haben, bitte ich unter diesem Gesichtspunkt zu verstehen. Wir würden gern in der „Fähre“ noch sehr viel mehr Autoren von draussen zu Wort kommen lassen. Es ist aber schwer, an sie heranzukommen und sie zur Mitarbeit zu veranlassen. Wahrscheinlich herrscht auch von dort aus uns gegenüber einiges Misstrauen, das dies alles erschwert, ganz abgesehen von der Unmöglichkeit, ihnen das zustehende Honorar zu überweisen. Umso mehr hoffe ich, dass Sie uns in dieser Richtung auch weiterhin behilflich sein werden.

²⁹ Vgl.: Broch an Weismann. Brief vom 08.07.1947. Er lobte in diesem Weismanns Text in dieser Ausgabe der *Fähre*: „Kürzlich las ich Ihre „Insel“, tief beeindruckt von ihrer im wahrsten Doppelsinn des Wortes „grossen“ Todesnähe: die Schönheit liegt für mich in der Identität, die sich da zwischen Lebens- und Todesinsel auftut; nicht nur ich, viele werden Ihnen das danken.“ KW, 13/3, Brief 562, S. 149-151.

³⁰ Heft 6, Jg. 2 (1947). U.a. waren Wolfgang Borchert und Stephan Hermlin vertreten.

³¹ Hermann Broch und Thomas Mann waren befreundet. Vgl. dazu Fußnote 10. Mann wird noch häufiger in der Korrespondenz zwischen Weismann und Broch erwähnt werden, aber auch in der Korrespondenz zwischen Broch und Brody spielte er eine Rolle, wobei Brody sowohl ihm als Person als auch seinem Werk sehr kritisch gegenüberstand. Vgl. z.B.: Brody an Broch. Brief vom 09.10.1944: „(...) Du hast unrecht, wenn Du meinst, dass ich die Literatur als tot und unnütz beurteile, bloss, weil mir Th.M. nicht gefällt. Meine Einstellung ist bloss die, dass man nur gute Bücher Literatur nennen kann, das Übrige ist nur Geschwätz. Und geschwätziger als Th.Mann ist doch wohl niemand auf der Welt, von Hemingway und Cons. abgesehen. Bleib Du nur beim Gute-Bücher-Schreiben, ich als Rhein-Verlag werde ganz sicher hinter Dir stehen.“ Hack/ Kleiß (1971): Brief [448], Sp. 809-811.

³² Vgl. dazu Kurzke (1999): Laut Manns Biographen dauerte diese Reise von April bis September 1947 (S. 524 ff.). In einem Abschnitt dieses Kapitels erläutert er auch die Gründe, die Mann für die Ausparung Deutschlands in seiner Reiseroute angab (S. 530 ff.)

³³ Vgl. dazu Aufsatz von Firnau (1989): S. 133 ff.

Haben Sie nochmals Dank für die grosse Mühe, der Sie sich unterzogen haben und Ihren liebenswürdigen Vorschlag, auf den ich nur allzu gern einging³⁴. Ich sehe aber auch da keine Möglichkeit, das Honorar selbst für die Übersetzung zu überweisen. Ich habe dieserhalb bei den hiesigen Dienststellen nachgefragt und die Antwort erhalten, die vorauszusehen war, dass man nur generelle Regelung, die also allen Verlegern zugute kommt, treffen kann und dass grundsätzliche Geldüberweisungen vorerst nicht möglich sind³⁵. Falls der ein oder andere dieses Geld einem Verwandten in Deutschland zukommen lassen will oder es ihm hier gutgeschrieben werden kann, läge die Sache natürlich wesentlich einfacher und würde ich selbstverständlich darauf eingehen.

Ich hoffe, Sie sind inzwischen wieder ganz gesund geworden und können sich mit voller Kraft wieder Ihrer Arbeit widmen. Wir haben uns in der „Fähre“ ja auch besonders für Sie eingesetzt, und ich würde es für richtig halten, gelegentlich auch wieder einen Beitrag von Ihnen bringen zu können. Wenn Sie uns also etwas Geeignetes zur Verfügung stellen könnten, evtl. auch über Herrn Norden, wäre ich Ihnen sehr dankbar. Zu ganz besonderem Dank aber würden Sie mich verpflichten, wenn Sie mir Ihr Buch „Der Tod des Vergil“ auf diese Art zugehen lassen könnten. Sie können sich wahrscheinlich nicht denken, mit welcher Spannung wir es hier erwarten.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr sehr ergebener [WWV]

[7.]

München, den 12. Juli 1947

Sehr geehrter Herr Broch!

Ich habe gerade mit Herrn Hans Henny-Jahnn³⁶ verhandelt, dessen Gesamtwerk frei ist und nun bei irgendeinem Verlag untergebracht werden soll. Ich nehme an, dass Ihnen sein Roman „Perugia“ bekannt ist. Er hat jetzt ein neues grosses Werk geschrieben, einen Roman von fast 3000 Seiten Umfang. Ob ich das Gesamtwerk übernehme, ist allerdings noch sehr fraglich, da die Kapazität meines Verlages wahrscheinlich nicht ausreicht. Die Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen. Ich möchte Sie nur darüber orientieren und Ihnen gewissermassen die Priorität für eine eventuelle amerikanische Ausgabe zusichern. Ich kann natürlich die Dinge von

³⁴ Vgl. Fußnote 22.

³⁵ Vgl. Bylow (1992): S. 198 f.

³⁶ 1894-1959, deutscher Schriftsteller und Dramatiker. Bei Weismann erschien: *Armut, Reichtum, Mensch und Tier*. (1948) und *Spur des dunklen Engels* (1952). *Das Holzschiff* (1949) und *Die Niederschrift des Gustav Anias Horn nachdem er 49 Jahre alt geworden war* (1949-50), die ersten beiden Teile der Romantrilogie *Fluß ohne Ufer*.

hieraus nicht beurteilen und nicht übersehen und weiss deshalb nicht, ob ich Ihnen mit meinem Angebot einen Dienst erweise. Schreiben Sie mir also ganz offen, ob das Interesse für Hans Henny-Jahnn in Amerika so gross sein wird, um einen Verlag zu reizen, eine englische Ausgabe zu veranstalten.³⁷

Mit freundlichen Grüßen
Ihr sehr ergebener [WW]

[8.]

München, den 25. Juli 1947

Sehr verehrter, lieber Herr Broch!

Haben Sie Dank für Ihren Brief vom 8. Juli. Ich komme gerade von einer Reise nach Berlin zurück, von wo ich doch manchen recht guten Eindruck mitgebracht habe. Ich hoffe, Ihnen recht bald etwas ausführlicher schreiben zu können über den Plan der Münchner Universität, Sie nach Deutschland zu berufen. Damit berühre ich gleich den Punkt Ihres Briefes, der sich mit der Stellung der Emigranten in Deutschland³⁸ beschäftigt. Der Faschismus braucht in Deutschland keinen Anlass mehr, um wieder zu erstehen. Es ist vielmehr so, dass weite Kreise sich bereits heute wieder fast offen dazu bekennen. Sie tun dies nicht aufgrund einer ideologischen Überzeugung, sondern aus einem Ressentiment heraus, das allein ja auch das Entstehen dieses Phänomens in Deutschland erklärt. Ich finde, dass gerade diese Tatsache besonders betrüblich ist, da es natürlich ungeheuer schwer ist, in diesen verwirrten Fronten Klarheit zu schaffen. Die Rückkehr der Emigranten ist von dieser Seite her gesehen bedeutungslos, denn die Reaktion dieser Kreise hat ganz andere Gründe als etwa eine politische oder rassenideologische Stellungnahme. Für uns dagegen bedeutet die Rückkehr der Emigranten eine wesentliche Stärkung der Position, da mit ihrem Namen doch vielfach ein Weltklang verbunden ist, der unserer Stimme eher ein Gehör auch in Deutschland verschaffen kann.

³⁷ Vgl. Broch an Weismann. Brief vom 15.10.1947: "Ueber Jahnn schrieb ich Ihnen bereits: ich kenne sein Werk leider nicht. Und ich bat Sie auch bereits darum, sei es in Buchform, sei es als Fahnen, sei es als MS. Ich werde dann auch sehr gerne, gemeinsam mit Otto Zoff, der ihnen wahrscheinlich auch schon darüber geschrieben hat, mich um die hiesigen Verlags- respektive Uebersetzungsmöglichkeiten zu kümmern." YUL. Vgl. auch Broch an Weismann. Brief vom 20.04.1949: „Die Nordens haben auch „Perudja“." Er schickte Weismann deren Adresse in NYC. KW Bd. 13/3, Brief 644, S. 319-320. Vgl. Kurt Wolff an Hermann Broch. Brief vom 27.02.1950: "The most interesting author among the names you mentioned is certainly Hans Henny Jahnn, whose books have been familiar to me for about twenty-five years now. For many reasons I couldn't make up my mind to publish him in Germany in the past, and I think it would be even less advisable to do so in English here." YUL.

³⁸ Fußnote 28.

Ich habe Ihnen einige Bücher³⁹ zugehen lassen. Es würde mich natürlich sehr freuen, wenn Ihre Bemühungen, für die ich Ihnen nochmals herzlich danke, einen Erfolg hätten.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr sehr ergebener [WWV]

[9.]

München, den 26. August 1947

Sehr geehrter Herr Broch!

Die Universität München teilt mir soeben mit, die Voraussetzung Ihrer Berufung nach München wäre, ihr einige Ihrer wissenschaftlichen Veröffentlichungen zur Verfügung zu stellen. Ich würde mich freuen, wenn Sie meinen Antrag unterstützen und mir einiges Material zugehen lassen könnten. Ich bin mit der Gepflogenheit an wissenschaftlichen Instituten nicht vertraut, nehme aber an, dass im Wesentlichen die Unkenntnis Ihrer Tätigkeit der Grund des Schreibens der Universität ist.⁴⁰

Mit freundlichen Grüßen
[WWV]

[10.]

München, 1.9.1947.

Sehr geehrter Herr Broch!

Ich schrieb Ihnen vor einiger Zeit schon, dass ich die Werke Hans Henny Jahnns herausbringen werde. Ich habe nunmehr das gesamte dichterische Werk abgeschlossen und werde als erstes den Roman „Perrudja“ bringen. Dem soll der grosse Roman „Fluss ohne Ufer“, der ca. 2500 Druckseiten umfassen wird, folgen. Ich plane ein Sonderheft über Hans Henny Jahnns und würde mich freuen, wenn auch Sie, sei es auch nur kurz, zu ihm Stellung nehmen würden. Allerdings weiss ich nicht, in wie weit Ihnen die Werke Jahnns bekannt sind, die ja fast völlig unter Ausschluss der Öffentlichkeit erschienen sind. Mir liegt sehr viel daran, diesen eminenten Dichter in Deutschland durchzusetzen⁴¹.

³⁹ Es gibt weder von Weismann noch seitens Broch eine genaue Auflistung der Titel.

⁴⁰ Vgl. Broch an Weismann. Brief vom 15.10.1947: „Die Universität hat ganz recht, wenn sie nach meinen Publikationen fragt: es existieren ja fast keine, ausser versprengten Bruchstücken, und die halte ich für vollkommen unzureichend.“ YUL.

⁴¹ Vgl. Menke (2003), S. 221: „Dass Weismann sich nicht intensiv um das Buch bemüht habe, kann man ihm nicht vorwerfen: der Briefwechsel mit Hermann Broch über eine (allerdings nie zustande gekommene) amerikanische Ausgabe des *Perrudja* belegt das (...)“.

Sie wissen ja auch, wie sehr mir hier auch Ihr Werk am Herzen liegt. Ich möchte deshalb recht bald wieder etwas von Ihnen bringen. Da interessiert mich auch Ihr politisches Buch, aus dem sich vielleicht doch der eine oder andere Absatz für „Die Fähre“ eignet. Ich schrieb Ihnen ja wohl schon, dass die „Fähre“ vom nächsten Jahrgang ab umgestellt wird und einen mehr kritischen Charakter bekommt; das wird auch durch den neuen Titel „Literarische Revue“ zum Ausdruck gebracht. Unter diesen Umständen werden Sie noch mehr bereit sein, bei uns mitzuarbeiten als bisher schon in der „Fähre“. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie auch verlagsmässig drüben etwas für Hans Henny Jahn erreichen könnten, da der Rhein-Verlag, zu dem er m.E. eigentlich mitgehören würde, ihn abgelehnt hat.

Falls Sie selbst direkt nichts tun können, könnten Sie mir vielleicht einen Agenten nennen, an den ich mich wenden soll. In diesem Fall würde ich Sie bitten, Ihrerseits einige erläuternde Worte über die Bedeutung Jahnns in die Waagschale zu werfen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr sehr ergebener [WWV]⁴²

[11.]

München, den 11.X.1947

Lieber und sehr verehrter Herr Broch!

Haben Sie Dank für Ihren ausführlichen Brief vom 28.9. Ihre Gedanken zur Zeitschrift⁴³ treffen sich im allgemeinen durchaus mit meinen eigenen. Im grossen und ganzen bin ich auch der Meinung, dass die Zeitschrift ein Ziel haben muss, für das sie eintritt und dem sie zustrebt. Meine Stellungnahme im letzten Brief kam mehr aus der Einsicht in die augenblickliche Lage. Allzu leicht würde eine Richtung eine programmatische Festlegung bedeuten, die es in der klar umrissenen Form, wie man es von früher her gewohnt ist, noch nicht geben kann. In Deutschland ist alles völlig richtungslos, und zwar in einem existenziellen Sinne. Es gibt für uns für die vielen Fragen noch keine gültige Antwort. Aber Sie haben Recht, schon das Bemühen darum bedeutet in etwa ja eine Gruppenbildung.

⁴² Dieser Brief wurde von Ruth Jansen unterzeichnet, mit dem Vermerk: „Herr Weismann musste für einige Tage verreisen und konnte deshalb den Brief nicht selbst unterzeichnen.“

⁴³ Broch nahm noch einmal zu seinen Ausführungen Stellung. Vgl. Meyer (1985): S. 5. Vgl. auch: Broch an Weismann. Brief vom 28.09.1947: „Meine Ausführungen zur Zeitschrift waren natürlich vor allem akademisch zu nehmen. Ich weiss, dass die Dinge in der Praxis, und gar der heutigen deutschen Praxis wesentlich anders ausschauen, und dass man da mit ganz anderen Imponderabilien zu rechnen hat.“ DLA.

Mich macht es etwas stutzig, dass Sie in ihrem Brief das Wort erwähnen „Keine Klage sondern das Wissen um das gegenwärtige Chaos“.⁴⁴ Vor einiger Zeit schrieb mir nämlich ein Leser aus England, dass er den Eindruck hätte, dass in den Arbeiten der „Fähre“ der Ton einer selbstgerechten Verbitterung zutage trete. Mir persönlich liegt so etwas völlig fern. Das müsste mein Leben schon beweisen. Trotzdem interessiert es mich sehr, wie sich von aussen her die Äusserungen aus Deutschland anlassen.

Ich will gerne bemüht sein, Ihnen Ihre Bücherwünsche zu erfüllen. Als erstes werde ich Ihnen das Buch von Krauss „P.L.N.“⁴⁵ schicken, das Sie m.E. sehr interessieren muss. Von „Perrudja“⁴⁶ besitze ich leider nur ein einziges Exemplar, das als Druckvorlage dient. Sobald das Buch erschienen ist, schicke ich es Ihnen selbstverständlich. Darüber hinaus versuche ich noch, ein Exemplar der früheren Ausgabe aufzutreiben, das Sie dann erhalten sollen. Auch die Dramen von Jahn⁴⁷ sind bisher so verstreut erschienen, dass ich nur in Ausnahmefällen ein Exemplar auftreiben konnte und im übrigen auf Manuskripte angewiesen bin. Die Produktion läuft ja nur sehr langsam.⁴⁸ Sie erhalten dann aber immer je ein Exemplar. Ich bin Ihnen so zu Dank verpflichtet für Ihre freundliche Unterstützung, dass ich Sie herzlichst bitten möchte, die Bücher, die ich Ihnen schicke, als ein geringes Äquivalent für Ihre vielen Mühen entgegenzunehmen.

Im Vergleich zu dem, was ich mir nach diesem Krieg in Deutschland erwartet habe, geht es uns glänzend. Gewiss haben wir Sorgen und für viele in Deutschland ist der Hunger Wirklichkeit. Die meisten aber gerade hier in Bayern sind in der Lage, sich wenigstens einigermaßen durchzuschlagen. Wir haben zwar alle grosse Angst vor dem kommenden Winter und leben von der Hoffnung, dass uns Amerika helfen wird. Die grosse Trockenheit, die bis heute noch herrscht, hat alle Hoffnungen, aus eigener Kraft die schlimmste Not zu überwinden, zunichte gemacht. Trotzdem gebe

⁴⁴ Broch an Weismann. Brief vom 28.09.1947: „Und wenn die „Fähre“ zur „Literarischen Revue“ werden wird – mir ein viel sympathischerer Titel – so kann ich nur hoffen, dass sich unter dieser neutralen Bezeichnung eine Gruppe junger Menschen zusammenfinden wird, die in Ausdruck und Ziel wissen, was sie wollen: es muss noch kein Programm sein, aber es muss eine Richtung sein, eine Richtung zu einem künftigen Programm, keine Klage sondern ein Wissen um das gegenwärtige Chaos, denn im Wissen ist auch das Wissen um eine künftige Ordnung miteingeschlossen.“ DLA.

⁴⁵ Werner Krauss, 1900-1976, Romanist und Schriftsteller, Widerstandskämpfer. *PLN. Die Passion der halykonischen Seele*. Weismann, München: 1946. (Neuaufgaben: Berlin, Rütten & Loening: 1980. / Frankfurt am Main, Klostermann: 1983.)

⁴⁶ Jahn, Hans Henny: *Perrudja*. Berlin, Kiepenheuer: 1929. (Neudruck: Frankfurt/ Main, Europäische Verlagsanstalt: 1958.)

⁴⁷ *Pastor Ephraim Magnus*. Berlin, S. Fischer: 1919. *Die Krönung Richards III.* Hamburg, Konrad Hanf: 1921. *Der Arzt/ Sein Weib/ Sein Sohn*. Klecken, Ugrino: 1922. *Der gestohlene Gott*. Potsdam, Kiepenheuer: 1924. *Medea*. Leipzig, Schauspiel-Verlag: 1926. *Neuer Lübecker Totentanz*. Berlin, S. Fischer: 1931. *Straßenecke*. Berlin, Kiepenheuer: 1931. [lt. Auflistung in: Wolffheim (1989), S. 149].

⁴⁸ Vgl. Bylow (1992), S. 197.

ich die Hoffnung nicht auf, denn schliesslich und endlich „Das Leben geht weiter“, wie Freund Burgmüller sagt.⁴⁹

Apropos ich fahre heute nach Berlin. Das ist heute soviel wie vor zehn Jahren eine Weltreise. Ich bin sehr gespannt auf die Eindrücke, die ich hinter dem „Eisernen Vorhang“ haben werde und werde mir erlauben, Ihnen nach meiner Rückkehr wieder zu schreiben.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr aufrichtig ergebener [WWV]

[12.]

München, den 29.X.1947

Lieber und sehr verehrter Herr Broch!

Haben Sie Dank für Ihren freundlichen Brief vom 28.9.. Ich war sehr gerührt über Ihr freundliches Angebot, Bücher gegen Lebensmittel zu tauschen. Es war für mich aber selbstverständlich, Ihnen die Bücher meines Verlages ohne Gegenrechnung zu schicken und ich bitte Sie, solche Sendungen als eine kleine Anerkennung für Ihre vielen Mühen zu betrachten. Leider ist es mir bisher nicht möglich gewesen, irgendwelche Schriften von Hans Henny Jahn aufzutreiben. Ich besitze nur je ein Exemplar als Druckvorlage und sehe auch keine Möglichkeit, schon bald an weitere Exemplare zu kommen. Vor allem bin ich bemüht, von „Perrudja“ Exemplare aufzutreiben. Sollte ich Erfolg haben, werden Sie selbstverständlich sofort eines erhalten. Andernfalls müssen wir warten, bis der Satz der Neuauflage beendet ist und ich Ihnen wenigstens die Fahnen vorab schicken kann.⁵⁰

⁴⁹ Weismann bezieht sich hier auch auf die am 05.06.1947 vom amerikanischen Außenminister George C. Marshall angekündigte Hilfsaktion. Die Umsetzung des nach ihm benannten Marshall-Plan begann mit der Währungsreform am 20./21.06.1948. (Vgl. dazu den Eintrag auf der Website des Deutschen Historischen Museums: <http://www.dhm.de/lemo/html/Nachkriegsjahre/index.html> eingesehen am 18.10.2008)

⁵⁰ Der Roman erschien nach langen Verzögerungen 1948 wegen eines Druckerboykotts nicht. Bei Wolffheim (1989) ist irrtümlich von einer „kleinen Auflage im Weismann Verlag, 1958 dann bei der Europäischen Verlagsanstalt“ die Rede. Vgl. Menke (2003), S. 220: „(...) Eine ähnliche Prüderie [davor war die Rede vom Magazinprozess] verzögerte 1948 den Druck von Jahnns Roman *Perrudja*: die Druckerei bekam wegen der offen homoerotischen Passagen „moralische Anwandlungen“, so Weismann an Jahn am 3. Februar 1948, und weigerte sich, den Druck auszuführen.“

Wegen einer englischen Ausgabe von Jahn bin ich auch in England bemüht. Es wäre natürlich das Beste, die Übersetzungskosten nur in einem Falle anwenden zu müssen, bzw. zwischen einem amerikanischen und einem englischen Verlag aufteilen zu können.⁵¹

Haben Sie nochmals Dank für Ihre freundliche Vermittlung zum Committee⁵², von dem ich inzwischen Nachricht erhalten habe. Ich hoffe sehr, dass die Verbindung auch für den Verlag fruchtbar wird.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr sehr ergebener [WWV]

[13.]

München, den 20.XI.1947

Lieber Herr Broch!

Ich werde mich wegen „Der Schlafwandler“ sofort mit dem Rhein-Verlag in Verbindung setzen, glaube aber kaum, dass er darauf eingehen wird, ich habe den Eindruck, dass die Schweizer Verleger mit einem grösseren Absatz in Deutschland in absehbarer Zeit rechnen⁵³. Mir erscheint diese Hoffnung zwar völlig illusorisch, da Deutschland auf lange Zeit hinaus, für solche Dinge kaum die Devisen übrig haben wird. Gerade aus diesem Grunde erscheint mir der „Vergil“ jetzt in Deutschland als die grosse Chance; in zwei bis drei Jahren ist diese Chance nicht mehr gegeben. Ich begreife nicht ganz, dass der Rhein-Verlag das nicht einsieht, dass es das bessere Geschäft ist, Sie jetzt, wo wir die Möglichkeit haben, in Deutschland wirklich durchzusetzen.⁵⁴ Es ist doch eine alte Erfahrungstatsache, dass, wenn ein Autor erst einmal einer breiteren Masse bekannt ist, alle seine Werke absetzbar sind. Obwohl

⁵¹ Ein derartiges Vorgehen war üblich, auch Brochs *Schlafwandler* und letztlich auch *Die Schuldlosen* sollten auf diese Weise gleichzeitig in England und Amerika erscheinen. Vgl. auch Fußnote 73.

⁵² Vgl. Fußnote 22. Es handelte sich bei dem von Broch erwähnten Komitee um das *Emergency Rescue Committee*. Vgl. dazu: KW Bd. 13/2, Brief 390 (*An das Emergency Rescue Committee*), S. 266: Broch legte im Oktober 1941 in einem Brief an Hubertus Prinz zu Löwenstein einen kompletten Bericht der von ihm unterstützten Schriftsteller vor. Neben Musil finden sich in diesem *Report on my activities in rescuing endangered European writers, June 1940 - October 1941* Namen wie Werner Richter, Hans Sahl, Franz Blei u.v.a. mehr. Brochs Einsatz für die in die Emigration geretteten Kollegen nahm auch nach Ende des Krieges nicht ab.

⁵³ Vgl. dazu Brody an Broch. Brief vom 09.03.1944 an Broch: „(...) Ich glaube, dass es noch einige Jahre nach Friedensschluss dauern wird, bis die Deutschen ihre Druckereien wieder aufbauen können. So werden die Schweizer Verleger eine prominente Stellung einnehmen.“ YUL.

⁵⁴ Vgl. dazu Kapitel 2.2.1.3 *Brody/ der Rhein Verlag und Broch nach 1947* dieser Arbeit, in dem genau auf den Interessenskonflikt zwischen allen drei Parteien (Brody, Broch und Weismann) eingegangen wurde.

ich also den Standpunkt des Rhein-Verlages völlig verstehe, halte ich ihn für sehr kurzsichtig.

Die bevorstehende Währungsumstellung⁵⁵ hemmt allgemein fast jede Initiative. Gerade aus diesem Grund aber hätte ich die Chance gerne genutzt. – Die Studie von Weigand⁵⁶ kann ich in der „Fähre“ nun doch nicht bringen. Sie ist gar zu umfangreich und doch auch mehr eine philologische Arbeit als etwa ein Essay im üblichen Sinne.⁵⁷ Dagegen möchte ich im Januarheft der „Fähre“ noch einen Abschnitt aus dem „Tod des Vergil“ bringen. Die Auszüge, die wir bisher veröffentlichten, zeigten das Buch durchweg von der Handlung her, das dichterische Element, das in dem Werk doch recht stark zum Ausdruck kommt, wurde eigentlich verschwiegen. Aus diesem Grund möchte ich aus den ersten Kapiteln den „Nachtgesang“ bringen, und zwar unter diesem Titel. Es soll gleich im ersten Heft der „Literarischen Revue“ sein, da dieses Heft gewissermaßen programmatischen Charakter hat. Ihr Einverständnis hierzu voraussetzend schreibe ich auch gleich an den Rhein-Verlag.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr [WWV]

⁵⁵ Vgl. dazu Bylow (1992), S. 200: „Schon einige Zeit vor dem 20. Juni 1948 wurde die Währungsreform als einschneidende Zäsur erkannt. Sie bedeutet in Verbindung mit dem Ende der Papierbeschaffung am 1. Juli die Rückkehr zu „normalisierten Tauschverhältnissen“ auf dem Buchmarkt. (...) Sechs Wochen nach der Währungsumstellung arbeiteten 603 Verlage in der amerikanischen Zone: 40 Prozent, so schätzte die ICD, würden die Währungsreform nicht überleben.(...)“.

⁵⁶ Hermann John Weigand, 1892-1985, amerikanischer Germanist. Ab 1929 unterrichtete er an der Yale University, wo er sich später auch für Hermann Broch einsetzte und ihm die Gastdozentur organisierte. Er verfasste auch mehrere Studien zu Brochs Werken, hier ist von der undatierten Studie *Program Notes to „Broch’s Death of Vergil“* [sic!] die Rede. YUL.

⁵⁷ Vgl.: Broch an Weismann. Brief vom 10.11.1947. Postscriptum: „Ich würde mich natürlich sehr freuen, wenn Sie Weigands Studie in der „Fähre“ bringen könnten, würde mich umsomehr freuen, als es auch für Weigand eine Freude wäre. Indes, ist die Studie nicht zu lang? Wie wollen Sie sie kürzen? (...)“ DLA.

[14.]

München, den 9. Dez. 1947

Lieber Herr Broch!

Soeben bekomme ich vom Rhein Verlag einen ausführlichen Brief,⁵⁸ mit dem er seine erneute Ablehnung einer Lizenzausgabe Ihrer Werke in Deutschland begründet.⁵⁹ Natürlich kann man sich seinem Standpunkt nicht verschliessen, obwohl ich ihn für sehr kurzsichtig halte, wie ich Ihnen bereits schrieb. Ich bin nämlich nicht der Meinung, dass durch eine Lizenzausgabe der Export seiner Bücher nach Deutschland unmöglich gemacht würde. Im Gegenteil, ich sehe in einer solchen Ausgabe geradezu eine Propaganda. Da er aber die Dinge so völlig anders sieht, kann man dagegen natürlich nicht weiter argumentieren.

Ich möchte wegen Jahnn dagegen noch einige Versuche machen. Jahnn lebt zur Zeit noch in Dänemark, wo es ihm gar nicht gut geht. Er hätte nun Möglichkeit, in Amerika von einer bekannten Bank Geld⁶⁰ zu bekommen. Es läge nun alles daran, ihm eine Einladung nach Amerika zu vermitteln. Würden Sie, lieber Herr Broch, dies einmal ins Auge fassen? Ihre Begegnung mit Herrn Jahnn würde ich für beide für ausserordentlich bedeutsam halten. Sie sind zwar in vieler Hinsicht anderer Meinung.⁶¹ Trotzdem glaube ich an die Fruchtbarkeit eines Gespräches zwischen Ihnen.

⁵⁸ Es handelt sich um den drei Seiten langen Brief vom 03.12.1947, unterzeichnet vom dem damaligen geschäftsführenden Verleger Gregor Edlin, den er gemeinsam mit Daniel Brody verfasst hatte. Broch erhielt einen Durchschlag dieses Briefes mit einem Schreiben vom 05.12.1947. YUL.

⁵⁹ Vgl. Fußnote 54.

⁶⁰ In der Biographie von Wolffheim (1983) findet sich dazu kein Hinweis. Ebenso wenig bei Menke (2003). Dieser stellte sogar fest, dass Weismann zu diesem Zeitpunkt noch gar keinen direkten Kontakt zu Jahnn hatte, sondern über dessen Bevollmächtigten Hans Richters verhandelte. Vgl. Menke (2003): S. 220.

⁶¹ Vgl. dazu Wolffheim (1983), S. 101: „Unabhängig von dem unter prominenten deutschen Exilschriftstellern bereits vor Kriegsende entfachten Streit, ob Hitler mit dem deutschen Volk identisch sei oder nicht – ein Streit, den vor allem Thomas Mann und Berthold Brecht miteinander ausfochten -, bezieht Jahnn eine die Deutschen entlastende Position, die durchaus nicht nur aus einem Geschichtsfatalismus zu erklären ist.“ Vgl. auch Menke (2003), S. 219: „Ein Exilschriftsteller im klassischen Sinne war Jahnn freilich nicht. Er brach nie offiziell mit der deutschen Politik bis 1945, schloss sich auch keinem Exilverlag an, sondern besuchte Deutschland regelmäßig, verzichtete aber weitgehend auf politische Stellungnahmen. Seine Art, sich hindurchzulavieren, wurde nicht überall mit Verständnis betrachtet. Er mag sich als Emigrant gefühlt haben, litt aber nicht unter dem selben Schicksal wie z.B. Hermann Broch, Anna Seghers und viele andere Exilschriftsteller.“

In Kürze ist das Drama „Armut, Reichtum, Mensch und Tier“ von Jahnn ausgedruckt. Ich schicke es Ihnen dann sofort zu. Falls Sie irgend etwas für Jahnn tun können, so dürften Sie, glaube ich, überzeugt sein, dass Sie sich für den zur Zeit wohl bedeutendsten und grössten Dichter in Deutschland einsetzen.⁶²

Mit herzlichen Grüßen
Ihr [WWV]

[15.]

München, den 16.12.1947

Lieber Herr Broch!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihren so eingehenden Brief vom 28.XI.⁶³ Bitte haben Sie Verständnis, dass ich jetzt vor dem Weihnachtstrubel Ihnen nur ganz kurz antworte. Die „Tag und Nacht Bücher“ von Thomas Hecker⁶⁴ sind als Buch bereits erschienen und schicke ich Ihnen mit gleicher Post. Der Verlag hatte mir seinerzeit leider nicht die Erlaubnis geben wollen, sie in der „Fähre“ zu veröffentlichen, so dass ich sie lediglich für Schönwiese⁶⁵ vermitteln konnte.⁶⁶ Ich habe mich sehr oft mit dem Verlag in Verbindung gesetzt, es blieb aber bei der Ablehnung. Das Tagebuch von Reck-Malleczewen⁶⁷ bekommen Sie ebenfalls; ich besitze zur Zeit leider nur ein sehr erheblich beschädigtes Exemplar, hoffe aber, in Kürze ein neues zu erhalten. Ihre Bücherwünsche bitte ich Sie, mir jeweils mitzuteilen. Was irgend in meiner Macht steht, soll dann geschehen, dass Sie sie auch wirklich erhalten.

⁶² Mit dieser Ansicht war Weismann wohl ziemlich allein. Vgl. dazu Menke (2003), S. 220: „Jahnn hatte schon während des Krieges erfolglos mit mehreren Verlegern über Publikationsmöglichkeiten für das Holzschiff, dem ersten Teil von *Fluß ohne Ufer*, verhandelt: so mit Suhrkamp, Goverts und Gottfried Bermann-Fischer in Stockholm.“

⁶³ KW Bd. 13/3, Brief 584, S. 195-196.

⁶⁴ Theodor Haecker, 1879-1945, deutscher Schriftsteller, Kulturkritiker und Übersetzer. *Tag- und Nachbücher 1939-1945*. Olten, Summa Verlag: 1948.

⁶⁵ Vgl. Fußnote 2.

⁶⁶ Ein Vorabdruck der *Tag- und Nachbücher* erschien in der von Schönwiese herausgegebenen Literaturzeitschrift *Das Silberboot*, Ausgabe 3/4 (1947), S. 187-194 unter dem Titel *Aus den Tag- und Nachbüchern*.

⁶⁷ Friedrich Percyval Reck-Malleczewen, 1884-1945, deutscher Schriftsteller, davor Arzt; wurde 1945 im Konzentrationslager Dachau ermordet. *Tagebuch eines Verzweifelten*. Stuttgart, Bürger: 1947. (Aktuelle Auflage: Frankfurt, Eichborn: 1994.)

Es wird Sie gewiss interessieren, dass ich inzwischen mit Canetti⁶⁸ in Verbindung stehe und begründeter Hoffnung habe, mit ihm über sein Buch „Die Blendung“ zu einem Abschluss zu kommen. Mein grösster Kummer ist dann nur noch, dass Ihr Name nicht in meinem Verlagsprogramm steht. Ich werde mich vielleicht bei Canetti auf unsere Verbindung berufen und wollte Ihnen dies nur mitteilen für den Fall, dass er sich mit Ihnen in Verbindung setzt.⁶⁹

Nochmals herzliche Grüsse und Wünsche zum Fest und für das Neue Jahr
Ihr [WWV]

[16.]

München, den 12.I.1948

Sehr verehrter und lieber Herr Broch!

Herbert Burgmüller schrieb Ihnen nach Rücksprache mit mir, dass wir Sie bitten würden, die Herausgabe unserer Zeitschrift zu übernehmen.⁷⁰ Ich möchte diese Bitte heute noch einmal unterstützen und Ihnen sagen, wie sehr ich mich freuen würde, wenn Sie zusagen könnten. Es ist mir durchaus klar, dass die „Literarische Revue“ nicht ihre volle Zustimmung hat.⁷¹ Trotzdem glaube ich, könnte es sie wohl reizen, in der Zusammenarbeit mit Herbert hier eine wirklich fundierte Literaturzeitschrift zu

⁶⁸ Elias Canetti, 1905-1994, aus Bulgarien stammender, österreichischer Schriftsteller, aus den Jahren vor 1938 mit Broch bekannt. *Die Blendung* erschien 1948 in Neuauflage im Weisman Verlag München.

⁶⁹ In YUL konnte dazu in der Korrespondenz mit Canetti kein Brief ermittelt werden. Im KW finden sich nur Briefe in Band 1 (1913-1938) und Band 2 (1938-1945).

⁷⁰ Der Originalbrief Herbert Burgmüllers an Broch konnte nicht ermittelt werden. Broch antwortet in einem Brief vom 14.01.1948, in dem er sich für Burgmüllers Brief vom 07.12.1947 bedankte, das Angebot aber ablehnte: „Lassen Sie mich also bloss wiederholen wie sehr ich von dem „Fähre“-Plan gerührt bin. Und ebenso, dass ich ja doch nach wie vor um meine Position hier bemüht bin; fast würde es mir als Flucht erscheinen, wenn ich nach all den Versprechungen, die ich hinsichtlich meiner akademisch-wissenschaftlichen Arbeit gemacht habe, einfach das Feld räume und entwiche; schliesslich bin ich ja für diese Massenpsychologie jahrelang bezahlt, wenn auch wahrlich nicht überbezahlt worden, und es ist mir Ehrensache nun doch noch etwas davon herzuzeigen. (...) Kurzum mein Plan sieht – im idealen Fall – so aus: gelingt es mir mit der Massenpsychologie in absehbarer Zeit fertig zu werden, und habe ich hier meine Professur, so würde mir diese vier Monate im Jahr freie Zeit geben, und die möchte ich in Europa, vornehmlich in Deutschland und einen Teil davon in Ihrer Nähe verbringen; hätte ich dann dort eine limitierte Gastprofessur, so wäre mir das noch lieber, denn dass ich am geistigen Wiederaufbau mitwirken möchte, versteht sich von selbst. Ob ich das als Zeitschriftenherausgeber befriedigend tun kann, ist die Frage; ein Herausgeber darf nicht so intransigent und intolerant sein wie ich, ausserdem aber nicht so entsetzlich langsam; das ist nämlich meine ärgste und mich am ärgsten quälende Eigenschaft. Aber auch wenn es mir solcherart weiser erscheint zumindest vorderhand vom Fahren-Projekt abzusehen, mein Dank, mein liebevoller Dank ist bei Ihnen.“ YUL.

⁷¹ Vgl dazu Broch an Burgmüller. Ebd.: „Die „Fähre“ ist übrigens in den letzten Monaten wesentlich gewichtiger geworden, und wenn das auf Ihre Wirksamkeit zurückzuführen ist, so gratuliere ich Ihnen dazu. Es liesse sich vielleicht etwas daraus wie Sartres „Temps Modernes“ machen. Allerdings Paris ist Paris, und – wie Sie richtig schreiben – aus dem gegenwärtigen Deutschland ist nur schwer etwas herauszuholen.“ YUL.

dirigieren⁷². Falls Sie sich aber mit anderen Plänen tragen, wäre ich durchaus bereit, diese mit Ihnen gemeinsam zu verwirklichen. Sie dürfen versichert sein, dass wir alles tun werden, um Ihnen zu einer Plattform in Deutschland zu verhelfen, die Ihnen eine Wirkungsmöglichkeit gestattet, wie sie Ihrem Range zukommt.

Haben Sie Dank für Ihre freundlichen Briefe vom 21.12. Ihre Besprechung über das Buch von der Langgässer⁷³ interessiert mich natürlich sehr und ich bitte Sie, mir diese umgehend zu schicken. Sie wissen ja, dass wir an allen Ihren Arbeiten interessiert sind und ich bitte Sie, dies als eine generelle Zusage zu betrachten.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr [WWV]

[17.]

München, den 3. Februar 1948

Lieber Herr Broch!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihren Brief. Dass ich mich über ein Paket⁷⁴ sehr freuen würde, ist natürlich klar. Trotzdem bitte ich Sie noch einmal herzlichst, meine gelegentlichen Buchsendungen nicht als Verpflichtung zu betrachten. Mir ist es eine Freude, Ihnen diesen kleinen Gefallen erweisen zu können, ich bin durch Ihren freundlichen Rat mehr als entschädigt.

⁷² Vgl. Broch an Brody. Brief vom 31.01.1948: „WEISMANN, in dessen Fähr-Redaktion der junge Burgmüller sitzt, benimmt sich höchst rührend um mich; jetzt haben mir die beiden, um mir meinen Lebensabend zu sichern, die Herausgeberschaft der „Fähr“ angeboten, und wenn sie auch dabei nicht in Rechnung gestellt haben, dass das keine Fähr durchhalten wird können, sofern es mir wirklich glückt ein sehr alter Jud zu werden, so ist doch die Geste ausgesprochen rührend. Ich habe das Angebot erst schlankwegs abgelehnt, aber hinterher ist mir ein Kompromiss eingefallen, der mir zwar kein Geld einbrächte, mich jedoch sehr interessieren würde, und da die Idee Dich als solche interessieren dürfte, lege ich Kopie meines letzten Briefes an Burgmüller (zur eventuellen Weiterleitung) hier bei.“ Hack/ Kleiß: Brief [492], Sp. 919-922. Bei der beigelegten Briefkopie muss es sich um den oben zitierten Brief Brochs an Burgmüller vom 14.01.1948 halten. In einem Brief an Weismann, datiert mit 14.01.1948, schrieb Broch in Bezug auf die Fähr nur: „Für diese schicke ich Ihnen in Kürze einen Abschnitt aus meiner Hofmannsthal-Einleitung.“ DLA.

⁷³ Langgässer, Elisabeth: *Das unauslöschliche Siegel*. Hamburg, Goverts Verlag: 1946. Broch setzte sich für dessen Übersetzung ins Englische ein, wie aus dem Briefwechsel mit dem Verleger Eugen Claassen hervorgeht: „Wegen des Langgässer-Buches habe ich sofort bei Kurt Wolff (Pantheon) angerufen: der Verlag ist immer noch auf der Suche nach einem britischen Mitverleger zwecks Aufteilung der sonst untragbaren Uebersetzungskosten und kann sich infolgedessen noch immer nicht entscheiden.“ Broch an Claassen. Brief vom 28.09.1947. KW 13/3, Brief 571, S. 166-167.

⁷⁴ Broch an Weismann. Brief vom 14.01.1948: „Sie schrieben, dass Sie ernährungsmässig halbwegs durchkommen, und so glaube ich, dass Ihnen Aussertourliches [sic!] wie Chokolade [sic!], Tee etc. am ehesten genehm sein wird; ich bereite ein solches Paket vor.“ YUL.

Dass ich Ihre Gedichte nicht haben kann, ist mir leid, aber ich verstehe Ihren Standpunkt vollkommen. Ihre Darlegung von dem Auseinanderfallen der Generationen mutet uns hier etwas fremd an.⁷⁵ Ich muss immer wieder feststellen, dass die Dinge ausserhalb Deutschlands sich so völlig anders ansehen. So birgt Ihr Wort für uns fast etwas Tröstliches, denn hier kann man von Generationen nicht reden, es ist, als wäre einfach nichts da. Dies ist aber wahrscheinlich nur eine Erscheinung des Nachkrieges, die sich hoffentlich sehr bald klärt. Trotzdem halte ich es auch für fast denkbar, dass ein adäquater lyrischer Ausdruck schon zu erwarten ist.

Hans Henny Jahnn geht es sehr schlecht. Ihm liegt aus diesem Grunde sehr viel daran, eine Einladung nach Amerika zu bekommen, da er hofft, von dort seine finanziellen Dinge regeln zu können. Er wird Ihnen wahrscheinlich selber schreiben.⁷⁶ Immerhin füge ich ein Exposé bei, aus dem Sie vielleicht Wissenswertes entnehmen können.

Die Bücher Franks⁷⁷ habe ich erhalten und möchte einige davon übernehmen; alles ist leider nicht möglich, da rein papiermässig natürlich viele Schwierigkeiten bestehen, so dass wir froh sein müssen, wenn wir überhaupt produzieren können.⁷⁸

Mit herzlichen Grüßen
Ihr [WWV]

⁷⁵ Broch an Weismann: Ebd.: „Vorhanden sind im Augenblick bloss die Gedichte und diese zögere ich herauszugeben, denn ein Gedicht, das nicht vollkommen perfekt ist, ist überhaupt keines. Zudem bin ich überzeugt, dass unsere Zeit einen lyrischen Ausdruck verlangt, dessen meine Generation kaum mehr fähig ist. Vergessen Sie nicht, dass noch niemals in der Weltgeschichte der Generationenschnitt so scharf war wie heute! Ob die jetzt heranwachsende junge Generation das der Epoche [*handschriftlich eingefügtes Wort nicht zu entziffern*] dichterische Genie hervorbringen wird, oder ob das erst in der nächsten Generation geschehen wird, lässt sich nicht sagen.“ YUL.

⁷⁶ Weder in YUL noch im KW konnten Briefe von Broch an Jahnn aufgefunden werden. Zu diesem Zeitpunkt konnte nicht eindeutig überprüft werden, ob die beiden überhaupt jemals miteinander korrespondierten.

⁷⁷ Broch erwähnte in seinem Brief vom 14.01.1948 nur das zu diesem Zeitpunkt in den USA erschienene Buch *Rediscovery*. Die anderen Bücher, die er Weismann zugehen ließ, sind unklar. Entscheidend ist aber, dass durch Broch der Kontakt zwischen Weismann und Waldo Frank (1889-1967) entstand und sein Buch *Südamerikanische Reise* 1951 bei Weismann erschien. Vgl.: KW Bd. 13/3: Brief 560, S. 144-147 und Brief 684, S. 411-414. In YUL befinden sich weitere noch unveröffentlichte Briefe der Korrespondenz zwischen Broch und Frank 1946-1951.

⁷⁸ Vgl. dazu Bylow (1992), S. 220: 2.3 *Zur Situation der Verlage nach der Währungsreform*.

München, 5.3.1948.

Lieber und sehr verehrter Herr Broch!

Herbert⁷⁹ schrieb Ihnen ja schon über die Veränderungen in der Redaktion der „Literarischen Revue“. Ich möchte Ihnen hierzu heute nur mitteilen, dass ich mit den Vorschlägen⁸⁰, die er Ihnen machte, übereinstimme.

Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie zustimmen könnten. Mir liegt genau soviel daran wie Herbert, dass wir eine wirklich lebendige Zeitschrift erhalten, die ein echter und adäquater Ausdruck unserer Zeit ist.

Ich bin überzeugt, dass Ihr Name auch nach aussen hin dokumentiert, was wir erstreben. Wenn Sie es wirklich ermöglichen können, einige Monate im Jahr in Deutschland zu sein, würde dies m.E. völlig ausreichen, um die geistige Linie für den ganzen Jahrgang festzulegen. Alles Weitere hat Ihnen ja Herbert schon mitgeteilt.

Vor einiger Zeit schrieb ich Ihnen ja schon, wie sehr ich daran interessiert wäre Ihr politisches Buch in meinem Verlag herauszubringen. Da bisher im Rhein-Verlag kein Band Ihrer Novellen erschienen ist, nehme ich an, dass Sie in dieser Hinsicht keine verbindlichen Verabredungen mit ihm getroffen haben. Für den Fall, dass diese Annahme stimmt, würde ich mich sehr freuen, wenn Sie bereit wären, einen solchen Band mir zu übertragen.⁸¹

⁷⁹ Herbert Burgmüller.

⁸⁰ Vgl.: Burgmüller an Broch. Brief vom 04.03.1948: „Nachdem Weismann und ich uns, wie mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit schon vorauszusehen war, von Herrn Hennecke trennen mussten, ist Herbert Schlüter in die Redaktion der Zeitschrift eingetreten. Damit ist eine Voraussetzung geschaffen worden, die uns in Zukunft ein weniger zwiespältiges Arbeiten ermöglicht. (...) Auch Weismann ist, wie er selbst Ihnen noch bestätigen wird, durchaus damit einverstanden. Auch schlage Ihnen also vor, dass wir die Durchführung Ihres Planes nunmehr unverzüglich in Angriff nehmen. Am besten wäre es, wenn Sie uns im Einzelnen mitteilen wollten, inwieweit Sie mit den Anregungen meines letzten Briefes einverstanden sind. Wichtig erscheinen uns vor allem zwei Dinge. Erstens sollte Ihre Mitarbeit nicht nur einem separaten Teil, sondern der ganzen Zeitschrift zu Gute kommen, zweitens müsste unsere „Revue“ im Thematischen literarisch bleiben, d.h. das konkrete Anliegen des Menschen in dieser Zeit literarisch und am Literarischen exemplifiziert werden. Damit dürfte auch der allzu enge Rahmen, den unsere Zeitschrift auch Ihrer Anschauung nach bisher gehabt hat, innerlich gesprengt sein.“ YUL. Vgl. dazu auch Fußnote 70 bis 72.

⁸¹ Vgl.: Broch an Weismann. Brief vom 07.06.1948: „Soweit ich mich erinnere, sind im Ganzen bloß 4 oder 5 Novellen von mir erschienen, und, mit Ausnahme der einen Geschichte in der „Neuen Rundschau“, gefallen sie mir eigentlich nicht recht. Außerdem besitze ich keine einzige mehr davon, aber vielleicht könnte sie Herbert verschaffen, so dass Sie sie dann durchschauen könnten. Und wenn sie sich schon nicht für ein Bändchen eignen sollten (gegen das der Rhein-Verlag sicher nichts einzuwenden haben würde), so könnte man doch die eine oder andere in der L.R. abdrucken.“ KW Bd. 13/3, Brief 589, S. 226. Vgl. dazu auch Meyer (1985): S. 6.

Es wäre jedenfalls ein Jammer, wenn die in den verschiedenen Zeitschriften erschienen Novellen dort begraben würden. In den nächsten Tagen erhalten Sie mein neues Verlagsprogramm, aus dem Sie ersehen, dass der ganze Verlag keineswegs die Richtung auf den „Elfenbeinturm“⁸² anstrebt.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr [WWV]

[19.]

München, 17.11.1948

Lieber Herr Broch!

In der Anlage schicke ich Ihnen mein neuestes Verlagswerk: „Das Holzschiff“⁸³ von Hans Henny Jahn. Ich glaube, dass es bei diesem Buch leichter wäre, einen Verlag in Amerika dafür zu interessieren. Sie würden mich jedenfalls zu grösstem Dank verpflichten, wenn Sie, für den Fall sich Ihnen eine Gelegenheit dazu bietet, interessierte Verlage darauf aufmerksam machen könnten.⁸⁴

Mit herzlichen Grüßen
[WWV]

⁸² Es muss sich dabei um einen Vorwurf Brochs halten. In seinem Brief an Burgmüller vom 14.01.1948 findet sich dazu nichts, aber auch dieser verwendet in seinem Antwortschreiben vom 04.03.1948 explizit diesen Ausdruck: „So hoffe ich denn, dass Sie keine Veranlassung mehr haben werden, gegen unseren „Elfenbeinturm“ zu wüten. Dass ich in dieser Kritik vollkommen mit Ihnen übereinstimme, brauch ich Ihnen, weiss Gott, nicht ausdrücklich zu versichern.“ YUL.

⁸³ Es handelt sich bei diesem Roman um den ersten Teil der Trilogie *Fluß ohne Ufer*, die in den Jahren 1948-1950 bei Weismann erschien. Vgl. auch Fußnote 36.

⁸⁴ Vgl. Fußnote 37.

1949

Lieber Herr Broch!

Ich habe lange nichts von Ihnen gehört¹. Umso mehr hoffe ich, dass Sie inzwischen wieder ganz hergestellt sind und sich Ihrer Arbeit widmen können². In den nächsten Tagen werde ich in die Schweiz fahren und hoffe dann Dr. Brody zu sehen, um mit ihm alles Weitere besprechen zu können.³ Wir haben Ihr Bändchen bereits zum Satz gegeben, da wir uns ja mit Herrn Dr. Brody grundsätzlich einig waren.⁴ Ich rechne damit, dass das Buch im Laufe des Sommers erscheinen wird.⁵ Als Titel würde ich „Vorüberziehende Wolke“ vorschlagen, da sich das Thema des Flüchtigen in jeder Novelle stellt.

Sie wissen ja, dass ich an der Herausgabe der Werke Waldo Franks⁶ arbeite. Bereits im Laufe dieses Jahres wird die „Südamerika-Reise“ und wahrscheinlich auch „Die Insel im Atlantik“ erscheinen.⁷

Da Waldo Frank in Deutschland noch sehr unbekannt ist, möchte ich versuchen, in der Presse einige Notizen über ihn zu lancieren, vor allem aber auch müsste die „Literarische Revue“ etwas über ihn bringen. Da Waldo Frank im August 60 Jahre alt wird, dachte ich, dass es Sie vielleicht reizt, zu diesem Termin etwas über ihn zu schreiben. Ich würde mich jedenfalls sehr freuen, wieder einmal einen Beitrag von Ihnen bringen zu können und zum anderen auch in dieser Form etwas für Frank zu tun.

Mit vielen herzlichen Grüßen

Ihr [WWV]

¹ Brochs letzter Brief an Weismann stammte vom 01.12.1948. Dieser Brief Weismanns kreuzte sich dann mit einem Brief Brochs, der am 19.02.1949 seinerseits an Weismann schrieb.

² Broch musste nach einem Unfall im April zuerst für vier Wochen ins Krankenhaus, bei einem zweiten Sturz zog er sich einen Hüftbruch zu und musste von Juni 1948 beinahe 11 Monate im Princeton Hospital verbringen. Vgl. Broch an Weismann. Brief vom 01.12.1948: „(...) wenn ich es Ihnen nicht geschrieben habe, so dürfte Ihnen ja Burgmüller erzählt haben, dass ich seit sechs Monaten – es wird noch ein siebenter werden – mit einem Hüftbruch spitalisiert bin. Das verlangsamt mich ein wenig, sowohl in der Arbeit als in der Korrespondenz.“ DLA.

³ Vgl.: Brody an Broch. Brief vom 24.02.1949: „Die letzten 10 Tage war ich in Zürich, teils wegen Jahresabschlussarbeiten im Verlag, und teils weil ich den Besuch von Willi Weismann erwartet habe. Er ist auch richtig angekommen, und ich habe lange Gespräche mit ihm geführt und die Vereinbarungen mit ihm getroffen, auf die ich in meinem letzten Brief angespielt habe. (...)“ YUL.

⁴ Dieses Vorgehen Weismanns wird Broch später noch vehement kritisieren. Er hat den ersten Entwurf des Novellenbandes in Satz gegeben ohne Broch die Fahnen vorab zu zeigen. Der Satz musste gestoppt werden. Dass die Änderungen etwas weniger als ein Jahr in Anspruch nehmen würden, war zu diesem Zeitpunkt aber noch nicht klar. Dass sich Broch die Änderungen relativ unkompliziert vorgestellt hatte, geht aus seinem Brief an Brody vom 16.05.1949 hervor: „Liebster, alles war falsch: ich habe mich um-entschieden [sic!]. (...)Ich füge drei weitere Novellen ein, und das ist für mich leichter als Umänderungen.“ KW 13/3, Brief 649, S.328-329.

⁵ Tatsächlich erschien der Roman schließlich im Dezember 1950.

⁶ Weismann nahm am 23.02.1948 durch Brochs Vermittlung Briefkontakt mit Waldo Frank auf. Die Korrespondenz reichte bis ins Jahr 1953. DLA.

⁷ 1951 erschien im Weismann Verlag Waldo Franks *Südamerikanische Reise*.

[21.]

München, 19.4.1949.

Lieber und sehr verehrter Herr Broch!

Leider habe ich auf meinen Brief vom 17.2. keine Nachricht bekommen. Ich hoffe aber, dass Sie nicht wieder krank geworden sind. Da Ihr Novellenband jetzt im Satz ist, bitte ich Sie mir noch einmal mitzuteilen, ob Sie mit dem Titel „Vorüberziehende Wolke“ einverstanden sind.⁸ Ich hoffe sehr, dass Sie sich meinem Vorschlag anschliessen können. Auch zu der Frage Waldo Frank⁹ erbitte ich Ihre Stellungnahme. Es wäre mir sehr daran gelegen, wenn Sie uns einen kurzen Aufsatz über Frank schreiben könnten. Ich befürchte, dass es nicht sehr leicht sein wird, ihn in Deutschland durchzusetzen, zumal er noch gänzlich unbekannt ist. Umso mehr liegt mir natürlich daran, - wenn gerade Sie hier mit einigen Worten helfen könnten. Die augenblickliche Lage auf dem Buchmarkt ist sehr schwierig geworden. Der Buchabsatz ist gleich Null, da die allgemeine Geldknappheit die Leute zwingt, sich zunächst mit dem Nötigsten zu bescheiden. Wir hoffen aber, dass diese Krise im Herbst wieder überwunden ist.

Mit den besten Wünschen für Ihre baldige Genesung bleibe ich

Ihr [WWV]

⁸ Es kam wieder zu einer Überkreuzung der Briefe zwischen Broch und Weismann. Broch bestätigt in einem Brief vom 20.04.1949 (KW Bd. 13/3, Brief 644, S.319-320) an Weismann den Erhalt des Briefes vom 17.02. und 15.03., sowie einer Karte vom 05.03.1949. Weder der Brief vom 15.03. noch eine Karte vom 05.03. waren in YUL zu ermitteln. Vgl. auch Fußnote 4. Broch schrieb in seinem Antwortschreiben vom 11.06.1949: „Ich habe bereits Dr. Brody geschrieben, dass nichts dem deutschen Absatz der „Schlafwandler“ und des „Vergil“ so abträglich wäre als wenn ich jetzt in Deutschland mit einem für mich unrepräsentativen Buch herauskäme; und die Novellen in ihrer derzeitigen Gestalt – da mögen Sie meiner Selbstkritik ruhig vertrauen – sind unrepräsentativ. (...) Ich war erst sehr verzweifelt, als ich die Fahnen zu Gesicht bekam, denn im ersten Augenblick dachte ich, dass sich damit überhaupt nichts anfangen lassen würde. Doch hinterher hatte ich den Einfall der vier Zusatznovellen, und jetzt bin ich überzeugt, dass hierdurch das Ganze zu einer ungemein repräsentablen Publikation werden wird, (...)“. YUL. Den vorgeschlagenen Titel fand er zufriedenstellend.

⁹ Die Rede ist von der in Brief [20.] geäußerten Bitte einen Aufsatz über Waldo Frank für die *Literarische Revue* zu verfassen.

München, 29.4.1949

Lieber Herr Broch!

Haben Sie Dank für Ihren Brief vom 20.4. Welche Freude, dass Sie nun wieder ganz gesund sind und Ihre Arbeit wieder aufnehmen können. Vor allem gratuliere ich Ihnen zu Ihrer Berufung an die Yale University¹⁰, obwohl es für mich natürlich wiederum sehr traurig ist, da Sie nun den Frank Aufsatz¹¹ vielleicht nicht schreiben können. Ich wäre Ihnen natürlich dankbar dafür, selbst dann, wenn es sich nur um einen ganz kurzen Artikel handeln würde.

Nun zu Ihrem Buch! Um die Sache zu vereinfachen, schicke ich Ihnen die Fahnen zur Korrektur. Sie haben dann alles noch einmal vorliegen und können evtl. noch kleinere Korrekturen einfügen. Zum Glück hat Dr. Brody ja noch Ihre anderen Novellen „Spiegelbild des Lichtes“ und „Mit schwacher Brise segeln“.¹² Bitte schreiben Sie ihm doch sofort, ob die Novellen noch mit aufgenommen werden sollen. Dies wäre sehr eilig, da wir den Band schon angezeigt haben, in der Hoffnung, dass das Buch abgeschlossen sei. Wenn Sie aber wünschen, nehmen wir die Novellen noch auf und schieben den Erscheinungstermin bis Herbst auf.

Leider sind die Bücher des Rhein-Verlages¹³ immer noch nicht eingetroffen. Man scheint dort gar zu ängstlich zu sein. Wir haben schon sehr viel Bestellungen vorliegen¹⁴, hoffentlich klappt es nun. Von Herbert höre ich, dass Sie demnächst nach Europa kommen werden.

¹⁰ Broch wurde durch den Einsatz seines Bekannten Hermann Weigand und einen weiteren Professor, Curt von Faber du Faur, zunächst als *poet in residence* ans Saybrook College der Yale University eingeladen. Dort lebte er drei Monate im Dante-Zimmer während der Sommerferien. Sein Aufenthalt hatte sich durch die Zeit im Krankenhaus verschoben und fiel dadurch in die Ferienzeit. Vgl. dazu Brude-Firnaus (1989), S.141.

¹¹ Vgl. dazu Brief [20] und [21].

¹² Aus der Korrespondenz zwischen Brody und Broch in dieser Zeit geht hervor, dass Daisy Brody diese Novellen in den Schachteln in Holland aufbewahrt hatte. Brody erinnerte Broch auch in diesen Briefen an den Inhalt der Novellen und teilte ihm mit, ob er sie für publikationswürdig hielt.

¹³ Weisman meint die im Rhein Verlag erschienen Ausgaben der *Schlafwandler* und des *Tod des Vergil*, für deren Vertrieb er in Deutschland nun zuständig war.

¹⁴ Vgl. Brody an Broch. Brief vom 02.01.1949: „Da ich über die Bonität von W. von drei Stellen aus Deutschland beruhigt wurde, haben wir uns entschlossen, ihm den Vertrieb zu überlassen. In seiner ersten Bestellung figurieren 100 Vergile und er hofft, diese Zahl in Kürze auf 1000 zu bringen. Ich will Dich mit den Details unserer Absprache nicht anöden, aber auch die Honorarzählung für das Novellenbuch, das bei ihm herauskommen soll, wird darin in einer Weise geregelt, die ohne direkte Überweisung aus Deutschland es uns ermöglichen soll, Dir das Honorar in Franken gutschreiben.“

Ich würde mich sehr darüber freuen, Sie dann auch persönlich kennen zu lernen.¹⁵
Wir werden viel zu besprechen haben.

Seien Sie herzlichst begrüsst

von Ihrem sehr ergebenen [WWV]

[23.]

München, den 14.5.1949

Lieber Herr Broch!

Inzwischen habe ich von Herrn Dr. Brody eine Ihrer Novellen erhalten und zwar „Mit schwacher Brise segeln“ und finde sie meisterhaft und würde unbedingt dafür plädieren, daß sie in der Ausgabe mit aufgenommen wird. Hoffentlich können Sie die Korrekturen der bereits gesandten Abschriften schnellstens erledigen¹⁶. Wir könnten nämlich praktisch mit dem Druck beginnen. Es ist mir sehr viel daran gelegen, sie recht bald herauszubringen. Allerdings verspreche ich mir keinen sehr großen Erfolg. Das Publikum hat eine starke Abneigung gegen kleine Novellenbände.

Bitte seien Sie nicht böse, wenn ich noch einmal auf die Angelegenheit Waldo Frank zurückkomme.¹⁷ Herr Henneke¹⁸ wird uns einen Essay über Waldo Frank schreiben, sodaß ich Sie in dieser Sache nicht weiter belästigen muß.

Trotzdem würde ich mich sehr freuen, wenn Sie sich entschließen könnten uns eine ganz kurze Stellungnahme zu schreiben, wenn auch nur für eine Schreibmaschinenseite.

¹⁵ Wie auch in der Einleitung bereits erwähnt, haben Broch und Weismann einander nie getroffen; ihr Kontakt bestand immer nur in der Korrespondenz. Vgl. Bylow (1992): S. 192.

¹⁶ Broch schrieb am 11.06.1949 an Weismann, dass er die korrigierten Fahnen erst mit dem neuen Teil des Manuskripts senden würde, schickte dann aber noch im selben Brief erste Korrekturanmerkungen. Am 29.06.1949 teilte er wiederum mit, dass die Ergänzungen durch die vier neuen Novellen nun in den Hauptzügen fertig seien und der gesamte Umfang des Werks nunmehr etwa 240 Seiten betragen würde. Er bedauerte aber zu diesem Zeitpunkt noch immer die Fahnen nicht vollständig erhalten zu haben, was daran lag, dass sie in der Post verloren gingen. In einem Brief vom 30.08.1949 schließlich teilte er mit, dass er die Prosatexte bereits übermittelt hätte.

¹⁷ Vgl. die Briefe [20], [21] und [22]

¹⁸ 1897-1977, Autor und Übersetzer aus dem Englischen und Französischen; machte sich als Vermittler der amerikanischen Literatur in Deutschland nach dem 2. Weltkrieg verdient und war von 1948-1949 mit im Team der *Fähre*. Vgl. auch: <http://www.zeit.de/1977/06/Hans-Hennecke> (eingesehen: 28.08.2008).

Soweit für heute. Bitte schreiben Sie mir recht bald, was nunmehr mit dem Novellenbändchen geschehen soll und seien Sie recht herzlichst begrüßt von

Ihrem [WW]

[24.]

München, 21.5.1949

Lieber Herr Broch!

Meine Briefe haben Sie inzwischen wohl erhalten und ich hoffe, bald Bescheid zu bekommen. Die Novelle „Mit schwacher Brise segeln“ hätten wir gern in der „Literarischen Revue“ veröffentlicht. Bitte schreiben Sie mir doch, ob Sie mit einem Vorabdruck einverstanden wären.¹⁹

Vor kurzem fanden wir in der Hamburger Rundschau²⁰ einen grösseren Beitrag²¹ von Ihnen, um den wir die Rundschau recht beneideten. Bitte denken Sie doch daran, dass wir auch an ähnlichen Beiträgen von Ihnen sehr interessiert sind.

Soeben erfahren wir, dass Thomas Mann nun doch nach Deutschland kommen wird. Wir freuen uns sehr darüber, obwohl zu befürchten ist, dass diese Freude in Deutschland keineswegs allgemein sein wird. Es ist doch viel Missverständnis und viel Unverständnis um seine Person.²²

Mit vielen herzlichen Grüßen

[WW]

¹⁹ Vgl.: Broch an Weismann. Brief vom 11.06.1949: „Ich bin dagegen jetzt schon etwas aus dem Buch (also auch die „Leichte Brise“) zum Vorabdruck zu bringen. Denn es würde nicht gut aussehen, wenn der vorabgedruckte Text und der des darauffolgenden Buches nicht genau übereinstimmt.“ YUL.

²⁰ 1946 von Studenten ins Leben gerufene Zeitschrift. Hg: Karl Ludwig Schneider, Hans-Joachim Lang. 1946-1950. Vgl.: Blanke, Rita (Hg.): *Hier spricht Hamburg. Hamburg in der Nachkriegszeit*. NDR Info. Landeszentrale für Politische Bildung, Hamburg: 2007. S. 64 f.

²¹ Da Weismann keinen Titel und Informationen zur Ausgabe des Heftes machte, ist es schwierig den Text auf den er Bezug nimmt, eindeutig festzustellen. Vermutlich handelt es sich um Hermann Brochs Aufsatz *Erklärung*, in: *Hamburger Akademische Rundschau*, Heft 3, Jg. 3 (1948/49), S. 267-268. Broch bat in seinem Antwortschreiben vom 18.06.1949 Weismann sogar bei der *Hamburger Akademischen Rundschau* Belegexemplare für ihn zu bestellen. Was Weismanns Aufforderung betraf, entschuldigte er sich, nicht mit einem von ihm angedachten Aufsatz über Manns *Doktor Faustus* vorangekommen zu sein: „Auch mit diesem beschäftige ich mich nebenbei und ständig. Es tut mir nur leid, dass er jetzt, da Th. M. nach Deutschland kommt, nicht fertig ist; es wäre eine gute Gelegenheit dafür gewesen.“ YUL.

²² Broch geht in der Korrespondenz mit Weismann nicht darauf ein. In seiner Korrespondenz mit Brody wird Thomas Mann öfter thematisiert, aber ebenfalls nicht eingehend. Brody ist ihm gegenüber sehr distanziert und mitunter zynisch eingestellt. Vgl.: Brody an Broch. Brief vom 18.05.1949: „(...) und ich hoffe, dass Du auch nicht Ehrenbürger von Weimar wirst mit der Begründung „für den unentwegten Kämpfer gegen die antibolschewistische Hetze“. Denn dafür hat Thomas Mann die Ehrenbürgerei von Weimar bekommen, wie es offiziell verlautet. Schämt sich dieser alte Trottel wirklich nicht? Wobei nicht zu vergessen ist, dass Weimar in der russischen Zone liegt. Komisch, dass ich Dir keinen Brief schreiben kann, ohne mich über diesen Mann in gehässigem Tone auslassen zu müssen.“ YUL.

Lieber Herr Broch!

Bitte seien Sie nicht böse, wenn ich heute schon wieder in der gleichen Angelegenheit schreibe. Ich hatte wegen Ihres Buches mit Herbert Burgmüller vereinbart, dass er ein Nachwort zu Ihren Novellen schreibt. Heute teilt er mir mit, dass er es nicht für richtig hielte, dem Buch ein solches Nachwort beizugeben.²³ Nun, dass muss ich ihm überlassen. Auf jeden Fall wird er mir einen Essay für die „Literarische Revue“ schreiben, den wir zum Erscheinen des Buches bringen würden. Es ist für mich jetzt nur dringend erforderlich, genau zu disponieren, und ich bitte Sie noch einmal, es mir nicht zu verargen, wenn ich Sie heute ersuche, mir doch umgehend einen genauen Termin mitzuteilen, bis wann Sie mit der Ueberarbeitung fertig sind.²⁴ Bei der augenblicklichen überaus schwierigen finanziellen Lage des Verlages in Deutschland ganz allgemein, bedeutet es natürlich auch für mich einen ungeheuren Verlust, wenn die gesamten Satzkosten umsonst gemacht worden sind.

Ich habe soeben mit dem Drucker verhandelt. Er erklärt mir, dass er den Satz höchstens noch zwei Monate stehen lassen kann, d.h. nach diesem Termin muss ich den Satz und die Ablagekosten des Satzes bezahlen, ohne es irgendwie ausnutzen zu können., denn auch das Matern des Satzes hat dann natürlich keinen Zweck.²⁵ Ich bitte Sie deshalb sehr herzlich um Einsehen und Verständnis auch für unsere finanziellen Schwierigkeiten und bitte Sie ebenso herzlich, doch die Ueberarbeitung des Manuskriptes bis zu diesem Termin fertigzustellen. Ich weiss, dass diese Bitte für Sie eine ungeheure Belastung ist, und zu anderen Zeiten wäre ich auch gern bereit, diese und selbst grössere finanzielle Opfer zu übernehmen. Aber im gegenwärtigen Zeitpunkt verbietet es einfach die allgemeine Krisis.²⁶

²³ Dafür findet sich kein schriftlicher Beleg. Es finden sich im Nachlass von Willi Weismann keine Briefe von Herbert Burgmüller. Ob die beiden brieflich korrespondiert haben, kann zu diesem Zeitpunkt nicht eindeutig festgestellt werden. Auch in seinen Briefen an Broch in dieser Zeit schreibt Burgmüller nicht von einem Vorwort. Vgl. auch Broch an Weismann. Brief vom 12.07.1949: „Dass B. die „Vorüberziehende Wolke“ in der „L.R.“ ankündigen wird, begrüße ich sehr. Dahingegen hätte ich ein Vor- und Nachwort zum Buch entschieden abgelehnt, und Herbert hat ein ganz richtiges Empfinden gehabt, als er davon abgekommen ist. Zu meinen Lebzeiten haben meine Bücher keine Vor- und Nachworte zu enthalten, auch nicht von Freundeshand. Das ist eine posthume Angelegenheit, resp. die einer Gesamtausgabe.“ YUL.

²⁴ Vgl.: Broch an Weismann. Brief vom 12.07.1949: „Sie müssen also mit einer Manuskriptablieferung (bei Ihnen) per 1. September rechnen.(...)“. YUL.

²⁵ Hierzu konnte im Verlagsnachlass kein Dokument gefunden werden, vermutlich handelt es sich um eine telefonische Vereinbarung.

²⁶ Vgl. dazu die einleitenden Kapitel im ersten Teil dieser Arbeit, in denen die damalige wirtschaftliche Lage allgemein und die des Weismann Verlages im Speziellen mehrfach erläutert wurde.

Wir haben für Ihr Buch bereits ein sehr schönes holzfreies Papier gekauft, so dass Sie sicher sein dürfen, dass das Buch auch in guter Ausstattung auf dem Markt kommt.²⁷ Besonders glücklich bin ich, in Gemeinschaft mit Herrn Dr. Brody einen Weg gefunden zu haben, der Sie auch in diesen Besitz Ihres Honorars bringt. Damit wären eigentlich von uns aus alle Probleme behoben.²⁸

Mit gleicher Post schicke ich Ihnen das soeben erschienene Buch von White²⁹, mit dessen Herstellung ich allerdings gar nicht zufrieden bin. Die Buchdruckerei hat wirklich alles getan, um die Ausstattung schlecht zu machen. Selbstverständlich werden wir dort nie wieder arbeiten lassen. Ich habe inzwischen sehr viel bessere Druckereien verpflichtet, so dass wir sicher sein dürfen, dass ein derart schlechter Druck nicht wieder vorkommt.³⁰ Im übrigen aber ist es ein recht hübsches Buch, das hoffentlich auch in Deutschland Anklang findet.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr sehr ergebener [WWV]

²⁷ Vgl. dazu: Broch an Weismann. Brief vom 29.06.1949: „Und ich muss mich umsomehr auf korrekte Behandlung verlassen können, als diese auch in der Buchherstellung unbedingt vonnöten ist: ich werde Ihnen mit den Manuskripten resp. der Fahnenrückstellung gewisse typographische Vorschriften über Anordnung, Zwischentitel etc. geben, welche unbedingt, genauestens eingehalten werden müssen; das ganze Buch ist ein Seiltänzerstück, und die Art der Typographie gehört mit zur Herstellung des Gleichgewichtes. Wenn ich mich da nicht unbedingt auf Ihre Genauigkeit verlassen kann (...) so verzichte ich lieber ganz auf die Publikation.“ YUL.

²⁸ Vgl. Fußnote 14.

²⁹ White, Elwyn Brooks: *Der Heuschnipfen, Amerika und ich. Erlebnisse und Betrachtungen*. Deutsch von Hildegard von Barlöwen. München, Willi Weismann Verlag: 1949.

³⁰ Broch hatte nicht nur Weismann gegenüber seine Bedenken in Bezug auf die Herstellung geäußert. Vgl. Broch an Brody. Brief vom 29.06.1949: „Wenn Weismann soviel könnte, wie Piper kann, müsstest Du Dich sicherlich nicht hiezu nach München setzen. Aber nach der Art seiner Korrespondenzbehandlung halte ich den Menschen für einen fürchterlichen Schlumpsack, und ich fürchte demnach sehr, dass die Bücher demgemäss ausschauen werden. Ich bin darin zwar weniger rigoros als Du, aber auf ein gewisses Minimum gedenke ich gleichfalls nicht zu verzichten. Ich lege daher einen Brief für Weismann (vgl. auch Fußnote 27) bei, den Du ihm, falls es Dir opportun erscheint, bei seinem Dortsein in die Hand drücken mögest.“ YUL.

München, 18.7.1949

Lieber Herr Broch!

Ihren Brief vom 29.6. habe ich erhalten. Es tut mir leid, dass Sie mir anscheinend nun völlig gram sind.³² Aber Ihre Vorwürfe treffen mich nicht ganz zu recht. Sie dürfen versichert sein, dass alle Dinge bei uns pünktlichst erledigt werden. Aber die Schwierigkeiten bei der Post³³ sind immer noch vorhanden. Es kommt immer wieder vor, dass Luftpostbriefe mit dem Schiff versandt werden, ganz abgesehen davon, dass es ja noch nicht sehr lange her ist, dass wir auch Päckchen bei der Luftpost aufgeben können. Wie wir inzwischen feststellten, sind die Fahnen tatsächlich per Schiffpost abgegangen. Dies lag einfach daran, dass die Luftpost nur Sendungen bis zu 100 gr.³⁴ annimmt und mein Postjüngling nicht auf den Gedanken kam, eben mehrere 100 gr. Päckchen zu machen. Sie werden es aber doch verstehen, dass ich mich nicht um solche Einzelheiten kümmern kann. Ferner kommt hinzu, dass uns die Druckerei nur zwei Fahnenabzüge geliefert hatte, wir mussten also erst weitere anfertigen lassen, um Ihrem Wunsch entsprechen zu können.

Meine Mitarbeiter haben Anweisung, dass alle Briefe nach Amerika per Luftpost geschickt werden. Trotzdem kommt es immer wieder vor, dass Briefe per Schiffpost abgehen.

Auch die Frage der Bezahlung³⁵ dürfte schon bald verwirklicht werden können. Einmal versuche ich ja, Ihnen bei Dr. Brody ein Guthaben zu verschaffen, zum anderen habe ich jetzt einen Vertrag mit Dr. Brody vereinbart, mit dem ich dann sofort bei der hiesigen Militär-Regierung versuchen werde, eine Transferierung des Honorars zu erzielen, so dass auch diese Frage wohl zu Ihrer Zufriedenheit geregelt werden kann. Ich hoffe es wenigstens und möchte Ihnen heute nur den Eindruck vermitteln, dass ich alles versuche, was möglich ist, um Ihnen zu Ihrem Geld zu verhelfen. Selbstverständlich werden Ihre typographischen Anordnungen³⁶ genauestens beachtet, so dass das Buch in ebenso schöner Ausstattung wie der Vergil herauskommt.

³¹ Dieser Brief wurde – wie groß in der Zeile unter dem Datum vermerkt – per Flugpost versandt.

³² Weismann bezog sich hier auf Brochs Brief vom 29.06.1949, der von Ruth Jansen in Weismanns Abwesenheit telegraphisch am 08.07.1949 bestätigt wurde. Vgl.: Broch an Weismann. Brief vom 29.06.1949: „Am 15. Mai habe ich Sie um Ihre Rückäußerung zu meinem Plan und um die Zusendung einer zweiten Parie der Fahnen, sowohl das eine wie das andere per Luftpost ersucht. Am 12. Juni habe ich meine Bitte dringendst wiederholt. Dazwischen kam allerdings ein Brief von Ihnen, allerdings per Schiffpost und ohne Erwähnung der Fahnen. Heute habe ich noch immer nicht die Fahnen, und dabei sind wir nahe im Juli.“ YUL.

³³ Broch bestätigt das Eintreffen dieser Fahnen in seinem Brief vom 12.07.1949. YUL.

³⁴ Abkürzung für die Gewichteinheit Gramm. 100 Gramm entsprechen 0,1 Kilogramm.

³⁵ Vgl. Brief [1]. Bereits bei der ersten Kontaktaufnahme wurde auf die Schwierigkeit der Honorierung hingewiesen. Die Konstruktion, die Broch und Brody dann auswählten, sind am besten in Brodys Ausführungen an Broch in seinem Brief vom 24.02.1949 nachvollziehbar. Vgl. dazu auch Bylow (1992): 6.4 „Ein kompliziertes Dokument“ – *Der Verlagsvertrag*. S. 221-225.

³⁶ Vg. Broch an Weismann. Brief vom 29.06.1949: „(...) ich werde Ihnen mit den Manuskripten resp. der Fahnenrückstellung gewisse typographische Vorschriften über Anordnungen, Zwischentitel etc. geben, welche unbedingt genauestens eingehalten werden müssen; das ganze Buch ist ein Seiltänzerstück, und die Art der Typographie gehört mit zur Herstellung des Gleichgewichts.“ YUL.

Dass das Buch nun etwa 240 Seiten umfassen wird, ist natürlich sehr erfreulich. Wir haben immer noch Konjunktur in dicken Büchern; was schwer abzusetzen ist, sind Novellen und Erzählungen. Gerade deshalb freut es mich natürlich, dass wir irgendwie das Wort Roman auf den Titel bringen können. Wären Sie evtl. damit einverstanden, wenn wir auf den Schutzumschlag des Buches die „Elf Erzählungen“ nicht erwähnen, sondern den Titel „Vorüberziehende Wolke, beinahe ein Roman“ setzten würden?

Mein Besuch bei Dr. Brody war sehr erfreulich. Ich habe mich dort sehr wohl gefühlt und glaube, dass wir uns auch beiderseits recht gut verstanden haben.³⁷ Evtl. würde Dr. Brody den Vertrieb des Buches für die Schweiz übernehmen³⁸, allerdings kann er dies erst entscheiden, wenn er Genaueres über Umfang und Ausstattung weiss. Ich habe jedenfalls grosses Zutrauen zum ihm und bin überzeugt, dass wir auch hier zu einer Einigung kommen. Schon dies wäre natürlich ein glücklicher Weg, um Ihnen zu Ihrem Honorar zu verhelfen. Alles, was uns in dieser Hinsicht weiterbringt, hat selbstverständlich von vorneherein meine Zustimmung.

Ich hoffe, dass Sie Ihr Vertrauen zu mir nicht völlig verloren haben und bin sicher, dass Sie zufrieden sind, wenn Ihr Buch erst vorliegt.³⁹ Mit Schiffspost schicke ich Ihnen einen Buber „Moses“⁴⁰, der Sie hoffentlich interessiert. Wahrscheinlich werde ich dieses Werk im nächsten Jahr für Deutschland übernehmen und hoffentlich in ähnlich guter Ausstattung herausbringen können.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr sehr ergebener [WWV]

³⁷ Vgl. Brody an Broch. Brief vom 16.07.1949: „Weismann war hier in Lugano drei Tage und hat sowohl mir wie der Gattin ganz ausnehmend gefallen. Er ist ein wirklich netter und reizender Mensch mit Ambitionen für eine literarische Verlegerei, und es scheint, dass er nicht nur im Geschäftlichen sondern auch im Literarischen sehr gut beschlagen ist. Kurzum es war ein Vergnügen ihn hier zu haben und ich glaube, er ist mit ähnlichen Gefühlen nach München zurückgekehrt. (...)“ YUL.

³⁸ Eine Einschätzung, die sich noch als nicht ganz richtig herausweisen wird. Es ist eher so, dass Weismann die Produktion und den Vertrieb in Deutschland übernehmen wird, es aber rein vom Etikett dennoch so aussehen wird, als ob der Rhein-Verlag Hauptherausgeber sei.

³⁹ Broch war ganz und gar nicht zufrieden und von Vertrauen kann keine Rede sein. Wie der Briefwechsel mit Brody zeigt, war es eher akutes Misstrauen, das plötzlich vorherrschte und in regelrechte Aggression umkippte. Vgl. dazu Kapitel 2.2.3 *Die Bewährungsprobe des Feldes* dieser Arbeit.

⁴⁰ Es handelt sich um *Moses. Die Fünf Bücher der Weissagung*, die der österreichisch-israelische Autor Martin Buber gemeinsam mit Franz Rosenzweig verdeutschte. Es erschien bereits 1946 auf Englisch in der East and West Library, Oxford und im Jahr 1948 im Georg Müller Verlag, Zürich/ München. Weismann hatte in den Jahren 1951 und 1952 Bücher des Georg Müller Verlags übernommen und diese mit Schutzumschlägen mit seinen Verlagsdaten versehen. Vgl. dazu: Verlagsbibliographie bei Meyer (1985): S. 73-92. Erst 1958 erschien dieser Titel bei Harper, New York. Im Willi Weismann Verlag erschien das Buch nie.

München, 20.7.1949

Lieber Herr Broch!

Haben Sie vielen Dank für Ihren Brief vom 12.7. Ihre Vorwürfe⁴² treffen mich natürlich tief. Gewiss könnte ich auch manches dazu sagen, was Ihnen mein Verhalten doch in einem etwas helleren Licht erscheinen lassen könnte.⁴³ Aber letztlich hat es wenig Sinn. Ich werde vielmehr versuchen, nunmehr in Sack und Asche Busse zu tun. Vor allem glaube ich, Sie besser dann durch die Güte der Herstellung zu überzeugen, die jetzt durchaus wieder möglich ist. Es ist jetzt nicht mehr schwer an sehr gutes Papier zu kommen und auch die Druckereien geben sich wieder entsprechend Mühe. Z.Zt. drucken wir z.B. einen Band satirischer Zeichnungen, der ausgezeichnet hergestellt wird. Ich hoffe Ihnen in längstens zehn bis vierzehn Tagen eine Exemplar schicken zu können, damit Sie sich selbst davon überzeugen. Auch die Druckerei, bei der Ihr Buch in Arbeit ist, ist durchaus zuverlässig. Inzwischen habe ich auch einen neuen Hersteller engagiert, mit dem ich bisher nur gute Erfahrungen gemacht habe. Es ist in meinem Betrieb leider so, dass er inzwischen doch ziemlichen Umgang angenommen hat, so dass ich mich leider nicht immer um alle Einzelheiten kümmern kann.⁴⁴

Inzwischen habe ich mit der Druckerei gesprochen. Diese wäre gegebenenfalls bereit, den Satz stehen zu lassen. Allerdings frage ich mich jetzt selbst, ob das Sinn hat, ob nicht vielmehr die gewiss umfangreichen Korrekturen einen Neusatz sowieso erforderlich machen. Das bitte, lieber Herr Broch, beantworten Sie mir doch möglichst gleich, damit ich nicht dadurch fehl investiere, indem ich den Satz längere Zeit stehen lasse und ihn dann nachher doch nicht mehr verwenden kann. Bei dem Satz handelt es sich um Linotypesatz, d.h. also, dass bei einer Korrektur in der Zeile die Zeile insgesamt neu gesetzt werden muss, also selbst wenn nur ein Komma eingefügt wird, natürlich nur dann, wenn es sich um Neukorrekturen handelt, nicht aber um Satzfehler.

⁴¹ Wiederum ist hier unterhalb des Datums deutlich der Vermerk „Flugpost“ zu sehen.

⁴² Broch an Weismann. Brief vom 12.07.1949: „Es ist mir klar, dass Sie einer der miserabelsten Briefleser und –beantworter sind, die sich auf dieser wirren Welt befinden. (...) So haben Sie meine Anfragen kurzerhand unberücksichtigt gelassen und mich sodann – ein wahrlich höchst unübliches Verfahren – einfach mit den Fahnen überrascht und verlangen jetzt unter der Devise „Einsehen und Verständnis“ das Menschenunmögliche von mir, ohne Rücksicht auf meinen reduzierten körperlichen Zustand, ohne Rücksicht auf die mehr als peinliche Lage, in die Sie mich gebracht haben. Es wird nicht viele Autoren geben, die auf so etwas ohneweiters [sic!] eingehen, so wie ich es getan habe.“ YUL.

⁴³ Vgl. dazu die Verlagsgeschichte, v.a. auch die Schwierigkeiten bei der Produktion von Hans Henny Jahnn's Büchern. Vgl. dazu auch Kapitel 1.4 *Weismanns Biographie/ Verlagsgeschichte*.

⁴⁴ Vgl. Weismann an den Landesverband Bayerischer Buchhändler. Brief vom 17.08.1948: Weismann gab 16 Angestellte in seinem Verlag an. DLA.

Ich bin voller Gewissensbisse. Wenn ich geahnt hätte, dass dieses Buch Ihnen soviel Mühe macht, hätte ich mich selbstverständlich anders verhalten. Ich war vielmehr der Meinung, dadurch, dass ich die Novellen soweit sie veröffentlicht waren, sammelte, sei das Buch gewissermassen fertig. So war ich bestrebt, durch möglichst Nichtschreiben Sie nicht zum Antworten zu veranlassen. Mir schien das ganze Buch völlig klar und ich hoffte es fertig stellen zu können, ohne Sie in irgendeiner Hinsicht zu belasten. Nunmehr sieht die ganze Sache natürlich anders aus. Sie haben völlig recht, wir können es uns nicht erlauben, ein Buch von Ihnen herauszubringen, das nicht einwandfrei durchgedacht und gearbeitet ist.⁴⁵

Wenn das der Fall ist, bin ich lieber bereit, einen Neusatz zu veranstalten, denn aufs Ganze gesehen ist das immerhin billiger als zunächst ein Stückwerk herauszubringen. Unter diesen Umständen ist es auch nicht angebracht, dass ich etwa die völlige Verantwortung für das Buch übernehme. Wir werden also eine Vorkorrektur lesen und Ihnen diese dann sowohl von den Fahnen als auch vom Umbruch übersenden. Allerdings halte ich es für ausgeschlossen, dass das Buch dann noch bis Weihnachten fertig wird.⁴⁶ Wenn das Buch aber nicht bis zum November auf dem Markt ist, ist es für das Weihnachtsgeschäft zu spät. Ich fasse also durchaus jetzt einen späteren Termin ins Auge. Sollten wir es dann trotzdem zum Herbst noch schaffen, umso besser. Wir wollen also lieber zumindest Ihre Fahnenkorrektur abwarten. Sie geben uns dann vielleicht genaue Umbrucharweisungen, falls solche notwendig sind. Dann könnten wir den Umbruch von uns aus fertig stellen. Wir schicken Ihnen die Umbruchkorrektur und Sie telegrafieren uns für den Fall, dass der Umbruch in der angezeigten Form nicht stattfinden kann. Wir haben heute noch einmal die Fahnen abgeschickt, und zwar noch einmal per Luftpost. Ich möchte dieses Mal sicher gehen.

Was nun die Interpunktion betrifft, so möchte ich vorschlagen, es bei der alten Interpunktion zu belassen, zumal ich aus Ihrem Brief entnehmen kann, dass diese Frage für Sie nicht von grundsätzlicher Bedeutung ist.⁴⁷ Das Format des Buches entspricht fast dem Format der „Schlafwandler“. Es ist etwa 1cm höher, was m.E. dem Ganzen durchaus zuträglich ist. Es hat ausserdem sowieso wenig Sinn, wenn ich mich an das Format der alten „Schlafwandler“-Ausgabe halten würde. Die Ausgabe ist nämlich, wie ich von Dr. Brody hörte, nahezu vergriffen. Die noch vorhanden Bestände werde ich sicher in kürzester Zeit in Deutschland absetzen können. Wir haben gemeinsam überlegt, wie die Neuauflage dann aussehen soll. Mein Vorschlag ging dahin, die drei Bände zu einem Band zusammenzufassen und sie im Format von „Tod des Vergil“ herauszubringen. Es scheint mir in jedem Fall

⁴⁵ Vgl. Fußnote 27.

⁴⁶ Das Buch erschien im Dezember 1950, ein Jahr später.

⁴⁷ Broch an Weismann. Brief vom 12.07.1949: „Ich habe mir im Laufe der Jahre eine vereinfachte Interpunktion zurecht gelegt, bei der nicht alle Nebensätze durch Kommas getrennt werden etc.; (...) Nun sind aber die bereits gedruckten Novellen noch nach der alten Fassung interpunktiert, und man muss sich infolgedessen entscheiden, ob ich entweder die Fahnen auf die neue Interpunktion umändere, oder ob ich mich im MS [Manuskript] dies mal noch an die alte halte.“. YUL.

unglücklich, die Werke eines Autors im gleichen Verlag in verschiedenem Format zu bringen. Das kleine Format eignet sich aber nicht für dickere Bände. Dr. Brody müsste also wieder drei Bände machen. Das aber würde bedeuten, dass die drei Bände sehr viel teurer werden als sie bisher waren. Das ist für Deutschland sehr ungünstig und würde den Absatz gewaltig hemmen. Alle drei Bände aber in diesem Band bedeuten m.E. soviel Ersparnis allein an den Einbandkosten, dass der alte Ladenpreis gehalten werden könnte. Damit würde aber doch die Erwägung, die Sie in Ihrem Brief anstellen, hinfällig, denn diesen schmalen Band könnte ich unmöglich im Format des „Vergil“ veranstalten.

Der Untertitel „Elf Novellen und drei Gedichte, beinahe ein Roman“ ist an sich natürlich recht witzig. Aber in Deutschland ist man z.Zt. nicht sehr aufgeschlossen für Experimente. Ich würde also nochmals vorschlagen, den Untertitel „beinahe ein Roman“ zu nennen.

Sie haben Bedenken gegen den Titel „Vorüberziehende Wolke“.⁴⁸ Das kann ich natürlich jetzt nicht mehr beurteilen. Falls Sie sehr viel bessere Einfälle haben, bitte schreiben Sie es doch. Es ist immerhin soviel Zeit seit unserer Anzeige vergangen, dass wir es uns wohl erlauben könnten, einen anderen Titel zu wählen, obwohl es mir persönlich durchaus lieber wäre, Sie könnten es wirklich dabei belassen.

Inzwischen ist nun noch ein kleiner Lapsus passiert. In Potsdam ist eine neue Literaturzeitschrift entstanden, die in der Ostzone grosse Bedeutung hat. Es handelt sich um die Zeitschrift „Sinn und Form“ von Peter Huchel herausgegeben, die bei Rütten & Loening erscheint.⁴⁹ Bei meinem letzten Besuch in Berlin sprach ich ausführlicher mit Herrn Riemerschmidt⁵⁰, dem Inhaber des Verlages. Es lag mir sehr daran, dass gerade Sie in der Ostzone zu Wort kommen. So war ich eigentlich sehr stolz, dass Riemerschmidt bereit war, eine der Novellen vorabzudrucken. Nun ist die „Heimkehr“ bereits erschienen, bevor Sie mir mitteilten, dass Sie keine Vorabdrucke wünschten. Ich hoffe aber, Sie erteilen nachträglich Ihren Segen, vor allem wenn Sie hören, dass die Verbindung zwischen West und Ost in Deutschland noch ausserordentlich problematisch ist, während ich im Gegensatz zu den meisten bestrebt bin, diese Verbindung offen zu halten. Die Belegstücke der Zeitschrift sind

⁴⁸ Vgl. dazu Broch an Weismann. Brief vom 12.07.1949: „Titel. Dass Sie den Brodyschen Untertitel akzeptieren, stellen Sie als eine Art Gefälligkeit für mich hin. Aber ich klammere mich durchaus nicht an diesen Titel; ich halte ihn bloss für publikumswirksamer als den etwas farblosen „Roman in Novellen“. (...)“. YUL.

⁴⁹ Zeitschrift *Sinn und Form*, seit 1949 bis heute zweimonatlich erschienen; gegründet und zunächst herausgegeben von Johannes R. Becher und Paul Wiegler. Ab Heft 5, Jg. 1 von der Deutschen Akademie der Künste herausgegeben; Chefredakteur war Peter Huchel, Erscheinungsort war der im Brief bereits erwähnte Verlag Rütten & Loening, der zunächst in Potsdam dann in Ostberlin seinen Sitz hatte. Seit 1991 ist Sebastian Kleinschmidt der Chefredakteur. Die Auflage beträgt 3.000. Vgl. auch: www.sinn-und-form.de (eingesehen am 16.10.2008).

⁵⁰ Ulrich Riemerschmidt. Der Verlag Rütten & Loening wurde 1844 gegründet. 1933-1945 war er Eigentum eines Potsdamer Verlegers. Im Zuge der Entnazifizierung wurde Riemerschmidt ab 1946 als Verlagsleiter eingesetzt. 1950 ging die Verlagsvermögensmasse an die Landesregierung von Brandenburg. 1951 wurde der Verlag vom Welt & Volk Verlag, Berlin und zwei Privatleuten gekauft. Vgl. auch: <http://www.aufbauverlag.de/index.php4?page=58&&> (eingesehen am 16.10.2008).

Ihnen inzwischen zugegangen. Es scheint mir von ausserordentlicher Wichtigkeit, dass Sie und Ihr Werk wieder mehr ins Gespräch kommen. Um dahin zu gelangen, versuche ich alles. So war mir die Würdigung im „Monat“⁵¹ und „Welt und Wort“⁵² natürlich sehr lieb. Die anderen Arbeiten werde ich versuchen zu erhalten.

An die „Hamburger Akademische Rundschau“⁵³ schreibe ich nochmals, dass Sie Ihnen einige Belegstücke schicken.

Das Manuskript von Kraft⁵⁴ ist inzwischen eingetroffen. Ich möchte Ihnen erst dazu schreiben, wenn wir uns in Ruhe damit beschäftigt haben. Inzwischen schreibe ich auch an Krafft und bin sehr gespannt, was er zu meinem Vorschlag betreffs des Romans sagen wird.

Schönwiese habe ich nun länger nicht gesehen. Auf meine verschiedenen Briefe hat er nicht geantwortet, anscheinend müssen Verleger so sein! Was er nun eigentlich mit seinem Verlag macht, weiss ich auch nicht. Wir haben Streit miteinander bekommen, weil er eine Lizenzausgabe bringen will, von einem Buch⁵⁵, das ich inzwischen selbst nach Oesterreich liefere. Wir hatten verabredet es gemeinsam zu drucken, eine Verabredung, die er nicht durchführen konnte, woraufhin ich das Buch alleine herstellte, was er mir übel nahm. Hauptberuflich ist er wohl mehr am Sender „Rot-Weiss-Rot“⁵⁶. Die Zeitschrift „das silberboot“ ist seit über einem halben Jahr nicht mehr erschienen und wohl eingegangen.⁵⁷ Es ist das Schicksal der meisten derartigen Zeitschriften.⁵⁸

⁵¹ *Der Monat – Eine internationale Zeitschrift*, 1948-1971, zunächst von Melvin J. Lasky herausgegeben; später gemeinsam von der Gesellschaft für Internationale Publizistik, dem Verlag der Zeit und der Association Internationale pour la Liberté de la Culture (Paris). Bis 1953 im Verlag Die neue Zeitung in München erschienen, danach bis 1963/64 unter *Der Monat* in Frankfurt, ab 1964 bis zur Einstellung bei der Gesellschaft für internationale Publizistik GmbH in Berlin. Die Auflagengröße im September 1960 betrug noch 25.000 Stück. [alle Angaben aus: King (1974). S 83-86.].

⁵² Literarische Monatszeitschrift *Welt und Wort*, 1946-1973, hg. v. Edmund Banaschewski, Ewald Katzmann und Karl Ude im Verlag Drei Säulen in Bad Wörishofen. Ab Jg. 4 bei Heliopolis-Verlag, Tübingen. Höchstauflage: 10.000. [alle Angaben aus: King (1974), S. 33-35.].

⁵³ Vgl. Fußnote 20.

⁵⁴ Es handelt sich um ein Manuskript von Werner Kraft. Vgl.: Broch an Weismann. Brief vom 12.07.1949. In diesem Schreiben gibt auch Broch den Titel des Manuskripts nicht an, bedankt sich aber bei Weismann für die Weiterleitung eines Briefes von Kraft an ihn und schickt ihm dessen Adresse in Jerusalem.

⁵⁵ Titel kann nicht angegeben werden, da der Briefwechsel für diese Arbeit nicht eingesehen werden konnte.

⁵⁶ Österreichischer Nachkriegsradiosender, der in der amerikanischen Zone entstand und durch die Information Control Division beaufsichtigt wurde. Er hatte bis 1954 Sitze in Salzburg und Linz, der Sitz in Wien wurde 1955 vom Österreichischen Rundfunk übernommen. Zu den bekanntesten Mitarbeitern gehörten u.a. Ingeborg Bachmann und Friedrich Torberg.

⁵⁷ Offizielle Einstellung der Zeitschrift 1950. Vgl. dazu: Weber, Elisabeth: *Österreichische Kulturschrift der Nachkriegszeit 1945-1950*. Frankfurt/ Main, Peter Lang: 1988. S. 58-69.

⁵⁸ Weismanns eigene Zeitschrift „Literarische Revue“ musste ebenso Ende 1949 eingestellt werden.

Wegen der Vergebung der Auslandsrechte⁵⁹ hatte ich auch mit Dr. Brody gesprochen. Grundsätzlich war ich der Meinung, dass der Verlag auch dann einen wenigstens geringen Anteil haben sollte, wenn eine Ausland-Ausgabe durch die Initiative des Autors zustandekommt.⁶⁰ Falls Sie aber darauf bestehen, bin ich bereit, hierauf zu verzichten. Selbstverständlich wäre das Honorar sowieso insgesamt für Sie gewesen und mein Anteil höchstens auf die deutsche Ausgabe verrechnet worden.⁶¹

Im Übrigen muss ich sagen, dass Sie mit wahrer Besessenheit gearbeitet haben müssen und ich bekam einen ziemlichen Schreck aus Ihrem Brief zu entnehmen, dass Sie sich wieder in ärztliche Behandlung geben müssen. Hoffentlich sind Sie nicht wieder erkrankt.⁶²

Fast hätte ich vergessen: Ihre Arbeit über Hofmannsthal⁶³ haben wir erhalten. Sie wird in einem der nächsten Hefte der „Literarischen Revue“ erscheinen. Das Heft steht unter dem Gesichtspunkt „Dichter und Dichtung“ und fügt sich insofern recht glücklich. Allerdings merkt man der Arbeit ein wenig an, dass es sich um einen Ausschnitt handelt. Wir werden es deshalb auch ausdrücklich vermerken. Sonst möchte ich eigentlich keinen grösseren Arbeiten über Hofmannsthal jetzt bringen. Ich meine vielmehr, wir hätten mit der Gegenwart reichlich zu tun. Wir sind in Deutschland noch nicht so weit, um die Vergangenheit schon wieder genügend aufnehmen zu können. Dazu bedarf es wohl noch einer gewissen Ruheperiode.

Uebrigens interessieren wir uns sehr für Henry Miller.⁶⁴ Er scheint mir doch eine sehr symptomatische Erscheinung zu sein. Wir haben uns gerade seine Bücher besorgt⁶⁵, damit wir uns etwas eingehender mit ihm beschäftigen können.

Die gewünschten Magazine⁶⁶ erhalten Sie mit Schiffspost.

⁵⁹ Vgl.: Broch an Weismann. Brief vom 12.07.1949: „Meine Auslandsrechte. Und die amerikanische Placierung Musils [von dem im Paragraph darüber die Rede war] lässt mich assoziieren, dass ich für die gesamtamerikanische und englische Placierung der „Vorüberziehenden Wolke“ selbstverständlich freie Hand haben muss. (...) Was den Vertrag selber anlangt, so nehme ich an, dass Sie, wie aus Ihrer Honorarbemerkung hervorgeht, darüber mit Dr. Brody bereits ins Reine gekommen sind, und dass ich daher bald eine Vertragsabschrift erhalten werde.“ YUL.

⁶⁰ Vgl. Broch an Brody. Brief vom 14.07.1949: „Weismann-Brief. (...) Was den Vertrag, resp. die Auslandsrechte anlangt, so habe ich ja schon neulich geschrieben: wer abschliesst, möge die 25% haben, und wenn ich mit Knopf abschliesse, so gehören sie mir.“ YUL.

⁶¹ Auch hier ist wieder die Einstellung Weismanns gegenüber seinen Autoren als sehr großzügig zu bezeichnen. Er willigt beinahe allem ein, um die Autoren nicht zu verlieren bzw. ihnen nicht zu schaden. Vgl. Menke (2003): S. 230f.

⁶² Vgl. Fußnote 2.

⁶³ Es handelt sich um den später exklusiv veröffentlichten Essay „Hofmannsthal und seine Zeit“. Vgl.: Broch, Hermann: Hofmannsthal und seine Zeit. Eine Studie. Mit einem Nachwort von Hanna Arendt. München, Piper & Co Verlag: 1964. Vgl. auch: KW Bd. 9/1. Schriften zur Literatur: Kritik.

⁶⁴ Es kam nie zur Publikation eines Miller-Titels bei Weismann. Vgl. dazu auch Meyer (1985): Verlagsbibliographie, S. 73-92.

⁶⁵ 1949 erschien mit *Sexus* bei Obelisk Press in Paris der erste Teil der *The Rosy Crucifixion* – Trilogy. Erst 1953 erschien das davor bereits in englischer Version bekannt gewordene Buch *Im Wendekreis des Krebses* (*Tropic of Cancer*) in der Übersetzung von Kurt Wagneseil bei Rowohlt in Hamburg. Vgl. dazu Brochs Äußerungen. Brief vom 27.07.1949: „Henry Miller ist ein interessanter Autor, der an konstanten Erektionen leidet. (...)“ YUL.

Bitte sehen Sie ein, dass ich mir Mühe gebe, mich wirklich zu bessern und seien Sie recht herzlich gegrüsst

von Ihrem sehr ergebenen
[WWV]

[28.]

München, 27.7.1949

Lieber Herr Broch!

Heute muss ich Ihnen rasch einen Nachtrag zu meinem Brief schreiben. Frau Dr. Brody⁶⁷ ist nämlich m.E. auf den einzig richtigen Ausweg aus unserer Titelkalamität gekommen. Sie schlägt vor, dem Buch überhaupt keinen anderen Titel zu geben als einfach „Beinahe ein Roman“.⁶⁸ Herr Dr. Brody macht im Nachtrag zu diesem Brief bereits Vorschläge über die graphische Anordnung des Titels, woraus zu ersehen ist, dass von ihm aus dagegen kein Einspruch erhoben würde, im Gegenteil ist er wahrscheinlich von dem Einfall begeistert.⁶⁹ Seine drei Vorschläge sehen so aus:

Beinahe ein Roman
von
Hermann Broch

-----⁷⁰

Hermann Broch
Beinahe ein Roman

⁶⁶ Broch hatte die Diskussionen um den Magazinprozess aus der Ferne mitverfolgt, kannte die entsprechende Heft-Ausgabe aber noch nicht. Vgl. dazu: Broch an Weismann. Brief vom 12.07.1949: „Unzüchtige Schriften. Ich bin über diese lächerliche Anklage recht entsetzt, weil sie eben ein Symptom ist. Und hiezu gleich eine Warnung: das Buch enthält ein paar krass-sexuelle Stellen, die sich, gerade weil es sich um das Deutschland vor 1923 handelt, nicht eliminieren lassen. Im Übrigen habe ich das inkriminierte Magazin noch nicht gesehen; die beiden letzten Hefte sind noch ausständig.“

⁶⁷ Die Rede ist von Daisy Brody, der Frau Daniel Brodys. Der Dokortitel wird ihr hier – wie früher üblich – sozusagen durch die Heirat mit ihrem Mann, der den Dokortitel trug, ebenfalls verliehen.

⁶⁸ Vgl. dazu auch: Broch an Daisy Brody. Brief vom 15.11.1949: „Natürlich sind die „Schuldlosen“ ein aggressiver Titel, da mit Ausnahme des Imkers und des Trutscherls Melitta niemand in dem Buch schuldlos ist. Aber er ist in seiner Aggressivität ein metapolitischer Titel, und ebendarum erwarte ich mir von ihm Zugkraft, besonders in Deutschland, wo die Schuldfrage, nicht zuletzt die metaphysische noch lange nicht erloschen ist.“

⁶⁹ Vgl.: Brody an Broch. Brief vom 25.11.1949: Brody schlägt zum Spaß folgende Titel vor: „Zwischenraum der Zeit (Broch), Zwischenspiel (Goethe), Der Dreiecksplatz (Marlitt) (oder der Bahnhofplatz) (...)“. YUL. Broch an Brody. Brief vom 06.12.1949: „Titel. Der obige neue Absatz gibt mit auch die Gelegenheit eine Erklärung des Titels „Die Schuldlosen“ zu bringen, und gerade die Erklärung bestärkt mich, es bei diesem Titel zu belassen; er hat den Vorteil (neben den anderen bereits erörterten) einer gewissen Monumentalität, und gerade das braucht das Buch.“ KW Bd. 13/3, Brief 677, S. 379.

⁷⁰ Diese Unterteilungslinien wurden mit Bleistift eingefügt.

HERMANN BROCH

„...beinahe ein Roman“

Meinen eigenen Vorschlag lege ich bei.⁷¹ Aber vielleicht fällt dem Schriftgestalter noch etwas besseres ein, vorausgesetzt, dass Sie überhaupt mit uns einiggehen.

Mit vielen herzlichen Grüßen

Ihr sehr ergebener

[WWV]

[29.]⁷²

München, 6.8.1949

Sehr geehrter Herr Broch!

Dieses Mal haben Sie mir den Nichtleser mit Ihrem Brief vom 27.7 nun doch zu unrecht angekreidet.⁷³ Selbstverständlich habe ich verstanden, dass lediglich „Die schwache Brise“ völlig umgearbeitet wurde. Ich nahm nur an, dass auch die anderen Erzählungen, eben da Sie von sprachlichen Ausbesserungen sprachen, doch so viel geändert sei, dass unter Umständen auch hier ein Neusatz erforderlich wird. Gerade aus diesem Grunde schrieb ich ja, dass selbst einzelne Wortausbesserungen schon den Neusatz der Zeile erforderlich machen. Es ist schrecklich für mich, immer wieder zu sehen, dass wir uns doch so oft missverstehen. Jedenfalls bin ich glücklich, aus Ihrem Brief nun entnehmen zu dürfen, dass wir den Termin wohl einhalten können.⁷⁴ Dass es mir dabei sehr lieb ist, wenn wir die vorliegenden Novellen nicht noch einmal zu setzten brauchen, ist selbstverständlich. Ohne dass ich Ihrer Seiltänzerei, von der Sie berichten⁷⁵, schon zu folgen vermag, freuen mich natürlich

⁷¹ Dem Brief liegt ein skizzierter Vorschlag eines möglichen Buchcovers bei, der folgendermaßen aussieht: Diagonal in die linke obere Ecke steht „beinahe“ geschrieben, wie wenn sich das Wort beiläufig dorthin verirrt hätte, darunter in je einer vertikalen Zeile „ein“, „ROMAN“, „von“ und in der letzten „HERMANN BROCH“. Am unteren Rand des Covers findet sich in angedeuteter Schreibschrift: „Willi Weismann Verlag, München“.

⁷² Auf diesem Brief wurde wiederum unterhalb des Adressfeldes vermerkt, dass es sich um einen durch „Luftpost“ zugestellten Brief handelt.

⁷³ Vgl.: Broch an Weismann. Brief vom 27.07.1949: „Aber ich hab’s ja gewusst, ein Nicht-Leser bleibt ein Nicht-Leser: geändert wurde lediglich die „Schwache Brise“, weil eben diese noch nicht gesetzt war, während sämtliche andere, bereits als Fahnen gedruckte Stücke intakt geblieben sind.“ Vgl. auch den Brief davor: Broch an Weismann. Brief vom 12.07.1949: „Es ist mit klar, dass Sie einer der miserabelsten Briefleser und –beantworter sind, die sich auf dieser wirren Welt befinden.“ YUL.

⁷⁴ Vgl. Broch an Weismann. Brief vom 27.07.1949: „Erscheinungstermin. So wie die Dinge jetzt liegen, könnten wir den Weihnachtstermin noch schaffen, vorausgesetzt dass in der Druckerei und Binderei alles klappt.“

⁷⁵ Vgl. Broch an Weismann. Ebd.: „Ich habe damit ein Seiltänzerstück zustandegebracht, das in der Geschichte der Literatur wohl einzig dastehen dürfte, und wenn ich auch im allgemeinen gegen derartige Virtuosenstücke bin, es ist diese hier doch geglückt, d.h. es sind die vier alten, an sich miserablen Novellen, durch die Einfügung in den neuen Rahmen legitim geworden, dann das Ganze stellt nun wirklich ein echtes Kunstwerk dar.“ YUL.

solche Kunststücke, für die ich nicht, wie billigerweise zu erwarten wäre, Eintrittsgeld zu zahlen habe, im Gegenteil, sogar noch etwas herausbekomme. Hoffentlich benutzen Sie dieses, mein Ein- und Zugeständnis nicht, um nunmehr 15% Honorar zu fordern, wie Tucholsky seinerzeit so boshaft vorschlug.⁷⁶

Leider kommen Sie mit Ihrem Versicherungsvorschlag der Gesundheit der Autoren wohl etwas reichlich spät.⁷⁷ Ausserdem besitze ich das, in solchen Fällen angebrachte dicke Verlegerfell, wie Ihnen meine übrigen Autoren gewiss mit Freuden bestätigen werden. Nehmen Sie aber noch einmal die Versicherung hin, dass wir uns in Hinsicht der Herstellung die grösste Mühe geben werde, und wenn dann das Buch so geworden ist, wie es Ihren Vorschlägen entspricht, so mag es vielleicht die notwendige Wiedergenesungsmedizin sein, ich hoffe es jedenfalls.

Nun, da Sie es mir schon so erleichtern, werde ich wieder der Reihe nach Ihre einzelnen Punkte durchgehen:

Leider ist mein Hersteller z.Zt. erkrankt, so dass ich im Moment nicht feststellen kann, ob auch die Bogen 1-33 der Fahnen an Sie abgegangen sind. Jedenfalls haben wir die gesamten Fahnen Ihnen dreimal geschickt, und zwar zweimal per Luftpost und einmal per Schiffpost. Da Sie aber nur von zwei Partien schrieben, so müssten m.E. also die fehlenden Bogen inzwischen bei Ihnen eingetroffen sein.

Der Titel: Der Titel ist ja wohl immer das schwierigste Problem des ganzen Buches, wenigstens glaubt der Verleger das. Gegen das Wort „Lesestücke“ habe ich nicht ganz soviel Bedenken wie Dr. Brody.⁷⁸ Da Sie aber von der Vorraussetzung ausgehen, dem Leser etwas zu erklären, befürchte ich, dass dies mit dem Wort „Lesestück“ nicht erreicht wird. Ich kann mir nicht helfen, der Untertitel erscheint nach wie vor nicht sehr glücklich. Besser als „Lesestück“ wäre es schon, bei dem Wort „Erzählungen“ zu bleiben, noch lieber wäre es mir allerdings auch diese wegzulassen und den Untertitel wirklich nur „beinahe ein Roman“ zu nennen.

Traurig bin ich nur, dass der Titel „Vorüberziehende Wolke“ nicht bleiben kann. Mir scheint er absolut nicht leicht. Er ist zwar romantisch, aber hat gleichzeitig sogar etwas Schweres und Schwermütiges. Ob das natürlich zu dem Buch jetzt noch passt, vermag ich nicht zu sagen, dagegen finde ich den Titel „Die Wolke“⁷⁹ nicht sehr

⁷⁶ Weismann spielt hier auf den Tucholskys Roman *Schloss Gripsholm* vorangestellten fiktiven Brief zwischen dem Autor und seinem Verleger Ernst Rowohlt an. In diesem will der Verleger den Autor zu einem leichten Liebesroman ermuntern, woraufhin dieser um ein höheres Honorar feilscht.

⁷⁷ Vgl. Broch an Weismann. Brief vom 27.07.1949: „(...) Dagegen kann ich Ihnen nicht garantieren, dass ich bei dieser Arbeitsweise am Ende doch nicht noch gesundheitlich zusammenbreche; das ist ein Risiko, das Sie zu tragen haben, nicht zuletzt da Sie daran mitschuldtragend sind, im Grunde sogar Sie allein. Im übrigen: die amerikanischen Verleger versichern sich gegen solche Risiken; (...)“ YUL.

⁷⁸ Vgl. Broch an Weismann. Ebd.: „Ich würde daher auf den ursprünglichen Brodyschen Untertitel, nämlich „Erzählungen, beinahe ein Roman“ zurückgreifen; noch lieber wäre mir allerdings die Formulierung „Lesestücke, beinahe ein Roman“, weil das Wort „Lesestück“ (allerdings mit einer gewissen lehrhaft-klassizistischen Präpotenz) auch die Gedichte in sich einbezöge. Bert Brecht z.B. scheut vor der Anmassung in den „Lesestücken“ nicht zurück und Thomas Mann täte es auch nicht.“ YUL.

⁷⁹ Vgl. Broch an Weismann. Ebd.: „(...) Wenn also die Verwendung dieses Titels für die bereits geschehenen Voranzeigen nicht unbedingt eine unabänderliche Festlegung bedeutet, würde ich

ansprechend. Aber Sie verfügen ja immerhin über einige Erfahrung, so dass ich die letzte Entscheidung über die Formulierung des Titels Ihnen überlassen würde.

Mein Vorschlag, der natürlich zunächst nur rein gefühlsmäßig formuliert werden kann, lautet: „Vorüberziehende Wolke, beinahe ein Roman“.

Ihr Honorarvorschlag in Oesterreich⁸⁰ lässt sich allerdings nicht einfach verwirklichen. Wir müssen nämlich die Bücher nach Oesterreich über offizielle Stellen ausführen, können also nicht selber über das Guthaben in Österreich verfügen, erhalten dieses vielmehr in DM in Deutschland ausgezahlt. Immerhin will ich mir überlegen, dass wir hier irgend einen Ausweg schaffen. Andererseits glaube ich mit Sicherheit sagen zu können, dass ich Ihnen etwa bis März des nächsten Jahres einiges Geld in Oesterreich zur Verfügung stellen könnte. Der Kurs steht hier z.Zt. 3 Ö.S. für 1,-- DM, ist also wesentlich ungünstiger als über die Schweiz, wo Sie m.E. fast 5 Ö.S. für eine DM erhalten. Da ich aber über dieses Guthaben erst im nächsten Jahr werde verfügen können, so könnte man bis dahin einmal abwarten, ob wir nicht bessere Wege finden. Ich habe auch schon den Gedanken einer Lizenzausgabe in Oesterreich erwogen. Er ist mir allerdings gar nicht sympathisch, da ich natürlich lieber selber nach Oesterreich liefere. Evtl. aber lässt sich das vielleicht über Dr. Brody machen, vielleicht sind bis zum Erscheinen des Buches die Wege etwas vereinfacht. Ich erfahre nämlich soeben, dass der Schilling-Kurs erheblich verschlechtert werden soll. Dann würde es sich ja lohnen, DM bzw. Frs. Oder \$ gegen Schillinge einzutauschen. Da dies bereits in Kürze der Fall sein soll, warten wir vielleicht noch diesen Bescheid ab.⁸¹

Wegen der Uebersetzungsrechte schrieb ich Ihnen ja schon, dass ich einverstanden bin, dass Sie die Vergebung der Rechte für die englische Sprache ohne eine Beteiligung meinerseits für sich behalten.⁸² Herr Dr. Edlin bereitet einen entsprechenden Vertrag⁸³ vor und ist von mir auch in diesem Sinne unterrichtet worden. Es läge mir natürlich daran, früh genug von Ihnen zu erfahren, ob die englische Ausgabe sicher ist und in welchem Verlag sie erscheinen wird. Dies in Deutschland mitzuteilen, wäre nicht unwichtig.

Der Vorabdruck in „Sinn und Form“ ist natürlich schon erschienen, die Belegstücke haben wir Ihnen schon vor längerem zugeschickt und sie müssten eigentlich schon in Ihrem Besitz sein. Selbstverständlich werden diese Vorabdrucke honoriert. Von

vorschlagen ihn einfach auf „Die Wolke“ abzuändern; damit wäre der Konnex mit den Voranzeigen gewahrt, es wäre auch – der mir durchaus sympathische – Konnex mit der nun ans Ende gestellten Erzählung „Vorüberziehende Wolke“ gewahrt, und es wäre doch das Biedermeierische abgestreift.“ YUL.

⁸⁰ Vgl.: Broch an Weismann. Ebd.: „(...) ich brauche (leider) fortlaufend Geld in Oesterreich, die Ueberweisung in Dollars zum offiziellen Kurs ist mir zu teuer, doch vielleicht haben Sie dort Guthaben, die Sie mir zu bessern Kurs gegen Honorare abrechnen können.“

⁸¹ Vgl. dazu auch: Bachleitner, Norbert (u.a.): *Geschichte des Buchhandels in Österreich*. Wiesbaden, Harrowitz: 2000. S. 330-336. Und: *Artikel Abgewerteter Export Schilling*. In: Die Zeit, Nr. 20 (1949), 19.05.1949. <http://www.zeit.de/1949/20/Abgewerteter-Export-Schilling> (eingesehen am 16.10.2008).

⁸² Vgl. dazu Brief [28.]

⁸³ Der Vertrag wurde am 09.08.1949 zwischen Hermann Broch, vertreten durch die Rhein Verlag A.G., Zürich, und dem Willi Weismann Verlag abgeschlossen. Vgl. Bylow (1992): S. 221-226. Zur hier erwähnten Beteiligung Brochs an den Übersetzungen ins Englische vgl. auch Fußnote 60.

„Sinn und Form“ habe ich allerdings noch keine Abrechnung erhalten. Ausserdem haben Sie auch bei uns noch ein Guthaben für Vorabdrucke in der Literarischen Revue, so dass Sie ruhig Bücher, die Sie wünschen, bestellen können. Wir werden sie Ihnen selbstverständlich besorgen.

Der „Hofmannsthal-Aufsatz“⁸⁴ wird im übernächsten Heft der „Literarischen Revue“ erscheinen. Das beschäftigt sich mit „Dichter und Dichtung“ so dass sich Ihr Aufsatz recht gut einfügt. Die Zeitschrift wird Herrn Dr. Brody sowieso zugeleitet, so dass er Ihre Arbeit auch zur Kenntnis erhält.

Für die Besprechung in „Welt und Wort“ bin ich nicht verantwortlich. Ich weiss nicht, ob der Rhein-Verlag „Welt und Wort“ zu diesem Abdruck ermächtigt hat. Es wird allerdings auch nichts mehr zu machen sein, die Zeitschrift ist inzwischen an einen anderen Verlag übergegangen.⁸⁵

Die Zeitschrift „Thema“⁸⁶ wird wohl nicht mehr erscheinen. Derartige Zeitschriften stehen z.Zt. alle auf dem Aussterbeetat. Wir werden uns aber dieserhalb noch einmal erkundigen.

Den Brief an Dr. Claassen haben wir weitergeleitet, ebenso den gewünschten Betrag an ihn bezahlt.⁸⁷

Vielen Dank für Ihre nette Notiz über Miller.⁸⁸ Es reizt mich jedenfalls mich mit diesem Autor noch etwas zu beschäftigen. Ob wir zu einem Abschluss mit ihm kommen, weiss ich noch nicht. Wir werden in demselben Heft, in dem Ihr „Hofmannsthal“ erscheint, auch etwas über Miller bringen.⁸⁹

Leider wird es nun schon wieder höchste Zeit, den Brief zu beschliessen. Ich muss in den nächsten Tagen nach Leipzig, um unsere Messeausstellung vorzubereiten und noch einige Herstellungsaufträge dort unterzubringen. Mit gleicher Post schicke ich Ihnen unser jüngstes Verlagskind, eine Lizenzausgabe des Buches von Nico Rost, „Goethe in Dachau“⁹⁰, das in der Ostzone im Volk und Welt Verlag erschien. Es erschien mir als ein Beitrag zum Goethe-Jahr und im augenblicklichen Zustand als

⁸⁴ Vgl. Brief [28]. Der Ausschnitt aus dem Aufsatz erschien im vorletzten Heft der *Literarischen Revue*: Heft 4/5, Jg. 4 (1949), S. 287-292.

⁸⁵ *Welt und Wort*. Literarische Monatszeitschrift, Erscheinungszeitraum 1946 – 1973; Hg.: Edmund Banaschewski, Ewald Katzmann, Karl Ude. Verlag: Drei Säulen Verlag, Bad Wörishofen. Ab Jg. 4, Heft 7ff.: Heliopolis-Verlag, Tübingen. [alle Angaben aus Kling (1974): S. 33ff.].

⁸⁶ *Thema – Zeitschrift für die Einheit der Kultur*. Erscheinungszeitraum: 1949-1950. 7 Hefte. Gauting, Thema Verlag.

⁸⁷ Broch korrespondierte mit Eugen Claassen, dem Verleger des Claassen & Goverts Verlags in Hamburg in den Jahren 1947 bis 1951. Die beiden kannten einander aus den Jahren vor dem Krieg. Vgl. dazu auch Kapitel 2.2.3 *Die Bewährungsprobe* dieser Arbeit.

⁸⁸ Vgl. dazu Fußnote 65.

⁸⁹ Bei der einzigen Publikation eines Textes von Miller in der *Literarischen Revue* handelt es sich um *Mademoiselle Claude* in der Übersetzung von Kurt Wagenseil. (Heft 5, Jg. 3 (1948), S. 271-278.)

⁹⁰ Zunächst 1946 in der *Bibliothek der verbrannten Bücher* im Konkret Verlag erschienen. Bei Weismann erschien es 1949 als Lizenzausgabe des Verlags Welt und Volk, Berlin, wo es ein Jahr zuvor erschienen war. Vgl. Meyer (1985): S. 80.

recht wesentlich. Uebrigens habe ich Herbert Burgmüller gebeten, uns für die „Literarische Revue“ möglichst bald einen Aufsatz über Sie zu schreiben. Leider lässt er aber gar nichts mehr von sich hören. Ich befürchte, dass sein Zustand nicht der beste ist. Es wird mir also nichts übrig bleiben, als ihn demnächst wieder einmal zu besuchen.

Nehmen Sie für heute meine beten Wünsche für Ihre Gesundheit und seien Sie recht herzlich gegrüsst

von Ihrem sehr ergebenen
[WWV]

[30.]

München, 29.8.1949

Sehr verehrter Herr Broch!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihren Brief vom 16.8. Da ich vor meiner Abfahrt nach Leipzig⁹¹ stehe, kann ich ihn nur kurz beantworten.

Viele Punkte bleiben ja auch nicht. Wichtig ist sowieso nur Punkt 3:⁹²

Gesundheit, zu der ich Ihnen von Herzen Glück wünsche; sie muss ja schon eisern sein, da sie das Tempo bisher durchgehalten hat.

Sorge macht mir nur die Frage der Uebersetzungsrechte.⁹³ Ein Recht kann man doch nur einmal vergeben. Soeben habe ich mit dem Rhein-Verlag, der als Ihr Bevollmächtigter zeichnet, den Vertrag für die deutsche Sprache sowohl als auch die Uebersetzungsrechte mit Ausnahme der englischen Sprache abgeschlossen. M.E. kann es Knopf doch nicht darum gehen, an einem Honorar zu partizipieren, sehr viel mehr, so glaube ich, wird ihm an den Rechten liegen, und zwar aus verständlichen Prestige-Gründen. Gerade darum halte ich es für so gefährlich und hoffe mit Ihnen, dass Sie mit Knopf nicht in Konflikt geraten, sondern es wirklich ohne irgendwelche Abgaben auf das Recht der englischen Sprache begrenzen können.⁹⁴

⁹¹ Vgl. Brief [29.].

⁹² Weismann folgte der Aufzählung in Brochs Brief vom 16.08.1949. Punkt eins lautete „Fahnen“, Punkt zwei „Fertigstellung“, zu Punkt drei schrieb Broch: „Gesundheit. Wie Sie sehen, habe ich es unberufen bis nun durchgehalten. Die Autorenversicherung der amerikanischen Verlage bezieht sich auf die ausbezahlten Vorschüsse bei Nichtablieferung des MS durch Todesfall etc.“ YUL.

⁹³ Vgl. Broch an Weismann. Ebd.: „Uebersetzungsrechte. Ich habe an Knopf, N.Y., meinen alten (bisher nicht fertiggestellten) Alpenroman verkauft, von dem Ihnen Dr. Brody ja wohl erzählt hat, und zu diesem Abschluss gehört auch die Option auf die nächsten zwei Bücher, sodass ich also den Novellenroman sofort nach Knopf vorzulegen habe und dies auch gern tue, den ich bin ziemlich überzeugt, dass er ihn gleichfalls drucken wird. Ueber einen Punkt unterhandeln wir allerdings noch: Knopf verlangt (wie bei seinen amerikanischen Büchern) die Weltrechte (einschliesslich Deutschlands) so dass ich ihm also auch vom Honorar bei Ihnen 25% abzuführen hätte, während ich ihm die Rechte bloss für die angelsächsische Welt zu geben bereit bin. Ich nehme an, dass er schließlich meinen Standpunkt akzeptieren wird.“ YUL.

⁹⁴ Gemeint ist Alfred Knopf, der Gründer und Leiter des Alfred Knopf Verlags, New York, bei dem Brochs unvollendet gebliebenes Buch *Bergroman* bereits 1948 erscheinen sollte. In der Korrespondenz zwischen Broch und dem Verlag finden sich widersprüchliche Angaben zu Brochs Aussagen gegenüber Weismann. Vgl.: Weinstock/ Knopf Verlag an Broch. Brief vom 27.04.1950:

Das Recht für die deutsche Sprache könnte er ja sowieso nicht fordern, sondern allerhöchstens einen Anteil an Ihrem Honorar. Das wäre aber doch schon etwas schäbig. Darf ich Ihnen raten in diesem Fall vielleicht Dr. Edlin einzuschalten, der m.E. in Sachen des Urheberrechtes gut bewandert ist und gewiss bei der Vertragsformulierung behilflich sein könnte.

Der Ausgang der Wahlen hat in Deutschland der Reaktion mächtigen Auftrieb gegeben.⁹⁵ Der Deutsche ist nun mal ein ausgesprochen unpolitischer Mensch und so tobt sich der Kampf nun auf dem Schlachtfelde der Moral aus. Z.Zt. sind es die Magazine und so ist auch das „Neue Magazin“ Zielpunkt unzähliger Angriffe.⁹⁶ Den Prozess haben wir in der ersten Instanz verloren und warten nun auf den zweiten Gang. Es ist nur gut, dass das Magazin in einem eigenen Verlag erscheint, sonst könnte dieser Kampf doch böse Auswirkungen haben.

Sehr gespannt bin ich, was Sie zu unserem Buch „Goethe in Dauchau“⁹⁷ sagen werden. Dieses Buch scheint merkwürdigerweise einzuschlagen, etwas, was ich am wenigsten erwartet hätte.⁹⁸

Für heute nur dies. Seien Sie von Herzen begrüßt

von Ihrem [WWV]

[31.]

München, 14.9.1949

Lieber Herr Broch!

Vielen Dank für Ihren Brief vom 30.8. Ich gratuliere Ihnen, dass Sie mit dem Prosatext des Buches nun fertig sind. Bitte schicken Sie ihn mir doch so bald als möglich. Wir sind alle sehr gespannt darauf und bevor ich diesen Text nicht gelesen habe, kann ich mich ja zu der Titelfrage auch nicht weiter äussern. Vor allem könnten

“On my return from a trip west I find that there has been considerable discussion about your manuscript entitled *Die Schuldlosen*. Our feeling is that we may very probably want to publish an English translation of *Die Schuldlosen*, but what we must wait to give it further and final consideration until we have been able to publish the novel which is the subject of our contract of September 20, 1949. (...)“ YUL.

⁹⁵ Am 14.08.1949 fanden die ersten freien Wahlen auf Bundesebene seit 1932 statt. Die CDU/CSU gewann mit 31% der Stimmen vor der SPD mit 29,2% der Stimmen. Es kam zu einer Koalition zwischen CDU/CSU, der an dritter Stelle gereihten FDP (11,9%) und der Deutschen Partei DP (4,0%).

Vgl. dazu auch die Angaben auf der Website des Deutschen Historischen Museums: <http://www.dhm.de/lemo/html/teilung/JahreDesAufbausInOstUndWest/ParlamentarischeDemokratie/bundestagswahl1949.html> (eingesehen am 16.10.1949).

⁹⁶ Vgl. dazu auch Weismanns Stellungnahmen in Kapitel 1.4.2 *Kurze Geschichte des Weismann Verlags* in dieser Arbeit.

⁹⁷ Vgl. Brief [29].

⁹⁸ Vgl.: Broch an Weismann. Brief vom 23.09.1949: „Dank für das Buch. Natürlich hat es mich höchlich interessiert. Es hat den ungeheuren Vorteil echter Unmittelbarkeit, hinter der ein echter Charakter steht. Würde Sie ein größeres, wissenschaftlicheres Werk über das KZ-Thema interessieren? Leider sind Bücher dieser Art für Amerika nicht brauchbar. Das Publikum will von dem Thema schlechterdings nichts wissen.“ KW Bd. 13/3, Brief 668, S. 361-364.

wir ja schon mit der Weiterarbeit am Satz des Buches beginnen, selbst dann, wenn die Gedichte nachgesetzt werden müssten.⁹⁹ Dass es mit den Gedichten nicht so schnell vorangeht, ist mir ganz klar, und vielleicht bedrückt es Sie auch weniger, wenn Sie hören, dass es damit dann auch nicht so grosse Eile hätte. Bis wir mit dem Satz des neuen Teils fertig sind, wird Ihnen, dessen bin ich sicher, schon etwas eingefallen sein. Warten wir also bis die Vorstellung beginnt. Die 40,-- DM werden wir, wie gewünscht, an Frau Dr. Hilberling¹⁰⁰ überweisen. Inzwischen lasse ich Ihnen kleinere Guthaben, die in die USA auslaufen, schon mal auszahlen. Es sind zwar lächerliche Beträge, aber nehmen Sie es als Geste hin. Auch daraus können ja eines Tages einmal grössere Beträge werden, wie ich hoffe.

Was wird übrigens aus Ihrem Besuch in Europa? Ich hatte mich schon so auf ein Herbsttreffen in Lugano gefreut.¹⁰¹ Aber auch der Frühling ist in Lugano schön, das wäre aber doch fast schon der letzte Termin.

Seien Sie herzlichst gegrüsst

Ihr [WWV]

⁹⁹ Vgl. Broch an Weismann. Brief vom 30.08.1949. KW Bd. 13/3, Brief 667, S. 360-361. Broch meldete Weismann mit den Gedichten noch nicht fertig zu sein und entschuldigte sich für „die daraus entstehende Verzögerung“.

¹⁰⁰ Broch gibt zwar in seinem Schreiben vom 30.08.1949 an Weismann den Auftrag für die Überweisung und die vollständige Adresse dieser Dame an, nicht aber seine Relation zu ihr. Auch in den Personen- und Adressatenregistern der Briefbände der *Kommentierten Werkausgabe* konnte dieser Name nicht gefunden werden.

¹⁰¹ Vgl. dazu Broch an Brody. Brief vom 28.10.1949: „(...) Ich habe manchmal das Gefühl überhaupt nicht mehr weiter zu können, also in diesem (jüdischen) Jahr auf die Europareise verzichten zu müssen, dagegen genötigt zu sein, Dich zu meinem Begräbnis herüber zu bitten.“ YUL.

München, 18.10.1949

Lieber Herr Broch!

Auf dem Sprung in die Schweiz zu reisen, will ich rasch Ihren Brief vom 23.9., für den ich recht herzlich danke, beantworten. Es war sicher kein leichter Entschluss, dass Sie der Freiheit zuliebe die Sicherheit der Existenz aufgaben. Aber ich verstehe es durchaus, denn die Lehrverpflichtung hätte wahrscheinlich keinerlei Zeit für Ihre sonstigen Arbeiten übriggelassen.¹⁰²

Hoffentlich habe ich Sie nun in Ihrem Brief richtig verstanden. Knopf bringt also unser Buch vor dem politischen Buch und ausserdem den Bergroman.¹⁰³ Es ist sehr schade, dass Sie mir nicht die Prosateile doch schon vorab geschickt haben. Ich hätte wenigstens schon anfangen können, mich mit dem Werk zu beschäftigen. Ohne Zweifel ist es nicht einfach, Gedichte dazu in bestimmter Frist zu liefern. Es macht mir also etwas Sorge, dass wir auf das Manuskript noch warten müssen. Selbst wenn das Buch zum Frühjahr herauskommen soll, wird es nun Zeit, den Satz in Angriff zu nehmen. Wahrscheinlich werden Sie noch einmal die Korrekturen sehen wollen, was doch wieder ziemliche Verzögerung mit sich bringt.

Im Augenblick ist es in Deutschland noch sehr schwer. Die Krise hat zwar ihren Tiefstand erreicht und es geht langsam wieder aufwärts, aber doch eben nur sehr langsam. Die Angriffe gegen mich, wegen des Magazins, sind nicht so schlimm wie Sie anscheinend annehmen. Der grösste Teil der Sortimentler hat natürlich Verständnis dafür, dass der Verlag gezwungen ist, irgendetwas zu haben, um seinen Bestand zu sichern.¹⁰⁴

Wahrscheinlich werden wir im nächsten Jahr die „Literarische Revue“ einstellen. Die Zeitschrift forderte erheblichen Kostenzuschuss, was ich mir nicht mehr lange erlauben kann. Allerdings ist das nicht der einzige Grund. Hinzu kommt, dass es auch an geistigem Material fehlt. Es ist zu wenig literarisches Leben in Deutschland, als dass eine solche Zeitschrift wirklich getragen werden könnte. Es sind zuviel Konzessionen an Mittelmässigkeit zu machen, um das Heft wirklich gültig zu füllen. Wir müssten den kritischen Teil ganz erheblich ausweiten, worunter wiederum der Absatz leiden würde, so dass ich eigentlich entschlossen bin, die Zeitschrift einzustellen. Endgültige Entscheidung solle Ende d.Js. darüber fallen.

¹⁰² Broch hatte in seinem Brief vom 23.09.1949 Weismann bei dem Hinweis auf die neue Adresse mitgeteilt, dass er aus der Wohnung in der Yale University ausziehen musste, da er keine Lehrverpflichtung wahrnehmen konnte. Diese wurde ihm allerdings von der Universität auch nie angeboten. Vgl. dazu auch Lützel (1985): S. 340 ff.

¹⁰³ Vgl.: Broch an Weismann. Brief vom 23.09.1949: „Eine der Hauptgründe meines Abschlusses war für mich die Vorsorge für mein politisches Buch, das Knopf bloß unter der Bedingung der Mitlieferung eines Romans genommen hat. Und das ist nicht unverständlich. Für das politische Buch brauche ich einen starken Publizitäts-Verleger wie es eben Knopf ist.“ KW Bd. 13/3, Brief 668, S. 362.

¹⁰⁴ Vgl. Fußnote 96.

Dagegen bin ich fest überzeugt, dass wir eine Reihe Beiträge von Ihnen in verschiedenen anderen Zeitschriften unterbringen können. Ausser „Sinn und Form“¹⁰⁵ käme auch der „Merkur“¹⁰⁶, die „Hamburger Akademische Rundschau“¹⁰⁷ etc. infrage. Ich würde Ihnen gerne behilflich sein und bitte Sie, mir früh genug Mitteilung zu machen, wann wir mit diesen Beiträgen rechnen können.

Mit dem Abdruck der „Leichten Enttäuschung“¹⁰⁸ in der Zeitschrift „Europe“¹⁰⁹ habe ich nichts zu tun. Ich werde aber an die Redaktion der Zeitschrift schreiben und Aufklärung erbitten.

Das Buch „Goethe in Dachau“ hat bei der Presse ziemlich starken Widerhall gefunden, nicht aber beim Publikum. Es geht hier in Westdeutschland nicht anders als in Amerika, niemand will etwas mit KZ und Literatur zu tun haben. Die allgemeine Ermüdung wird wohl einige Jahre anhalten ehe wir wieder uns an solche schwierigen Themen wagen können.

Aus diesem Grund möchte ich auch keine Bücher mehr über KZ und dergleichen veröffentlichen, ganz abgesehen davon eignen sich rein wissenschaftliche Werke ja auch nicht für meinen Verlag.¹¹⁰

Ich werde Brodys in den nächsten Tagen sehen und wir werden viel über Sie und unser Buch reden und es sehr bedauern, dass Sie nun nicht haben kommen können. Ihre Gründe sind natürlich zwingend, trotzdem hoffe ich, dass das Frühjahr Sie wenigstens als „vorüberziehende Wolke“ in Deutschland erscheinen lässt.

Nun hoffe ich, dass das Manuskript bald in meinen Händen ist, damit wir zum wenigsten mit den werbemässigen Vorbereitungen beginnen können.

Für heute herzliche Grüsse
[WWV]¹¹¹

¹⁰⁵ Vgl. Fußnote 49.

¹⁰⁶ *Merkur – Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken*. Erscheinungsweise monatlich. Erscheinungszeitraum: seit 1947. Hg.: Hans Paeschke, Joachim Moras. Verlag Heller & Wegner, Baden-Baden. 1948-1963: Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart. 1963-1967: Kiepenheuer & Witsch, Köln. Seit 1968: Klett-Cotta Verlag, Stuttgart. [alle Angaben aus Kling (1974): S. 27 f.] Die aktuellen Herausgeber sind Karl Heinz Bohrer und Kurt Scheel. Vgl. auch: <http://www.online-merkur.de/> (eingesehen: 16.10.2008).

¹⁰⁷ Vgl. Fußnote 20.

¹⁰⁸ Eine der Novellen aus *Die Schuldlosen*.

¹⁰⁹ Zu dieser Zeitschrift konnten leider bei Kling (1974) keine Angaben gefunden werden.

¹¹⁰ Vgl. Fußnote 98.

¹¹¹ Der Brief wurde von Ruth Jansen unterfertigt und mit folgender Erklärung versehen: „Herr Weismann ist inzwischen abgereist, deshalb musste der Brief ohne Unterschrift abgehen.“

München, 2.11.1949

Lieber Herr Broch!

Von meiner Reise zurück möchte ich Ihnen noch einmal alles Gute für Ihr neues Lebensjahr wünschen. Die Tage in Lugano gemeinsam mit Brodys waren für mich ausserordentlich erfreulich und anregend; wir haben sehr viel von Ihnen gesprochen und haben es alle sehr bedauert, dass Ihr Manuskript noch nicht da ist, da es uns ja allen gleichermassen am Herzen liegt. Es war mein Wunsch gewesen, Ihnen zum diesjährigen Geburtstag¹¹² das fertige Buch zu präsentieren, aber dafür bekommen wir wohl nun ein ausgereiftes und bedeutenderes Werk. Ich bin nun sehr gespannt auf das Manuskript und bitte Sie nochmals herzlich es doch abzuschicken, selbst wenn die Gedichte noch nicht fertig sind. Ich glaube dass nun langsam auch der Boden in Deutschland für Ihr Werk vorbereitet ist; man liest nun doch schon öfter bei Besprechungen Ihren Namen.¹¹³ Allerdings ist im Grossen und Ganzen die Lage bei uns katastrophal. Das Publikum scheint nur an einigen wenigen bekannten Namen interessiert zu sein und da ist mit wenigen Ausnahmen das Niveau bedauerlich tief. Immerhin ist es mir gelungen, Hans Henny Jahn ein wenig in den Blickpunkt zu rücken. Das bedeutet allerdings noch keineswegs einen Absatzerfolg, was bei diesem schwierigen Autor ja auch ein Wunder wäre.¹¹⁴

Im Uebrigen erleben wir eigentlich nur ein Wiedererstarren der Reaktion. Von Ernst Jünger bis Ganghofer marschieren sie wieder.¹¹⁵ Das liegt natürlich zum Teil auch daran, dass die Schichten der Intelligenz in Deutschland völlig verarmt sind und schon dadurch in Ihrer Einflussnahme auf die Öffentlichkeit ausserordentlich gehemmt sind. Aber mit dem Anhalten der Krise werden sich ja auch für das Bewusstsein der breiteren Schichten die Dinge verschärfen, so dass ich immer noch Hoffnung habe, dass damit auch ein Erwachen aus dieser geistigen Stagnation verbunden ist. Dazu könnte gerade auch ein Autor wie Sie erheblich beitragen. Schon deshalb würde ich es sehr begrüßen, wenn Ihr neues Buch recht bald erscheinen kann.

Nochmals viele gute Wünsche und herzliche Grüsse

Ihr [WWV]

¹¹² Broch feierte am 1.11.1949 seinen 60. Geburtstag.

¹¹³ In der Pressemappe des Verlages zum Autor Hermann Broch finden sich keine Rezensionenbelege aus der Zeit vor Erscheinen der *Schuldlosen*. Es ist daher unklar, worauf er sich bezieht.

¹¹⁴ Vgl. dazu Menke (2003).

¹¹⁵ Bei Ernst Jünger und Ludwig Ganghofer handelt es sich um zwei Bayerische Schriftsteller, die durch ihre Aufzeichnungen ihrer Kriegserfahrungen lokale Bekanntheit erlangten. Zu Weismanns Äußerungen über die Verarbeitung des Nationalsozialismus und der Frage der Kollektivschuld vgl.: Weismann, Willi: *Über das deutsche Volk und die Nazis*. Prosa. DLA. In diesem fünfseitigen Text kam Weismann u.a. zu Schlüssen wie folgenden: „Wenn es die Aufgabe der Intelligenz eines Volkes ist, dem Willen des Volkes Ausdruck zu geben und die im Schoss des Volkes vorhandenen, oftmals unklaren Sehnsüchte und Träume zu gestalten und zu formen, dann muss man sagen, dass kaum je in der Geschichte der Völker eine Intelligenz so versagt hat wie die deutsche. (...) Nur ein kleiner Teil der Intelligenz wählte das Exil.“

P.S. Nachdem der Brief gerade fertig war, traf heute Früh der erste Teil des Manuskriptes hier ein. Ich danke Ihnen herzlich, freue mich auf die Lektüre und hoffe auf die baldige Zusendung des Restes.

[34.]¹¹⁶

München, 8.11.1949

Lieber Herr Broch!

Ihr Manuskript habe ich Ihnen schon kurz bestätigt. Inzwischen kam noch Ihr freundlicher Brief vom 27.10., für den ich Ihnen herzlich danke. Bevor ich auf das Manuskript eingehe, möchte ich Ihren Brief beantworten, damit nicht dies etwa gar vergessen wird.

Die Kommentarabschrift halten Sie wunschgemäss zurück, da die erste ebenfalls hier eingetroffen ist.

Nachdem ich die erste Hälfte des Manuskripts gelesen habe, bin ich sicher, dass Knopf dieses für Amerika übernehmen wird, obwohl die Uebersetzung sicher nicht leicht sein wird.

Was Sie zur „Literarischen Revue“ schreiben, das sind Probleme, die wir uns auch immer und immer wieder vorgelegt haben.¹¹⁷ Eine Ausweitung der Zeitschrift ins Politische und Philosophische hätte zur Voraussetzung gehabt, dass die Grundlagen, d.h. die Einstellung auch bei den Herausgebern geklärt waren. Das war, mit Ausnahme von Herbert Burgmüller, nicht der Fall. Aber Herbert Burgmüller ist Kommunist, d.h. er hätte selbstverständlich nichts anders tun können, als eben eine kommunistische Zeitschrift daraus machen. Das aber hätte hier bedeutet: einmal Verbot oder zum mindesten erhebliche Absatzschwierigkeiten, da die antikommunistische Propaganda sehr gut eingeschlagen ist und die Leute von kommunistischer Literatur und Kommunismus im allgemeinen nichts wissen wollen. Bei den übrigen Herausgebern aber waren weder die philosophische noch die politische Richtung geklärt und eindeutig. Es hätte also ein Mann an die Zeitschrift gehört, dessen geistiges Gewicht gross genug gewesen wäre, die Richtung und Haltung der Zeitschrift klar zu umreissen und einzuhalten. Bei der Lage der Dinge musste ich mir aber sagen, dass keiner der mitarbeitenden Herren dieses Format hatte und ich musste befürchten, mit einer solchen Zeitschrift ins Schwimmen zu geraten. Das war mir zu gefährlich. Selbst im rein Literarischen war es deshalb schon ausserordentlich schwierig, eindeutig und klar Stellung zu beziehen. Eine Stellungnahme, wenn sie mir entsprochen hätte, hätte zur Voraussetzung haben müssen, dass auch ein dementsprechender Mitarbeiterkreis

¹¹⁶ Hier findet sich wiederum unterhalb des Datums der Hinweis auf die „Flugpost“-Sendung.

¹¹⁷ Vgl. Broch an Weismann. Brief vom 27.10.1949: „LR. Mir tut es ganz besonders leid, dass Sie mit der Zeitschrift diese Schwierigkeiten haben. Wäre das Mitarbeiter-Problem nicht wesentlich leichter zu lösen, wenn Sie grössere Beiträge brächten? Mir war die Kürze der Beiträge niemals recht sympathisch. Weiters halte ich eine rein literarische Publikation für heute nicht mehr zeitgemäss; (...)“. YUL.

vorhanden wäre, der bereit wäre, diese Linie mitzumachen. Um einen solchen Mitarbeiterkreis haben wir uns auch lange bemüht, er war aber einfach nicht aufzutreiben.¹¹⁸ So kam es, dass wir auch, selbst in literarischer Hinsicht etwas farblos wurden und die anfangs eingeschlagene scharf pointierte Linie nicht mehr durchhalten konnten. Andere Literaturzeitschriften in Deutschland verfügten über einen solchen Mitarbeiterkreis und hatten deshalb auch ein klares Gesicht, z.B. „Die Muschel“¹¹⁹ mit eindeutig reaktionärer Haltung, ebenso „Die Erzählung“¹²⁰ vom gleichen Geist gespeist, die schon aufgrund dessen über einen grösseren Abnehmerkreis verfügen. Wenn es hoch kommt, so ist die geistige Linie dieser Zeitschriften etwa dem „Inneren Reich“¹²¹ zu vergleichen, ohne ganz das Niveau dieser Zeitschrift zu erreichen. Wir versuchten dann, dem sich ankündenden Debacle zu entgehen, in dem wir der Zeitschrift Sonderheft-Charakter gaben, womit sie natürlich im Grunde ihren Charakter als Zeitschrift aufgab. Nachdem mir das klar geworden war, entschloss ich mich, die Zeitschrift aufzugeben. Der Abnehmerkreis schwand sehr zusammen, so dass ich mir schliesslich sagte, dass ein weiterer Zuschuss zu einem solchen Objekt keinen Sinn mehr hat. Vielleicht wäre das Ganze zu retten gewesen, wenn ein wirklich bedeutender geistiger Kopf die Herausgabe der Zeitschrift übernommen hätte. Aber ich wüsste hier in Westdeutschland niemanden, dem ich dieses Projekt übertragen möchte. Selbstverständlich werden wir mit Wachsamkeit die weitere Entwicklung verfolgen, um gegebenenfalls die Zeitschrift wieder aufleben zu lassen, wenn sich das Bild verändern sollte.

Die Seite 179 des Manuskriptes ist ausgewechselt. An die Zeitschrift „L'Europe“¹²² schreibe ich noch einmal. Bisher konnten wir keine Nachricht erhalten. Ebenso werden wir uns noch einmal wegen der Heidegger-Schriften an Klostermann¹²³ wenden. Auch der Brief an Guste Burgmüller wurde weitergegeben.

Nun zu Ihrem Manuskript: Ich habe den vorliegenden Teil etwas schnell durchgelesen, um wenigstens einen ersten Gesamteindruck zu haben. Es ist zu sagen, dass das Buch tatsächlich ein Roman geworden ist, die eingeschobenen Erzählungen erfüllen ihren Zweck grossartig und verbinden in einzigartiger Weise das bereits vorhandene Material zu einem Ganzen. Sie weiten es aus, ohne dass von dem bereits Ausgesagten etwas genommen ist. M.E. eine grossartige Leistung. Lediglich zu der „Ballade vom Imker“¹²⁴ habe ich noch keinen rechten Zugang gefunden. M.E. fügt sich dieser so voll anklingende Ton nur schwer in dem im

¹¹⁸ Dazu findet sich im Verlagsarchiv des Weismann Verlags im DLA beispielsweise eine umfangreiche Korrespondenz mit dem anfänglichen Mitherausgeber Hans Hennecke.

¹¹⁹ Zu dieser Zeitschrift konnten leider keine Angaben gefunden werden.

¹²⁰ *Die Erzählung – Illustrierte Zeitschrift für Freunde guter Literatur*. Erscheinungszeitraum 1947-1950. Hg.: Ludwig Emanuel Reindl. Konstanz, Süd-Verlag. [Angaben aus Kling (1974): S. 7 f.].

¹²¹ *Das Innere Reich*. Erscheinungszeitraum 1934-1943. Hg.: Paul Alverdes, Karl Benno von Mechow. München, Georg Müller Verlag.

¹²² Vgl. Fußnote 109.

¹²³ Broch bat Weismann in seinem Schreiben vom 27.10.1949 noch einmal im Verlag Klostermann nach den bestellten Schriften Heideggers zu verlangen. Bei Klostermann erschienen 1949 von Martin Heidegger: *Was ist Metaphysik, Über den Humanismus und Vom Wesen des Grundes*.

¹²⁴ Eine der Novellen aus *Die Schuldlosen*.

Grossen und Ganzen doch urbaneren Geist des Buches ein. Dass die Gestalt des A. gewissermassen zum Helden des Buches wird, so scheint es mir wenigstens bisher, erfüllt das Versprechen der Novelle „Die Heimkehr“ vollauf. Dass er im Namenlosen bleibt, verleiht dem Buch eine symbolische Bedeutung, die in wirklich gültiger Weise mehr über die Vorgänge der letzten Jahrzehnte aussagt, als es Thomas Mann mit seinem „Faustus“ gelungen ist. Verstehen Sie mich recht, es ist keine Kritik am „Faustus“, ich schätze diese Buch überaus.

Aber wie gesagt, ich möchte jetzt noch nicht viel zu dem Manuskript sagen, bevor ich nicht das Ganze kennen lerne. Ich habe Ihr grosses Geschick bewundert, mit welcher Sicherheit Sie die nunmehr eingestreuten neuen Stücke eingefügt haben. Wie gesagt, ich finde das Ganze geradezu nahtlos und bei von unerhörter Spannung (dies auch im Sinne von Spannkraft gemeint). Die soziologischen Bedingtheiten, in denen die Vorgänge ruhen, ohne dass sie als solche ausgesprochen werden, erscheinen mir ein notwendiger Angelpunkt für die Vorgänge.

Den Titel „Die Schuldlosen“ finde ich dem Buch durchaus angepasst. Aber bitte erlauben Sie mir, nach Kenntnis des ganzen, evtl. Ihnen auch andere Vorschläge zu unterbreiten. So gut dieser Titel den Inhalt trifft, so bin ich doch noch nicht restlos von der Werbewirksamkeit des Titels überzeugt. Dagegen bin ich völlig einverstanden, das Buch aussen als Roman zu kennzeichnen.

Zur Bucheinleitung: Es soll also jede Geschichte auf eigener Seite beginnen, wir werden uns an Ihre Vorschriften genauestens halten. Dagegen ist die Durchnummerierung der Geschichten mit römischen Ziffern von 1-11 doch etwas veraltet. Wenn es nicht unbedingt erforderlich ist, empfehle ich sehr, davon abzusehen. Den Entstehungsbericht möchte ich vollständig bringen, also auch mit dem letzten Absatz, der ausser seinen allgemeinen Bemerkungen, doch für die innere Struktur des Romans wichtige Aufschlüsse gibt.

Ob „Die Heimkehr“¹²⁵ seinerzeit zunächst in der „Literarischen Welt“¹²⁶ erschien, ist nur schwer feststellbar, da hier ja alle entsprechenden Nachschlagewerke verloren gegangen sind. Ich werde dieserhalb bei Burgmüller nachfragen, der in solchen Dingen ja ein ausgezeichnetes Gedächtnis hat und sicher Auskunft geben kann. Alle übrigen Anmerkungen werden genauestens beachtet, vor allem bekommen Sie ja die Korrekturabzüge auch vom Umbruch, damit Sie die Herstellung überwachen können.

Die schwierigste Angelegenheit sind ohne Zweifel die „Cantos“. Zunächst das Wort „Cantor“ selber. Da mir dieser Ausdruck nicht bekannt war, habe ich im Lexikon nachgeschlagen und festgestellt, dass es sich um ein italienisches Wort handelt. Zunächst glaubte ich, dass Sie nur eine eigentümliche Schreibweise des lateinischen Wortes „Cantus“ verwandt hätten. Der Cantus wäre also eine melodieführende Stimme, während der Cantos als Gesang gemeint ist. Falls Sie wirklich diese

¹²⁵ Eine Novelle im Roman *Die Schuldlosen*.

¹²⁶ Wurde von 1925 bis 1933 von Willy Haas in Berlin herausgegeben.

Bedeutung meinen und das dürfte das Wahrscheinliche sein, so bitte ich Sie sehr, von dem in Deutschland doch unbekannten italienischen Wort abzusehen, denn ohne Zweifel wird jeder meinem Irrtum verfallen und es für eine fehlerhafte Schreibweise von Cantus halten. Aber ganz grundsätzlich will mir noch nicht recht einleuchten, worin Sie die Notwendigkeit dieser Gesänge wirklich sehen. Sie haben natürlich vollkommen recht, wenn Sie darauf hinweisen, dass eine gewisse Einbettung der Novellen erforderlich ist. Dagegen verstehe ich nicht ganz wieso diese Einbettung nur im Lyrischen vollzogen werden kann. Die Novellen selber enthalten soviel Lyrisches, dass sie dieser Einbettung nicht bedürfen. In einem gewissen Sinne, so habe ich den Eindruck, haben Sie das auch selber empfunden, in dem Ihr Cantos sehr viel philosophischen Sinngehalt trägt. Ich gebe allerdings zu, dass ausserdem durch Ihren Cantos viel Atmosphärisches in das Buch hineinkommt, was tatsächlich dieser angestrebten Einbettung dieser Novellen entspricht. So wird ohne Zweifel der zeitbedingte geistige Raum der Novellen dem Leser auch sinnfällig und bewusst, den er sich sonst nur durch Nachdenken erwerben kann. Trotzdem halte ich die Form, die Sie im dritten Band der Schlafwandler wählten, nämlich den philosophischen Exkurs, fast für richtiger.¹²⁷ Ich bitte Sie herzlich, lieber Herr Broch, mir diese meine offene Stellungnahme nicht zu verübeln, es sind ja im Grunde nur die Gedanken eines einfachen Lesers. Auch hier könnte ich ein abschliessendes Urteil ja erst nach Kenntnis des Ganzen geben.

Inzwischen werde ich das Manuskript auch einem Bekannten zu lesen geben und ihn bitten, sich auch zu dieser Frage einmal zu äussern. Ich nehme an, dass Sie das Urteil interessieren wird und werde es Ihnen dann schicken. Dazu käme noch ein ganz simples technisches Bedenken; der flüchtige Betrachter, der das Buch anblättert, wird ein wenig erschreckt, wenn der Roman mit einem Gedicht beginnt, mehr jedenfalls, als wenn eine Art Einleitung in Form des philosophischen Exkurses vorhergeht. Ich schreibe Ihnen dies heute schon deshalb, weil ich aus Ihrem Brief glaube entnehmen zu dürfen, dass Sie selbst sich in der Angelegenheit der Cantos noch nicht hundertprozentig sicher fühlen.¹²⁸ Letztlich können Sie diese Dinge nur selbst entscheiden und ich möchte meine Bedenken Ihnen nur mitgeteilt haben.

Vor längerer Zeit fragte ich einmal bei S. Fischer an, ob er uns die „Unbekannte Grösse“¹²⁹ evtl. als Lizenzausgabe überlassen könnte. Damals schrieb uns Suhrkamp¹³⁰, dass er diesen Roman selber herausbringen will. Ich habe aber bisher keinerlei Ankündigungen gelesen.

¹²⁷ Weismann den in den dritten Teil der Triologie eingeflochtenen Essay *Über den Zerfall der Werte*. Vgl. auch KW Bd. 1 *Die Schlafwandler. Eine Romantrilogie*.

¹²⁸ Vgl.: Broch an Weismann. Brief vom 27.10.1949: „Ich hoffe nur, dass diese CANTOS wirklich die aufgewandte Mühe wert sind; ihre Notwendigkeit wird Ihnen aus dem Gesamttext sowie meinen Erläuterungen sichtbar werden, doch ob das komplizierte Unternehmen – in mancher Beziehung ein Unikum – geglückt ist, vermag ich heute noch nicht zu entscheiden; (...)“. YUL.

¹²⁹ Der Roman *Die unbekannte Grösse* erschien im Jahr 1933 wie schon *Die Schlafwandler* 1930/32 beim S. Fischer Verlag in Frankfurt am Main.

¹³⁰ Gemeint ist Peter Suhrkamp, der zunächst 1932 als Lektor im S. Fischer Verlag einstieg und diesen nach Gottfried Bermann Fischers Emigration im Jahr 1933 bis zu seiner Verhaftung durch die Gestapo 1944 leitete.

Da Suhrkamp ausserdem über so viele Rechte verfügt, ist es natürlich denkbar, dass er dieses Buch nicht in kürzester Zeit herausbringen wird. Ich weiss nicht, wie Sie selbst darüber denken, ob Sie etwa bereit sind, einer Neuauflage dieses Buches heute noch zuzustimmen und wenn ja, ob Sie sich gegebenenfalls mit dieser Frage an Suhrkamp wenden wollen.¹³¹ Ich wäre nach wie vor bereit, den Roman zu verlegen, da mir natürlich daran liegt, dass möglichst viele Titel von Ihnen in Deutschland vorliegen.¹³² Denn je grösser das Oeuvre des Autors ist, um so leichter ist es auch, ihn durchzusetzen. Ich befürchte allerdings, dass Suhrkamp nur sehr schwer zu bewegen sein wird, etwa vom Vertrag überhaupt zurückzutreten. Aber wie gesagt, in diesem Fall wäre ich auch mit einer Lizenzausgabe einverstanden.

Mit vielen herzlichen Grüssen
Ihr [WWV]

P.S. Bei einigen Stellen sind wir im Zweifel und bitten Sie um Rückäusserung:

S.14: „Warum macht er kein Geld“ ... Handelt es sich hier nicht etwa um eine Formulierung im Englischen? Sie klingt dem deutschen Ohr doch etwas eigenartig.

S.55: „...vielleicht eine Warnung an den Neuankömmling, sich den Gesetzen des Hauses unterzuordnen“ Müsste wohl besser heissen: „vielleicht eine Aufforderung an den Neuankömmling, sich...“ oder „Vielleicht eine Warnung an den Neuankömmling, die Gesetze des Hauses nicht zu übertreten“.

S.66 steht „Fabriksarbeit“ statt Fabrikarbeit.

S.110 „Hab ich aber mit meinem Geschwätz Ihnen den ganzen Nachmittagsschlaf geraubt, Herr A., doch ich hoff, das Sie ihn trotzdem noch nachtragen.“ Muss wohl heissen „nachholen“.

[35.]

München, 6.12.1949

Lieber Herr Broch!

Obwohl Sie mir erlaubten, Ihre Briefe vom 11. und 19.11. erst nach Eingang des Restmanuskriptes zu beantworten, möchte ich heute wenigstens diese beiden Briefe schon einmal bestätigen und Ihnen mitteilen, dass das Magazin noch nicht eingetroffen ist. Ihre Bemerkungen zu den einzelnen Korrekturen sind von uns vorgemerkt worden. Herr Dr. Hartung wird auf die eine oder andere fragliche Stelle noch zurückkommen. Wir werden das Manuskript erst in Satz geben, nachdem auch

¹³¹ Vgl. Broch an Weismann. Brief vom 11.11.1949: „Das ist eine Schreckensnachricht. Soll ich mich daran machen aus dem Buch eine Trilogie zu machen? (...) Als die Novellen einlangten, bin ich erschrocken, doch über diesen Roman, den ich niemals für gut gehalten habe – ich habe ihn über Auftrag der Vossischen Zeitung innerhalb eines Monats hingeschrieben – würde ich noch mehr erschrecken. (...)“. YUL.

¹³² *Die Schuldlosen* blieb das einzige von Broch bei Weismann erschienene Buchern.

der zweite Teil eingetroffen ist. Vorsichtshalber möchte ich es doch abschreiben lassen. Ich habe etwas Sorge, dass die eine oder andere Seite verloren gehen könnte, was immerhin sehr unangenehm wäre, wenn man nur eine Abschrift in Händen hat. Wegen der Cantos sind wir uns also soweit einig, dass wir keine Ueberschrift darüber setzten.

Die Durchnummerierung der Kapitel werden wir belassen, es war mir auch nicht sehr ernsthaft mit meinem Einwand. Im Grunde handelt es sich nur um eine ästhetische Frage für mich.

Die Jahreszahlen sind notiert. Sollte der Setzer sie wirklich vergessen, so bekommen Sie ja die Fahnen noch zu Gesicht, um evtl. Korrekturen vorzunehmen.

Die anderen Einzelfragen bitte ich noch zurückstellen zu dürfen bis der Rest des Manuskriptes eingetroffen ist.

Je mehr Abstand ich von dem ersten Teil ihres Manuskriptes habe, um so nachhaltiger ist der Eindruck bei mir. Sie haben hier wirklich eine einzigartige Leistung vollbracht. Dass Sie es in der kurzen Zeit machten, würde fast bedingen, dass Sie nur in der Welt dieses Romans gelebt haben. Wenn ich bedenke, dass die Novellen ja auch für Sie weitab lagen, so ist es um so grossartiger, dass durch die Einschiegung das ganze Werk höchste Aktualität gewonnen hat. Man würde wirklich kaum noch darauf kommen, dass ein grosser Teil dieses Buches bereits vor dem Vergil geschrieben wurde. Vielleicht ist es gerade die Passage vom Imker, die dem Buch diesen Ton verleiht. Das etwas balladeske Gefälle der Erzählweise hier lässt die Verbindung mit den Cantos besonders deutlich werden, darin gebe ich Ihnen recht, obwohl ich bislang den Cantos gegenüber immer noch gewisse Bedenken habe. Das bedeutet aber nicht, dass ich grundsätzlich sagen möchte, dass sie einfach wegbleiben müssen. Je mehr ich es mir überlege, um so mehr muss ich Ihnen recht geben, dass ohne die Cantos dem Buch etwas Atmosphärisches fehlen würde. Nur scheint mir hier das Lyrische zu sehr überdeckt von Ihrer philosophischen Aussage. Aber auch auf diese Frage werde ich noch einmal zu sprechen kommen, wenn der letzte Teil hier ist.

Leider sind die vielen Hoffnungen auf das Weihnachtsgeschäft ds.Js. wieder enttäuscht worden. Bislang ist von einem Weihnachtsgeschäft hier überhaupt noch nicht die Rede. Im Allgemeinen hat das Sortiment kaum 40% des Vorjahres erreicht. Dem gegenüber aber liegt die Produktion der Verlage um ein Vielfaches über dem Vorjahr. Trotz der viel geringeren Produktion von 1948 gerieten die Verlage in eine ausserordentlich kritische Situation.¹³³ Es lässt sich also an den fünf Fingern abzählen, dass das nächste Jahr eine Katastrophe bringen wird. Sie können sich denken, wie froh ich bei diesen trüben Aussichten bin, einen zweiten Verlag mit dem

¹³³ Vgl. dazu auch: Steinberg, Werner: *Die westdeutschen Verleger – am Ende?*. In: *Aufbau*, Kulturpolitische Monatsschrift. Herausgegeben vom Kulturbund zur Demokratischen Erneuerung Deutschlands Jg. 5, Heft 1, 1949, S. 471: „(...) der Zusammenbruch der westdeutschen Verlegertums ist bedingt durch den allgemeinen Geldmangel und durch die Apathie der enttäuschten Bevölkerung, die sich nach dem Kriege eine arbeitsreiche, aufbauende Zukunft erträumte, jetzt aber keine Spur von einem wirklichen Aufbau zu entdecken vermag.“

Magazin zu haben und damit begründete Aussicht, auch diese Krise zu überstehen. Allerdings bedeutet das äusserste Vorsicht bei der weiteren Planung.

Am schlimmsten sind natürlich die Autoren daran, die wohl auch im nächsten Jahr durchweg von den Verlagen wenig erwarten können.

Wir haben hier weit über unsere Verhältnisse gelebt. Es erweist sich nun, dass die erste Konjunktur ein Schein war nun mehr bitteres Lehrgeld gezahlt werden muss. Es war wohl allen klar, dass der Bedarf der Bevölkerung an täglichen Gebrauchsgütern so gross ist, dass darüber hinaus kaum etwas übrig bleiben kann. Aber der Konkurrenzkampf erzwang trotzdem eine äusserste Anspannung aller Kräfte, d.h. Produktion einer Produktion, die nun nicht mehr abgesetzt werden kann. Ich befürchte, dass in den Strudel viele Existenzen hineingerissen werden, wenn nicht gar ein totaler Zusammenbruch des Gesamtbuchhandels die Folge sein wird. Viele Verlage versuchen schon jetzt neue Absatzwege zu finden, um sich vom Sortiment unabhängig zu machen. Aber auch das kostet Geld zur Werbung. Andererseits könnte man hoffen, dass die Markabwertung auch den Export belebt und dadurch der deutsche Markt wieder etwas gesunder wird.

Hoffen wir's!

Zum Fest die herzlichsten Wünsche¹³⁴ und freundliche Grüsse

Ihr [WWV]

[36.]

München, 19.12.1949

Lieber Herr Broch!

Endlich ist nun auch Ihr Restmanuskript eingetroffen. Ich bin von Ihrem Werk völlig überzeugt, geradezu begeistert. Zwar hat der „Steinerne Gast“¹³⁵ wenig erzählerische Elemente, ist vielmehr von einer ausgesprochen lyrischen Gestalt, darin allerdings sehr wuchtig und teilweise glänzend formuliert. Durch die Einschiebsel in der „Vorüberziehenden Wolke“¹³⁶ haben Sie in geradezu raffinierter Weise ein Element hineingetragen, dass dem ganzen Roman ein ausserordentliches Gewicht verleiht. Mit diesem Abschluss scheint mir auch der Titel vollkommen gerechtfertigt; obwohl ich viele Bedenken gegen „Die Schuldlosen“ habe, auf Grund der Publikumswirkung, so kann mir jetzt kaum noch ein besserer einfallen. Es sind eigentlich nur die Gesänge, gegen die ich nach wie vor Bedenken habe. Sie haben sich auch, nachdem ich nun das Ganze kenne, nicht vermindert. Die lyrische Gestaltung der Novellen ist so stark, dass diese völlig anders geartete Lyrik der

¹³⁴ Diesem Brief folgt noch ein Weihnachtstelegramm vom 16.12.1949, das hier nicht eigens als Brief angeführt wird, da es, abgesehen von der üblichen Anrede und Grußfloskel, nur folgende Zeile enthält: „Mit herzlichen Grüssen zum Weihnachtsfest verbinde ich die besten Wünsche für Sie für das kommende Jahr.“

¹³⁵ Eine der Novellen in *Die Schuldlosen*.

¹³⁶ Eine der Novellen in *Die Schuldlosen*.

Gesänge stört. Ich bitte Sie, noch einmal zu überlegen, ob nicht vielleicht der Aphorismus hier zwischen eingefügt, den Sinn des Romans auch genügend aufhellen könnte. Allerdings geht damit die Wirkung des Atmosphärischen, die die Gesänge ohne Zweifel haben, verloren, was ich, wie ich ehrlich sagen muss, bedauern würde. Aber bitte, auch dies ist nur eine Anregung.

Inzwischen werde ich das Manuskript auch noch anderen zu lesen geben¹³⁷ und wir werden dann, nachdem wir uns hier im Gespräch Klarheit verschafft haben, Ihnen alles schreiben. Vor allem werden wir Ihnen natürlich unsere Bedenken mitteilen, auch kleine Kritikastereien, und ich bitte Sie schon jetzt, dies nicht etwa ernsthafter zu nehmen, als es gemeint ist.

Meine grundsätzliche Einstellung zu dem Buch ist ein uneingeschränktes „Ja“, und die Kritelei schreibe ich Ihnen nur, um Ihnen eben zu sagen, was mir beim Lesen so etwa einfällt. Ob sie Gewicht haben und inwieweit, das können Sie, sehr verehrter Herr Broch, letztlich nur allein beurteilen. Denn Sie allein müssen Ihrem Roman Gestalt und Leben verleihen.

Für heute nochmals die herzlichsten Weihnachtsgrüsse und Wünsche

Ihr [WW]

[37.]

München, 28.12.1949

Lieber Herr Broch,

soeben erhalte ich Ihren Brief vom 12.12. über Dr. Brody¹³⁸ zugeschickt. Haben Sie herzlichen Dank. Vielen Dank auch für Ihr nettes Weihnachtspäckchen, es war reizend von Ihnen, dass Sie an uns gedacht haben.

Daß inzwischen das Restmanuskript eingetroffen ist, wissen Sie schon, wir teilten es Ihnen schon vor kurzem mit. Das Gesamte wird jetzt abgeschrieben und geht dann in Satz. Das Abschreiben erscheint mir erforderlich, vor allem auch, um inzwischen vielleicht das eine oder andere im Vorabdruck unterzubringen.

Die neue Fassung der Cantos 1913 gefällt mir sehr viel besser, ich habe sie ausgewechselt.

¹³⁷ Vgl. dazu auch Brief [35.].

¹³⁸ Nach einer Auseinandersetzung zwischen Brody und Broch im Jahr 1947 wurden alle Briefe von Broch über Brody an den Weismann Verlag weitergeleitet. In diesem Brief findet dies das erste und einzige Mal seitens Willi Weismann Erwähnung. Auf die Auswirkung dieser scheinbar ausschließlich administrativen Maßnahme auf das Autor-Verleger-Verhältnis wurde in Kapitel 2.2.2 *Funktionen in diesem Subfeld* hingewiesen.

Ihr Vorschlag, evtl. für die Cantos den Titel „DIE IMKERGESÄNGE“ zu nehmen, will mir nicht einleuchten. Auch Herr Dr. Brody schrieb mir, daß er damit nicht einverstanden wäre. Ich möchte mich seiner Stellungnahme dazu anschließen. „IMKERGESÄNGE“ wäre eine Neuprägung, die nicht sehr treffend ist. Dieser aber gar als Titel für das Ganze zu nehmen, davon bitte ich Sie dringend abzusehen. Ihre erste Auffassung, dass der Titel etwas Meta-Politisches ausdrücken soll, scheint mir richtig zu sein, deshalb bitte ich Sie, es bei dem Titel „DIE SCHULDLOSEN“ zu belassen. Inzwischen ist ja wohl auch der „Kollektivschuld“¹³⁹ einiges Wasser vom Buckel gelaufen, sodaß die Aversion gegen die Frage Schuld nicht mehr gar so evident ist, während der Titel „IMKERGESÄNGE“ Assoziationen mit sich bringt, die mit dem Buch nichts mehr zu tun haben. Auch was das Leserniveau betrifft, so dürfte „DIE SCHULDLOSEN“ den richtigen Kreis eher ansprechen.

Wir lassen es jetzt also dabei, dass wir die Einführung an den Anfang setzen und dann erst mit dem Cantos 1913 beginnen. Ich hoffe, dass durch diese Anordnung der Leser nicht durch die Lyrik abgeschreckt wird.

Im großen und ganzen kann ich nur noch einmal sagen, dass ich das Buch herrlich finde. Es ist wirklich nahtlos geworden. Ich hab es inzwischen auch anderen hier zu lesen gegeben und sehr viel begeisterte Zustimmung gefunden, wenn natürlich auch die eine oder andere Kritik nicht ausbleibt. Ein Einwand war, dass der Zacharias als „Dritte-Reich“-Figur eine verfehlte Personifizierung sei. Ich bin ganz und gar nicht dieser Meinung. Vielmehr scheint mir, wie schon der Titel besagt, dass hier sehr viel mehr geleistet ist und eigentlich alle Figuren „Zachariasse“ sind, jeder auf seine Art. Sie alle treiben zum Dritten Reich und die ganze Auseinandersetzung im „Steinernen Gast“ stellt den Zusammenhang aller Figuren gerade auf dieser Basis wieder her. Immerhin war es mir interessant an den verschiedenen kritischen Bemerkungen zu sehen, auf wie viel Unverständnis das Buch möglicherweise stoßen wird. Wir müssen uns beide darüber klar sein, daß dieses Unverständnis durch die Gesänge ganz bestimmt nicht behoben werden kann.

139 Diese politische Debatte einer kollektiven Schuld des deutschen Volkes an den Verbrechen des Nationalsozialismus setzt sich bis in die heutige Zeit fort, in der die Frage der Analyse des kollektiven Gedächtnisses u.a. die Kulturwissenschaft beschäftigt. Brochs Äußerungen im Briefwechsel mit Volker von Zühlsdorff geben Auskunft über seine Meinung zur Debatte. Vgl.: *Briefe über Deutschland. 1945-1949*. Korrespondenz mit Volkmarr von Zühlsdorff. Hg.v. Paul Michael Lützeler. Frankfurt am Main, Suhrkamp: 1986. Willi Weismann hält zur Thematik in dem bereits zitierten Text *Über das deutsche Volk und die Nazis* folgendes fest: „Nicht die Tatsache des Marschierens ist verdammungswürdig, sondern nicht zu wissen wofür. Das aber ist die Schuld der Intelligenz des Volkes, dass es diese Frage überhaupt nicht stellte. Die Intelligenz wollte nur eins, eben nicht marschieren, nicht sammeln. Sie wollte ihre Ruhe, um aus ihrer Intelligenz Kapital zu schlagen für eine bessere Existenz, verantwortungslos dem Ganzen gegenüber.“ DLA.

Herr Dr. Brody gab mir Kenntnis von seinen Einwendungen, die er Ihnen schrieb.¹⁴⁰ Auch hier bin ich ganz Ihrer Meinung. Textmilderungen dürften m.E. auf keinen Fall vorgenommen werden. Es ist ja auch keineswegs so, dass der Weismann Verlag etwa wegen pornographischer Literatur angegriffen wird, im Gegenteil hat dieser Verlag in Sortimentkreisen den Geruch des allzu Anspruchsvollen. Man wird also diese Stellen keineswegs unter dem Gesichtspunkt simpler Erotik betrachten. Ich finde im Übrigen nicht einmal, dass die Szene zwischen Andreas und Hildegard „mehr als schwül“ ist. Würde man diese Szene mildern, so würde es die Beziehung gerade dieser politischen Entwicklung unklar machen.

Irgendwie ist der Nationalsozialismus ja auch ein verdrängter Sexualkomplex¹⁴¹, der gerade in der Person Hitlers immer wieder klar wurde. Ich finde deshalb, dass diese Stelle sehr viel Symbolkraft hat und deshalb unbedingt hineingehört. Etwas schwieriger scheint mir schon, daß das Problem der „erkauften Mutter“¹⁴² nicht ganz klar wird. Der Leser erfährt zu seiner Überraschung erst im „Steinernen Gast“, daß dieses Motiv in früheren Szenen hin zu der völlig unverständlichen Abkehr von der Welt trieb. Hier hätte m.E. schon etwas hineingehört, was die Abkehr von des A. von seiner bisherigen Tätigkeit darstellt. Vielleicht lassen sich hier in der Korrektur noch einige Sätze einfügen, die das Thema zumindest ansprechen.

Sie schlagen vor, den Entstehungsbericht drucktechnisch vom übrigen Satz abzuheben. Hier stimme ich mit Dr. Brody überein, dies nicht zu tun. Im Gegenteil möchte ich den Entstehungsbericht ja direkt als Anfang des Romanes betrachtet wissen, zumindest soll der Leser diesen Eindruck gewinnen. Wenn Sie dagegen aus dem neuen letzten Absatz ein eigenes Vorwort machen wollen, dann würde ich einverstanden sein, den jetzigen Entstehungsbericht an den Schluß zu setzen. Im Grunde würde ich diesen, Ihren Gedanken, durchaus begrüßen, denn ich könnte mir denken, dass Sie durch ein eigenes Vorwort den politischen und geistigen Sinngehalt doch noch stärker verdeutlichen können und es so dem Leser ein wenig erleichtern.

¹⁴⁰ Vgl. Brody an Broch. Brief vom 25.11.1949: „Weswegen ich gleich schreibe, ist der peinliche Eindruck des Pornographie-Prozesses von W. Nicht als ob das Bild pornographisch wäre, sonder weil die Zacharias-Verbände in Deutschland dem „Kommunisten“ W. einsam Zeug flicken wollten, was intern auch gelungen ist. Und da fiel mir ein, dass in dem neuen Roman zwei Momente sind, die – an sich brillant geschrieben – die Zacharias-Meute wieder in Bewegung setzen werden: wo Zacharias die Hosen herunterlässt, was die Teutonen zur Weissglut bringen wird, was sie aber nicht angreifen können, umsomehr werden sie jedoch gegen die wirklich sehr schwüle Szene zwischen Hildegard und Andreas hetzen. Und dem darfst Du Dich nicht aussetzen! Die muss etwas gemildert werden. Ich schreibe Weismann nicht hierüber und gebe Dir die Sache zur Überlegung (...).“ YUL.

¹⁴¹ Vgl. dazu auch die Debatten um Hugo Bettauers *Die Stadt der Juden* (1922). Hall, Murray G.: *Der Fall Bettauer. Ein literatursoziologisches Kapitel der Zwischenkriegszeit*. Salzburg, Verlag Hannibal: 1980. S. 7: „Neben treuen Bettauer-Anhängern, die sein Plädoyer für Toleranz zwischen Juden und Christen erkannten, gab es jedoch auch andere, die wenig Gefallen an jenem „frechen“ Buch fanden. Gegner sprachen von „bewusst jüdischer Propaganda“ (A. Rosenberg, 1925) und einem „Schandwerk, in dem das deutsche Volk zum Dirnen- und Helotenvolk der Juden entehrt wird.“ (R. Köber, 1939).“

¹⁴² Eine der Novellen in *Die Schuldlosen*.

An sich tut es mir ja sehr leid, dass wir nun doch noch so viele Briefe wegen Ihres Buches hin und herwechseln müssen und Ihre Arbeit dadurch immer wieder einen Einbruch erleidet. Ich hoffe, Sie nehmen meine Briefe als das was sie sind, echte und interessierende Anteilnahme an Ihrem Schaffen. Vielleicht ist es gar zu egoistisch, nachdem Sie nun schon eine wahre Pferdearbeit leisten mußten und ich hoffe, Sie nehmen mir meine viele Schreiberei zu Ihrem Buch nicht übel. Die NEUE ZEITUNG¹⁴³ hat leider zurückgeschickt. Sie waren noch etwas erschrocken über die Wucht der Erzählung und riskieren es nicht, einen kleinen Teilabdruck zu bringen. Wir werden aber Fühlung behalten und evtl. noch andere Vorschläge für später machen. Sobald wir [die] Abschrift in Händen haben, erhält auch DER MONAT¹⁴⁴ und DER AUFBAU¹⁴⁵ Vorabdrucksangebote.

Nun wünsche ich Ihnen für das neue Jahr von Herzen alles Gute und auch von meiner Frau vielen Dank und

herzliche Grüße Ihr [WW]

¹⁴³ *Die neue Zeitung – Eine amerikanische Zeitung für die deutsche Bevölkerung.* 1945-1955 in der amerikanischen Besatzungszone erschienen. Erich Kästner war Feuilletonchef.

¹⁴⁴ *Der Monat* – Eine internationale Zeitschrift. Monatlich von 1948 – 1971 erschienen. Hg: Melvin J. Lasky. Verlag: Die Neue Zeitung, München. (1948-1953). Der Monat, Frankfurt. (1954-1963). Gesellschaft für internationale Publizistik m.b.H., Berlin. (1963/64-1971).

¹⁴⁵ Kulturpolitische Monatszeitschrift mit literarischen Beiträgen. Erscheinungszeitraum: 1945-1953. Hg.: Kulturbund zur Demokratischen Erneuerung Deutschlands. Berlin/DDR, Aufbau-Verlag.

1950 - 1951

München, 24.1.1950

Lieber Herr Broch!

Als Ihr Brief vom 8.1., für den ich Ihnen danke, eintraf, war das Manuskript bereits zum Satz gegeben. Ich hoffe, dass die Druckerei nun einigermaßen prompt arbeitet und wir Ihnen schon bald erste Korrekturen schicken können. Inzwischen sind eine Reihe Zeitschriften¹ mit Teilen des Manuskriptes beschickt, so dass ich hoffe, dass langsam die Propagierung des Werkes beginnt. Um keine Verzögerung eintreten zu lassen, habe ich die Neufassung Ihrer Gesänge nur flüchtig überlesen und sofort zur Druckerei gegeben. Ganz allgemein gesagt, glaube ich, dass Sie besser sind als die ersten Fassungen, d.h. es wird konkreter formuliert und auch untereinander, d.h. unter den drei Gesängen besser distanziert. Und wahrscheinlich haben Sie recht, dass auch die Gesänge nun irgendwie zu dem Buch gehören. Sehen Sie bitte in meinen vielen kleinen Krittelleien nicht einen unbedingten Einwand, zu dem ich mich sowieso gar nicht berechtigt fühlen würde. Heute finde ich den Titel „Die Schuldlosen“ sogar gut und möchte ihn auch nicht mehr ändern und deshalb bin ich sehr froh, dass Sie zu dem gleichen Schluss gekommen sind. Der Erscheinungstermin, ist auch unser grosses Problem, eine Frage, die wir ständig hin und herwälzen. Ich bin der Meinung, im Gegensatz zu vielen meiner Mitarbeiter², dass das Buch so bald wie möglich herauskommen muss und nicht etwa erst zu Weihnachten. M.E. wird es nie ein Reisser. Bei dem erschreckend niedrigen Niveau unserer Leserschaft können wir grosse Erfolge nicht erwarten. Für die übrigen aber ist es besser, wenn das Buch nicht mitten in einer Flut von Reissern erscheint, die laut alles andere übertönen. Aber selbst, wenn Sie sehr schnell korrigieren, werden wir vor Mai bzw. Juni nicht mit dem Buch rechnen können. Dieser Termin scheint mir auch sehr günstig. Wir werden eine Anzahl Lesestücke³ an das interessierte Sortiment verschicken, damit die betreffenden sich während der stillen Sommermonate mit dem Buch beschäftigen können.

An den „Aufbau“⁴ habe ich übrigens noch nichts geschickt. Dagegen hat „Sinn und Form“⁵ noch einmal etwas aus dem Buch bekommen. Diese Zeitschrift hat in der Ostzone doch eine gewisse Sonderstelle inne und ich bitte Sie um Ihr Einverständnis für den Fall, dass Riemerschmidt⁶ noch einmal etwas aus dem Buch bringen will. Ausserdem hoffe ich, gerade über ihn evtl. in die Ostzone eine Lizenzausgabe zu vergeben und dazu wäre diese Vorbereitung doch recht günstig.

¹ Vgl. dazu Brief [37.] letzter Absatz.

² Leider ist nicht mehr nachzuvollziehen, wer anderer Meinung gewesen war, da die langjährige Verlagsmitarbeiterin Ruth Jansen bereits 2002 verstorben ist.

³ Leseexemplare gehen auch heute noch etwa 2-3 Monate vor dem offiziellen Erscheinungstermin des Buches an die Buchhändler, Rezensionsexemplare an Journalisten, Feuilletons und Magazine etwa 1-2 Monate vor dem Erscheinungstermin. Mittlerweile ist es auch üblich auf Anfrage vorab Fahren des Buches als PDF-Dokument oder Ausdruck zu schicken.

⁴ Vgl. Brief [37.], Fußnote 145.

⁵ Vgl. Brief [27.], Fußnote 49.

⁶ Ulrich Riemerschmidt, Verlagsleiter bei Rütten & Loening, Berlin. Vgl. Brief [27.], Fußnote 50.

Wegen Uebersetzung ins Französische und Italienische haben wir bereits einige Verbindungen aufgenommen, da [es] nach allen bisherigen Erfahrungen doch immerhin recht lange dauert, ehe sich ein Verlag endgültig entscheidet. Auch für Skandinavien habe ich bereits einige Interessenten. Hoffentlich wird etwas daraus.⁷

Ich hoffe übrigens, mit meinen Verhandlungen wegen Musils Werk⁸ auch bald zu einem positiven Abschluss zu kommen. Seitens der Nachkommen Musils tauchte dabei die Frage auf, dass diese gerne einen Herausgeber bestellt hätten, der sich der Redigierung des Nachlasses annähme. Es handelt sich hier allerdings nicht um sehr viel, aber es erschien ihnen doch besser, sich hier von einem Herausgeber beraten zu lassen. Das Werk Musils herauszugeben, bedeutet natürlich eine grosse Verantwortung und setzt ausserdem sehr viel voraus. Ich weiss nicht, wie Sie selbst zu Musil standen und ob Sie irgendwie persönlich mit ihm und seinem Werk verbunden sind, obwohl ich mir das sehr gut vorstellen könnte. Sollte es der Fall sein, so möchte ich natürlich nicht versäumt haben, bei Ihnen als erstem angefragt zu haben. Ich muss gestehen, ich tue es mit schlechtem Gewissen, denn irgendwie müssen Sie nun doch den Eindruck haben, als wollte ich Ihnen eine neue Last aufbürden. Bitte sehen Sie es nicht so an. Nur insoweit es Ihnen vielleicht persönlich ein Bedürfnis wäre, würde ich es mir zur Ehre anrechnen, den Verwandten Musils dazu zu raten. Falls Sie es aber nicht übernehmen möchten, bedarf es keines Wortes der Erklärung. Aber vielleicht könnten Sie mir einen Hinweis geben, an wen ich mich in dieser Angelegenheit, mit einer gewissen Aussicht, wenden könnte.⁹ Natürlich könnte ich jetzt nicht gleich etwa mit dem „Mann ohne Eigenschaften“ beginnen. Die finanzielle Belastung wäre im Augenblick vielleicht zu gross. Ich müsste mich auch nach finanzieller Unterstützung umsehen und habe da einige Pläne. Dagegen könnte ich mir gut denken, dass etwa die „Drei Frauen“¹⁰ auch jetzt in Deutschland einen guten Erfolg erzielen könnten. Auf jeden Fall würde es mir für den deutschen Verlag sehr blamabel erscheinen, wenn nicht bald auch Musil wieder in das literarische Leben aufgenommen würde. Derzeit scheint er allerdings restlos tot zu sein, trotz mancher Bemühungen der „Literarischen Revue“.

⁷ *Die Schuldlosen* sind in Japanischer (1954), Französischer (1961), Polnischer (1961), Italienischer (1963), Slowenischer (1966), Spanischer (1969) und Englischer (1974) Übersetzung erschienen. Alle Übersetzungen wurden zu einem Zeitpunkt publiziert, als Weismann nicht mehr Rechteinhaber war.

⁸ Vgl. dazu Briefwechsel mit Martha Musil. Weismann schrieb von März bis Juli 1949 vier Briefe an sie und erhielt wiederum vier Antwortschreiben von ihr, die Rechte für die Herausgabe von Musils Werk ging aber an den Rowohlt Verlag, Hamburg.

⁹ Vgl. Broch an Weismann. Brief vom 08.02.1950. KW Bd. 13/3, Brief 691, S. 427: „Musil. Ich habe mit ihm in gespannter Freundschaft gelebt; anders war das mit einem Mann wie Musil nicht möglich. Seit zehn Jahren setze ich mich hier für ihn ein; endlich scheint das Erfolg zu haben. (...) Es versteht sich, dass dann auch ein österreichischer Herausgeber hiezu notwendig wäre. Ich denke da vor allem an Rudolf Brunngraber, umsomehr als ein eine Art literarischer Beirat der öst. Regierung ist.“

¹⁰ Musil, Robert: *Drei Frauen*. Hamburg, Rowohlt Taschenbuch Verlag: 1952.

München ist unter einer Kältewelle erstarrt und harrt nur zögernd des kommenden Faschings. Ich hoffe, Sie haben das Hin und Her von Kälte und Wärme in den USA einigermassen überstanden und auf dem Wege der Genesung weitere Fortschritte gemacht.

Mit besten Grüßen und Wünschen

Ihr [WWV]

[39.]¹¹

München, 14.2.1950

Lieber und sehr verehrter Herr Dr. Brody!

Ich weiss nicht, ob ich es recht gemacht habe, aber Sie können sich denken, dass ich vorerst noch von morgens bis abends burgmüllere.¹²

In der Anlage schicke ich Ihnen einen Brief an Broch. Bitte handeln Sie nach eigenem Dafürhalten. Ich möchte ihn nicht direkt schicken, ohne Ihres Einverständnisses sicher zu sein. Andererseits lag mir daran, in der Angelegenheit doch auch direkt an Broch zu schreiben. Im Grunde ist der Komplex Burgmüller für mich derart weitreichend, dass, wenn ich wirklich ausführlich dazu Stellung nehmen wollte, ich ihm ein ganzes Buch schreiben müsste.

Ich beneide Sie nicht um Ihre Lage, es wird Ihnen nicht leicht sein, Broch über die Angelegenheit zu informieren.

Demnächst schreibe ich Ihnen mehr. Heute nur noch einmal herzlichen Dank für alles und viele Grüsse

Ihres [WWV]

17.II.50

Liebster, ich kann mir nicht helfen, ich muss Dir diesen Brief zusenden. Das siehst Du doch selber, nicht? Es steht ja nichts Neues drin, aber ich kann es dem „Goi“¹³ nicht verwehren, sich direkt mir Dir in Verbindung zu setzten.

Sonst nichts Neues, aber das Alte bleibt unentwegt – Dich umarmend – Dein D.

¹¹ Der Brief an Broch wurde über Brody zugesandt. Dieser schickte Weismanns Zeilen an ihn mit den drei Briefseiten an Broch mit und fügte eigene handschriftliche Notizen hinzu. Aus diesem Grund findet sich dieser Teil hier einleitend zu Brief vom 14.02.1950. Vgl. dazu auch Kapitel 2.2 *Ein Subfeld: Brody, Broch und Weismann*.

¹² Wie auch aus dem Brief hervorgeht, nimmt Weismann zu einer Auseinandersetzung mit Herbert Burgmüller, die schließlich zur Auflösung deren Freundschaft und Zusammenarbeit geführt hat, Stellung. Die Eigenkreation des Verbs bezieht sich somit auf den Nachnamen des Kontrahenten und darf als pejorativ gemeintes Klagen bzw. Beschuldigen verstanden werden. Vgl. dazu auch Kapitel 2.2.3 *Die Bewährungsprobe des Feldes*.

¹³ Ebd.

Lieber Herr Broch!

Von Herrn Dr. Brody haben Sie inzwischen schon erfahren, dass ich wegen Anschuldigungen Burgmüllers, die dieser Ihnen gegenüber vorbrachte, befragt wurde. Obwohl ich den Brief Burgmüllers nicht genau kenne¹⁴, muss ich Ihnen gestehen, dass ich äusserst schmerzlich getroffen bin, dass mein bisheriger Freund in einer so hinterhältigen Form gegen mich intrigierte. Ich habe schon Herrn Dr. Brody gesagt, dass ich es ihm keineswegs übel genommen hätte, wenn er zunächst dergleichen Vorhaltungen mir gegenüber gemacht hätte und mir dann auch offen und ehrlich erklärt hätte, dass er auch Sie davon unterrichten müsse. Gegen einen solchen Schuss aber aus dem Hinterhalt ist man praktisch wehrlos und ich bin Ihnen sehr zu Dank verpflichtet, dass Sie mir über Herrn Dr. Brody wenigstens in etwa die Möglichkeit gaben, mich dazu zu äussern.

Ganz besonders fühle ich mich auch der Familie Brody verpflichtet, da ich in deren redlichem Bemühen eine echte freundschaftliche Handlung sehe.

In einem gewissen Sinne nehme ich es Burgmüller nicht einmal übel, dass er sich von mir trennt. Das ist schliesslich sein gutes Recht, obwohl ich die Anlässe dazu nicht einzusehen vermag. Im Gegenteil hat Burgmüller sich mir gegenüber verschiedentlich so verhalten, dass ich allen Anlass hatte, ihm die Freundschaft aufzukündigen. Wenn ich es nicht tat, so geschah es, weil wir Deutsche wohl alle durch die Wirren der letzten zehn bis fünfzehn Jahre auch seelisch und geistig in Verwirrung geraten sind und uns alle erst wieder zurechtfinden müssen. Dass auch ich unter diesen Verhältnissen und Umständen viele Fehler gemacht habe, auch solche, die Burgmüller mir vorwerfen könnte, gab und gebe ich ohne weiteres zu und weiss ich von mir. Dass ich lange brauchte, um [mit] ihnen fertig zu werden und vielleicht auch heute noch nicht ganz damit fertig geworden bin, ist mir auch klar. Aber gerade von einem Freund, der mich von Kindheit auf kennt¹⁵, hätte ich dann auch wohl das Recht, ein freundschaftliches Bemühen und Verstehen zu erwarten.

Was ich Burgmüller nicht verzeihen kann, ist, dass er mir von diesen Vorwürfen nichts mitteilt, sondern sich direkt an Sie wendet und dass, wie ich überzeugt bin, lediglich, um mir einen Schaden zuzufügen. Ich kenne Burgmüller allzu genau und habe im Grunde genommen seit einigem mit einem solchen Streich von ihm gerechnet. Wir sind seit fast einem Jahr ohne wirklichen Kontakt, und zwar wurde dieser einseitig von Burgmüller abgebrochen, weil ich mit den ihm zugesagten Zahlungen im Rückstand bleiben musste. Ich habe ihm ausführlich erklärt, in welche Notlage ich im vorigen Jahr geriet. Eine grosse Zahl unserer Abnehmer geriet in Konkurs, ich musste verschiedentlich grosse Summen für Wechsel auslegen, dazu kamen Absatzkrise und all die üblichen Probleme, die auch mich für lange Zeit in grosse Schwierigkeiten brachten¹⁶. Selbstverständlich ist auch für mich diese Krise heute noch nicht überwunden, aber ich bin sicher, dass ich sie überstehen werde.

¹⁴ Burgmüller an Broch. Brief vom 23.01.1950.

¹⁵ Vgl. Kapitel 1.4.1 *Willi Weismann Biographie*.

¹⁶ Vgl. Bylow (1992): S. 230 ff.

Dass Burgmüller, dem ich all diese Probleme sehr offen und im Vertrauen auf seine Freundschaft schilderte, diese Kenntnis heute dazu benutzt, um gegen mich zu intrigieren, ist eine sehr schmerzliche Enttäuschung. Im Grunde bin ich sehr stolz darauf, dass es mir gelungen ist, das Verlagsschiff durch die Fährnisse zweier Währungsumstellungen hindurch zu bringen und heute bereits mit einem sehr angesehenen Verlag dazustehen. Burgmüller weiss auch sehr genau, dass ich zwar zu strengen Sparmassnahmen gezwungen wurde, Sparmassnahmen, die auch in mein persönliches Leben einschneidend eingriffen, dass aber die Existenz des Verlages nie gefährdet war und auch nicht gefährdet ist, falls nicht völlig überraschende Umstände eintreten, gegen die kein Geschäftsmann sicher ist. Obwohl ich also mich aus solchen Krisen retten musste, indem ich eine Reihe Verpflichtungen nicht pünktlich erfüllte, habe ich Burgmüller dem ihm zugesagten Betrag völlig ausgezahlt. Dieses Geld, eine monatliche Summe von DM 300,-- für die Monate März bis August des vergangenen Jahres, war dazu bestimmt, ihm die Möglichkeit zu geben, seine beiden neuen Romane fertigzustellen. Für den Roman „Die Trauminsel“ hatte ich bereits vor der Währungsreform einen ganz erheblichen Betrag als Vorschuss gezahlt.¹⁷

Ich gebe zu, dass ich Burgmüller nach der Währungsreform hin und wieder hätte mehr helfen sollen. Als Entschuldigung kann ich nur anführen, dass jemand, der weiss wieviel Energie, wieviel Einsatz und wieviel Geld dazu gehört hat, um einen Verlag mit einem Umsatz von anderthalb Millionen¹⁸ durchzubringen, vielleicht auch das Verständnis dafür haben kann, dass ich einfach nicht in der Lage war, alle Dinge auch unter Hinblick auf ihre menschliche Seite voll zu beachten.

Trotzdem glaube ich nicht, dass mir objektiv ein Vorwurf gemacht werden kann. Herbert Burgmüller hat keinen der Verträge auch nur annähernd eingehalten. Er hat jede Abmachung missachtet, mich aber dann mit bittersten Vorwürfen überhäuft, wenn ich dann meinerseits die vertraglichen Verpflichtungen in finanzieller Hinsicht nicht mehr für absolut bindend erachtete. Ich finde es schon reichlich erschreckend, dass Burgmüller die von mir bezahlten Romane einem anderen Verlag anbietet, ohne mir auch nur ein Wort davon zu sagen. Das aber wäre nicht das Schlimmste. Er bietet sie dem Verleger¹⁹ an, den ich aufgefordert habe, sich mit ihm in Verbindung zu setzen, um ihm vielleicht eine Verbindung zu schaffen, die ihn besser, als ich es könnte, eine ihm gemässe Lebenshaltung gewährleistet. Ich weiss nicht, was ich zu einer solchen Handlungsweise sagen soll.

Herbert Burgmüller hat viele Freunde in seinem Leben gehabt. Er ist oft mit Feuer und Flamme für irgendeinen Menschen begeistert gewesen und hat diese Freunde ebenso schnell und rücksichtslos fallen gelassen, wenn sie nicht absolut seinem Bild entsprachen. Namen wie: Frank Thiess, Langfeld, Bachmann, Krüger, Schönwiese,

¹⁷ Von Burgmüller erschien bei Weismann einzig der Roman *Gang in den Herbst* im Jahr 1946. Vgl. Meyer (1985): S. 74.

¹⁸ Weismann bezieht sich hier vermutlich auf den Magazin Verlag, zu dem aber keine Bilanzen eingesehen wurden. Betreffend der Finanzen des Willi Weismann Verlags vgl. Kapitel 2.2.2. *Funktionen in diesem Subfeld*.

¹⁹ Vgl. Brief [43.].

Schimmel²⁰ kennzeichnen diesen Weg. Ich habe oft zu meiner Frau gesagt: wie lange wird es dauern, dass auch ich zu diesen Gewesenen zähle. Nun ist es soweit!

Empörend und erschreckend für Burgmüller dabei ist, dass sein wahrer Grund zu diesem Abbruch das Geld ist und der nunmehr erklärt, dass es sich um moralische Bedenken handelt. Ich weiss nicht, inwieweit Sie Burgmüllers Lebensweg in den letzten Jahren verfolgen konnten.²¹ Wer es aber tun konnte, würde über diesen Vorwurf wirklich lachen, denn zu einem solchen Vorwurf hat gerade Burgmüller am allerwenigsten Recht.

Ich weiss, dass Burgmüller sehr an Ihnen hängt und trotzdem [bin] ich aufs Aeusserste getroffen über sein Verhalten, so möchte ich doch nicht dazu beitragen, dass er etwa auch in ihnen seinen letzten Freund verliert. Aber ich hoffe, dass sie es verstehen, wen ich mich gegen eine solche Handlungsweise verteidige. Leider Gottes sind Sie nämlich nicht der Einzige, bei dem Burgmüller versucht mir Schaden zuzufügen. Er tut es auf jede Art und ich habe schon von verschiedenen Seiten die Auswirkungen seiner Handlungsweise zu spüren bekommen. Ganz besonders schmutzig finde ich es, dass er hier auch politische Argumente mit hineinmischt.²²

Ich habe seit langem auch die Ostzone mit Büchern beliefert. Dadurch entstand dort für mich ein erhebliches Guthaben. Dieses Guthaben bildet für den Verlag eine ausserordentliche Reserve und würde den Bestand absolut sichern. Dieses Guthaben sollte durch Herstellungsarbeiten in der Ostzone aktiviert werden.

Burgmüller hat nun bei parteiamtlichen Stellen gegen mich intrigiert, wodurch es für mich ausserordentlich schwierig wurde, meine Guthaben flüssig zu machen. Zum Glück ist ihm dieser Streich bisher wenigstens nicht voll gelungen. Wäre dies der Fall gewesen, so wäre allerdings die Existenz des Verlages vor Weihnachten völlig in Frage gestellt worden.

Langsam habe ich das Gefühl als umgarne er mich mit seinem Hass, ohne dass ich mich wirklich dagegen wehren kann. Anscheinend ist er zu feige, mir offen entgegenzutreten. Er könnte es auch nicht, da der grösste Teil dieses Gespinstes auf Lüge beruht.

Trotz dieser für mich ausserordentlich schmerzlichen Erfahrung bin ich ruhig und fast möchte ich sagen glücklich aus der Schweiz nach Hause gefahren. Die freundschaftliche Zuneigung von Herrn und Frau Dr. Brody, mir auch über diesen Angriff hinaus erhalten zu haben, bedeutet mir natürlich sehr viel.

²⁰ Es handelt sich um Frank Thiess, und Ernst Schönwiese. Die Vornamen von Langfeld, Bachmann, Krüger konnten nicht ausfindig gemacht werden, sie wurden kein weiteres Mal in der Korrespondenz erwähnt.

²¹ Mit einem zehnteiligen Brief vom 30.12.1945 meldete Burgmüller sich nach dem Zweiten Weltkrieg bei Broch zurück. In den Jahren 1946 bis 1950 wechselten Broch und Burgmüller (auch dessen Frau Gustl war in die Korrespondenz eingebunden) 28 Briefe, wobei jeweils genau 14 von Broch und 14 von Burgmüller stammen. Burgmüllers Briefe finden sich im Original, Brochs als Durchschrift in YUL. Vier Briefe Brochs finden sich in Auszügen im KW Bd. 13/ 3: Brief 535, S. 99 f., Brief 541, S. 110 f., Brief 692, S. 428 f., Brief 736, S. 503 ff.

²² Vgl. Kapitel 2.2.3 *Die Bewährungsprobe des Feldes*.

Im persönlichen Gespräch erzählte ich Dr. Brody vieles über den Komplex Burgmüller, was ich in diesem Brief nicht anschneiden möchte. Vielleicht erfahren Sie das eine oder andere von Herrn Dr. Brody.²³

Ich weiss, dass Korrespondenz für Sie eine ungeheure Belastung bedeutet und wäre deshalb durchaus damit einverstanden, wenn wir die Angelegenheit Burgmüller gar nicht weiter zu erwähnen brauchten und Sie diesen Brief weglegten. Mein Gefühl schwankt auch selbst noch zu sehr zwischen Schmerz und Empörung, als dass ich sicher sein könnte, immer das richtige Wort zu finden und dabei doch gerecht zu bleiben. Andererseits aber kann ich es mir nicht erlauben, Ihnen gegenüber zu schweigen, da m.E. Verleger und Autor in einem mehr als nur geschäftlichen Verhältnis zueinander stehen.

Gerade in Anbetracht der Burgmüller'schen Angriffe ist es mir eine besondere Genugtuung, Ihnen mitteilen zu können, dass ich auf dem Konto des Rhein-Verlages inzwischen ein kleines Guthaben von einigen hundert Sfrs. für Sie sammeln konnte. Ausserdem ist es inzwischen klar, dass sobald das Buch erschienen ist, ich auch von hier aus Ihnen Ihr Honorar in Raten überweisen kann, somit also die Sicherheit besteht, dass auch Sie in den Besitz Ihres Geldes gelangen werden.

Ich hoffe, dass der nächste Brief Ihnen bereits die Korrekturen bringt und grüsse Sie

als Ihr sehr ergebener [WWV]

²³ Vgl. Brody an Broch. Brief vom 13.02.1950: "Was nun die Invektiven und Behauptungen des Burgmüller in seinem Brief an dich anbelangt, habe ich diese als konkrete Fragen Weismann vorgelegt. Es konnte mir auf alle Fragen durch Akten und Briefe lückenlos belegte Antwort geben, aus denen hervorgeht, dass an den Anschuldigungen von Burgmüller nicht ein wahres Wort ist und sie samt uns sonders abgefeimte Lügen und Verleumdungen sind." YUL.

Lieber Herr Broch!

Ich habe Ihnen noch für Ihren freundlichen Brief vom 8.2. zu danken. Inzwischen haben wir die ersten Fahnenabzüge bekommen und Ihnen einen per Luftpost und einen per Schiffpost geschickt. Der Drucker hat leider versäumt, die Abzüge wie vorgesehen, auf Luftpostpapier zu machen. Wir lassen das jetzt schnellstens nachholen und schicken Ihnen dann, wie gewünscht, die drei weiteren Abzüge.

Der Satz wird jetzt laufend fertiggestellt werden, so dass wir wohl bald alle Korrekturabzüge in Händen haben. Wir werden Ihnen deshalb zunächst nur drei Abzüge schicken und den einen Abzug später nachliefern lassen, nachdem unsere Korrekturen bzw. Korrekturvorschläge von uns eingetragen wurden, damit Sie sehen in wieweit die von Ihnen geschickten Korrekturen bereits berücksichtigt worden sind. Schwierigkeiten bereitet z. Zt. noch der Umschlag; obwohl ich den verschiedenen Graphikern die Idee für den Umschlag gab, ist bisher noch nichts Brauchbares herausgekommen. Aber auch das wird noch klappen, ich werde mich dieserhalb dann sofort mit Herrn Dr. Brody beraten.

Mit der Propaganda für das Buch ist es nicht ganz leicht. Allzu sehr dürfen wir auf das Politische nicht hinweisen. Wir wollen zunächst einmal einen etwas umfassenderen Waschzettel für die Presse machen und dann einen Prospekt für das Publikum.

Ihre Gedanken²⁴ sind im großen und ganzen durchaus richtig, doch glaube ich, dass es zunächst mehr darauf ankommt, die literarische Bedeutung herauszustellen.

Der Bucherfolg ist in Deutschland immer noch sehr vom Geheimnis umgeben und wir sind eigentlich noch nicht dahinter gekommen, worin er begründet ist. Vor allem jetzt in der Nachkriegszeit sind wir von allen Faustregeln verlassen und müssen uns erst wieder in der Leserschaft zurechtfinden. Bisher zeigt sich das Bestreben, des Publikums, diejenigen Bücher wieder zu kaufen, die es vor dem Krieg besessen hat. Deshalb sind zunächst die alten Bucherfolge auch wieder die neuen. Ich glaube nicht, dass der Versuch, Ihr Buch gewissermaßen zu popularisieren, Erfolg verspricht. Im Gegenteil möchte ich sagen, sollte man auf das hohe Niveau und die grundsätzliche Bedeutung hinweisen, um so zunächst wenigstens jene Kreise zu erreichen, die dann durch Mundpropaganda das Buch weiter verbreiten.

²⁴ Vgl. Broch an Weismann. Brief vom 08.02.1950: „Propagierung. Rein dilettantisch – denn weder bin ich ein Verlagfachmann, noch sind mir die deutschen Verhältnisse vertraut – stelle ich mir hiezu etwa folgende Leitlinien vor: (a) Überraschenderweise ist dem „Vergil“ ein satirischer Roman gefolgt, sogar einer mit scharfer politischer Tendenz; (...)“. KW Bd. 13/3, Brief 691, S. 425-428.

Natürlich werden wir bei der Propaganda auch an die „Schlafwandler“ anknüpfen. Dies darf aber nur mit großer Vorsicht geschehen, da die „Schlafwandler“ in Deutschland ja nur wenig bekannt sind und der Leser unter Umständen befürchtet, er müsse erst die drei Bücher lesen, ehe er sich an das vierte herantrauen kann, womit natürlich das Gegenteil erreicht wird, nämlich, dass keines gekauft wird. Erst wenn das Buch einen gewissen Absatz erreicht hat, kann man schon um der Propagierung der „Schlafwandler“ willen, dieses stärker forcieren. Unseren Klappentext werden wir Ihnen zur Begutachtung schicken.

Dass Sie sich für Jahn einsetzen wollen, freut mich natürlich sehr. Sie würden mich sehr zu Dank verpflichten, wenn Sie Ihr Exemplar den Geschwistern Norden (10 Downing Street, New-York 14)²⁵ weitergeben würden. Wir werden Herrn Norden schreiben und ihn bitten, zu versuchen, die Uebersetzungsrechte für das Werk anzubringen. Da das Buch aber für Sie persönlich bestimmt war, erlaube ich mir, Ihnen ein Ersatzexemplar zugehen zu lassen. Es wäre herrlich, wenn die Nordens einen Erfolg hätten.²⁶

„Die Erzählung der Magd Zerline“ haben wir bereits an Podszus²⁷, der die deutsche Vertretung der „Neuen Rundschau“²⁸ hat, gegeben. Ich werde ihm nun mitteilen, dass R. Hirsch²⁹ sie für die „Neue Rundschau“ übernehmen will und ihn bitten, sie an den Querido-Verlag³⁰ weiterzureichen.

Vielen Dank auch für Ihren freundlichen Hinweis wegen Musil.³¹ Ich werde mir überlegen, ob ich mich nicht wirklich mit einem österreichischen Verlag in Verbindung setze. Vorerst besteht natürlich nicht sehr viel Aussicht, aber das wäre doch ein sehr guter Gedanke. Ich verstehe, dass Sie die Herausgabe nicht

²⁵ Es muss hier für Broch etwas bizarr wirken, dass ihm Weismann die Adresse schickt, hatte Broch sie ihm doch selbst auf Anfrage in seinem Brief vom 20.04.1949 übermittelt. Vgl.: KW Bd. 13/3, Brief 644, S. 319-320.

²⁶ Vgl. Broch an Weismann. Brief vom 08.02.1950: „Ich frage mich (obwohl ich etwas skeptisch bin) nicht doch wieder mit den amerikanischen Verlagen versuchen sollte; falls Sie es wünschen, gebe ich das Buch wieder den Geschwistern Norden, erbitte aber hierfür erst *Ihren Bescheid*.“ Es handelte sich um den 1949 im Weismann Verlag erschienen Titel *Die Niederschrift des Gustav Anias Horn*, den zweiten Teil von Hans Henny Jahnns Trilogie *Fluß ohne Ufer*.

²⁷ Friedrich Podszus war Lektor im S. Fischer Verlag in Frankfurt am Main gewesen, 1958 verließ er den Verlag und zog nach München.

²⁸ Vgl. Brief [2.], Fußnote 8.

²⁹ Rudolf Hirsch. Von 1949 bis 1962 Herausgeber der *Neuen Rundschau*. Vgl. dazu auch folgenden Artikel in *Die Zeit*, Nr. 10 vom 08.03.1963: <http://www.zeit.de/1963/10/Die-neue-Neue-Rundschau> (eingesehen am 16.10.2008).

³⁰ Niederländischer Verlag mit Sitz in Amsterdam, in dem Fritz Landshoff, der ehemalige Geschäftsführer von Kiepenheuer & Witsch, nach seiner Emigration arbeitete. Ab 1948 leitete er mit Gottfried Bermann Fischer gemeinsam die deutsche Abteilung des Verlags. Broch hatte Weismann auf den Verlag aufmerksam gemacht und dessen Adresse weitergeleitet.

Vgl. dazu auch folgenden Artikel in *Die Zeit*, Nr. 11 vom 12.03.1982: http://zeus.zeit.de/text/archiv/1982/11/Zt19820312_045_0086_F (eingesehen am 16.10.2008).

³¹ Vgl. auch Fußnote 9. In seinem Brief vom 05.04.1950 teilte Broch Weismann außerdem mit: „Uebersetzung Musil. Es dürfte Sie interessieren, dass der „Mann ohne Eigenschaften“ bei Secker-Warburg, London, und Coward-McCann, New York, herauskommen wird.“ DLA.

übernehmen wollen. Zunächst habe ich mich an Herrn Hennecke³² gewandt, der wenigstens das geistige Format hätte und einer solchen Aufgabe gewachsen wäre.

Was Sie über die Ostzeitschriften schreiben, ist zum Teil leider nur zu wahr.³³ Obwohl sich viele der dortigen Zeitschriften grosse Mühe geben, hat sich doch ein Ton dort breit gemacht, der die Dinge allzusehr versimpelt. Trotzdem möchte ich nichts unversucht lassen, um die Verbindung mit der Ostzone aufrecht zu erhalten. Schon rein auch aus geschäftlichen Interessen wären wir auf die 30 Millionen³⁴ möglichen Leser in der Ostzone angewiesen.

Aber auch politisch, glaube ich, muss hier im Laufe der Jahre ein Wandel geschaffen werden. Deutschland würde sonst zu einer ständigen Bedrohung des Friedens, die für die Welt unerträglich werden muss. Ich hoffe deshalb auf einen Wandel in beiden Gebieten.

Ob das, was Sie über die Ostzone schreiben, stimmt, ist natürlich auch von hier aus nicht ganz leicht zu beurteilen. Ich neige dazu es zu bezweifeln. Die individuelle Freiheit ist vor allem in politischer Hinsicht in der Ostzone praktisch nicht vorhanden. Es wäre verfrüht, heute schon zu sagen, ob dieses System³⁵ einen Erfolg haben wird. Ihm zuzustimmen fällt von hier aus natürlich sehr schwer. Aber m.E. neigt die Menschheit dazu, sich in der Welt nach dogmatischen und weltanschaulichen Gesichtspunkten einzuordnen und insofern haben Sie natürlich recht, als vom Dogma her Zwang und Druck ausgeübt wird. Aber darüber wollte ich im Grunde nicht mit Ihnen korrespondieren. Ich nehme an, dass Sie genügend aus Deutschland erfahren, um sich in dieser Hinsicht ein Bild machen zu können. Sicher ist jedenfalls, dass die Trennung zunächst einmal Tatsache ist, ebenso sicher ist, dass das System der Ostzone im westlichen Gebiet so gut wie keine Freunde hat.

Trotzdem bin ich persönlich nicht geneigt, heute schon dem einen zuzustimmen und das andere abzulehnen. Die Entwicklung hinkt zu sehr den politischen Fakten nach, d.h., die Politiker möchten Tatsachen schaffen, auf die sie dann fest gründen könnten, während noch gar nicht abzusehen ist, ob die Masse des Volkes ihnen wirklich auf diesem Weg auf die Dauer folgt. Vorerst hat der Nationalsozialismus im Westen doch noch mehr das Wort als in der Ostzone, etwas, was mich hier sehr bedenklich stimmt.

³² Hans Hennecke. Vgl. auch Brief [1.], Fußnote 3.

³³ Vgl. Broch an Weismann. Brief vom 08.02.1950: „Ost-Zeitschriften. Wie gesagt, an [Bodo] Uhse schreibe ich nächster Tage, und ich werde mich auch nicht scheuen, einiges über den Byzantinismus zu sagen, der in Berlin wieder wie zu Zeiten Wilhelm II. zu blühen scheint. Ikonographische Politik geht mir auf die Nerven, so sehr ich zugebe, dass man einem großen Mann gegenüber dankbar zu sein hat. Anders steht es mit „Sinn und Form“; die Zeitschrift hält ein ganz ausgezeichnetes Niveau, ist vorzüglich gedruckt und ausgestattet – ich habe soeben den letzte Jahrgang komplett erhalten, und es ist ein ausgesprochenes Vergnügen sie anzuschauen -, aber es ist natürlich auch hier fraglich, ob ich noch erwünscht sein werde, wenn meine politische Stellungnahme (- „bourgeois“ und „kapitalistisch“ werden die geringsten Verleumdungen sein -) bekannt geworden sein wird.“ YUL. (Dieser Paragraph ist nicht in enthalten in KW Bd. 13/3, Brief 691, S. 425-428.)

³⁴ Diese Zahl konnte nicht belegt werden, ebenso wenig, wie Weismann zu ihr gelangte.

³⁵ Die Verfassung der DDR wurde am 19.03.1949 beschlossen, am 07.10.1949 trat der Volksrat unter der Führung von Wilhelm Pieck erstmals in Ost-Berlin zusammen.

Der Kommunismus ist wieder das Schreckgespenst und ich habe Sorge, dass am Ende dieser Propaganda wieder ein Hitler auftaucht. Sehr verschärfend kommt hinzu, dass die wirtschaftliche Lage in den Westzonen noch immer sehr kritisch ist, besonders in unserer Branche sieht es sehr schlecht aus. Bereits in diesem Jahr sind eine ganze Reihe Verlage in Konkurs geraten und wohl alle anderen haben mit ziemlichen Schwierigkeiten zu kämpfen.³⁶

Die wirtschaftliche Gesundung aber ist m.E. die einzige Grundlage um auch in politischer Hinsicht zu vernünftigen Entscheidungen zu gelangen.

Aus all diesen Erwägungen heraus bin ich natürlich auch sehr gespannt auf Ihre Arbeiten über Massenpsychologie.

Mit herzlichen Grüßen,

Ihr [WWV]

[41.]

München, 13.3.1950

Lieber Herr Broch!

Ihr freundlicher Brief vom 21.2. erreichte mich kurz bevor ich nach Leipzig fuhr. Ich musste deshalb die Beantwortung des Briefes bis heute zurückstellen.

Je mehr ich den ganzen Komplex Burgmüller³⁷ überlege, um so unverständlicher wird er mir und gerade das erschwert die ganze Angelegenheit für mich ausserordentlich. An sich könnte ich mich ja mit der Tatsache seines Verhaltens bescheiden und mich dementsprechend verhalten. Aber bei einem Menschen, mit dem man nun Jahrzehnte befreundet war, möchte man zum wenigsten versuchen, sein Handeln zu verstehen.

Unser Verhältnis war seit dem Krieg des öfteren Belastungen ausgesetzt worden, die aber schliesslich immer wieder überbrückt wurden, eine Ueberbrückung, zu der nicht wenig mein unbedingter Kompromisswille beigetragen hat, eben weil ich immer wieder Verständnis für Burgmüllers zum Teil schon unerträgliches, arrogantes Verhalten aufzubringen vermochte. Meistens war Burgmüller darüber verärgert, dass er glaubte, von mir nicht genügend geachtet zu werden. Als B. das erste Mal aber in einer ausgesprochen intriganten Form sich gegen mich wandte, geschah es, wie er selber nachträglich sein Verhalten ausdeutete, auf Grund eines

³⁶ Gustav Lübbe investierte 1950 bereits in den kleinen Kölner Bastei Verlag, um ihn vorm Konkurs zu retten, bevor er ihn 1953 schließlich kaufte und den bis heute erfolgreichen Magazin- und Taschenbuchverlag Bastei Lübbe gründete.

Vgl.: http://www.bastei.de/beitrag/standardbeitrag_17549.html (eingesehen am 16.10.2008).

³⁷ Vgl. dazu Brief [39.].

anscheinend merkwürdigen Komplexes. Er war nämlich eifersüchtig geworden auf eine Frau, mit der ich in Verbindung getreten war. Danach hatten wir uns eigentlich recht gut verstanden. Unsere letzte Begegnung endete mit der Abmachung, dass ich ihm fünf Monate lang DM 300.– zahlen wollte und er sich nach diesem Termin über sein weiteres Leben entscheiden sollte. Aufgrund plötzlich eintretender Schwierigkeiten (einer unserer Grossabnehmer geriet in Konkurs) konnte ich die Zahlungen nicht pünktlich leisten, so dass er die letzte Zahlung erst mit einer Verzögerung von drei Monaten erhielt.³⁸ Danach habe ich praktisch nichts mehr von ihm gehört, so dass ich annehmen muss, dass dieses der Anlass seines Vorgehens war.

Leider hat er auch noch andere Schritte unternommen, die mich so verletzt haben, dass ich mich jetzt weigere, überhaupt noch mit ihm zu verhandeln. Herr Riemerschmidt, Inhaber des Rütten & Loening Verlages, besuchte mich und bat um Unterstützung für seine Filialgründung in Frankfurt/ M. Um Burgmüller zu helfen, wies ich Herrn Riemerschmidt auf ihn hin und schlug ihm vor, sich mit Burgmüller persönlich darüber zu unterhalten, worüber ich auch Burgmüller sofort telefonisch verständigte. Diese Gelegenheit benutzte Burgmüller, um Riemerschmidt seine Bücher anzubieten.³⁹ Dies und seine infamen Verleumdungen bei Ihnen haben mir vollkommen gereicht. Sie brauchen keine Bedenken zu haben, ich werde zunächst Burgmüller überhaupt nicht schreiben und nur im Notfall von meiner Kenntnis Gebrauch machen. Sehr wahrscheinlich ist es nicht nötig, da Burgmüller seine Verträge nicht eingehalten hat und dies als Kündigungsgrund genügt.

Um die Magazine ist hier ein heftiger Kampf entbrannt. Die katholische Kirche zieht mit schwersten Geschützen gegen sie zu Felde und benutzt sie als Anklagepunkt um ein Schuld- und Schmutzgesetz durchzubringen. In diesem Moment ist es natürlich ausgeschlossen, das Magazin zu einigermaßen tragbaren Bedingungen zu verkaufen. Wir werden dies erst durchstehen müssen, ehe ich daran denken kann.⁴⁰

Mein Besuch in der Ostzone war recht aufschlussreich. Ich glaube, dass Sie über vieles von dort doch nicht völlig unterrichtet sind. Jedenfalls gibt man sich dort drüben grosse Mühe. Das Publikum geht den Weg, den die massgebenden Kreise drüben einschlagen allerdings nicht mit, so dass die Ansichten oft sehr divergierend sind. Daraus resultiert auch, dass ein Verlag wie Rütten & Loening sehr grosses Ansehen geniesst, weil das Publikum den Eindruck hat, dass es sich nicht um einen parteimässig festgelegten Verlag handelt. Trotzdem muss Herr Riemerschmidt natürlich ausserordentlich vorsichtig operieren.⁴¹

³⁸ Hier weicht die Aussage etwas von der im Brief vom 14.02.1950 [39.] ab, wo Weismann noch beteuerte immer alles pünktlich gezahlt zu haben.

³⁹ Auf diesen Vorfall wies Weismann auch in Brief [39.] bereits hin, nannte aber erst in diesem Schreiben erstmals den Namen des anderen Verlegers.

⁴⁰ Vgl. dazu Kapitel 1.4.2 *Kurze Geschichte des Weismann Verlags* dieser Arbeit.

⁴¹ Vgl. Brief [38.], Fußnote 6.

Ich habe nun mit ihm verhandelt und ihm vorgeschlagen, vorbehaltlich Ihrer Entscheidung natürlich, von Ihrem Buch eine Lizenzausgabe in der Ostzone zu machen. Dies hat natürlich auch manches gegen mich. Zunächst einmal muss ich das Buch dem kulturellen Beirat⁴² vorlegen, von dessen Genehmigung es abhängig ist, ob Riemerschmidt das Buch bringen darf. Zum anderen könnten Sie für dieses Buch nur Ostgeld⁴³ bekommen. Ich würde natürlich versuchen, dieses Ostgeld, wenn auch unter Verlust, zu transferieren, aber wie gesagt, dass ist durchaus unsicher. Von mir aus gesehen würde ich Ihnen trotzdem zuraten, da sehr wahrscheinlich keine Aussicht besteht, dass ich das Buch vom Westen aus in die Ostzone liefern kann. Andererseits arbeitet der Verleger in der Ostzone praktisch ohne jedes Risiko, d.h. der Absatz ist völlig gesichert, selbst bei für uns unvorstellbar hohen Auflagen. Ich bin überzeugt das Riemerschmidt Ihr Buch sofort in einer Anfangsausgabe von 10000 Exemplaren herausbringen könnte.

Das würde doch immerhin bedeuten, dass Sie einen breiten Leserkreis erfassen, wie es für uns hier im Augenblick unmöglich ist. Ausserdem möchte ich glauben, dass in einiger Zeit doch eine Vereinbarung über den wirtschaftlichen Transfer zwischen den beiden Gebieten in Kraft treten wird.⁴⁴ Das wäre für mich natürlich ein ziemlicher Schaden, insofern, als die Interessierten dort Ihr Buch dann bereits besitzen. Für Sie aber würde es bedeuten, dass Sie sofort über einen festen Kreis verfügen, der auch für Ihre übrigen Werke zu interessieren wäre.

⁴² Kontrollinstanz der DDR. Vgl.: Becker, Maximilian: *Die Kulturpolitik der sowjetischen Besatzungsmacht in der SBZ/DDR. 1945-1953. Sowjetische Literatur und deutsche Klassiker im Einsatz der Politik Stalins*. LMU-Publikationen Nr. 20 (2007). Ludwig-Maximilian-Universität München: 2007. S.33: „Zu den kulturpolitischen Instrumentarien der SMAD zählten als direkte Eingriffsmöglichkeiten Befehle, besonders aber „Hinweise“ und „Empfehlungen“ an Kulturschaffende und „Hilfeleistungen“, die genauso verbindlich wie die Befehle waren. Hinzu kam die Zensur, der alle Druckerzeugnisse unterworfen waren, und die bis 1947 doppelt als Vor- und Nachzensur ausgeübt wurde, ehe die Vorzensur auf den Kulturellen Beirat übertragen wurde.“

⁴³ Vgl. dazu: Cobbers, Arnt: *Kleine Berlin-Geschichte. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. Berlin, Jaron Verlag GmbH: 2005. S. 166: „Als die Verhandlungen der Vier Aliierten über eine gesamtdeutsche Währungsreform an der ablehnenden Haltung der Sowjetunion gescheitert waren (ebenfalls im März 1948), stellten die Westmächte auf am 20. Juni 1949 in den drei westlichen Zonen die Reichsmark auf die Deutsche Mark (DM) um. Wenige Tage später führten die Sowjets in der Ostzone und Berlin ihrerseits eine Währungsreform durch. Als neue Währung dienten alte Reichsmarkscheine mit Aufklebern, die so genannte Coupon-, Tapeten- und Klebemark.“

⁴⁴ Vgl. dazu: Sarkowski, Heinz: Die Anfänge des deutsch-deutschen Buchhandelsverkehrs (1945-1955). In: Lehmstedt, Mark (Hg.): *Das Loch in der Mauer: der innterdeutsche Literaturaustausch*. Wiesbaden, Harrowitz: 1997. S. 89: „Nach Kriegsende lag die Legislative in Restdeutschland ausschließlich bei den Besatzungsmächten bzw. bei deren Militärgouverneuren. Die Bestimmungen galten zumeist nur für eine Zone oder für ein Land. Es sind wohl zahlreiche Erlasse bekannt, doch ihre Geltungsdauer ist ungewiß, da eine Aufhebung zumeist nicht erfolgte. Für die Durchführung waren deutsche Instanzen zuständig, bis hin zu Polizisten, Zöllnern, Post- und Bahnbediensteten. Die westalliierte Einflussnahme auf den interzonalen Handel endete mit dem Gesetz Nr. 5 der Alliierten Hohen Kommission vom 21. September 1949. Diese behielt sich lediglich ein Interventionsrecht vor, um zu verhindern, dass kommunistisches Agitationsmaterial in die Bundesrepublik eingeführt werde.“

Bitte schreiben Sie mir doch recht bald, ob ich mit Riemerschmidt weiter verhandeln kann. – Wegen der Jugendschriften von Marx⁴⁵ habe ich bereits geschrieben. –

Nun noch zu Ihrem Besuch!⁴⁶ Nachdem nun die Fahnen zum grossen Teil vorliegen, muss ich feststellen, dass die Type doch sehr schlecht ist. Ich habe bereits den Drucker darauf hingewiesen und von ihm verlangt, dass er den ganzen Satz ausputzen muss. Sollte der Druck nicht einwandfrei werden, so möchte ich lieber von ihm verlangen, den ganzen Satz noch einmal zu machen, als das Buch in schlechter Ausstattung herauszubringen. Darüber werde ich Sie aber noch genau orientieren. Der Drucker kann mir natürlich auch erst Antwort geben, nachdem er es mit einigen Fahnen versucht hat. Das müssen wir also abwarten.

Inhaltsverzeichnis und Entstehungsbericht kommen erst in den Umbruch, ebenso Zwischentitel etc. An Dr. Brody gingen die Fahnen verspätet ab, da wir zunächst nicht über genügend Abzüge verfügten. Er hat Sie aber auch jetzt.⁴⁷

Ihren Brief an Herrn Dr. Hartung werden wir erst beantworten, wenn Herr Dr. H. wieder da ist. Er ist im Augenblick mit anderer Arbeit ausser Hause beschäftigt.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr [WWV]

⁴⁵ Vgl. Broch an Weismann. Brief vom 21.02.1949: „Und noch eine persönliche Bitte. Dr. Brody erwähnte, dass Sie Guthaben in der Ostzone haben. Könnten Sie mir von dort so rasch als möglich die Jugendschriften von Marx, enthaltend den Aufsatz zur Judenfrage (ehemals Teubner) zu Lasten meines Kontos kommen lassen? Ich hatte sz. Burgmüller darum ersucht, möchte aber im gegenwärtigen Augenblick keine Gefälligkeiten von ihm verlangen und wiederhole daher meine Bitte an ihn nicht.“ YUL.

⁴⁶ Vgl. Broch an Weismann. Brief vom 27.11.1949: „Europäische Reise. Sie war fix für das Spätfrühjahr anberaumt gewesen, und ich habe mir sogar schon einen Schiffsplatz reservieren lassen, aber in dem Gedränge, in das ich geraten bin, wird mir die ganze Sache immer zweifelhafter. Dazu immer die Frage, ob ich das Tempo gesundheitlich durchhalte; seit Dezennien arbeite ich ja 17 bis 18 Stunden täglich, vollständig urlaubslos.“ YUL.

⁴⁷ In einem Telegramm von der Herstellung an Broch vom 18.03.1950 informierte man ihn über den Erhalt der Fahnen Seiten 69-118 aus der Druckerei. Mit einem Brief vom 23.03.1950, ebenfalls aus der Herstellung, wurden ihm diese mit den vom Verlag eingelesebenen Korrekturen zugeschickt. In diesem Brief findet sich auch der Hinweis, dass Broch die Fahnen, die am 28.02. per Luftpost geschickt wurden, noch nicht erhalten habe, dass man daher bei der Druckerei noch einen Abzug angefordert habe, der ihm sodann in den folgenden Tagen zugehen sollte.

Lieber Herr Broch!

Immer wenn ein langer Brief von Ihnen, wie der jetzt vom 16.3.1950 eintrifft, habe ich recht zwiespältige Gefühle. Natürlich freue ich mich riesig, dass Sie so ausführlich und genau auf meine Bemerkungen eingehen und andererseits bin ich etwas bestürzt, weil ich mir vorwerfe, dass ich doch irgendwie auch mit daran schuld bin, dass Sie soviel Ihrer kostbaren Zeit dafür opfern müssen.⁴⁹ Trotzdem ist es sehr schön, dass Sie so ausführlich schreiben; es verhütet spätere Auseinandersetzungen auf Grund irgendwelcher Missverständnisse.

Ihre Korrekturen haben wir alle genau beachtet und beginnen jetzt sofort mit dem Umbruch. Die Druckerei ist schon davon verständigt, dass in Zukunft saugfähigeres Papier für die Abzüge benutzt wird, die wir Ihnen dann weiterhin per Luftpost zugehen lassen. Von allen Sendungen müssten Sie insgesamt 4 Partien dort haben. D.h. 3 haben wir Ihnen vorab geschickt und 1, nachdem die von uns vorgeschlagenen Korrekturen aufgetragen waren, sofort nachgesandt.⁵⁰

Zu den Korrekturen unsere Korrektors möchte ich bemerken, dass ich es für ungeschickt halte, wenn die gedankliche Rede in Anführungszeichen gesetzt ist. Es gibt sowieso der Satzzeichen viel zu viele und ich habe deshalb all diese hineinkorrigierten Zeichen wieder wegnehmen lassen. Auch die neu eingefügten Gedichtstücke sind aufgenommen worden. Ich hoffe also, dass nunmehr alles glatt geht. Vom Umbruch werde ich Ihnen zwei Abzüge schicken. Ich hoffe, dass Sie damit auskommen können. Ich bitte Sie aber dringend, die weiteren Korrekturen so schnell als möglich zu erledigen. Die Druckerei hat erklärt, dass es ihr sicher gelingen wird, den Satz so auszuputzen, dass er einwandfrei ist. Da der Druckerei bekannt ist, dass ich heute nicht mehr gewillt bin, die bisher eingerissene Schlamperei hinzunehmen⁵¹ und ich mich nicht scheue, evtl. die Abnahme des gesamten Werkes zu verweigern, können wir, so glaube ich, ihr einiges Vertrauen schenken. Aber selbst wenn ein Neusatz erforderlich wäre, so hätten wir ja immerhin ein genau korrigiertes Exemplar vor uns, sodass wir Sie mit den neuen Satzkorrekturen nicht behelligen brauchen. Es würde dann vollauf genügen, wenn Sie sich lediglich den Umbruch noch einmal ansehen. Ich bitte Sie also noch einmal ganz dringend, auf keinen Fall die Korrekturen zurückzustellen.

⁴⁸ Dieser Brief erhält den Vermerk „Durch Luftpost!“.

⁴⁹ Vgl. Broch an Weismann. Brief vom 05.04.1950: „(...) vielen Dank für Ihre Zeilen vom 24.3. Diesmal kann ich mich mit meiner Antwort kurz fassen, und das ist auch nötig; die Korrespondenz bringt mich einfach um.“

⁵⁰ Vgl. Fußnote 47. In seiner Antwort vom 05.04.1950 beklagt Broch allerdings noch immer, dass er die Fahnen noch nicht in mehrfacher Ausfertigung bekommen habe und äußert die Vermutung, dass sie in der Post verloren gegangen seien. Am 11.04.1950 werden von der Herstellung noch einmal „drei komplette Fahnenabzüge“ an Broch geschickt, einer per Luftpost, zwei per Schiffpost.

⁵¹ Vgl. dazu auch Brief [39.].

Zu dem Umschlag wäre zu sagen, dass unser beider Wünsche sich vollkommen treffen. Gerade einen Tag bevor ihr Brief eintraf, übergab ich einem Künstler ihr Foto mit dem Hinweis, dass dieses auf der Rückseite des Umschlages anzubringen sei. Auch ich halte diesen amerikanischen Brauch für sehr gut und war schon länger bereit, ihn zu übernehmen.⁵² Es scheiterte bisher eigentlich nur an den technischen Umständen. Leider sind bisher alle Entwürfe sehr unglücklich geworden. Selbst Professor Ehmke⁵³ hat völlig daneben gehauen, so sehr, dass Dr. Brody mich vor Schreck sofort angerufen hat. Aber auch sein Gegenentwurf⁵⁴ fand nicht meine Zustimmung. Es scheint so, als ob auch unsere Künstler völlig steril geworden sind. Es ist doch an sich unfassbar, dass unter 15 bisher vorliegenden Entwürfen auch nicht ein einziger ist, der wenigstens diskutabel wäre. Ich habe hier ein sehr gutes Bild von Ihnen, von dem ich Ihnen einen Abzug schicke. Dieses Bild hätte ich gern für den Umschlag verwendet.⁵⁵ Es scheint mir doch besser geeignet zu sein, als die Plastik, die ich allerdings nicht vorliegen habe. Ich nehme an, dass es dieselbe ist, deren Foto ich vor Jahren einmal bei Burgmüller sah.

Dagegen möchte ich den Umschlag nicht so sehr als eine Art Inseratenseite aufmachen. Es erscheint mir viel geschickter, dieses Bild mit einigen persönlichen Angaben über den Autor zu verwenden. Vielleicht könnten Sie mir selbst einen kurzen Lebensbericht geben, den wir vielleicht noch ein wenig umfärben können, falls Sie es erlauben. In diesem Lebensbericht sollen selbstverständlich „Die Schlafwandler“ und „Der Tod des Vergil“ erwähnt werden. Jedenfalls finde ich es sehr reizvoll, wenn man mit dem Buch selber auch einiges über den Autor erfahren kann. M.E. freut es den Leser, wenn er mit dem Buch auch ein wenig die Person des Autors verbinden kann.⁵⁶ Ausserdem finde ich es als Werbung geschickter, anstatt einfach nur den Titel verbunden mit irgendwelchen Werbeklischees aufzuzählen.

⁵² Vgl. Broch an Weismann. Brief vom 16.03.1950: „Umschlag. Ich nehme an, dass Sie auf seiner Rückseite die SCHLAFWANDLER und VERGIL entsprechend anzeigen. Hiezu habe ich bei Dr. Brody angeregt – and he seems to love the idea – wie bei den amerikanischen und englischen Büchern ein Bild des Autors oberhalb dieser Anzeige anzubringen, u.z. würde ich empfehlen das Photo einer recht guten, von der Bildhauerin Rothstein gemachten Plastik hierfür zu verwenden. Dr. Brody dürfte es haben, und falls nicht, schicke ich ein anderes.“ Vgl. dazu auch Abbildung bei Hack/ Kleiß (1971): Sp. 1019-1020.

⁵³ Der Schutzumschlag der Münchner Ausgabe stammte schließlich von Hans Hermann Hagedorn. Vgl. dazu auch Bylow (1992): S. 234.

⁵⁴ Vgl. Brody an Broch. Brief vom 21.04.1950: „Was er dann als „gut“ bezeichnet, eine Schmiererei aus München, habe ich glatt abgelehnt. Ich seh schon, dass der Rhein Verlag einen eigenen Schutzumschlag fabrizieren wird und ich veranlasse den Verlag, Dir die Entwürfe von Frau Margret Schwarz einzusenden, ob Du mit dem von uns gewählten Entwurf einverstanden bist.“ YUL. Broch lob diesen in einem Antwortschreiben vom 03.05.1950. Hack/ Kleiß (1971): Brief [529], Sp. 1023-1024. Brody an Weismann. Brief vom 09.05.1950: „Ich werde also den Entwurf endgültig durcharbeiten lassen und beabsichtige diesen Umschlag für die Schweizer Ausgabe zu verwenden.“ YUL. Abbildung dazu s. Bylow (1992): S. 235.

⁵⁵ Broch betonte mehrmals die Notwendigkeit der Nennung der Fotografin Trude Geiringer. So z.B. wieder in seinem Brief vom 11.05.1950. YUL.

⁵⁶ Vgl. Broch an Weismann. Brief vom 05.04.1950: „Umschlag. (...) Dass Sie als Text zu dem Bild lediglich biographische Angaben machen wollen, hat viel für sich. Dr. Brody besitzt das biographische Material in verschiedenen Fassungen, und daraus lässt sich wohl etwas zusammenstellen. Jedenfalls erbitte ich mir den Text sodann zur Durchsicht.“ DLA.

Der Vorschlag des österreichischen Pen, Sie für den Nobelpreis kandidieren zu lassen, ist natürlich grossartig. Ich habe die Nachricht sofort an die Presse gegeben und ein grösserer Teil der Zeitungen hat die Notiz auch schon veröffentlicht. Ausserdem habe ich mich an eine Reihe namhafter Mitglieder des deutschen Pen gewandt und diese gebeten, dafür einzutreten, dass der deutsche Pen den österreichischen Vorschlag unterstützt. Die Meisten haben bisher zugestimmt. Döblin⁵⁷ sogar verbunden mit einer ausserordentlichen Anerkennung meines Einsatzes für die Autoren meines Verlages. Der Einzige, der bisher Vorbehalte hatte, war Johannes Tralow⁵⁸, der mir zu verstehen gab, dass ein Mitglied der sogenannten „inneren Emigration“ mehr Berechtigung dazu hätte. Auch hieraus ersehen Sie, wie diffus die Dinge zur Zeit in Deutschland liegen. Es ist alles politisiert und nichts politisch.

Ebenso habe ich an eine Reihe mir bekannter Personen im Ausland geschrieben und sie gebeten, ihren Einfluss für Sie einzusetzen. Vor allem müsste Gallimard⁵⁹, der ja Ihre Bücher französisch bringt, daran interessiert sein.

Ich habe Gallimard auch „Die Schuldlosen“ angeboten, allerdings bisher noch keine Nachricht erhalten. Ebenso wenig von Mondadori.⁶⁰ Da ich zur Zeit noch nicht über mehrere Abschriften verfüge, können andere Verleger des übrigen Auslandes, die ich bereits animiert habe, sich natürlich auch noch nicht dazu äussern.

Auf Ihren übrigen psychologischen und politischen Teil des Briefes darf ich vielleicht später zurückkommen. Ich müsste mir die angeschnittenen Fragen doch noch etwas überlegen.⁶¹

⁵⁷ Alfred Döblin, 1878-1957, deutscher Arzt und Schriftsteller. 1929 erschien sein bekanntester Titel, der Roman *Berlin, Alexanderplatz* bei S. Fischer, Berlin; im Willi Weismann Verlag München wurde kein Titel Döblins publiziert.

⁵⁸ 1882-1968, deutscher Schriftsteller, Dramatiker und Publizist. Er war auch in der 1951 im Willi Weismann Verlag erschienen Anthologie *Worte wider Waffen. Schriftsteller mahnen zum Frieden* vertreten, außerdem erschienen 1954 seine beiden Romane *Aufstand der Männer* und *König Neuhoff* bei Weismann.

⁵⁹ Die *Éditions Gallimard* ist das im Ausland bekannteste französische Verlagshaus mit Sitz in Paris. Es wurde 1911 gegründet, folgende Titel Brochs erschienen hier in französischer Übersetzung: *La Mort de Virgile* (1955), *Les Somnambules* (1956), *Le Tentateur* (1960), *Les Irresponsables* (1961), *Les lettres* (1929-1951, hg. v. Robert Pick).

⁶⁰ Die *Arnoldo Mondatore Editore S.p.A.* wurde 1907 gegründet und ist neben dem Verlagshaus Feltrinelli der bekannteste italienische Verlag mit Sitz in Mailand. Brochs Werke erschienen Italienisch in unterschiedlichen Verlagen. Die Schuldlosen 1963 unter dem italienischen Titel *Gli Incolpevoli* bei Einaudi, Turino.

⁶¹ Broch ging in dem bisher noch unveröffentlichten Brief an Weismann vom 16.03.1950 in einem Paragraph auf die Ostzone und in einem zweiten auf die Westzone ein. Es ist nicht möglich diese fast eine Briefseite umfassende Stellungnahme hier vollständig wiederzugeben, die folgenden Zitate sollen einen Eindruck vermitteln: „Neue Rundschau. (...) Er [sein Aufsatz, vgl. *Neue Rundschau* 61, Heft 1, Jg. 1950] ist eigentlich nur die outline meines politischen Buches, und dieses wiederum ist zur Gänze auf meiner Massenpsychologie und damit meiner erkenntnistheoretischen Werttheorie basiert. (...) Ostzone. Ob ich nach diesem polit. Aufsatz nicht dort offiziös auf den Index komme, wird sich ja erweisen. Die von mir vorgenommene Umstellung – die Frage der Wirtschaftsform ist vor allem ein technisches, ja technokratisches Problem, aber

Dass es mit Jahnn sehr schwierig sein wird, ist mir völlig klar, obwohl ich überzeugt bin, dass auch dieser Autor noch eine grosse, bedeutende Zukunft hat.

Wegen des Buches von Brecht⁶² werde ich mich sofort bemühen.

Von Frau Dr. Gyömrői⁶³ habe ich schon Nachrichten bekommen. Sie berief sich in ihrem Schreiben auf Sie, sodass ich sowieso schon neugierig war und sie gebeten habe, mir ihr Manuskript zu schicken. Ich werde mich selbstverständlich eingehend damit beschäftigen.

Mit herzlichen Grüssen

Ihr [WWV]

[43.]

19.4.1950

Lieber Herr Broch!

Vielen Dank für Ihren Brief vom 5.4.50. Ich bin sehr erschrocken, dass Sie die Fahnen nicht erhalten haben. Sie sind alle in dreifacher Zahl hier abgegangen und eigentlich seit Monaten an Sie unterwegs. Inzwischen haben wir weitere Partien geschickt. Ich bitte Sie aber nochmals ganz dringend, doch die Korrekturen auf alle Fälle zu machen und zu schicken, selbst wenn Sie nachher in den später eintreffenden Fahnen nicht alle Korrekturen haben, so bekommen Sie sie ja sofort mit dem Umbruch. Andererseits hält diese Verzögerung natürlich die Herstellung derartig auf, dass wir uneinbringliche, kostbare Zeit verlieren.

keines der „Weltanschauung“ – kann keinem Kommunisten passen, und selbst mit meinem anarchistischen Hass gegen alles Institutionelle (dieser Zufluchtsstätte jeglicher Dummheit) nicht zuletzt gegen die bürokratische Staatsgewalt werde ich mir die Beschimpfung „Bourgeois“ gefallen lassen müssen. (...) West-Zone. Was Sie zur Geschäftslage sagen, ist arg, trotzdem nur natürlich, denn ob kapitalistisch oder kommunistisch betrieben, es kann keine Wirtschaft mehr hergeben als sie produziert, und irgendwie muss eben die Unproduktivität der Zerstörung und Wiederherstellung bezahlt werden. Ich wundere mich immer, dass da überhaupt noch Bücher erzeugt und gekauft werden können. (...)“ YUL.

⁶² Broch fragte nach Brechts Roman *Die Geschäfte des Herrn Julius Cäsar*. 1949 erschien in der Zeitschrift *Sinn und Form* nur das zweite Buch der vierteiligen Reihe *Unser Herr C*. Das Werk blieb unvollendet und erschien als Fragment in vier Bänden 1957 gleichzeitig beim Aufbau-Verlag, Berlin/DDR und dem Gebrüder Weiss Verlag in der BRD.

⁶³ Vgl. Broch an Weismann. Brief vom 16.03.1949: „Eine alte Freundin von mir, nebenbei auch eine Bekannte von Dr. Brodys, die Psychoanalytikerin Dr. Edith Gyomroi, die mit dem Universitätsprofessor Ludowyk von der Universität Ceylon (Colombo) verheiratet ist, kommt für einige Monate nach Europa und bringt ein paar Manuskripte mit, (...). Ich kenne diese nicht, doch ich kenne E.G. als eine besonders gescheite und talentierte Frau, und ich glaube daher, dass das sehr interessante Bücher sein könnten, so dass ich sie mit gutem Gewissen an Sie empfohlen habe.“ YUL. Im Weismann Verlag erschien kein Buch von ihr.

Die Marx'schen Jugendschriften und das Brecht-Buch haben wir in der Ostzone bestellen müssen. Das dauert natürlich eine gewisse Zeit. Es wird aber auf keinen Fall vergessen.

Ich fahre morgen nach Zürich und hoffe dort Dr. Brody zu treffen. Morgen ist Premiere des Jahn'schen Stückes „Armut, Reichtum, Mensch und Tier“. Hoffentlich bringt es ihm nun endlich den verdienten Erfolg. Seine „Niederschrift des Gustav Anias Horn“ hat in der Presse hier beträchtliches Aufsehen erregt. Vielleicht werden wir im Herbst dann mehr absetzen.⁶⁴

Ich muss schliessen, da noch Reisevorbereitungen zu treffen sind.
Mit herzlichen Grüßen

Ihr [WWV]⁶⁵

[44.]⁶⁶

24.4.1950

Lieber Herr Broch!

Vielen Dank für Ihr Schreiben vom 15.4.50. Auch Ihre Korrekturen habe ich erhalten. Ich bin sehr froh, dass Sie nun doch im Besitz der Fahnen sind. Dr. Hartung wird Ihren Brief noch beantworten; er ist zur Zeit nicht im Verlag.

Mit Ihrem Vorschlag, anstelle von „Cantos“ „Stimmen“ zu setzen, bin ich sehr einverstanden und werde den Titel also dahingehend ändern. Das Foto werde ich für den Umschlag benutzen. Der Umschlag soll auf Kunstdruckpapier gedruckt und nachher noch lackiert werden. Ich habe jetzt endlich einen Zeichner⁶⁷ so weit, dass seine Entwürfe wenigstens diskutabel geworden sind. Die Umschlagvorschläge von Dr. Brody möchte ich für meinen Verlag nicht übernehmen, da mir jedes illustrative Element auf dem Umschlag ungeeignet erscheint. Leider konnte ich Dr. Brody nur am Telefon sprechen. Doch habe ich den Eindruck gewonnen, dass sich die begonnene Zusammenarbeit sehr fruchtbar weiter ausgestalten lässt. Wir sind gemeinsam zu der Ueberzeugung gekommen, die „Schlafwandler“ evtl. in einem Band herauszubringen. Ich will das Ganze einmal bei deutschen Druckereien

⁶⁴ Vgl. Brody an Broch. Brief vom 27.04.1950: "(...) Zu blöd von ihm, dass er zu einer noch blöderen Erstaufführung eines Stückes von Jahn nach Zürich gekommen ist und ich so nur ein kurzes Telefongespräch mit ihm haben konnte."

⁶⁵ Dieser Brief wurde von einer Verlagsmitarbeiterin unterfertigt und mit folgendem Postscriptum versehen: „Herr Weismann ist inzwischen abgereist und konnte den Brief nicht mehr selbst unterschreiben.“

⁶⁶ Wiederum findet sich der Vermerk „Durch Luftpost!“

⁶⁷ Vgl. Brief [42.], Fußnote 53.

kalkulieren lassen. Vielleicht lässt sich überlegen, die Ausstattung ähnlich wie die „Schuldlosen“ zu machen, um so in etwa eine Einheit herzustellen.

Herr Dr. Edlin übermittelte mir Ihren Wunsch, dass in den „Schuldlosen“ „Copyright Rheinverlag“ eingedruckt wird. Obwohl mir das ein klein wenig gegen den Strich geht, bin ich doch damit einverstanden. Es wird also Ihrem Wunsch entsprechend geregelt.⁶⁸

In Zürich sah ich die Aufführung von Jahnns Drama „Armut, Reichtum, Mensch und Tier“. Das Drama wurde mit ziemlichem Beifall aufgenommen, sodass ich die feste Hoffnung habe, Jahnns auch langsam durchzusetzen. Mit seinem neuen Buch hat sich die Presse in Deutschland sehr beschäftigt und ich bin fest überzeugt, dass man sich nun eingehender mit Jahnns auseinandersetzen wird.

Ueber Ihre Kandidatur zum Nobelpreis hat ein Grossteil der deutschen Presse meine Notiz veröffentlicht. Natürlich schon mit dem Hinweis, dass Ihr neuer Roman in meinem Verlag erscheinen wird. Das ist immerhin eine erste, gute Vorauspropaganda.

Sobald die Einfuhrschwierigkeiten nicht mehr gar so schlimm sind, werde ich auch mit verstärkter Propaganda einsetzen. Falls aus dem Neudruck der „Schlafwandler“ etwas werden sollte, würde ich gleich den grössten Teil der Auflage für Deutschland behalten, sodass sich dann auch eine entsprechende Werbung vornehmen liesse.

Im nächsten Monat hoffe ich noch einmal in der Schweiz zu sein, um dann mit korrekten Unterlagen zu Brody zu kommen und [damit] wir uns des Langen und Breiten über das Problem Broch aussprechen können. Sie müssen unbedingt auch bald nach Europa kommen, damit wir uns am Lugano-See⁶⁹ gemeinsam darüber unterhalten können.

Viele herzliche Grüsse

Ihr [WWV]

⁶⁸ Vgl. dazu auch Kapitel 2.2.2.5 *Exkurs: Copyright* dieser Arbeit.

⁶⁹ Die Brodys wohnten ab 1946 wieder in einem Haus am Lago di Lugano im Tessin, in der italienischen Schweiz. Daniel Brody pendelte zwischen Zürich, wo sich der Rhein-Verlag befand und Lugano. Zu einem Besuch von Broch kam es nie. Weismann besuchte Brodys in den Jahren 1948 bis 1950 zwei Mal, zwei Mal kam es zu einem Treffen im Verlag in Zürich.

[45.]

6.5.50

Lieber Herr Broch!

Inzwischen haben wir uns eingehender mit der outline, die Sie Ihrem Brief vom 22.4.50 beifügten, beschäftigt. Sie haben sich wirklich eine grosse Mühe gegeben, dafür ist dann aber auch ein glänzendes Ergebnis zustande gekommen. Wir haben dieses Exposé etwas gekürzt und es sofort abschreiben lassen, um es weiter zu versenden. M.E. ist es so gut gelungen, dass ich nicht viel daran ändern möchte.⁷⁰

Dagegen möchte ich das Exposé noch als Unterlage für Rezensionen benutzen. Für ernst zu nehmende Kritiker dürfte das, was Sie zu Ihrem Buch selber sagen, natürlich von grösstem Interesse sein. Ich habe mir deshalb vorgenommen, dieses Exposé nur solchen Kritikern zuzuleiten. Jedenfalls danke ich Ihnen für Ihre freundliche Unterstützung. Die Uebertragung ins Französische und Englische werde ich vornehmen lassen; hoffentlich haben wir dann auch den verdienten Erfolg.

Mit vielen herzlichen Grüssen

Ihr [WWV]⁷¹

[46.]

13.5.50

Lieber Herr Broch!

Zurück von meiner Reise finde ich Ihren Brief vom 29.4.50 vor und ebenso Ihre Karte vom 3.5.50. Ich nehme also an, dass Sie nunmehr im Besitz aller Fahnen sind. Ich warte nun ab, was Sie bezüglich des Satzes der Cantos noch angeben werden. Der Umbruch ist schon weitgehend vorgeschritten und ich hoffe, Ihnen bereits in Kürze einen Abzug senden zu können.

⁷⁰ Broch antwortete am 11.05.1950, dass auch Brody diese outline für sehr „propagandageeignet“ halte, sie allerdings als Erweiterung der Einleitung einsetzen wollte. Diese wollte Broch wiederum dem Roman aber als Nachwort hintanstellen möchte. Er fragte Weismann, was er davon hielte, erwähnte aber gleichzeitig auch einer Umarbeitungen kritisch gegenüber zu stehen und wies auf Schreibfehler im Text hin: „(...) ich habe in meiner outline einen sinnstörenden Schreibfehler gefunden: auf der zweitletzten Zeile der letzten Seite solle es nicht „Welttotalität“ sondern „Weltkomplexität“ heissen; ich bitte das unbedingt richtigzustellen.“ YUL.

⁷¹ Unterfertigt von einer Verlagsmitarbeiterin, die auch handschriftlich hinzugefügte: „Herr Weismann musste inzwischen verreisen.“ Es kann nicht mehr rekonstruiert werden, um welche Reise es sich handelte. In der Zeit seiner Abwesenheit wurde jedoch am 06.05.1950 auch der Erhalt von Brochs Brief vom 29.04.1950 bestätigt, ebenso die Weiterleitung der darin enthaltenen, den Umbruch betreffenden Anweisungen an die Druckerei. Am 12.05.1950 schrieb Jansen Broch anlässlich der Übersendung der Titelei und der Bitte um Änderungsvorschläge.

Heute haben wir neue Umschlagvorschläge bekommen, die mehr abstrakte Formen haben, wie sie mir auch für Ihr Buch richtig erscheinen. Allerdings ist auch hier noch kein endgültiger Entwurf gelungen, vor allem die Farben müssen noch einmal ausprobiert werden, bevor ich Ihnen Genaueres mitteilen kann. Das Bild kommt jedenfalls auf die Rückseite. Den Fotografen einzusetzen haben wir uns bestens vorgemerkt.⁷²

Bezüglich des Copyrights habe ich mich mit Dr. Brody bereits dahingehend geeinigt, dass der Rhein-Verlag eingesetzt wird. Deshalb nur zur grundsätzlichen Klärung: Ihre Auffassung, dass die deutschen Verlage kein Copyright nehmen könnten, stimmt nicht.⁷³ Sie sehen bereits, dass die meisten meiner Bücher einen Copyright-Vermerk tragen und dies auch durchaus in Amerika gemeldet und anerkannt ist. Die Möglichkeit hierzu bietet die amerikanische Militärregierung hier; eine Möglichkeit, von der wir natürlich Gebrauch machen.

Die Marx-Schriften habe ich noch einmal in Leipzig reklamiert und hoffe sehr, dass Sie sie inzwischen erhalten haben. Oesterreich ist allerdings ein schwieriger Fall. Obwohl ich sehr gute Verbindungen nach Oesterreich habe, ist es nicht leicht, nach dorthin einzuführen. Die österreichische Regierung hat für Bücher einen sehr schlechten Umrechnungskurs eingesetzt, wodurch die deutschen Bücher zur Ausschaltung der Konkurrenz zu teuer werden. Es schweben allerdings noch Verhandlungen, um auch diese Frage zu klären. Sobald das Buch vorliegt, werde ich es durch meinen Wiener Kommissionär bei der österreichischen Devisenstelle zur Einfuhr nach Oesterreich beantragen lassen. Ich bin überzeugt, dass wir mit unserem Antrag durchkommen werden und für die Einfuhr des Buches eine Sondergenehmigung erzielen.⁷⁴

Mit dem Buch der Frau Dr. Ludowyk-Gyomroi habe ich mich inzwischen beschäftigt. Der neuere Roman ist recht gut, während das frühere Buch doch sehr viele Mängel hat. Gerade dies aber macht mich doch sehr stutzig und ich habe mich eigentlich entschlossen, das Buch nicht zu übernehmen. Immerhin will ich die Frage noch mit meinem Lektor besprechen, der es bisher noch nicht gelesen hat. Als persönliches Dokument hat es mich sehr erschüttert und ich möchte natürlich nicht

⁷² Vgl. Brief [42.], auch Fußnote 55.

⁷³ Vgl. hierzu auch Fußnote 68. Broch wies in seiner Antwort vom 24.05.1950 darauf hin, dass er mittlerweile Amerikanischer Staatsbürger sei und die Dinge daher – wie mit dem Anwalt abgeklärt – anders liegen. Er führte auch auf Thomas Manns Beispiel zur Argumentation an: „Thomas Mann hatte genau die gleichen Schwierigkeiten, und um sie zu überbrücken wurde eine mimeographierte deutsche Ausgabe in 100 Exemplaren des „Dr. Faustus“ in N.Y. veranstaltet.“ YUL.

⁷⁴ Vgl. dazu Bachleitner (2000), S. 336: *Buchhandel im Zeichen der Besatzungsmächte*: „Die Unmöglichkeit regulärer Geschäftsverbindungen nach Deutschland führte zu einem schwunghaften Bücherschmuggel im kleinen Grenzverkehr. Nach Gesprächen in den Jahren 1947 und 1948 konnte zunächst wissenschaftliche Literatur regulär in der Bizone eingeführt werden, 1949 dann in die Trizone (alle westlich besetzten Zonen). Im Rahmen eines Handelsabkommens war ein Importvolumen von \$ 515.000 vorgesehen; Ende 1949 erfolgte aber eine Freigabe, die bewirkte, dass 1950 der Export nach Deutschland doppelt so hoch war wie der Import.“

voreilige Entscheidungen treffen. Jedenfalls danke ich Ihnen sehr für Ihren freundlichen Hinweis.⁷⁵

Auf Burgmüllers Bitte habe ich ihn jetzt besucht und muss sagen, dass ich erschüttert und tief enttäuscht von diesem Besuch heimgekehrt bin. Ich möchte Sie mit der ganzen Angelegenheit nicht weiter belasten. Es muss m.E. eben wirklich eine Last für Sie sein. Ich wollte Ihnen dies nur mitteilen.

Das „Neue Magazin“ habe ich jetzt verpachtet. Ein Verkauf wollte bisher noch nicht gelingen. Die allgemeine Krise lässt vor allen weiteren Investitionen im Buchhandel zurückschrecken. Besonders in München ist es sehr schwierig geworden, als eines der grössten buchhändlerischen Unternehmen gerade jetzt seinen Konkurs anmelden musste.⁷⁶ Das hat natürlich gefährliche Auswirkungen bezüglich weiterer Kreditgewährungen. In diesem Zusammenhang kommt mir die Verpachtung des Magazins sehr gelegen, da dadurch die weitere Existenz des Verlages jedenfalls gesichert ist. Immerhin muss ich jetzt doch sehr vorsichtig weiter disponieren und vorerst auch von weiteren Investitionen absehen.

Jetzt hätte ich es beinahe vergessen: der Umbruch ist also noch geändert worden. Wir haben den Entstehungsbericht also an den Schluss des Buches gesetzt. Sehr lieb ist mir diese Lösung nicht, da ich den flüchtigen Durchblätterer gern ein wenig beschwindelt hätte, um sein Zurückschrecken vor Lyrik auf den ersten Seiten abzufangen. Andererseits aber überzeugen mich Ihre Gründe doch. Ich überlege nur noch, ob ich unter diesen Umständen den Entstehungsbericht nicht in Cursiv setzen lasse, um ihn vom übrigen Text abzuheben. Dies war zunächst mit voller Absicht nicht geschehen, um eben beim Blättern den Eindruck zu erwecken, dass das Buch mit dem Entstehungsbericht beginnt. Am Schluss des Buches entfällt dieser Grund natürlich, doch liesse sich das evtl. noch nach dem Umbruch abändern.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr [WWV]

⁷⁵ Vgl. Brief [42.], Fußnote 63.

⁷⁶ Es ließ sich leider nicht rekonstruieren, um welches Unternehmen es sich gehandelt hat.

Lieber Herr Broch!

Endlich komme ich dazu, Ihnen für Ihren ausführlichen Brief vom 24.5. zu danken. Ihre Korrekturen werden z.Zt. noch von der Herstellung bearbeitet. Vom Umbruch erhalten Sie dann noch einmal einen Abzug.⁷⁸

Ich kann heute nicht feststellen woran es liegt, dass die Druckerei einen falschen Text verwendet hat. Herr Dr. Hartung, der vom Lektorat her die technischen Dinge zu überwachen hatte, erklärt mir, dass er der Druckerei keinen falschen Text übergeben habe. Ich kann also heute nicht mehr feststellen, woran es nun eigentlich lag, hoffe aber, dass nunmehr die Sache in Ordnung ist.

Nun zu Ihrem Bericht: Im Gegensatz zu Herrn Dr. Brody bin ich unbedingt der Meinung, Ihren Gedanken, die outline auf den Schutzumschlag zu drucken, aufzugreifen. Ich habe den Plan, die vordere innere Klappe des Schutzumschlages bis zum Bund durchlaufen zu lassen, dann noch einmal nach innen zu falzen, so dass die Klappe des Schutzumschlages anstatt zwei Seiten, 4 Seiten hätte⁷⁹. Erstens ist dieser Einfall originell und zweitens führt er den Leser automatisch zur inneren Seite des Schutzumschlages und ausserdem brauchten wir Ihren Text nicht allzu sehr zu kürzen. Ich möchte deshalb an diesem Plan unbedingt festhalten.

Inzwischen habe ich auch mit Herrn Bucher⁸⁰ vom Rhein-Verlag gesprochen und hoffe, dass es ihm gelingt, auch Dr. Brody von dieser Idee zu überzeugen. Falls Sie also die outline daraufhin kürzen wollen, wäre ich damit durchaus einverstanden.

Dagegen bitte ich Sie nicht zu verlangen, dass der Gedichttext in einer anderen Type gesetzt wird, auch nicht in einem kleineren Grad. M.E. gehören die Stimmen direkt zum Roman und sind nicht etwa als ein Motto zu werten. Deswegen wäre ich grundsätzlich gegen eine Abhebung zu dem Romantext. Das Buch wird bei seinem Absatz sowieso Schwierigkeiten haben, deshalb hat es keinen Sinn allzu weitgehende Konzessionen zu machen.

⁷⁷ Diesem Brief folgte ein Brief der Herstellung an Broch, datiert mit 13.06.1950, unterzeichnet von Ruth Jansen, in welchem detailliert auf alle Korrekturen und Anregungen Brochs eingegangen wurde. Deshalb musste Weismann hier keine Stellungnahmen abgeben. Ebenso verhielt es sich mit einem Brief, datiert vom 30.06.1950, ebenfalls von Frau Jansen unterfertigt. Die Korrespondenz zwischen ihm und Broch in dieser Phase der Buchentstehung bezog sich in erster Linie auf ästhetische Aspekte der Buchproduktion, Überlegungen zum Inhalt und verkaufs- und bewerbungstechnischen Strategien.

⁷⁸ Broch hatte mit diesem Brief die restlichen korrigierten Fahnen vollständig zurückgeschickt.

⁷⁹ Auf diese Innovation gingen sowohl Meyer (1985), S. 22f. als auch Bülow (1992), S. 232 ff. ein. Meyer übernahm das Verfahren schließlich sogar für die Ausgabe des Marbach Magazin 33/1985 zu Willi Weismann, auf dessen Umschlaginnenseiten die Biographie Weismanns bzw. die Verlagschronologie in Tabellenform abgedruckt wurde.

⁸⁰ Gerhard Bucher war der Vertriebs- und Produktionsleiter des Rhein Verlags seit 1948.

Aus Leipzig erhalte ich die Nachricht, dass die Marx-Schriften noch nicht abgegangen sind, dies aber in den nächsten Tagen geschehen würde. Anscheinend sind keine Exemplare mehr vorrätig gewesen; jedenfalls ist die Sache nicht vergessen und ich hoffe, dass Sie das Buch bald bekommen.

Mit herzlichen Grüßen!
Ihr [WWV]

[48.]

10. August 1950

Lieber Herr Broch!

Ich muss Ihnen heute die für mich schmerzliche Mitteilung machen, dass ich soeben mit meinen Gläubigern einen Vergleich abschliessen musste. Ich schreibe es meiner richtigen Geschäftsführung zu, dass auf der gestrigen Versammlung ohne weitere Schwierigkeiten 90% der Gläubigerforderungen dem Vergleich zustimmten. Im Laufe einer einstündigen Verhandlung war dieses Ergebnis bereits feststehend. Die Umstände, die mich hierzu zwangen, waren stärker als meine Dispositionsmöglichkeiten. Dadurch, dass der Drucker das „Neue Magazin“ plötzlich einstellte, verlor ich jede Aussicht, den Verlag, der bereits über 60.000,-- DM Verluste ertragen hatte, weiterzuführen. Trotz des Vergleichs wird auch weiterhin die Lage noch recht schwierig sein, aber ich kann, wenn nicht geradezu grosses Pech eintritt, wohl mit Sicherheit sagen, dass damit der weitere Bestand des Verlages gesichert ist. Zu allem Unglück kam nun auch noch hinzu, dass im Augenblick meine Guthaben in der Ostzone, die über DM 50.000,-- betragen, eingefroren sind.⁸¹ Das bedeutet insgesamt ein Verlust von weit über DM 100.000,--. Was dies für einen Verlag bedeutet, können Sie selbst wahrscheinlich am besten ermessen.

Nun ergibt sich für mich die Chance, die Ostgelder wieder flüssig zu machen, wenn ich Auslandsaufträge besorge und hier würde ich Sie bitten, einmal zu überlegen, ob Sie mir nicht helfen können, und zwar handelt es sich um Aufträge auf dem Gebiet der Buchherstellung, also Klischees, Matern, Offsetfilme, Buchdruck und Buchbindung etc. Ich teile Ihnen dies mit, weil vielleicht der Zufall es will, dass Sie von irgendeinem Verlag hören, dass er nach solchen Verbindungen sucht. Die Preise sind in Deutschland soviel billiger als in Amerika, dass es sich für einen amerikanischen Verlag allein schon lohnen würde. Einen ersten Auftrag habe ich bereits, an dem der amerikanische Verlag annähernd 10.000,-- Dollar einspart. In dem Moment, wo ich einen zweiten wesentlichen Auftrag vorliegen habe, würde der erste gegen mein Ostgeldguthaben verrechnet werden.⁸²

⁸¹ Vgl. dazu Menke (2003): S. 226.

⁸² Es ist nicht klar, von welchem Auftrag Weismann spricht. Broch antwortet allerdings in seinem Brief vom 08.09.1950 hilfsbereit: „Ihr Projekt der Uebernahme von Buchherstellungen in Deutschland für amerikanische Firmen ist sicherlich gut, und sobald ich wieder nach New York komme, werde ich es meinen dortigen Verlagen, also Pantheon und Knopf, unterbreiten.“ DLA.

Nun zu dem Wichtigsten für Sie: Die Arbeit an Ihrem Buch geht selbstverständlich weiter. Dass sich die Arbeiten verzögert haben, liegt vor allen Dingen daran, dass wir alle Kräfte einsparen mussten, um zunächst einmal den Vergleich sicherzustellen. Auch die nächsten Tage werden mich hier natürlich noch voll in Anspruch nehmen. Ihr Buch ist mir und allen Mitarbeitern des Verlages aber bereits so ans Herz gewachsen, dass wir nichts versäumen werden, um nunmehr beschleunigt an die Fertigstellung zu gehen. Ich wünsche mir, dass Sie mir Ihr Vertrauen nicht entziehen und bleibe mit herzlichen Grüßen

Ihr sehr ergebener [WWV]

[49.]

25.9.1950

Lieber Herr Broch!

Haben Sie vielen Dank für Ihren Brief vom 8.9. und auch für Ihre so freundschaftliche Haltung mir gegenüber. Inzwischen habe ich auch mit Herrn Dr. Brody über das Buchproblem gesprochen. Er ist der gleichen Meinung wie ich, dass wir alles daran setzten müssen, dass das Buch noch in diesem Jahr erscheint.

Die Umbruchkorrekturen erhalten Sie per Luftpost, ebenso werden nun die Prosaseiten für den Anfang, über die ich an sich natürlich recht froh bin, schnellstens gesetzt. Auch hier ist Dr. Brody der gleichen Meinung wie ich, dass dieses Prosastück auf keinen Fall in kursiv gesetzt werden darf, sondern in normaler Type. Ich möchte ja gerade vermeiden, dass das Buch durch seine Einzelstücke etwa auseinander fällt.

Es sind nicht allzu viel Neuheiten zu erwarten. Ganz abgesehen davon, haben Neuerscheinungen auch nicht mehr die gleiche Bedeutung wie früher. Das Publikum lebt fast gar nicht mehr mit Büchern, so dass diese Frage nicht so besonders in Gewicht fällt. Entscheidend ist, dass es überhaupt zu Weihnachten auf dem Markt ist, schon allein deswegen, weil das Sortiment nur zu Weihnachten grösser einkauft.

Mit Ihrer „Outline“ haben wir uns viel Kopfzerbrechen gemacht, wir sahen aber keinen Weg, wie diese Arbeit etwa umzuformen sei. Sie ist doch zu sehr aus einem Stück und wir hielten es für unmöglich, etwa Reklamefloskeln oder dergleichen hinzuzusetzen. Das Beste wäre, wenn Sie von sich aus eine Ueberarbeitung vornehmen, und den Text entsprechend kürzen könnten, und zwar auf etwa 3 bis 5 Seiten, da mehr auf dem Schutzumschlag nicht unterzubringen ist.⁸³ Ich bitte Sie also mir diesen Text möglichst bald nachzuschicken. Es kommt mir nicht so sehr auf Reklame an, als vielmehr auf eine Einführung und Einleitung zu dem Buch.

⁸³ Vgl. dazu auch Fußnote 79.

Als Reklame wäre der Text sowieso zu lang. Meine Hoffnung der Reklamewirkung geht lediglich darauf, dass durch die Eigenart der Falzung auf den Käufer ein gewisser Reiz ausgeübt wird. Hoffentlich ist es keine Fehlspekulation, da dies Experiment natürlich kostspielig ist.⁸⁴

Vor allem hoffe ich, dass der letzte Teil des Umbruchs keine Korrekturen Ihrerseits mehr bringt. Diese Korrekturen nehmen natürlich viel Zeit in Anspruch und sind vor allen Dingen ungewöhnlich teuer. Andererseits muss ich natürlich zugeben, dass das Buch durch Ihre Korrekturen bisher nur gewonnen hat.

Dr. Brody sagte mir, dass er mit der Werbung für das Buch bereits beginnt und deswegen schon sicher sein muss, dass wir auch bis Weihnachten herauskommen können. Ich bitte Sie deshalb in der Frage des Erscheinungstermins zuzustimmen.⁸⁵

Wir warten jetzt auf Ihren Entstehungsbericht.

Und dann nochmals zu Ihren fünf Punkten:

Punkt 2: Die Parabel wird römisch nummeriert.

Punkt 3: Der Satz des neuen Prosastückes ist normal und nicht kursiv.

Punkt 4: Es bleibt also bei Roman in 11 Erzählungen. Das Inhaltsverzeichnis wird entsprechend geändert.

Einen grossen Schrecken jagt mir ein, dass Sie den ersten Teil noch einmal ganz haben wollen. Falls da auch noch einmal Änderungen kommen, ist es allerdings so gut wie ausgeschlossen, dass wir das Buch fertig bekommen. Ich hatte nicht mehr damit gerechnet, dass der Umbruch des ersten Teiles noch einmal an Sie geschickt werden muss. Deswegen wurde er nur auf normalem Papier abgezogen. Da jeder Abzug grosse Summen verschlingt, es geht in die hunderte von Mark, kann ich ihn natürlich nicht extra noch einmal abziehen lassen und muss ihn nun wohl oder übel per Luftpost expedieren.

⁸⁴ Zu den genauen Kosten finden sich weder bei Meyer (1985) noch bei Bülow (1992) Angaben.

⁸⁵ Vgl. dazu Broch an Weismann. Brief vom 11.09.1950: „Zur oben erörterten Frage des Erscheinungstermins: lt. einer Notiz in der Literaturbeilage der „New York Times“ von gestern (10.XI.) haben deutsche und ausländische Verleger einen Literaturpreis für das beste neue Roman-MS ausgesetzt; nähere Details werden nicht gegeben (...) auch nichts über die Höhe des Preises etc., ausser dass das MS zugleich in sechs Sprachen erscheinen soll, und dass Th. Mann dem Preisrichterkollegium angehört. An und für sich bin ich der Ansicht, dass ich mich an Preiskonkurrenzen nicht mehr beteiligen darf, doch wollte ich Sie jedenfalls auf das Faktum, von dem Sie wahrscheinlich schon wissen, aufmerksam machen. Unabhängig davon bitte ich Sie sich die Frage des Erscheinungstermines, resp. meine Anregungen hiezu, zu überlegen.“

Wegen des Preisausschreibens werde ich mich noch einmal erkundigen. Soviel mir bekannt ist, ist es erst geplant, aber noch nicht ausgesetzt. Wohl bestand in Deutschland ein Preisausschreiben, dass sich aber nur auf Manuskripte ausdehnt, die noch nicht bei Verlagen liegen, also nur vom Autor aus direkt eingereicht werden können. Dieses Preisausschreiben wurde von einer Gruppe Verleger ausgesetzt, die natürlich diese Romane auch in Verlag nehmen wollen.⁸⁶ Die beiliegenden Karten sind abgeschickt worden.⁸⁷ Wegen des Abdrucks in Oesterreich werde ich mich ebenfalls noch erkundigen. Ich hoffe, dass Sie mit der inhaltlichen Gestaltung Ihres Buches nun ebenso zufrieden sind wie ich und sich nunmehr von Ihrer Arbeit etwas erholen können.

Mit herzlichen Grüßen!
Ihr [WWV]⁸⁸

⁸⁶ Vgl. Fußnote 85.

⁸⁷ Auf dem Brief vom 11.09.1950 findet sich Brochs handschriftlicher Vermerk: „Zur Gewichtausnutzung lege ich zwei Karten (Saiko und Giese) bei, um deren Weitersendung ich bitte. Danke!“ DLA.

⁸⁸ Handschriftliche Auflistung der Luftpostsendungen, mit Tinte geschrieben, von Jansen unterzeichnet: *4 Luftsendungen, I S. 9 bis 105, II S. 106 bis 195, III S. 196 bis 327, IV S. 328 bis 397 u. Inh.Verzeichnis*. Diese wurde dann durchgestrichen, daneben mit Bleistift richtiggestellt aufgelistet und mit dem Vermerk versehen „Auf dem Postamt umgepackt“: 9-96, 97-179, 180-286.

11. Oktober 1950

Lieber Herr Broch!

Haben Sie vielen Dank für Ihren Brief, den ich via Dr. Brody⁹⁰ in Abschrift erhielt. In Fragen A-C hat Fräulein Jansen Ihnen ja schon ausführlich geschrieben. Wir mussten nun doch die „Parabel“ gewöhnlich paginieren, da sie aber vor den Vorgeschichten steht, fällt sie sowieso genügend heraus. Eine römische Bezifferung hätte bedeutet, dass das ganze Buch neu paginiert werden musste, da die Titelei in die Gesamtpaginierung mit einbezogen war. Ich glaube aber, dass wir so den richtigen Weg gefunden haben. Wegen Entstehungsbericht und Text Innenumschlag hatte ich ja schon ausführlich geschrieben⁹¹, so dass es sich erübrigt, darauf noch einmal einzugehen.

Das Bild kommt auf die Rückseite des Umschlages mit einem entsprechenden Text dazu. Der Entwurf des Umschlages musste immer und immer wieder neu gemacht werden, er ist auch jetzt noch nicht 100%ig. Da wir aber nur eine Skizze besitzen, können wir Ihnen erst einen Abzug des Klischees schicken.⁹²

Haben Sie vielen Dank für Ihre freundlichen Bemühungen. Ich werde mich mit Dr. Wolff⁹³ in Verbindung setzen. Selbstverständlich würde ich auch gerne die Broschüre für Erich Kahler übernehmen. Allerdings ist die Angabe 40 bis 50 Seiten allzu unzureichend, um Ihnen eine brauchbare Kalkulation zu machen. Ich werde Ihnen einige Vorschläge unterbreiten, die Sie in den nächsten Tagen bekommen. Sie könnten dann selber wählen.⁹⁴

Wir beginnen jetzt, die Presse auf das Erscheinen Ihres Buches hinzuweisen. Hoffentlich reagiert sie auch. Der Absatz im Sortiment lässt allerdings sehr zu wünschen übrig. Man sucht nur noch Reisser. Ich habe aber die feste Hoffnung, dass wir uns mit Ihrem Buch langsam aber sicher durchsetzen werden.

⁸⁹ Dieser Brief wurde als erster nicht mehr auf dem Verlagsbriefpapier verfasst, sondern auf durchsichtigem; vermutlich handelt es sich dabei um Luftpostpapier.

⁹⁰ Vgl. dazu Breif [39.], Fußnote 11.

⁹¹ Vgl. dazu Brief [47.]

⁹² Vgl. dazu Brief [42.] bzw. Fußnote 55.

⁹³ Vgl. auch Fußnote 82. Gemeint ist Kurt Wolff vom Pantheon Verlag. Broch an Weismann. Brief vom 28.09.1950. YUL. Broch hatte Wolff nach der Möglichkeit einer eventuellen Druckübernahme durch den Weismann Verlag gefragt, er lehnte aber ab, da die deutschen Preise höher als die englischen, französischen, insbesondere aber die holländischen seien.

⁹⁴ Erich von Kahler, 1885 – 1970, deutscher Schriftsteller und Kultursoziologe, einer von Brochs wichtigsten Freunden im amerikanischen Exil; er wohnte bei Kahler und dessen Frau in Princeton, New Jersey von 1946 bis 1948. Broch schrieb Weismann am 28.09.1940: „Die Freunde Erich Kalers sind daran zu meinem 65. Geburtstag eine Festschrift (englisch) von etwa 40 bis 50 Seiten zusammenzustellen. Hätte die Herstellung dieser Broschüre Interesse für Sie?“ YUL.

An Legationsrat Winter⁹⁵ haben wir Fahnen geschickt, darunter auch die „Ballade vom Imker“ Ich hoffe schon bald vom ihm zu hören, welchen Erfolg er hat. Das Honorar soll direkt an Sie überwiesen werden.

In der Anlage schicken ich Ihnen ein Flugblatt, das ein Freund von mir aus völlig eigener Initiative und mit eigenen Mitteln herstellt und verbreitet. Sie wissen ja, die Kommunisten hatten eine Friedensaktion gestartet und ihn hat es geärgert, dass eine solche Aktion lediglich von den Kommunisten ausging.⁹⁶

Daraufhin begann er also von sich aus mit dem Kampf für den Frieden. Das Echo ist ungewöhnlich. Obwohl er bisher keinerlei Möglichkeiten hatte, die Presse für sich einzuspannen, bekommt er täglich Unmengen von Briefen mit begeisterten Zustimmung. Der Mann hat Mut! Er will es bis zu einem Volksbegehren treiben. Dabei kam mir der Gedanke, dass man ihn vielleicht stützen könnte und sollte. Ich weiss nicht, wie Sie zu diesen Dingen stehen, aber es wäre schön, wenn Sie ihm ein paar Zeilen schreiben würden. Er ist einer der wenigen unter den Deutschen, die die Demokratie anzuwenden gewillt sind. Ich hoffe, sein Beispiel macht Schule. Sie wissen ja wahrscheinlich, dass wir schon wieder so etwas wie eine Staatspolizei haben.⁹⁷ Im Dritten Reich nannte man das Gestapo.

Es hat mich nun sehr empört, dass diese Polizeistelle sich bereits für Freund Putz⁹⁸ interessiert. Mit welchem Recht eigentlich? Aber so ist es bei den Deutschen. Kaum haben Sie etwas Freiheit, schon schreien sie nach der Polizei und die anderen machen Kommiss.

Mit herzlichen Grüßen!

[WWV]

⁹⁵ Vgl. Broch an Weismann. Brief vom 17.10.1950: „An Legationsrat Winter hatte ich doch schon eine Parie der überzähligen Fahnen von hier aus geschickt. Anbei eine Karte für ihn zur freundlichen Weiterleitung.“ YUL. Hans von Winter setzte sich in Wien für Broch ein und hielt im Oktober 1950 einen Vortrag im Österreichischen College über ihn. Vgl. Lützel (1985): S. 347.

⁹⁶ Das Flugblatt befand sich nicht mehr bei der Korrespondenz.

⁹⁷ Weismann spielt vermutlich auf die Staatspolizei in der DDR an. Vgl. dazu auch Fußnote 42.

⁹⁸ Helmut Putz war Leutnant einer Dolmetscher-Kompanie, die sich Anfang 1945 an einem Aufstand gegen den Nationalsozialismus in München beteiligte. Dabei lernten Putz und Weismann einander kennen. Als 1945 in Deutschland die Wiederbewaffnung diskutiert wurde, protestierte Putz dagegen und entwarf das Flugblatt *Ohne mich*.

Lieber Herr Broch!

Vielen Dank für Ihren Brief vom 10.10. Ich weiss, es ist alles ein bisschen schwierig geworden, aber Sie sollten auch nicht gleich böse mit mir sein, wenn es den Anschein hat, wir liessen die Dinge treiben.¹⁰⁰ Es ist sicher nicht der Fall und vieles ist an Zeit verloren gegangen durch die vielen, vielen Korrekturen.¹⁰¹

Ihr Brief ist aber so lang, dass ich zu nichts anderem jetzt Zeit finde, als Ihren Brief der Reihe nach durchzugehen.

Zunächst zu dem Umschlag: Haben Sie vielen Dank für die viele Arbeit, die Sie sich gemacht haben, um mir einen Schutzumschlagtext zu liefern, der wie Sie schon einmal richtig schrieben, eigentlich meine Aufgabe gewesen wäre. Aber da Sie den Text ja schon einmal hatten, war mir klar geworden, dass dies niemand besser machte als Sie. Wenn ich nun trotzdem an dem Text herumgebastelt habe, so bitte ich Sie von vorneherein, mit einem weinenden Auge darüber hinwegzusehen.

Wenn ich Sie recht verstanden habe, so soll doch der Text als ein Text des Verlages erscheinen.¹⁰² Sie haben ihn ja auch so abgefasst. Ich bitte Sie deshalb dringend um Ihr Einverständnis, wenn ich den Text etwas abändere. Der Schutzumschlag gehört ja nun einmal nicht direkt zum Buch. Ich habe deshalb an den Anfang ein paar Worte über Sie gesetzt, wo auf „Die Schlafwandler“ und den „Tod des Vergil“ hingewiesen wird; und dazu die Kritik von Thomas Mann. Dann erst fügt sich Ihr Text an. Auch hier habe ich einige Broch'sche Eigenarten herausgestrichen und sie durch ein Umgangsdeutsch ersetzt. Gewiss verliert der Satz seine geistige Kraft dadurch, aber vergessen Sie nicht, dass wir uns mit dem Schutzumschlag ja nicht an den echten kritischen Geist wenden. Der wird auch nie mit einem Schutzumschlagtext sich begnügen. Im Grunde ist die Art des Schutzumschlags doch nur eine Marotte, die ich mache, um ein bisschen mehr Aufsehen zu erregen. Dass der Text dabei auch gut sein soll, ist selbstverständlich. Seien Sie deshalb nicht böse über diese kleinen Veränderungen im Text, Sie müssen ja nicht mit ihrem Namen dafür gerade stehen. Ebenso habe ich den Schluss ziemlich verändert. Ihre Inhaltsangabe ist doch zu sehr auf die Magd Zerline abgestellt, deshalb habe ich wenigstens ein paar Sätze Zacharias und A.[s] noch eingefügt. Den Abschluss allerdings; hier wehrte sich bei

⁹⁹ Wie bei Brief [49.] wurde nicht das Originalbriefpapier des Verlags verwendet.

¹⁰⁰ Vgl. Broch an Weismann. Brief vom 28.10.1950: „(...) ich bin so scheusslich ueberarbeitet, dass ich natürlich gegen jegliche zwecklose oder vermeidbare Mehrarbeit oder Korrespondenz, die mir aufgelastet wird, überaus empfindlich bin; dass ich da entsprechend reagiere, ist kein Zeichen von „Bössein“, wie Sie es nennen, sondern einfach ein Aussprechen der Dinge, wie sie sind, umsomehr als mir das in einem Verhältnis freundschaftlichen Vertrauens notwendig erscheint. Bitte fassen Sie es also nicht anders auf.“ YUL.

¹⁰¹ Vgl. Broch an Weismann. Ebd.: „(...) Im übrigen ist es nicht verwunderlich, dass ein auf so merkwürdige Art entstandenes Buch wie dieses zu mehr Korrekturen als ein „normales“ Anlass gibt.“ YUL.

¹⁰² Vgl. Broch an Weismann. Ebd.: „Dr. Brody steht auf dem Standpunkt, dass man die ganze Geschichte nicht im voraus [sic!] dem Leser erzählen darf. Für eine outline ist es etwas anderes; da ist es sogar notwendig (...).“ YUL.

mir alles dagegen. Sie schliessen damit, dass Zerline über die Baronin und über Herrn von Juna siegt. Ich habe dagegen das wirkliche Schlussbild des Buches gewählt und lasse kontrastierend Hildegard den Text abschliessen mit dem Blick auf die Hakenkreuzfahnen über dem Kirchplatz. Natürlich habe ich damit den Akzent verschoben, wie ich aber glaube nicht einmal so völlig unberechtigt. Ausserdem habe ich noch etwas über das Buch eingefügt, was Sie nicht brachten, worin ich vor allem auf den ironischen Humor hinwies. Der Text ist bereits in Satz gegeben. Sobald er abgesetzt ist, bekommen Sie ihn. Ich schrieb Ihnen ja schon, dass ich den Umschlag auf der vorderen Einschlagklappe doppelt falze. Gerade davon verspreche ich mir einiges. Dadurch wird der Raum allerdings genügend, um den ganzen Text unterzubringen. Kürzungen habe ich nur wenige vorgenommen, eigentlich nur eine einzige grössere Stelle. Ich habe Ihnen den Baron gewissermassen geköpft, da er für die Inhaltsangabe eine zu unwesentliche Rolle spielt. Also lassen Sie mir den Kopf des Barons!

Ihre Bildchen sind eine an sich reizende Idee, aber so, wie sie jetzt da stehen, sind sie doch zu isoliert, als dass man sie machen könnte. Schade, dass wir das Ganze nicht schon früher vorliegen hatten, dann hätte man diese Idee besser auskochen können. Jetzt möchte ich zunächst davon keinen Gebrauch machen. Es scheint mir doch etwas zu improvisiert.¹⁰³

Betreffs Inhaltsverzeichnis und Entstehungsbericht habe ich mich Ihrer „Fortsetzung“ angeschlossen. Wir setzen also das Inhaltsverzeichnis an den Schluss und ändern es entsprechend Ihren Angaben um. Diese Lösung ist ohne Zweifel die weitaus beste.

Vielen Dank für die Angaben für die Aussenseite des Umschlags. Das meiste war mir schon bekannt. Aber es ist gut, es in Ihrer Formulierung zu hören, da diese in den meisten Teilen verwendet werden kann. Es ist vorgemerkt, dass Sie Korrekturen noch bekommen. Sie werden Ihnen dann mit Luftpost zugeschickt. Sobald wir alles vorliegen haben, möchte ich auch einen grösseren Prospekt machen, den ich im wesentlichen aus Ihrem Entstehungsbericht, einer Leseprobe und einer Menge Kritiken zusammenstellen werde.

¹⁰³ Vgl. Broch an Weismann. Brief vom 10.10.1950: „Was nun die Drucklegung anlangt, so will es mir scheinen – natürlich maße ich mir als vollkommener Laie in Buchherstellung da kein schlüssiges Urteil an-, dass Absätze auf einer so grossen Fläche das Gesamtbild nicht gliedern sondern verwirren würden. Ich habe mir daraufhin auch die Produkte der amerikanischen Verlage angeschaut, und tatsächlich vermeiden sie Absätze so weit als nur irgend tunlich. Statt dessen pflegen sie die Gliederung durch eingesetzte Symbolbildchen (oder sonstige Klein- und Liliputillustrationen) zu erreichen, und ich habe daher, um zu zeigen, was gemeint ist, auch hier – an den wesentlichen Unterbrechungsstellen – solche Bildchen eingezeichnet. (...)“.

Deswegen werde ich mich noch mit Dr. Brody beraten, der vielleicht jemand weiss, der einen kleinen Einleitungstext über Sie dazu schreibt, vielleicht tut er es gar selber. Urschuld, Nebelmensch und Gesangsbuch finden die ihnen gebührende Beachtung!¹⁰⁴

Nun noch Ihren Brief vom 14.10. Die Seiten sind natürlich schon in der Druckerei. Wir können also alles erst bei der letzten Korrektur überprüfen.

Nun ganz zum Schluss, was eigentlich an den Anfang gehörte.

Zu Ihrem Geburtstag von Herzen alle guten Wünsche. Ich glaube, dass schon im vergangenen Jahr der Geburtstagswunsch an Sie war, Sie nun doch bald einmal in Europa zu sehen. Ich hoffe, dass der 1.11. ds.Js. Ihnen wenigstens die Erleichterung bringt, dass „DIE SCHULDLOSEN“ nun auch an weiteren grauen Haaren nicht mehr schuldig sein werden. Leider ist es ja nicht möglich, dass Sie bis dahin schon das erste Exemplar bekommen. Möge Ihnen das nächste Jahr mehr Ruhe bringen um Ihre übrigen, nun wahrscheinlich sehr dringlich gewordenen Arbeiten in Musse weiterzuführen.¹⁰⁵

Wir haben den Anlass Ihres Geburtstages benutzt, um eine Reihe von Zeitungen auf das Erscheinen des Buches hinzuweisen und haben ihnen gleichzeitig kleinere Abschnitte zum Vorabdruck angeboten.¹⁰⁶ Hoffen wir, dass die Ignoranz in Deutschland nicht so total ist, dass nicht wenigstens die eine oder andere Zeitung darauf hinweist.

Nochmals viele gute Wünsche für das neue Lebensjahr und herzliche Grüsse

Ihr sehr ergebener [WWV]

¹⁰⁴ Aus Brochs Briefen geht nicht hervor, worauf sich Weismann hier bezieht.

¹⁰⁵ Vgl. Broch an Weismann. Brief vom 28.10. 1950: „Es ist das Alter, in dem man beginnt, sich rüstig zu fühlen (nachdem man jahrzehntelang das Wort just hierfür aufgespart hat) und Rüstigkeit ist unangenehm. Und natürlich würde ich die Ruhe, die Sie mir für die nächsten Jahre wünschen[,] nur allzu gut gebrauchen; nur fürchte ich, dass es wiederum ein höllisches Jahr werden wird[,] denn Pflichten wie Aufgaben haben sich turmhoch aufgestapelt, und ich kann nur hoffen, dass ich es mithilfe jener Rüstigkeit werde durchstehen können.“ YUL.

¹⁰⁶ Diesem Brief liegt eine Kopie des Schreibens an die Feuilleton-Redaktion des *Rheinischen Merkur* mit Sitz in Koblenz bei, datiert mit 21.10.1950.

[52.]¹⁰⁷

München, den 2.11.1950

Lieber Herr Broch!

Anbei den Schutzumschlag, d.h. einen Teil, den Innentext. Am Text wird von uns auch noch korrigiert, wir nehmen von Ihrem neuen Text den Schluss mit hinzu und kürzen dafür die Inhaltsangabe entsprechend.

Wie gefällt Ihnen nun das Ganze? Ich glaube, dass es gut wirkt und auch auf den Verkauf einigen Einfluss hat. Vom gesamten Umschlag wollen wir noch ca. 1000 Exemplare mehr drucken, die dann als Prospekte mit verschickt werden. An den Randtypen wird noch etwas geändert. Der Drucker wird beim nächsten Abzug eine mehr blockartige Schrift (Futura halbfett) für die vertikalen Worte „Hermann Broch, Die Schuldlosen“ nehmen. Ich nehme an, dass dies besser aussieht.

Sobald Ihre Korrekturen eingetroffen sind, beginnt der Drucker mit der Arbeit. Vorab lassen wir die 1000 Exemplare für Dr. Brody drucken, damit er schneller mit der Bindung in der Schweiz beginnen kann. Unsere Exemplare werden Ende des Monats fertig werden, so dass wir zwar sehr spät, aber vielleicht doch zeitig genug da sind.¹⁰⁸

Mit herzlichen Grüßen!

[WWV]

[53.]¹⁰⁹

4.11.1950

Lieber Herr Broch!

Vielen Dank für Ihren Brief vom 28.10. Ich bin etwas erschrocken, dass Sie unsere Korrektursendungen der „Stimmen“ und des „Entstehungsberichtes“ anscheinend noch nicht erhalten haben. Damit wurde nämlich auch Ihr Brief vom 17.10. bestätigt¹¹⁰. Hoffentlich sind sie nun inzwischen eingetroffen und bekommen wir sie

¹⁰⁷ Vgl. Fußnote 99.

¹⁰⁸ In einer Zusatzvereinbarung zum Verlagsvertrag vom 09.09.1949 wurde folgende Klausel festgehalten, die nun hier zur Geltung kam: „Die Parteien behalten sich vor, dass, falls eine Bartransferierung dieses zusätzlichen Honorars nicht möglich sein sollte, Herr Hermann Broch bzw. der Rhein-Verlag für Rechnung dieses Teils des Honorars eine gewisse Anzahl Exemplare des Werkes, sei es in Buchform, sei es in Planbogen, zu noch nachher festzusetzenden Bedingungen bezieht und der Willi Weismann Verlag sie bestmöglich nach der Schweiz liefert.“ DLA.

¹⁰⁹ Dieser Brief wurde wieder auf dem Verlagsbriefpapier geschrieben, allerdings findet sich neben dem Briefkopf ein Stempel mit dem Hinweis auf die neue Verlagsanschrift: 1950 zog der Verlag von der Lipowskystrasse 8, München 25 in die Herzogparkstraße 2 in München 27.

¹¹⁰ In seinem Brief vom 28.10.1950 äußerte Broch bestürzt, dass sein Brief vom 17.10.1950 noch nicht bestätigt worden wäre. Dies wurde sodann von Ruth Jansen in einem Schreiben 27.10.1950 nachgeholt. Dieses überkreuzte sich wiederum mit Brochs Brief vom 28.10.1950. So kam es zusätzlich zu den sehr ärgerlichen Verlusten von Sendungen in der Post des öfteren in dieser Phase des Korrigierens zu Überkreuzungen und damit zu Missverständnissen.

in den nächsten Tagen zurück. Inzwischen haben Sie auch den Umschlagtext bekommen und ich hoffe, dass Sie mit meiner Fassung einverstanden sind.

Zu der Festschrift Kahler¹¹¹ habe ich vorsorglich noch einmal eine Druckerei zur Kalkulation aufgefordert und habe ihr zu diesem Zweck einen Band gegeben, den ich dann auch Ihnen schicken werde, um wenigstens in etwa einen konkreten Vorschlag zu geben.

Ich hoffe Ihnen die Kalkulation in den nächsten Tagen geben zu können.

Vor kurzem war ich in Leipzig und Berlin und war doch sehr beeindruckt von den Verbesserungen, die inzwischen eingetreten sind. Die politische Entwicklung hier in Westdeutschland macht mir grosse Sorgen und ich befürchte, dass dies auch ein wirtschaftliches Desaster mit sich bringt. Schon jetzt hört man nichts als neue Steuern etc. Das grösste Unheil aber scheint mir die Korruption der führenden Schichten sowohl als auch der Regierung direkt zu sein. Es ist doch unfassbar, wenn ein verarmtes Land wie das unsere, sich im Bundeshaus Zimmer leistet, deren Einrichtung über DM 20.000.—kostet. Wenn man dann auch noch hört, dass Abgeordnete Bestechungsgelder von der Erdölindustrie und anderen interessierten Kreisen bekommen, so muss man jedes Vertrauen verlieren. Aber Menschen sind immer irgendwo korrupt, das wäre noch nicht einmal das Schlimmste.

Das Schlimmste aber scheint mir zu sein, dass das Volk diese Tatsache völlig teilnahmslos hinnimmt. Müsste nicht ein Sturm der Empörung derartige Volksvertreter hinwegfegen. – Ich denke da an ein Kriegserlebnis: in einem Gefangenenlager wurden Gefangene erschossen, weil die Wachmannschaft dadurch Geld verdiente. Auch damals empörte mich nicht die Tatsache als solche so sehr, als vielmehr dass die Soldaten, denen ich das erzählte, und die ich für anständig gehalten habe, völlig teilnahmslos hinnahmen. Da ich meiner Empörung darüber Ausdruck gab, wurde ich damals vor ein Kriegsgericht gestellt.¹¹² Fast scheint es mir, dass mir heute dasselbe blühen würde. Die Diffamierung als Kommunist haben viele gleich parat. Das aber ist Faschismus! Faschismus, der selbst von den Amerikanern etwa in der „Neuen Zeitung“¹¹³ gepredigt wird. Die „Neue Zeitung“ schrieb nämlich anlässlich eines Besuches von Bert Brecht in München:

„Uns bewegt nicht das dramatische Genie dieses Mannes. Uns bewegt nicht seine marxistische Philosophie. Uns bewegt ausschliesslich seine politische Identifizierung mit der Terrorherrschaft der SED.“ – Ich las daraus: „Uns interessieren nicht die grossartigen Erkenntnisse des Genies Einstein, uns interessiert auch nicht seine menschliche Sauberkeit, uns interessiert nur, dass Einstein Jude ist.“ Wenn das nicht Faschismus ist???¹¹⁴

¹¹¹ Vgl. Brief [51.].

¹¹² Dazu wurden in Weismanns autobiographischen Texten keine Hinweise gefunden.

¹¹³ Vgl. Brief [37.], Fußnote 143.

¹¹⁴ Vgl. Broch an Weismann. Brief vom 10.11.1950: „Dagegen scheinen Sie die Bemerkung der N.Z. missverstanden zu haben. M.E. sagt sie folgendes: Wir lassen uns von dem Genie dieses Mannes nicht positiv, und von seiner marxistischen Philosophie nicht negativ beeinflussen, doch dass er sich mit Terror identifiziert und ihn unterstützt, ist eine Grundschweinerei. Ich glaube, das

Ich glaube eben doch, dass ich mit meiner Warnung, die ich vor ca. 2 Jahren vor der hiesigen Militär-Regierung aussprach, Recht behalten habe, als ich die Behauptung aufstellte, dass der Antikommunismus und seine Propagierung, zumindest hier in Deutschland, zum Faschismus führen muss.¹¹⁵

Umsomehr ist es mir eine Genugtuung gerade in diesem Augenblick und in dieser geschichtlichen Situation, Ihr Buch „Die Schuldlosen“ herauszubringen. Es scheint mir jetzt nötiger denn je zu sein.¹¹⁶

Mit herzlichen Grüßen!
[WWV]

[54.]¹¹⁷

München, den 13.11.1950

Lieber Herr Broch!

Vielen Dank für Ihren Brief vom 8.11. Ich muss Ihnen rasch und in aller Eile schreiben, da nunmehr alles verquer läuft. Der Umschlag sollte nämlich vorab gedruckt werden, um ihn als Prospekt dem Sortiment zuzuschicken. Mit anderen Worten, er befindet sich bereits im Druck. Ich habe auf Grund Ihres Briefes den Druck sofort stoppen lassen, obwohl ich noch nicht weiss wie ich aus der vollkommen veränderten Situation mich herausfinden soll.¹¹⁸ Praktisch bestehen nur noch zwei Möglichkeiten. Entweder wir lassen (1) den Umschlag so wie er ist, oder aber wir verzichten (2) ganz auf unser Experiment und begnügen uns mit einer schmalen Klappe wie das bisher üblich war.

Ihre Einwände verstehe ich recht gut, finde auch Ihren neuen Text sehr brauchbar. Das Ganze krankt eben etwas an der zu grossen Eile, mit der wir nun an die Fertigstellung gehen müssen.

Das Buch soll nächste Woche bereits ausgedruckt sein, so dass wir Anfang Dezember ausliefern.

ist die richtige Interpretation, und sie ist auch meine eigene Einstellung zur Politik: Terror ist Sünde an sich.“ YUL.

¹¹⁵ Auch hierzu konnten leider keine Aufzeichnungen bei Weismann gefunden werden.

¹¹⁶ Vgl. Broch an Weismann. Brief vom 10.11.1950: „Wenn man einem Totalitarismus keine eigene Idee entgegensetzen hat, so muss man notgedrungen selber totalitär werden, und das schlägt eben nun allenthalben ins Faschistische aus. Seit vielen Jahren habe ich das vorausgesehen, und an den Möglichkeiten zur Grundlegung einer neuen humanen Ideologie arbeite ich wie besessen.“ YUL.

¹¹⁷ Vgl. Fußnote 109.

¹¹⁸ Vgl. Broch an Weismann. Brief vom 08.11.1950: Broch gab noch restliche Korrekturen auf zwei Seiten an und verwies ebenfalls noch einmal auf die Korrekturen, die er am 31.10.1950 direkt an Ruth Jansen geschickt hatte.

Die unter 1 vermerkten Korrekturen haben wir bereits telefonisch der Druckerei mitgeteilt, aber noch keinen endgültigen Bescheid ob sie noch durchführbar sind. Wenn die Platten schon ausgegossen sind, lässt sich da nichts mehr ändern. Vielleicht können Sie mir kurz telegraphieren, ob Sie Vorschlag 1 oder 2 akzeptieren. Das Inhaltsverzeichnis stellen wir an den Schluss.

Auf den übrigen Teil Ihres Briefes (auch vom 6.11.) werde ich noch ausführlicher schreiben.

Mit herzlichen Grüßen!

Ihr [WWV]¹¹⁹

[55.]¹²⁰

29. November 1950

Sehr verehrter Herr Professor Broch!

Soeben habe ich mit Herrn Dr. Brody gesprochen und bin etwas deprimiert zurückgekommen, da Herr Dr. Brody mir nicht verhehlte, dass Sie mir sehr böse sind. Mir ist aber klar, dass über die lange Zeit, die seit Beginn der „Schuldlosen“ verstrichen ist, sich Ihnen die Zusammenhänge in manchem wohl etwas verwischt haben. Es scheint mir auch nicht angebracht, über meine Fassung des Umschlagtextes jetzt mit Ihnen zu diskutieren, obwohl ich durchaus der Meinung bin, dass sich gegen Ihre Vorwürfe, die Sie mir in Ihrem Brief vom 8.11. machten, manches vorbringen liesse.¹²¹

Um aber allen Weiterungen aus dem Weg zu gehen, hatte ich bereits vor meiner Schweizer Reise, den Umschlag entsprechend Ihren neuen Anweisungen völlig neu setzen lassen. Meine Aufforderung zwischen meinen beiden Vorschlägen zu wählen, war einmal von der Frage der immensen Kosten diktiert, zum anderen – und das im wesentlichen – vom Zeitverlust. Nun, ich habe in die beiden sauren Äpfel gebissen. Leider schaffen wir es aber nun nicht mehr, dass das Buch so zeitig da ist, dass wir zu Weihnachten mit einem grösseren Erfolg rechnen können. Das Buch ist jetzt fertig gebunden, wir müssen nun aber noch auf den Schutzumschlag warten. Immerhin

¹¹⁹ In der linken unteren Ecke dieses Briefes findet sich folgender handschriftlicher Vermerk von Hermann Broch: „*Please, telegraph Weismann reject both suggestions shall inhibit edition if not correct.*“

¹²⁰ Vgl. Fußnote 109.

¹²¹ Die Beschuldigungen, von denen Weismann hier spricht finden sich erst im Brochs Brief vom 04.12.1950: „Sie sind aber im Irrtum, wenn Sie glauben, dass mein Aerger sich auf die oder jene Fassung bezogen hätte, wenn ich auch zugebe, dass mich jede Sprachverhunzung wild macht, selbst wenn sie im Rahmen des Kommerzes geschieht; bei einem Verleger sollte derlei überhaupt nicht vorkommen. Doch davon abgesehen: prinzipiell habe ich mit den verlagstechnischen Angelegenheiten überhaupt nichts zu tun; im Juni habe ich Sie gebeten, diese Textierungen aus eigenem vorzunehmen und mir bloss den Text zu schicken, damit ich meinen Entstehungsbericht entsprechend einrichten könne und nachdem drei Monate Schweigen eingetreten sind (die ich Ihnen nicht vorwerfe, weil Sie mit Ihren Finanzschwierigkeiten zu tun hatten) erklärten Sie sich in einem 4. Okt. hier eingetroffenen Brief für unfähig Neuformulierungen vorzunehmen und ersuchten mich, das für Sie zu tun. (...)“. YUL.

freue ich mich, dass ich Ihnen nun wenigstens zu Weihnachten die ersten fertigen Exemplare schicken kann. Was von mir aus zum Erfolg dieses Buches an Vorbereitungen zu tun war, ist wahrhaft geschehen. Die Presse ist in weitestem Ausmass auf das Erscheinen des Buches hingewiesen worden. Sogar die DPA hat unsere Notiz übernommen; das tut sie wirklich nicht für jedes Buch. Es gibt keine Zeitung von Rang in Deutschland, die wir nicht in der einen oder anderen Form auf die „Schuldlosen“ hingewiesen haben, und ein Grossteil der Zeitungen brachte auch die Notiz über die Nobel-Preis-Kandidatur und erwähnte den Geburtstag. Ich rechne also auch mit sehr guten Rezensionen.

Als mich seinerzeit die Meldung erreichte, dass der österreichische PEN Sie zum Nobel-Preis vorgeschlagen hat, habe ich versucht, auch den deutschen PEN für diese Kandidatur zu mobilisieren. Ich habe alle mir bekannten Mitglieder angeschrieben und sie gebeten, sich diesem Schritt anzuschliessen. Deswegen freute es mich besonders, als mir Döblin darauf schrieb: „...es ehrt Sie, es ist vorbildlich und ich wünschte auch andere Verleger entwickelten einen derartigen Eifer für Ihre Autoren.“¹²² Aber was nutzt mir diese Ehre! Davon bestätigt mir die Presse immer viel zu viel und meine Autoren zu wenig.

So war einer meiner Autoren im Gegensatz zu Herrn Döblin über diesen Einsatz bitterböse und schrieb, warum ich ihn nicht zum Nobel-Preis vorschläge.¹²³ Hierauf konnte ich nur mit dem Titel eines meiner Bücher antworten: *One Man's Meat* ...¹²⁴

Zum Schluss möchte ich Ihnen nur noch mitteilen, dass ich „Die Schuldlosen“ auch an Gallimard geschickt habe und mit ihm wegen der Uebernahme der Uebersetzungsrechte korrespondierte. Er schrieb mir aber jetzt, dass er mit Ihnen direkt in Verbindung stehe, was ich selbstverständlich akzeptiere.¹²⁵

¹²² Ein entsprechender Brief Döblins an Weismann wurde im Nachlass nicht gefunden.

¹²³ Vgl. Brief [42.]. In diesem nannte Weismann seinen Autor Johannes Tralow, der protestierte, dass ein Autor der „inneren Emigration“ mehr Anrecht auf eine Nominierung in Deutschland hätte.

¹²⁴ Weismann zitiert hier den Originaltitel des 1949 auf Deutsch in seinem Verlag erschienenen Romans *Der Heuschnipfen, Amerika und ich* von Elwyn Brooks White. Vgl. Meyer (1985): S. 80.

¹²⁵ Vgl. Gallimard/ Raymond Queneau an Broch. 23.05.1950: „Nous venons de recevoir une copie dactylographiée de votre nouvelle ouvrage Die Schuldlosen et j'espère que M. Gaston Gallimard vous écrira prochainement à ce sujet. D'autre part nous vous serions reconnaissants de vouloir bien vous faire retourner la traduction de *La Mort de Virgile*. Votre éditeur nous presse de le faire paraître et nous-mêmes serions désireux de le publier dans un temps très proche.“ YUL.

Ebenso verhandle ich mit Schweden, Dänemark und Italien wegen der Uebersetzungsrechte. Dies wollte ich Ihnen nur sagen, da Sie sich selbst wahrscheinlich auch in dieser Richtung bemühen.¹²⁶

Mit herzlichen Grüßen!
Ihr sehr ergebener
[WWV]

[56.]¹²⁷

19.12.1950

Lieber und sehr verehrter Herr Broch!

Ihr Brief vom 4.12. hat mir arg zugesetzt. Jedenfalls danke ich Ihnen für die freundschaftlichen Worte, die Sie trotz Ihrer so offenbaren Verärgerung fanden.¹²⁸ Es tut mir aufrichtig leid, dass die vielen Schwierigkeiten, mit denen das letzte Jahr für mich erfüllt war und gewiss auch manche Fehler, die ich ohne Zweifel gemacht habe, zu einer solchen Misstimmung geführt haben. Vor allem bedauere ich, dass dies auch zu einer Belastung für Sie führte, die Ihnen in solchem Ausmass zusetzte.

„Die Parabel von der Stimme“¹²⁹ soll für Sie nun extra gedruckt werden – die Korrekturfahnen gehen heute an die Druckerei. Dabei stellte ich fest, dass der vorliegende Satz für einen Sonderdruck doch etwas zu klein ist. Wir haben ihn deshalb noch einmal setzen lassen, und zwar in einer etwas grösseren Type und werden diese auf Büttenpapier abziehen lassen. Es soll alles versucht werden, was möglich ist, den Druck noch bis Weihnachten fertig zu bekommen. Allerdings können Sie die Exemplare dann nicht mehr zeitig genug erhalten. Ich glaube aber, dass Sie immer einen Anlass haben werden, Ihren Freunden ein kleines Geschenk zu überreichen und Sie diesen Sonderdruck gewiss gerne dazu verwenden.¹³⁰

¹²⁶ Vgl. Broch an Weismann. Brief vom 04.12.1950: „Nebenbei: Gallimard hat mit mir noch niemals wegen der „Schuldlosen“ korrespondiert. Ich habe den Eindruck, dass er damit warten will, bis ich ihm die Korrekturen zu seiner Vergil-Uebersetzung geliefert haben werde; auch hiermit bin ich wegen übermäßiger Korrespondenz etc. im Rückstand. Was die übrigen Uebersetzungsrechte anlangt, so habe ich mich selbstverständlich nicht darum gekümmert.“ YUL.

¹²⁷ Vgl. Fußnote 109.

¹²⁸ Vgl. Fußnote 121. Broch an Weismann. Brief vom 04.12.1950: „Lassen Sie sich in aller Freundschaft sagen – und ich verwende da das Wort Freundschaft in aufrichtiger Absicht –, dass Ihre Verlagsgebarung, die ich ja nun seit 18 Monaten beobachte, an Vagheit leidet. Das ist ein Grundübel; ein Lokomotivführer hat pünktlich und ein Verleger hat minutiös zu sein, da es sonst in beiden Fällen Zusammenstöße gibt. (...)“ YUL.

¹²⁹ Es handelt sich dabei um den ersten Text im Roman *Die Schuldlosen*.

¹³⁰ Vgl. Broch an Weismann. Brief vom 03.02.1951: „Inzwischen ist alles eingetroffen; die „Parabel“ ist eine besonders hübsche Publikation, für die ich Ihnen sehr aufrichtig danke, und mit dem Umschlag des Buches bin ich ausnehmend zufrieden, denn die Doppelfaltung zwingt den Leser (und also auch den Kritiker) diesen Innentext wirklich zur Kenntnis zu nehmen, während bei der einfachen Faltung die Gefahr des Uebersehens besteht –, ich glaube, dass Ihre Methode jetzt viele Nachahmer finden wird.“ YUL.

Gleichzeitig lasse ich ein paar Exemplare mehr abziehen, die ich vom Verlag aus an Freunde verschicken werde. Ich finde nach wie vor, dass es eine Ihrer glücklichsten Ideen war, diese Parabel von der Stimme dem Buch voranzusetzen, da sie in einem besonderen Masse eine Art Leitmotiv des ganzen Buches ist.

Von dem Umschlag werden nun doch eine Anzahl Sonderdrucke angefertigt, die ich noch dem Sortiment schicken werde.

Meine Sekretärin war übrigens in den letzten Tagen in einer hiesigen Buchhandlung, zu dem alleinigen Zweck, Ihr Buch dort direkt dem Publikum anzubieten und dabei möglichst Erfahrungen über die Reaktion des Publikums zu sammeln. Anschliessend kann ich feststellen, dass unsere Umschlagidee sehr gefällt. Der Erfolg war allerdings nicht sehr gross, da es schwer ist, gegen den üblichen Unterhaltungsroman aufzukommen. Das Niveau des Publikums wie auch der Sortimenter ist erschreckend schlecht. Auf Grund dieser Erfahrung will ich im nächsten Jahr versuchen, in Jungbuchhändlerversammlungen Ihr Buch zu Diskussion zu stellen. Ich werde selbst diese Versammlungen besuchen und mit den Buchhändlern über Ihr Buch diskutieren. Ich weiss, dass dies gar nicht einfach sein wird, allein schon deshalb, weil viele der jungen Leute sich gar nicht die Mühe geben, die Bücher wirklich ernsthaft zu lesen, sondern mit der Arroganz des „Fachmannes“ ein schnell fertiges Urteil fällen. Trotzdem verspreche ich mir hiervon etwas.

Auf Presseurteile werden wir wohl frühestens im Januar/ Februar rechnen können. Immerhin haben wir auch da eine ganze Anzahl mobil gemacht.¹³¹ Leider stösst man auch selbst bei den Rezensenten auf sehr viel Unkenntnis. Viele kennen Ihre früheren Arbeiten überhaupt nicht und trauen sich deshalb nicht recht an diese Arbeit. Hier liegt also noch ein „weites Feld“ vor uns.

Bisher sind natürlich nicht allzu viel Bestellungen eingegangen. Eine Uebersicht kann ich allerdings erst nach Abrechnung unseres Kommissionärs erlangen, die nicht vor Januar vorliegen wird.

Der Grossteil der Bestellungen geht nämlich direkt vom Buchhändler an die Auslieferungsstelle. Dafür aber, dass die Anzeige doch so sehr spät erfolgte, bin ich mit dem Anfangserfolg doch zufrieden.

Ich hoffe nun, dass das neue Jahr unter bessern Auspizien steht und auch Sie mehr Anlass haben werden mit mir zufrieden zu sein.

Mit besten Wünschen für Weihnachten und für das Neue Jahr
bleibe ich

Ihr aufrichtig ergebener
[WWV]¹³²

¹³¹ Vgl. dazu Kapitel 1.3.3 *Die Rezeption des Romans „Die Schuldlosen“* dieser Arbeit.

¹³² Diesem Brief liegt die Kopie eines Schreibens an Dr. Wilhelm Emrich, einen Dozenten der Universität Göttingen, datiert mit 20.12.1950 bei, in welchem Weismann die Zusendung eines Exemplars der *Schlafwandler* bestätigt und zur beigefügten Bibliographie noch den Hinweis auf den neu erschienen Roman *Die Schuldlosen* gibt. Er legt „einen Prospekt, in dem die

München, den 6.1.1951

Lieber Herr Broch!

Haben Sie vielen Dank für Ihre freundlichen Wünsche. Ich hoffe, Sie haben inzwischen die Sendung der Parabel erhalten. Auch weitere Belegstücke sind unterwegs.

Bitte entschuldigen Sie, wenn ich noch keine Abrechnung machen kann. Die Hauptauslieferung der bisherigen Exemplare erfolgte von unserem Auslieferungslager in Stuttgart. Von dort kann ich die Abrechnung nicht vor Ende Januar erhalten. Dies hat seine Begründung in Inventurarbeiten und der Jahresabschlussbilanz.

Ueber die Aufnahme Ihres Buches lässt sich natürlich noch nicht viel feststellen. Von der Ignoranz des Sortiments habe ich Ihnen ja schon berichtet¹³⁴ und dass ich von dort nicht viel erwarten kann. Wir versuchen jetzt durch persönliches Anschreiben einer Reihe bekannter Sortimenter das Interesse zu wecken. Dagegen schreiben uns zum Teil Privatleute begeisterte Briefe. Hoffentlich propagieren sie nun auch.

Der Umschlag findet nach wie vor ungeteilten Beifall. Die Idee war also richtig.

Ihre Wünsche betreffs der Versendung von Exemplaren werden ausgeführt.¹³⁵ Ich erhielt von Ihnen aber auch eine Reihe von Adressen im Ausland, denen ich Rezensionsexemplare schicken soll. Nun weiss ich nicht recht, was ich hier machen soll, da ich ja nur die Belieferung Deutschlands habe, kann ich natürlich nicht gut Rezensionsexemplare ins Ausland schicken. Die Belieferung des Auslandes hat der Rhein-Verlag, der dann natürlich auch die Rezensionstücke übernehmen müsste. Ich werde mich aber deswegen noch mit Dr. Brody verständigen.

Unter Ihren Wünschen befindet sich auch der Kongress für kulturelle Freiheit. Sie haben damals auch eine Begrüssungsadresse an den Kongress gerichtet. Ich nehme dies zum Anlass, um Sie wenigstens darauf hinzuweisen, dass der Kongress bei der hiesigen Intelligenz nicht übermässig günstig aufgenommen wurde.¹³⁶

Also ganz abgesehen von meiner persönlichen Stellungnahme, habe ich immer wieder gehört, dass dieser Kongress doch zu sehr als eine amerikanische politische Demonstration empfunden wird. Gerade gestern sprach ich noch mit Frau Rinser darüber, die diesen Kongress auch besuchte und selbst Mitarbeiterin des „Monat“¹³⁷ ist.

Zusammenhänge dargelegt sind“, bei. Hierbei handelt es sich ziemlich wahrscheinlich um den in der Korrespondenz dieses Jahres bereits mehrfach diskutierten Umschlagtext. Die Anfrage Emrichs kam, weil er in seiner Vorlesung besonders auf Broch eingehen wollte.

¹³³ Vgl. Fußnote 99.

¹³⁴ Vgl. Brief [56.].

¹³⁵ Mit einem kurzen Brief vom 20.12.1950 übermittelte Broch Weismann eine Nachtragsliste für die Versendung der Rezensionsexemplare. In einem Schreiben vom 09.01.1951 zählte er sodann noch ein paar Namen in einem Schreiben auf, an die noch Bücher geschickt werden sollte. YUL.

¹³⁶ Der *Kongress für kulturelle Freiheit* (*Congress for Cultural Freedom*) war eine Kulturorganisation mit Sitz in Paris. Sie wurde durch Stiftungen in den USA finanziert und spielte als Sammelort linksliberaler Intellektueller im Kalten Krieg eine wichtige Rolle.

¹³⁷ Vgl. Brief [27.], Fußnote 51.

Auch eine angesehene Zeitschrift äusserte sich, dass dieser Kongress weniger durch seine Besucher interessant sei, als vielmehr durch die Personen gekennzeichnet wurde, die dem Kongress ferngeblieben sind. Ich weiss nicht, ob Sie das überhaupt interessiert. Ich wollte nur nicht verfehlen, Sie von dieser Stimmung zu unterrichten. Nun wünsche ich, dass das Neue Jahr Ihnen Erholung und baldige Genesung bringen möge.

Mit herzlichen Grüssen!
Ihr [WW]

[58.]¹³⁸

20. Februar 1951

Lieber Herr Broch!

Da Sie schon wieder mitten in einem neuen Roman stecken¹³⁹, muss meine Antwort auf Ihren Brief vom 27.1., für den ich herzlich danke, fast als eine Zumutung erscheinen. Ich würde Ihnen vorschlagen, aus meinen Briefen das herauszupicken, was für eine Beantwortung, von Ihnen aus gesehen notwendig erscheint. Schliesslich ist der Roman und vor allem Ihre Gesundheit wichtiger.

Die Frage Oesterreich hat Dr. Brody inzwischen geklärt und selbstverständlich werden die von Ihnen aufgegebenen österreichischen Exemplare von mir geliefert. Ich hoffe, einen Weg gefunden zu haben, um auch den Verkauf nach Oesterreich durchführen zu können. An Frau Geiringer¹⁴⁰ und an Dr. Canetti ist ein Belegexemplar geschickt worden. Ebenso war an den „Monat“¹⁴¹ von uns aus bereits ein Rezensionsexemplar abgegangen. Es ist selbstverständlich, dass alle bedeutenden Literaturzeitschriften Rezensionsexemplare erhalten, auch dann, wenn man als Verleger mit der politischen oder sonstigen Meinung des Blattes nicht übereinstimmt.

Ich hatte es nur für richtig gehalten, Sie über die Stimmung zu orientieren.¹⁴²

Auch wir bekommen manche begeisterte Zuschrift. Allerdings hat die Presse bisher noch nicht reagiert. Dies nehme ich als ein günstiges Zeichen dafür, dass man Ihr Buch ernst nimmt und es nicht mit einem schnell fertigen Auszug aus dem Waschzettel abtut. Ich rechne also mit wichtigen und guten Rezensionen.¹⁴³

¹³⁸ Vgl. Fußnote 109.

¹³⁹ Broch musste den Bergroman für den A. Knopf Verlag fertig stellen. Vgl. Broch an Weismann. Brief vom 28.03.1951: „Neuer Roman. Vier Kapitel (von zehn) sind fertig und gehen nächste Woche an Dr. Brody, der ja das Werk in erster Niederschrift bereits sz. kennen gelernt hat, Ihnen also, wenn Sie ihn sprechen, alle Auskunft geben kann. Ausserdem habe ich irgendwo eine Outline des Buches, wenn ich sie finde, lasse ich sie Ihnen zugehen.“ YUL.

¹⁴⁰ Traude Geiringer war die Fotografin des auf dem Umschlag letztlich verwendeten Portraitfotos, Elias Canetti und Broch kannten einander aus der Vorkriegszeit in Wien.

¹⁴¹ Vgl. Fußnote 137.

¹⁴² Vgl. Brief [57.].

¹⁴³ Vgl. Kapitel 1.3.3 *Die Rezeption des Romans „Die Schuldlosen“* dieser Arbeit.

Nur zu Ihrer Kenntnis: ein Bekannter hat im Familienbesitz einen riesigen Briefschatz von 3 bis 4000 Briefen aus der Goethe-Zeit gefunden. Fast alle Briefe von den bedeutendsten Dichtern und Philosophen ihrer Zeit. Von Goethe bis Hegel sind tatsächlich alle Namen vertreten. Ich weiss noch nicht recht, was ich beginne. Die Publikation für mich ist kapitalmässig völlig unmöglich. Andererseits müssen diese Briefe in Deutschland erscheinen und nicht im Ausland, da sie ja eng mit der deutschen klassischen Philosophie und Dichtung verbunden sind.¹⁴⁴

Es hat mich irgendwie eigenartig berührt, dass diese Briefe ausgerechnet nach dem zweiten Weltkrieg auftauchen. Vielleicht ist auch dies ein metapolitisches Ereignis.

Mit vielen herzlichen Grüßen! [WWV]

[59.]¹⁴⁵

20. März 1951

Lieber Herr Broch!

Soeben teilt mir Gallimard mit, dass er auch die „Schuldlosen“ übernehmen möchte.¹⁴⁶ Allerdings will er den Vertrag erst abschliessen, wenn die „Schlafwandler“ und der „Tod des Vergil“ erschienen sind, und er bittet, die Option bis zu diesem Zeitpunkt zu verlängern.

Meines Erachtens ist es das beste, wenn wir uns damit einverstanden erklären. Immerhin ist Gallimard einer der führenden französischen Verlage und zum anderen wäre es natürlich sehr viel besser, wenn alle Bücher im gleichen Verlag erscheinen. Ich bitte Sie deshalb, mir recht bald mitzuteilen, ob Sie damit einverstanden sind.¹⁴⁷

In Kürze erscheint ein kleines Bändchen unter dem Titel „Wir heissen Euch hoffen“ in meinem Verlag. Hier äussern sich 25 Schriftsteller¹⁴⁸ zu dem Problem der Verständigung zwischen Ost- und Westdeutschland. Dies soll das erste Bändchen

¹⁴⁴ Vgl. Broch an Weismann. Brief vom 26.02.1951: „Sehr interessant ist Ihre Mitteilung über die Briefsammlung, die natürlich deutsch gedruckt werden müsste. Es besteht m.E. eine lese Möglichkeit, dass die Drucklegung von einer Foundation, z.B. Bollingen, finanziert werden koennte. Sowohl Dr. Brody wie ich stehen auf freundschaftlichem Fuss mit der Foundation und es wäre daher wohl der Mühe wert, dass Sie gelegentlich die Sache mit ihm besprechen. Sollte die Sammlung einmal verkauft werden, so wäre die Yale Library sicherlich ein Reflektant dafür.“ YUL.

¹⁴⁵ Vgl. Fußnote 109.

¹⁴⁶ Vgl. Fußnote 125.

¹⁴⁷ Vgl. Broch an Weismann. Brief vom 28.03.1951: „Gallimard. Natürlich bin ich einverstanden. Um die Sache nicht allzu lang hinauszuschieben, würde ich vorschlagen, dass G. sich bis spätestens 30 Tage nach Erscheinen eines der beiden Werke [Schlafwandler oder Vergil] wegen der Schuldlosen entscheiden soll. Doch wenn Sie eine andere Abmachung treffen, dann ist's mir auch recht.“ YUL.

¹⁴⁸ Mit Beiträgen von Johannes R. Becher, Stephan Hermlin, Alfred Döblin, Hans Henny Jahn, Anna Segher, Carl August Weber, Arnold Zweig u.a.

einer aktuellen Reihe sein, die unter dem Gesamttitel „Diese Zeit im Spiegel des Geistes“ entstehen soll.¹⁴⁹

Allzu große Erfolge werde ich hier zwar auch nicht erzielen, andererseits halte ich es für notwendig, dass auch die Probleme dieser Zeit auf breiterer Basis angegangen werden, zumal die Presse hier nicht mehr das rechte Forum solcher Diskussion ist.

Es würde mich freuen, wenn Sie mir nach Erhalt dieses Bändchens ein paar Worte dazu schreiben würden, was Sie von dieser Art Publizistik halten.¹⁵⁰

Vor kurzem hatte ich einen Vortrag vor jungen Buchhändlern zu halten. Die Diskussion drehte sich vielfach auch um Ihr Buch. Ich musste dabei feststellen, dass es den jungen Leuten doch recht schwer wurde, literarisch bei Ihnen ganz heimisch zu werden. Andererseits war das Interesse immerhin vorhanden, so dass ich hoffe, dass dieser Abend nicht vergeblich war, zumal ich mit Engelszungen redete und wirklich alles aufbot, um die jungen Leute vom Verlag und seinen Autoren zu überzeugen.

Ich möchte nicht schuld sein an einem längeren Brief von Ihnen, aber Sie können sich denken, wie sehr ich auf Ihren neuen Roman gespannt bin. Vielleicht können Sie mir gelegentlich doch einmal ein Wort darüber mitteilen, wie weit die Arbeit gediehen ist. Ich hoffe Sie bei bester Gesundheit und bleibe

mit herzlichen Grüßen!

Ihr [WWV]

[60.]¹⁵¹

13. April 1951

Lieber Herr Broch!

Kurz vor meiner Reise möchte ich doch erst für Ihren freundlichen Brief vom 28.3. danken. Ich fahre morgen für einige Tage ins Rheinland und hoffe dort die ersten Frühlingsblüten zu sehen. Hier lässt das Frühjahr noch sehr auf sich warten.

Ihr Vorschlag betreffs Gallimard ist wohl richtig.¹⁵² Ich werde also warten bis der erste Band erschienen ist, um dann eine Festlegung von Gallimard zu fordern. Es freut mich sehr, dass Gallimard Ihr Werk übernommen hat, zumal ich fest überzeugt bin, dass Frankreich besonders günstig reagieren wird. Ich rechne in Frankreich auf einen sehr grossen Erfolg.

¹⁴⁹ Die beiden Bände *Wir heißen euch hoffen* und *Worte wider Waffen* sind einzigen beiden Titel der Reihe *Diese Zeit im Spiegel des Geistes*. Beide erschienen 1951.

¹⁵⁰ Vgl. Broch an Weismann. Brief vom 28.03.1951: „Natürlich warte ich mit grossem Interesse auf diese Veröffentlichung. Wir haben ja kaum dringendere Probleme. Und wenn irgendwie [möglich] schreibe ich dann gern ein paar Worte darüber in irgend einer Zeitschrift. Sie bemerken, dass die Zeitungen kein Diskussionsboden mehr für diese Probleme sind; sie sollen halt nur bringen, was dem Publikum genehm ist.“ YUL.

¹⁵¹ Vgl. Fußnote 109.

¹⁵² Vgl. Fußnote 147.

Das französische Publikum ist in vieler Hinsicht weniger von Ressentiments bestimmt, wenigstens was die Literatur anbelangt. So haben Sie mit Ihrem Gefühl betreffs der Uebernahme der „Schuldlosen“ in Deutschland nicht unrecht.¹⁵³ So sehr unsere Deutschen das Buch anerkennen müssen, so unbequem ist es ihnen. Zwar geht es mit der Kritik nicht so leicht wie bei Thomas Manns „Faustus“ und wahrscheinlich sind sie gerade deshalb beleidigt.

Mit gleicher Post erhalten Sie das Bändchen „Wir heissen Euch hoffen“.¹⁵⁴ Ich bin sehr gespannt, wie die Presse darauf reagieren wird. Die erste Aufnahme war ausserordentlich günstig. Ich bin aber sicher, dass ein Teil der Presse diese Bändchen als kommunistische Tarnbroschüre bezeichnen wird. Andererseits glaube ich, dass gerade die thematische Zusammenstellung eine gute Möglichkeit der Literaturdarstellung ist. Ich möchte es aber den Kritikern nicht so leicht machen und habe deshalb vor, ein Bändchen herauszubringen, in dem Dichter über ihre eigene Stellungnahme zur Zeit schreiben. Gewissermassen: Wie sieht der Dichter sich selber in seiner Zeit. Näher und präziser möchte ich das Thema nicht umreissen, da hier sonst bereits Begrenzungen einsetzen, besonders da ich möglichst alle Gesichtspunkte gelten lassen möchte. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie an diesem Bändchen mitarbeiten würden. Es genügen zwei bis drei Schreibmaschinenseiten. Lieb wäre mir natürlich, wenn Sie dabei in irgendeiner Form die deutschen Probleme berühren könnten. Wie und was sei Ihnen völlig überlassen, auch die Art Ihrer Antwort, also etwa Gedicht, Essay oder Brief. Aufgefordert werden nur deutsch schreibende Autoren.¹⁵⁵

Bei dem neuen Bändchen sehen Sie übrigens die Weiterentwicklung meiner Umschlagidee. Auch für das geplante Bändchen ist eine solche Umschlagart vorgesehen. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie an diesem Bändchen mitarbeiten würden.

¹⁵³ Vgl. Broch an Weismann. Brief vom 28.03.1951: „Aufnahme der Schuldlosen. Auch die scheinen nicht genehm zu sein. Sie selber haben mir zwar noch nichts darüber geschrieben, aber von befreundeter Seite habe ich schon einige Ausschnitte bekommen. Dass die Kritiken respektvoll sind, versteht sich immerhin, doch auffallend ist der Ton tiefer Beleidigkeit, der in allen mitschwingt. Nietzsches Wort ist aber richtig: „Mein Gedächtnis sagt mir, dass ich das getan hab; mein Gewissen sagt mir, dass ich das nicht getan haben kann, also hat das Gedächtnis nachzugeben.“ Wahrscheinlich haben Sie das auch bei Ihrem Buchhändler Vortrag gespürt. (...) Im übrigen bin ich mir dieses Buches durchaus sicher.“ YUL.

¹⁵⁴ Vgl. dazu auch Brief [59.].

¹⁵⁵ Weismann spricht hier vom Band *Worte wider Waffen*, der ebenfalls 1951 im Willi Weismann Verlag erschien und Beiträge von u.a. Wieland Herzfelde, Hermann Hesse, Hans Henny Jahnn, Stephan Hermlin, Johannes Tralow und Bert Brecht enthielt.

Herr Emrich¹⁵⁶, Göttingen hat Ihre Bücher bekommen. An Dr. Risse¹⁵⁷ werde ich schreiben.

Die vier ersten Kapitel Ihres neuen Romans werde ich versuchen bei Dr. Brody auszuleihen. Vielen Dank!

Mit herzlichen Grüßen

Ihr [WWV]¹⁵⁸

¹⁵⁶ Vgl. dazu Brief [56.] bzw. Fußnote 132.

¹⁵⁷ Vgl.: Broch an Weismann. Brief vom 28.03.1951. Es handelt sich um Dr. Heinz Risse, der Brochs Bücher bereits rezensiert hatte. Der Kontakt entstand durch einen gemeinsamen Bekannten, der nicht namentlich erwähnt wurde.

¹⁵⁸ Dieser Brief wurde von Ruth Jansen unterfertigt und mit folgendem Hinweis versehen: „Herr Weismann ist, ehe dieser von ihm diktierter Brief übertragen wurde, abgereist. Er bittet Sie, das Fehlern seiner Unterschrift zu entschuldigen.“

3.5 Anhang

Tabellarische Übersicht: Korrespondenz zw. Broch und Weismann 1946-1951

Quellen

Broch-Archiv. Korrespondenz. German Collection. Beinecke Rare Book and Manuscript Library, Yale University. (YUL.)

Verlagsarchiv Willi Weismann Verlag. Deutsches Literaturarchiv Marbach am Neckar. (DLA.)

Lützeler, Paul Michael (Hg.): Kommentierte Werkausgabe. Band 13/3 (1945-1951). Frankfurt/ Main, Suhrkamp: 1981.

Abkürzungen

HB = Hermann Broch (Princeton, New Hampshire / New Haven, Connecticut)

WW = Willi Weismann (Weismann Verlag, München)

Anmerkungen

Weismanns Briefen wurden bisher nicht editiert. Hermann Brochs Briefe befinden sich wie bereits beschrieben im Original im DLA und als Durchschläge (nicht vollständig) in YUL, 13 Briefe davon wurden auch in der Kommentierten Werkausgabe veröffentlicht. In dieser Arbeit wurden die unveröffentlichten hauptsächlich nach den Durchschlägen aus YUL zitiert, zur Ergänzung der Korrespondenz wurden auch die Originale im DLA herangezogen (vgl. Quellenbericht). In dieser Auflistung wird keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhoben. Sie soll bei der Lektüre dieser Arbeit unterstützen, um den Überblick über den Verlauf der zitierten Korrespondenz behalten zu können.

Sender an Empfänger	Datum	zit. nach YUL/ DLA	KW (Lützeler)
1946			
WW an HB	16.11.1946	YUL	-
1947			
WW an HB	07.02.1947	YUL	-
WW an HB	11.03.1947	YUL	-
HB an WW	20.02.1947	DLA	-
HB an WW	24.04.1947	YUL	-
WW an HB	20.05.1947	YUL	-
WW an HB	07.06.1947	YUL	-
WW an HB	28.06.1947	YUL	-
HB an WW	08.07.1947	YUL	S.149-151 [562]
WW an HB	12.07.1947	YUL	-
WW an HB	25.07.1947	YUL	-
HB an WW	31.07.1947	DLA	-
HB an WW	14.08.1947	YUL	-
WW an HB	26.08.1947	YUL	-
WW an HB	01.09.1947	YUL	-
HB an WW	06.09.1947	DLA	-
HB an WW	28.09.1947	DLA	-
WW an HB	11.10.1947	YUL	-

1947			
HB an WW	15.10.1947	YUL	-
WW an HB	29.10.1947	YUL	-
HB an WW	10.11.1947	DLA	-
WW an HB	20.11.1947	YUL	-
HB an WW	28.11.1947	YUL	S.195-196 [587]
WW an HB	09.12.1947	YUL	-
WW an HB	16.12.1947	YUL	-
HB an WW	21.12.1947	YUL	-
1948			
WW an HB	12.01.1948	YUL	-
HB an WW	14.01.1948	DLA	-
WW an HB	03.02.1948	YUL	-
WW an HB	05.03.1948	YUL	-
HB an WW	07.06.1948	YUL	S.223-227 [598]
HB an WW	17.09.1948	YUL	S.249-253 [613]
WW an HB	17.11.1948	YUL	-
HB an WW	01.12.1948	YUL	-
1949			
WW an HB	17.02.1949	YUL	-
HB an WW	19.02.1949	YUL	-
WW an HB	19.04.1949	YUL	-
HB an WW	20.04.1949	YUL	S.319-320 [644]
HB an WW	15.05.1949	YUL	S.327-328 [648]
WW an HB	28.04.1949	YUL	-
WW an HB	29.04.1949	YUL	-
WW an HB	14.05.1949	YUL	-
WW an HB	21.05.1949	YUL	-
HB an WW	11.06.1949	YUL	-
WW an HB	14.06.1949	YUL	-
HB an WW	18.06.1949	YUL	S.343-344 [658]
HB an WW	29.06.1949	YUL	-
WW an HB	08.07.1949	YUL	-
HB an WW	12.07.1949	YUL	-
WW an HB	18.07.1949	YUL	-
WW an HB	20.07.1949	YUL	-
WW an HB	27.07.1949	YUL	-
HB an WW	27.07.1949	YUL	-
WW an HB	06.08.1949	YUL	-
HB an WW	16.08.1949	YUL	-
WW an HB	29.08.1949	YUL	-
HB an WW	30.08.1949	YUL	S.360-361 [667]
WW an HB	14.09.1949	YUL	-
HB an WW	23.09.1949	YUL	S.361-364 [668]
WW an HB	18.10.1949	YUL	-
WW an HB	02.11.1949	YUL	-
WW an HB	08.11.1949	YUL	-
HB an WW	11.11.1949	YUL	S.369-373 [673]
WW an HB	17.11.1949	YUL	-
HB an WW	19.11.1949	YUL	-

1949			
HB an WW	21.11.1949	YUL	-
HB an WW	27.11.1949	YUL	-
WW an HB	06.12.1949	YUL	-
HB an WW	12.12.1949	YUL	S. 379-381 [678]
WW an HB	19.12.1949	YUL	-
WW an HB	28.12.1949	YUL	-
1950			
HB an WW	08.01.1950	YUL	-
WW an HB	24.01.1950	YUL	-
HB an WW	08.02.1950	YUL	S.425-428 [691]
WW an HB	14.02.1950	YUL	-
HB an WW	21.02.1950	YUL	-
WW an HB	22.02.1950	YUL	-
WW an HB	13.03.1950	YUL	-
HB an WW	16.03.1950	YUL	-
HB an WW	05.04.1950	DLA	-
WW an HB	24.03.1950	YUL	-
HB an WW	15.04.1950	YUL	-
WW an HB	19.04.1950	YUL	-
HB an WW	22.04.1950	DLA	-
WW an HB	24.04.1950	YUL	-
HB an WW	29.04.1950	YUL	-
WW an HB	06.05.1950	YUL	-
HB an WW	11.05.1950	YUL	-
WW an HB	13.05.1950	YUL	-
HB an WW	24.05.1950	YUL	-
WW an HB	12.06.1950	YUL	-
HB an WW	24.06.1950	DLA	-
HB an WW	08.07.1950	YUL	-
HB an WW	24.07.1950	YUL	-
WW an HB	10.08.1950	YUL	-
HB an WW	08.09.1950	DLA	-
HB an WW	11.09.1950	DLA	-
WW an HB	09.09.1950	YUL	-
HB an WW	18.09.1950	YUL	-
WW an HB	25.09.1950	YUL	-
HB an WW	28.09.1950	YUL	-
HB an WW	03.10.1950	YUL	-
HB an WW	10.10.1950	YUL	-
WW an HB	11.10.1950	YUL	-
HB an WW	14.10.1950	YUL	-
HB an WW	17.10.1950	YUL	S.502-503 [735]
WW an HB	23.10.1950	YUL	-
HB an WW	28.10.1950	YUL	-
WW an HB	02.11.1950	YUL	-
WW an HB	04.11.1950	YUL	-
HB an WW	06.11.1950	YUL	-
HB an WW	10.11.1950	YUL	-
WW an HB	13.11.1950	YUL	-

1950			
WW an HB	29.11.1950	YUL	-
HB an WW	04.12.1950	YUL	-
WW an HB	19.12.1950	YUL	-
HB an WW	21.12.1950	YUL	-
HB an WW	26.12.1950	YUL	-
1951			
WW an HB	06.01.1951	YUL	-
HB an WW	09.01.1951	YUL	-
HB an WW	03.02.1951	YUL	-
WW an HB	20.02.1951	YUL	-
HB an WW	26.02.1951	YUL	-
WW an HB	20.03.1951	YUL	-
HB an WW	28.03.1951	YUL	-
WW an HB	13.04.1951	YUL	-
HB an WW	24.04.1951	YUL	-

Tabellarische Übersicht: Korrespondenz zw. Broch und Brody 1944-1951

Quellen

1. Hack, Berthold/ Kleiß, Marietta (Hg.): Hermann Broch und Daniel Brody. Briefwechsel 1930-1951. Buchhändler Vereinigung GmbH, Frankfurt am Main: 1971.
2. Broch-Archiv. Korrespondenz. German Collection. Beinecke Rare Book and Manuscript Library, Yale University.
3. Lützel, Paul Michael (Hg.): Kommentierte Werkausgabe. Band 13/3 (1945-1951). Frankfurt/ Main, Suhrkamp: 1981.

Abkürzungen

DB = Daniel Brody (Rhein Verlag, Zürich)
 DB + DB = Daniel und Daisy Brody (Lugano)
 GE = Georg Edlin (Rhein Verlag, Zürich)
 HB = Hermann Broch (Princeton, New Hampshire / New Haven, Connecticut)
 PhW = Philipp Wittenberg (New York, Anwalt für Verlagsrecht)
 RhV = Rhein Verlag, Zürich
 WW = Willi Weismann (Weismann Verlag, München)

Anmerkungen

Obwohl aus dem Briefwechsel zwischen Hermann Broch und Daisy Brody in der Arbeit zitiert wurde und in Band 13/3 der Kommentierten Werkausgabe zahlreiche Briefe von Broch an Daisy Brody vorhanden sind, wurde diese Korrespondenz nicht in die folgende Übersichtstabelle aufgenommen. In dieser Tabelle wird die zitierte Korrespondenz zwischen Daniel Brody und Hermann Broch in den Jahren 1944 bis 1951 chronologisch aufgelistet. Es wurde auf die oben angeführten Quellen zurückgegriffen, nicht berücksichtigt konnte in dieser Arbeit beispielsweise der Broch-Nachlass im DLA werden, sodass diese Tabelle keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt. Sie soll bei der Lektüre dieser Arbeit unterstützen, um den Überblick über den Verlauf der zitierten Korrespondenz behalten zu können.

Sender an Empfänger	Datum	Hack/ Kleiß	KW (Lützeler)
1944			
DB an HB	09.03.1944	-	-
DB an HB	10.09.1944	-	-
DB an HB	09.10.1944	[448] Sp. 809-811	-
1945			
HB an DB+DB	05.11.1945	-	[508] S. 28-30
1946			
Keine Briefe zitiert	-	[464]-[476] Sp. 849-880	-
1947			
DB an HB	05.02.1947	-	-
HB an DB	20.02.1947	-	-
DB an HB	23.03.1947	-	-
DB an HB	25.04.1947	-	-
DB and HB	28.05.1947	-	-
GE an HB	07.06.1947	-	-
HB an GE	21.06.1947	[480] Sp. 885-886	-
GE an HB	05.07.1947	-	-
HB an DB	23.06.1947	-	-
DB an HB	08./09.07.47	[481] Sp. 886-889	-
DB an HB	25.07.1947	[484] Sp. 894-896	-
GE an HB	25.07.1947	-	-
HB an DB	24.08.1947	-	Teil [568] S. 160-161
HB an DB	05.09.1947	-	-
DB an HB	16.09.1947	-	-
GE an HB	01.10.1947	-	-
GE an HB	16.10.1947	-	-
DB an HB	23.10.1947	-	-
DB an HB	28.10.1947	-	-
HB an DB	04.11.1947	-	-
HB an DB	19.11.1947	[487] Sp. 906-906	Teil [582] S. 190-191
GE an HB	24.11.1947	-	-
HB an GE	29.11.1947	-	-
DB/GE an HB	05.12.1947	-	-
+ Kopie RhV an WW	03.12.1947	-	-
HB an DB/GE	14.12.1947	[488] Sp. 907-909	-
DB an HB	23.12.1947	-	-
1948			
DB an HB	09.01.1948	-	-
DB an HB	15.01.1948	[491] Sp. 915-919	-
HB an DB	31.01.1948	[492] Sp. 919-922	-
DB an HB	18.02.1948	[493] Sp. 923-925	-
DB an HB	20.02.1948	-	-
HB an DB	14.06.1948	-	-
DB an HB	25.06.1948	-	-
HB an DB	17.07.1948	-	Teil [603] S. 232-233
DB an HB	01.08.1948	-	-
HB an DB	05.08.1948	-	Teil [606] S. 235-236
HB an DB	07.08.1948	-	-

1948			
HB an DB	19.09.1948	[496] Sp. 929-930	Teil [614] S. 253-255
HB an DB	28.09.1948	[498] Sp. 940-947	-
HB an DB	30.09.1948	-	[616] S. 257
DB an HB	31.10.1948	[502] Sp. 955-956	-
HB an DB	01.12.1948	-	-
DB an HB	09.12.1948	[503] Sp. 957-960	-
HB an DB	15.12.1948	-	-
1949			
DB an HB	02.01.1949	-	-
HB an DB	20.02.1949	[504] Sp. 961-965	-
DB an HB	24.02.1949	-	-
HB an DB	04.03.1949	[505] Sp. 965-967	-
HB an RhV	04.03.1949	-	-
DB an HB	09.03.1949	[506] Sp. 967-969	-
HB an DB	15.03.1949	[507] Sp. 970-971	[643] S. 317-319
DB an HB	25.03.1949	[508] Sp. 972-974	-
HB an DB	19.04.1949	[509] Sp. 974-975	-
DB an HB	22.04.1949	-	-
HB an DB	05.05.1949	[510] Sp. 975-977	-
HB an DB	16.05.1949	Teil [511] Sp. 977-978	Teil [649] S. 328-329
DB an HB	18.05.1949	[512] Sp. 978-980	-
DB an HB	20.05.1949	-	-
HB an DB	08.06.1949	[513] Sp. 980-984	-
HB an DB	12.06.1949	[513] Sp. 984-986	-
HB an DB	18.06.1949	-	-
HB an DB	29.06.1949	[514] Sp. 986-992	-
HB an DB	14.07.1949	-	-
DB an HB	10.07.1949	-	-
DB an HB	16.07.1949	-	-
DB an HB	18./19.07.49	-	-
+ Kopie DB an WW	18.09.1949	-	-
HB an DB	27.07.1949	-	-
DB an HB	01./02.08.49	-	-
HB an DB	? .08.1949	-	-
DB an HB	14./15.09.49	-	-
DB an HB	21.09.1949	-	-
HB an DB	23.09.1949	[515] Sp. 992-993	-
DB an HB	04.10.1949	[516] Sp. 993-995	-
DB an HB	20.10.1949	[517] Sp. 995-997	-
HB an DB	28.10.1949	[518] Sp. 997-999	-
DB an HB	03.11.1949	-	-
DB an HB	10.11.1949	[519] Sp. 999-1000	-
DB an HB	11.11.1949	[520] Sp. 1000-1002	-
HB an Daisy	15.11.1949	-	[674] S. 373-374
DB an HB	16.11.1949	[521] Sp. 1002-1006	-
HB an DB	23.11.1949	-	-
DB an HB	25.11.1949	-	-
DB an HB	02.12.1949	-	-
HB an DB	06.12.1949	-	Teil [677] S. 376-379

1949			
DB an HB	12.12.1949	-	-
DB an HB	13.12.1949	[522] Sp. 1006-1009	-
HB an DB	14.12.1949	-	-
HB an Daisy	16.12.1949	-	Teil [679] S.381-382
HB an DB	25.12.1949	[523] Sp. 1009-1011	-
HB an Daisy	26.12.1949	-	[681] S. 385-386
1950			
DB an HB	02.01.1950	[524] Sp. 1013-1016	-
HB an DB	17.01.1950	-	-
DB an HB	21.01.1950	-	-
HB an DB	09.02.1950	-	-
DB an HB	13.02.1950	-	-
DB an HB	15.02.1950	-	-
HB an DB	22.02.1950	-	-
DB an HB	01.03.1950	[525] Sp. 1016-1017	-
HB an DB	11.03.1950	[526] Sp. 1017-1020	-
DB an HB	16.03.1950	[527] Sp. 1020-1022	-
HB an DB	25.03.1950	[528] Sp. 1022-1023	Teil [706] S. 448-449
DB an HB	02.04.1950	-	-
HB an DB	06.04.1950	-	-
+ Kopie HB an PhW	03.04.1950	-	-
DB an HB	13.04.1950	-	-
HB an DB	21.04.1950	-	-
DB an HB	27.04.1950	-	-
HB an DB	03.05.1950	[529] Sp. 1023-1024	-
HB an DB	05.05.1950	-	-
DB an HB	09.05.1950	-	-
HB an DB	18.05.1950	[530] Sp. 1024-1026	-
DB an HB	30.05.1950	-	-
HB an DB	10.06.1950	[531] Sp. 1026-1030	-
DB an HB	13.06.1950	-	-
DB an HB	16.06.1950	[532] Sp. 1030-1032	-
HB an DB	24.06.1950	-	-
DB an HB	28.06.1950	-	-
HB an DB	08.07.1950	-	-
DB an HB	17.07.1950	-	-
DB an HB	15.08.1950	-	-
HB an DB	28.08.1950	-	-
DB an HB	11.09.1950	-	-
HB an DB	17.09.1950	[533] Sp. 1033-1035	-
DB an HB	21.09.1950	[534] Sp. 1035-1037	-
HB an DB	28.09.1950	[535] Sp. 1037-1039	-
HB an DB	04.10.1950	-	-
DB an HB	05.10.1950	[536] Sp. 1039-1040	-
HB an DB	12.10.1950	-	-
DB an HB	17.10.1950	-	-
DB an HB	19.10.1950	-	-
HB an DB	23.10.1950	-	-
DB an HB	24.10.1950	-	-

1950			
DB an HB	27.10.1950	-	-
HB an DB	01.11.1950	-	-
DB an HB	07.11.1950	-	-
HB an DB	10.11.1950	-	-
DB an HB	13.11.1950	-	-
HB an DB	19.11.1950	-	-
DB an HB	24.11.1950	-	-
DB an HB	26.11.1950	-	-
HB an DB	05.12.1950	-	-
HB an DB	15.12.1950	[537] Sp. 1040-1044	-
DB an HB	22.12.1950	-	-
HB an DB	26.12.1950	-	-
Rhv an HB	29.12.1950	-	-
1951			
DB an HB	04.01.1951	[538] Sp. 1045-1046	-
HB an DB	09.01.1951	[539] Sp. 1046-1048	-
DB an HB	18.01.1951	[540] Sp. 1048-1049	-
HB an DB	28.01.1951	[541] Sp. 1049-1050	-
RhV an HB	Fastnacht	[542] Sp. 1050-1051	-
HB an DB	06.03.1951	[543] Sp. 1051-1053	-
HB an DB	01.05.1951	[544] Sp. 1053-1056	-
RhV an HB	08.05.1951	[545] Sp. 1056	-
HB an DB	09.05.1951	[546] Sp. 1057-1058	-
HB an DB	23.05.1951	[547] Sp. 1058-1060	-

NACHWORT

Die Möglichkeit des Zufalls, des unerwarteten Zusammentreffens sich gesellschaftlich ausschließender Möglichkeiten, ist jedoch auch in der Koexistenz unabhängiger Serien enthalten.

Pierre Bourdieu, *Die Regeln der Kunst*
Die notwendigen Zufälle, S. 47 ff.

In der vorliegenden Arbeit wurde einerseits versucht eine besondere Autor-Verleger-Beziehung nicht nur detaillierter als bisher darzustellen, sondern mit Hilfe der Theorie des literarischen Feldes von Pierre Bourdieu gleichzeitig auch einer speziellen Betrachtung zu unterziehen. Durch das Editieren der Briefe in der vorliegenden Arbeit sollten Quellen zugänglich gemacht werden, Dokumente der Nachkriegsgeschichte der Buchwirtschaft, aber auch eines Verlegerdaseins, das es noch genauer zu erforschen gilt. In dem hier vorgegebenen Rahmen konnten gewissermaßen nur Forschungsansätze dargestellt bzw. nur ein grober Überblick über die komplexe Dreiecksbeziehung zwischen Broch, Weismann und Brody aufgezeigt werden.

Der nun folgende Forschungsbericht soll LeserInnen dieser Arbeit dokumentieren, wie es überhaupt zu den vorliegenden Ergebnissen kommen konnte. Er wird durch die anschließenden Danksagungen ergänzt. Zuletzt finden sich noch die Liste der verwendeten Literatur, sowie eine Zusammenfassung der Arbeit auf Deutsch und Englisch und ein kurzer wissenschaftlicher Lebenslauf der Verfasserin.

Forschungsbericht

Vorbereitung der Recherche/ des Auslandsaufenthalts

Im Sommer 2004 wurde ich anlässlich meines Aufenthalts als Au Pair und German Tutor in New Haven, Connecticut, von Karsten Harries, Director of Graduate Studies und *Brooks and Suzanne Ragen Professor* des Yale Philosophy Departments, auf den Nachlass von Hermann Broch hingewiesen. Ab dem darauffolgenden Semester fing ich - zurück in Wien – an, mich im Rahmen meines Studiums literaturwissenschaftlich mit Hermann Broch auseinander zu setzen. Im Proseminar von Dr. Barbara Agnese über den *Inneren Monolog* im Wintersemester 2004/05 befasste ich mich mit Hermann Brochs Roman *Der Tod des Vergil*. Parallel besuchte ich die Vorlesung zu *Emigration und Rückkehr* bei Prof. Dr. Klaus Heydemann und schrieb eine Proseminararbeit zum deutschen Dichter Erich Kästner. Am Ende eines sechsmonatigen Praktikums im Münchner Verlag Antje Kunstmann im Sommersemester 2006 wurde ich durch die Verlegerin darauf hingewiesen, dass Hermann Brochs letzter Roman vom Vater ihres ehemaligen Kollegen publiziert wurde. Sie machte mich auch auf den Aufsatz von Jochen Meyer im *Marbacher Magazins* aufmerksam, das Willi Weismann gewidmet und von Bernhard Zeller herausgegeben wurde. Weismanns Briefe an Broch konnten weder in den *Gesammelten Werken* noch in den Bänden der *Kommentierten Werkausgabe* gefunden werden. Nachdem ich mit Dr. Jan Bürger vom Marbacher Literaturarchiv Kontakt aufgenommen hatte, war klar, dass die Korrespondenz in der Beinecke Library in New Haven zu finden war, der Nachlass Willi Weismanns aber im Literaturarchiv in Marbach. Nachdem die Möglichkeit in der Beinecke Library zu recherchieren durch die Kuratorin der *German Collection*, Christa Sammons, bestätigt worden war, beantragte ich bei der Forschungsförderung der Universität Wien ein Stipendium für kurzfristige wissenschaftliche Arbeiten im Ausland (KWA), das mir im Dezember 2007 bewilligt wurde. Der ursprünglich für März 2008 geplante Forschungsaufenthalt im Deutschen Literaturarchiv in Marbach am Neckar musste auf Juli verschoben werden. Vorbereitende Recherchen für die Diplomarbeit konnten noch in eine Arbeit für das Proseminar über die Rezeption von Robert Musils *Der Mann ohne Eigenschaften* bei Dr. Stefan Kutzenberger einfließen, in der Brochs Unterstützung des Buches und des Autors in seinen Briefen an seine Verleger analysiert wurde.

Bericht der Recherche in YUL

Weismanns Briefe an Hermann Broch wurden bisher nicht publiziert bzw. editiert und befinden sich als Original im Broch-Nachlass in der *Beinecke Rare Book and Manuscript Library* der Yale University in New Haven, Connecticut. Mit Hilfe des bereits erwähnten KWA-Stipendiums der Universität Wien in Höhe von EUR 825,- und der Großzügigkeit meiner dortigen Gastfamilie war es möglich von Mitte April bis Ende Mai 2008 in diesem Nachlass zu forschen. Nachdem die Erlaubnis der Broch-Nachlassverwalterin, Sachiko Broch de Rothermann, der Frau seines bereits verstorbenen Sohnes, Hermann Broch de Rothermann, und Peter Weismanns eingeholt worden war, Willi Weismanns Briefe an Broch editieren zu dürfen, wurde die Transkription der Briefe begonnen und innerhalb von zwei Wochen abgeschlossen. Nach der Lektüre dieser Briefe war klar, dass es v.a. noch zwei Korrespondenzen anzusehen galt: (1) Hermann Brochs Briefwechsel mit seinem Schweizer Verleger (und eigentlichem Stammverleger) Daniel Brody im Zeitraum von 1945-1951 und (2) mit Herbert Burgmüller von 1945-1950, einem von ihm geförderten jungen, deutschen Schriftsteller, der mit Weismann zusammenarbeitete. Die Lektüre, teilweise Transkription und Zusammenfassung dieser beiden Korrespondenzen dauerte wiederum drei Wochen. Um auch noch Hermann Brochs Verhältnis zu anderen Verlegern, die in den Korrespondenzen Erwähnung fanden, zum Vergleich miteinbeziehen zu können, wurden zusätzlich u.a. der Briefverkehr mit dem Pantheon Verlag und Kurt Wolff sowie dem Fischer Verlag und dem A. Knopf Verlag eingesehen. Auf der Suche nach Äußerungen über Willi Weismann und den Weismann Verlag gegenüber anderen Korrespondenzpartnern dieser Zeit, wurde auch die restliche Korrespondenz durchgesehen. So konnten die Briefe von und an Philipp Wittenberg gefunden werden, in denen die Copyright-Frage zu den *Schuldlosen* geklärt wurde.

Zum Forschungsaufenthalt in der *Beinecke Rare Book and Manuscript Library* ist grundsätzlich zu sagen, dass ein sehr qualifiziertes, motiviertes und freundliches Team einen hocheffizienten und angenehmen Forschungsaufenthalt ermöglicht hat. Alle notwendigen Unterlagen konnten in diesen sechs Wochen gefunden und gesichtet werden.

Was den Materialbestand betrifft, war leider zu Weismann abgesehen von den Briefen im Broch-Nachlass in der Handschriftensammlung nur noch seine Todesanzeige aus dem Jahr 1983 vorhanden; im Bibliotheksbestand der Beinecke Library war nichts an Sekundärliteratur über ihn zu finden. Timm Menkes Aufsatz im *Journal of Germanic Studies* (Toronto University Press) über das Verlegerverhältnis zwischen Weismann und Jahnn konnte in der *Yale Sterling Memorial Library* gefunden und kopiert werden.

Bericht der Recherche im DLA

Um die Briefe einleiten und entsprechend kommentieren zu können, war klar, dass ein kurzer biographischer Abriss zu Willi Weismann und ein Überblick zur Verlagsgeschichte von Nöten sein würde. In der Universitätsbibliothek Wien ließ sich zunächst nur das *Marbacher Magazin* 33/1985 mit dem Verlagsüberblick anlässlich einer Ausstellung im Deutschen Schiller-Museum finden. Es gibt weder eine ausführliche Biographie, noch eine Verlagsgeschichte. Willi Weismann war ab 1983 für Jochen Meyer anlässlich der Übernahme des Verlagsnachlasses in die Handschriftensammlung des DLA und dort dann auch für den Dissertanden Kai Schlüter, der Weismann als Verleger der Literaturzeitschrift *Die Fähre/Literarische Revue* erforschte, Untersuchungsgegenstand. Die 1992 publizierte Magisterarbeit von Christina Bylow, in der Weismanns und Brochs Briefwechsel analysiert wurde, konnte erst im DLA durch entsprechende Katalogisierung im Weismann Archiv ausfindig gemacht werden.

Der Weismann Nachlass im DLA umfasst die Korrespondenz des Verlegers und des Verlages, sowie als Prosa bezeichnete Aufsätze, Stellungnahmen und Erläuterungen Weismanns zu seinem Leben sowie zur damaligen Verlagssituation. Auch Briefe Hermann Brochs an Willi Weismann und den Verlag, die nicht als Durchschlag oder Kopie in YUL vorhanden waren und auch noch nicht publiziert wurden, konnten ausfindig gemacht werden. So konnte einerseits die Korrespondenz zwischen Broch und Weismann erweitert und fast vervollständigt, andererseits die Recherchen zu Verlag und Verleger ausgeführt werden.

Leider konnte der Forschungsaufenthalt aufgrund der Auslastung des Kollegienhauses, das den Recherchierenden als Unterkunft dient, nicht mit den geplanten drei Wochen, sondern nur mit einer Woche festgesetzt werden. Diese Einschränkung konnte leider auch vor Ort nicht wettgemacht werden, da der komplette Bestand vollständig nur in Form eines Zettelkatalogs, nicht aber eines digitalen Katalogs (wie in YUL) erfasst war. So wurde ein voller Tag damit verbracht diesen Katalog auf relevante und noch ausstehende Informationen durchzusehen und für jedes Dokument ein Sichtungsformular auszufüllen, um den entsprechenden Mikrofiche (Originale konnten nicht eingesehen werden) bestellen zu können. Nach der Durchsicht der Mikrofiches musste ungefähr ein weiterer Tag anberaumt werden, um Kopieanträge auszufüllen und Kopien der benötigten Materialien zu erhalten. Die Handschriftensammlung war täglich außer Freitag von 8.30 Uhr bis 17.30 Uhr geöffnet, danach stand der Bibliotheksbestand und das Dokumentationsarchiv des DLA bis 20 Uhr zur Verfügung (wo u.a. die Arbeit von Bylow und die wenigen vorhandenen Schriften zur

Verlagsgeschichte nach 1945 gefunden werden konnten – diese wurden wiederum eingesehen, selektiert und teilweise exzerpiert bzw. kopiert). Hilfreich waren auch die Ressourcen der Dokumentationsstelle (Pressemappe des Verlags zu Hermann Brochs Roman, sowie Zeitungsartikel anlässlich des Todes des Verlegers 1983 und der Ausstellung im DLA 1985).

Dieser Forschungsaufenthalt konnte durch ein Förderstipendium der Universität Wien finanziert werden. Obwohl ich jeden Tag bis zu zehn Stunden intensivst im Archiv arbeitete, konnten nicht alle Informationen in Ruhe und Sorgfalt recherchiert werden. Positiv waren aber einerseits das freundliche Telefonat mit dem ehemaligen Leiter der Handschriftensammlung des DLA, Jochen Meyer, aus dem ich einige weiterführende Hinweise gewinnen konnte, andererseits ein sehr interessantes Gespräch mit Reinhard Laube, dem Mitveranstalter des vom 23. bis 24. Mai 2008 im DLA stattfindenden Workshops *First Letters* unter der Schirmherrschaft des amerikanischen Kulturwissenschaftlers David Kettler. Es wäre schön die Recherchen zu Weismann ein anderes Mal ausführlich und länger im DLA fortsetzen zu können – die Ressourcen sind noch lange nicht erschöpft.

Daten im Überblick

Forschungsaufenthalt 1: USA, New Haven, Connecticut (15. April bis 31. Mai 2008).

Forschungsaufenthalt 2: Deutschland, Marbach am Neckar (06. bis 11. Juli 2008).

Stipendien: KWA der Universität Wien in Höhe von EUR 825,-

Stipendien: Förderstipendium der Universität Wien von EUR 700,-

Danksagungen

Ich bedanke mich bei Sachiko Broch de Rothermann und Peter Weismann für die Erlaubnis die Briefe im Rahmen dieser Diplomarbeit editierten zu dürfen und beim Forschungsservice der Universität Wien für die bereits im Forschungsbericht angeführte finanzielle Unterstützung. Bei Christa Sammons von der *Yale Beinecke Rare Book and Manuscript Library* bedanke ich mich ebenso wie bei Jan Bürger, Reihnhard Laube, Jochen Meyer und Elke Tietz-Allmendinger vom Deutschen Literaturarchiv in Marbach am Neckar für die Unterstützung bei der Organisation des Forschungsaufenthalts sowie der Recherche vor Ort.

Darüber hinaus gilt mein persönlicher Dank all jenen, die mich bis hierher beraten, motiviert, unterstützt und begleitet haben. Es sind Einzelpersonen, die in der Folge alphabetisch angeführt werden, allen voranzustellen sind Karsten Harries und Klaus Heydemann.

Barbara Agnese, Solmaz Azizi, Thomas Ballhausen, Norbert Bachleitner, Claire Benedikt, Kristin Berben, Michael Birkner, Anne Boden, Heike Bräutigam, Josef Bräutigam, Beth Brazier, Bill Butler, Helena Butler, Nastassja Cernko, Mathilde Darmon, Ulrike Demal, Johann DeMey, Fausto De Michele, Lorena Di Nola, Gert Dressel, Birgit Edtbauer, Barbara Endres, Frank Epple, Maximilian Fandl, Fabian Faltin, Clara Felis, Claudia Fritz-Larott, Carola Fuchs, Laura Fuchseisner, Céline Genschke, Kate Glaspey, Uta Görtzen, Kathrin Graser, Patrick Grunert, Otto Michael Gugler, Susanne Hajek, Sigrid Hauser, Silvia Hellmer, Birgit Heyn, Jack Hitt, March Höld, Kathrin Huemer, Elisabeth von Hündeberg, Philipp Jeserich, Peter Jöchl, Deborah Kindermann-Zeilinger, Werner Kitzmüller, Waltraud Kolb, Markus Köhle, Julia Köhne, Andrea Kreuter, Manuela Kugler, Wolfgang Kühn, Herfried Kuna, Franz Kuna, Karel Kuna, Karin Kuna, Nicola Kuna, Teresa Kuna, Antje Kunstmann, Stefan Kutzenberger, Joan Llitas, Elke Lubenik, Katharina Madersbacher, Doris Maierhofer, Marion Mair, Doris Mitterbacher, Marie Mittermeier, Markus Mittermeier, Anneliese Müller, Johannes Müller, Herta Nagl, Hope O'Brien, Martin Obermayr, Milena Oda, Johanna Ott, Rudolf Pölzer, Herbert Posch, Maria und Anton Rosenberger, Lydia Rössel, Dina Rubanovits, Ralph Richter, Andreas Schäfler, Elisabeth Scharang, Martina Schmidt, Birgit Scholin, Jan Schütte, Franz Schweiger, Lara Samuel, Christian Seiler, Joseph Shin, Sebastian Shin, Olivia Shin, Anna Siblik, Musa Speranza, Emanuel Spitzzy, Oliver Stangl, Regina Staszuck, Michael Stavaric, Frank Stern, Elfriede Stieger, Stephan Stockinger, Christina Szápáry, Julian Tapprich, Edita Timulionyte, Laure Tinette, Ida Turek, Erik Turek, Patricia Unger, Petra Unger, Friederike Vielstich, Maria Weingartner, Beate Weise, Jobst Welge, Käthe Wenzel, Magda Woizuck, Patricio Zambrano-Barrágan

Quellen – und Literaturnachweis

1. Quellen

Quellen aus dem Broch-Nachlass in der Beinecke Rare Book and Manuscript Library:

Briefwechsel Hermann Broch – Willi Weismann/ Verlag, 1946-1951.
Briefwechsel Hermann Broch – Daniel Brody/ Rhein Verlag, 1944-1951.
Briefwechsel Hermann Broch – Waldo Frank, 1946-1950.
Briefwechsel Hermann Broch – Eugen Claassen, 1946-1951.
Briefwechsel Hermann Broch – Kurt Wolff / Pantheon Verlag, 1945-1951.
Briefwechsel Hermann Broch – Herbert Burgmüller, 1945-1951.
Briefwechsel Hermann Broch – Philipp Wittenberg, 1950.

Quellen aus dem Weismann-Nachlass und Verlagsarchiv im Deutschen Literaturarchiv Marbach:

Briefwechsel Hermann Broch – Willi Weismann. 1946-1951.
Briefwechsel Waldo Frank – Willi Weismann. 1948-1951.
Briefwechsel Hermann Hesse – Willi Weismann. 1950.
Briefwechsel Erich Kästner – Willi Weismann. 1949-1950.
Briefwechsel Thomas Mann – Willi Weismann. 1950-1952.
Briefwechsel Martha Musil – Willi Weismann. 1949.

Willi Weismann: Prosa.
Willi Weismann: Verschiedenes Autobiographisches.
Willi Weismann: Verschiedenes.

2. Primärliteratur

BOURDIEU, Pierre: Die Regeln der Kunst. Genese und Struktur des literarischen Feldes. Suhrkamp, Frankfurt am Main: 2005 (3. Aufl.)

-, -: Der feine Unterschied. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Suhrkamp, Frankfurt am Main: 2007.
-, -: Die verborgenen Mechanismen der Macht. VSA, Hamburg: 1992.
-, -: Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns. Suhrkamp, Frankfurt am Main: 1998.
-, -: Wacquant, Loic J.D.: Reflexive Anthropologie. Frankfurt am Main, Suhrkamp : 1996.
-, -: Soziologische Fragen. Frankfurt, Suhrkamp: 1993.
-, -: Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft. Suhrkamp, Frankfurt: 2005 (5. Aufl.)
-, -: Zur Soziologie der symbolischen Formen. Suhrkamp, Frankfurt am Main: 1974

BROCH, Hermann: Briefe. 1929-1951. Urheber (sonst.) Brody, Daniel. hg. v. Pick, Robert. Suhrkamp, Frankfurt am Main: 1966.

-, -: Briefe 1945-1951. in Kommentierte Werkausgabe. hg.v. Paul Michael Lützeler, Bd. 13/3, Frankfurt am Main, Suhrkamp: 1971.
-, -: Briefwechsel: 1930-1951. Hermann Broch – Daniel Brody. hg.v. Berthold Hack und Marietta Kleiß. Sonderdruck. Frankfurt am Main, Buchhändler-Vereinigung GmbH: 1971.
-, -: Die Schuldlosen. Kommentierte Werkausgabe. hg.v. Paul Michael Lützeler, Bd. 5, Suhrkamp, Frankfurt am Main: 1994 (1974)
-, -: Der Tod des Vergil. Kommentierte Werkausgabe. hg. v. Paul Michael Lützeler, Bd. 4, Suhrkamp, Frankfurt am Main: 1976.
-, -: Gesammelte Werke in 10 Bänden. Briefe. Band 8. Zürich, Rhein-Verlag: 1952-1961.
-, -: Kommentierte Werkausgabe. Briefe. Band 13/1-13/3. hg. v. Paul Michael Lützeler. Frankfurt am Main, Suhrkamp: 1974-1981.
-, -: Psychische Selbstbiographie. Hg.v. Paul Michael Lützeler. Suhrkamp, Frankfurt am Main: 1999.
-, -: Transatlantische Korrespondenz. Hermann Broch und Ruth Norden. 1934-1938 und 1945-1948. Suhrkamp, Frankfurt am Main : 2005.
-, -: Briefe über Deutschland. 1945-1949. Korrespondenz mit Volkmar von Zühlsdorff. Hg.v. Paul Michael Lützeler. Frankfurt am Main, Suhrkamp: 1986.

3. Sekundärliteratur

ALER, Jan/ Enklaar, Jattie: Hermann Broch 1886-1986. Reihe Duitse Kroniek. Rodopi, Amsterdam: 1987.

ALKER, Ernst: German Book Production 1946-1948. (translated from German by C.P. Magill). In: German Lives & Letters. Volume II. 1948/49. ed. by: L.A. Willoughby & James Boyd. Oxford, Basil Blackwell: 1949.

BACHLEITNER, Norbert: Geschichte des Buchhandels in Österreich. Wiesbaden, Harrassowitz: 2000.

BARLÖSIUS, Eva: Pierre Bourdieu. Campus Einführungen. Campus, Frankfurt am Main :2006.

BREITENCAMP, Edward C.: The U.S. Information Control Division and its Effect on German Publishers and Writers 1945 to 1949. Grand Folks/ N.D., University Station: 1953.

BROKOPF-MAUCH, Gudrun: Robert Musils und Hermann Brochs persönliches Verhältnis in ihrem Briefwechsel. In: Josef und Endre Kiss Strutz (Hg.): Genauigkeit und Seel. Zur österreichischen Literatur im Fin de Siècle. München/ Salzburg, Fink Verlag: 1990. (S.67 – 82)

BRUDE-FIRNAU, Gisela: Hermann Broch. In: Spalek/ Strelka (Hg.): Deutschsprachige Exilliteratur seit 1933. Bd. 2, Teil 1. New York, State University of New York Albany. Bern, Francke Verlag: 1989. S. 132-160.
-, -: Prophetische und Politische Dichtung? Zur Entstehung und Konzeption von Hermann Brochs „Stimmen“. In: Etudes Germaniques. Paris, Jg. 31, 1976, Nr. 4, S. 417-432.

BYLOW, Christina: Hermann Broch und der Verleger Willi Weismann. Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte des Romans „Die Schuldlosen“ (1946-1951). In: Archiv für Geschichte des Buchwesens. Bd. 38. Frankfurt am Main, Buchhändler-Vereinigung GmbH: 1992. S. 192-252.

CORINO, Karl: Robert Musil. Eine Biographie. Rowohlt, Reinbeck bei Hamburg: 2003.

DOWDEN, Stephen D. (Ed.): Herman Broch. Literature, Philosophy, Politics. The Yale Broch Symposium 1986. Columbia/ SC, Camden House: 1988.

DURZAK, Manfred: Hermann Broch. Reinbeck bei Hamburg, rororo: 2001 (1966).
-, -: Hermann Broch. Der Dichter und seine Zeit. Stuttgart/ Berlin/ Köln/ Mainz, W. Kohlhammer Verlag: 1968.

EXNER, Elisabeth: Der auszog, den Zensor zu suchen. Willi Weismann und seine Münchner Verlage. Manuskript zur Sendung: Bayern – Land und Leute. Sendung vom 15. Juni 2003. 13.30-14.00 Uhr. Radio Bayern2. (unveröffentlicht). DLA.

FLEMMER, Walter: Verlage in Bayern. Geschichte und Geschichten. Pullach bei München, Verlag Dokumentation: 1974.

FREESE, Wolfgang/ Menges, Karl: Broch-Forschung. Überlegungen zur Methode und Problematik eines literarischen Rezeptionsvorgangs. München/ Salzburg, Fink Verlag: 1977.

HILLER, Helmuth/ Strauß, Wolfgang: Der deutsche Buchhandel. Wesen, Gestalt, Aufgabe. Gütersloh, Bertelsmann: 1961.

KABERMANN, Friedrich: Widerstand und Entscheidung eines deutschen Revolutionärs: Leben und Denken von Ernst Niekisch. Köln, Verlag Wissenschaft und Politik: 1973.

KETTLER, David: „Erste Briefe“ nach Deutschland. Aus dem Englischen von Nikolaus Gramm. In: Seemann/ Schmidt-Glintzer (Hg.): Zeitschrift für Ideengeschichte. ZIG (2008). Heft 2. „Letzte Worte“ vom 20.05.2008. München, C.H.Beck: 2008. S. 80-108.

KLING, Janet K.: Literarische Zeitschriften: 1945-1970. Stuttgart (u.a.), Sammlung Metzler: 1974.

KLINGER, Monika: Hermann Broch und die Demokratie. Duncker & Humblot, Berlin: 1994.

KOEHLE, Sieglinde: Kleine Münchner Stadt-Geschichte. München, Amira-Verlag: 1987.

KÖSTER, Rudolf: Hermann Broch. In der Rh. *Köpfe des 20. Jahrhunderts*. Berlin, Colloquium Verlag: 1987.

LÜTZELER, Paul Michael: Freundschaft im Exil. Thomas Mann und Hermann Broch. Vittorio Klostermann Verlag, Frankfurt am Main: 2004.

-,/-/ Konzett (et al): Hermann Broch. Visionary in Exile. The 2001 Yale Symposium. Rochester/ NY, Camden House: 2003.

-,/-: Hermann Broch. Eine Biographie. Suhrkamp, Frankfurt: 1988.

MENKE, Timm: Hans Henny Jahnn und sein Verleger Willi Weismann: Ein Kapitel deutscher Verlagsgeschichte 1947-1958. in: *Journal of Germanic Studies*. Vol. 39, No 3, September 2003. Toronto, University of Toronto Press: 2003.

MEYER, Jochen: Willi Weismann und sein Verlag 1946-1954. Broch Canetti Jahnn. Marbacher Magazin Nr. 33/ 1985. Zeller, Bernhard (Hg.). Deutsche Schillergesellschaft Marbach am Neckar: 1985. Anlässlich der Ausstellung von März bis Juni 1985 im Schiller-Nationalmuseum im Marbach am Neckar.

SARKOWSKI, Heinz: Die Anfänge des deutsch-deutschen Buchhandelsverkehrs (1945-1955). In: Lehmstedt, Mark (Hg.): Das Loch in der Mauer. Der innerdeutsche Literaturaustausch. Veröffentlichungen des Leipziger Arbeitskreises zur Geschichte des Buchwesens. Schriften und Zeugnisse zur Buchgeschichte. Wiesbaden, Harrassowitz: 1997.

SCHLÜTER, Kai: Die "Fähre/ Literarische Revue". Analyse einer Literaturzeitschrift der ersten Nachkriegsjahre (1946-1949). In: Archiv für Geschichte des Buchwesens, Band 24. Frankfurt am Main, Buchhändler-Vereinigung: 1983. Sp. 1269-1552.

SPALEK, John M. (Hg.): Guide to the Archival Materials of the German-speaking Emigration to the United States after 1933. Verzeichnis der Quellen und Materialien der deutschsprachigen Emigration in den USA seit 1933. Published in the Bibliographical Society of the University of Virginia by the University Press of Virginia Charlottesville: 1978.

STRELKA, Joseph P. (Hg.): Ernst Schönwiese. Sein geistiges Profil und seine literarische Bedeutung. Bern (u.a.), Lang: 1986.

THIEBERGER, Richard: Hermann Brochs Novellenroman und seine Vorgeschichte. In: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte. Stuttgart, Jg. 36, Nr. 4, November 1962. S. 562-582.

-,/- (Hg.): Hermann Broch und seine Zeit. Akten des Internationalen Broch-Symposiums Nice 1979. Im Auftrag des Österreichischen Kulturinstituts Paris und der Université Nice. Jahrbuch für internationale Germanistik. Reihe A-Kongressberichte. Bd. 6. Bern/ Frankfurt am Main/ Las Vegas, Peter Lang: 1980.

UMLAUFF, Ernst: Der Buchhandel in der Krise (1949-1953). In: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel. Frankfurter Ausgabe. Nr. 51a vom 30.06.1966. S. 151-190.

WINDMÜLLER, Ott: Die Währungsreform 1948 – Oder „Die Entnazifizierung des Geldes“. Quellen für den Unterricht. Archivnachrichten 36/2008. Landesarchiv Baden-Württemberg.

Zusammenfassung

In der vorliegenden Arbeit wurde der Briefwechsel zwischen dem österreichischen Autor Hermann Broch und dem deutschen Verleger Willi Weismann zwischen 1946 und 1951 analysiert. Broch emigrierte 1938 über England in die USA, Weismann lebte, bis er 1941 eingezogen wurde, als selbständiger Buchhändler im Rheinland und in Berlin. Am Ende des Krieges kam er nach München, wo er sich in den letzten Kriegstagen am Widerstand gegen die Nationalsozialisten beteiligte und mitunter auch deshalb 1946 unter den ersten war, die eine Verlagslizenz der amerikanischen Besatzungsbehörde (Information Control Division) bekamen. Gemeinsam mit einem guten Bekannten von Hermann Broch, Herbert Burgmüller, gründete Weismann die Literaturzeitschrift *Die Fähre* (später *Literarische Revue*) und kooperierte auch mit Ernst Schönwiese und dessen Zeitschrift *das silberboot*. Weismann wandte sich im Herbst 1946 mit der Bitte etwas von Broch publizieren zu können, an diesen. Es sollte bis ins Jahr 1948 dauern, ehe aus seinen Bemühungen ein konkretes Projekt wurde. Im ersten Teil der Arbeit werden die geschichtlichen Hintergründe einerseits zu Weismanns Leben und Verlagstätigkeit, andererseits - soweit es möglich und bereits aufgearbeitet war – zur Situation der Buchproduktion in der amerikanischen Zone Deutschlands dargestellt. Da der Verleger in der Literaturwissenschaft ein Unbekannter geblieben ist, war es wichtig einen biographischen Abriss zu konstruieren und auch zu überprüfen, inwiefern Weismann im Zusammenhang mit Brochs Werk in der Sekundärliteratur erwähnt wurde. Die Rolle bzw. die Möglichkeiten des Verlegers in Weismanns Situation stand im Mittelpunkt der Beobachtungen. Die Briefe des Münchner Verlegers, der 1950 schließlich Brochs letzten Roman *Die Schuldlosen* publizierte, wurden im zweiten Teil dieser Arbeit editiert. Neben der Aufarbeitung der literatur- und sozialgeschichtlichen Aspekte des Verlagswesens in Deutschland nach dem 2. Weltkrieg, wurde das Autor-Verleger-Verhältnis unter Miteinbeziehung des Schweizer Verlegers Daniel Brody vom Zürcher Rhein Verlag genauer analysiert. Die Korrespondenz wurde hinsichtlich der Spannung zwischen dem amerikanischen Exil, dem Schweizer Buchmarkt nach 1945 und der Buchwirtschaft im geteilten Deutschland zur Zeit des Wiederaufbaus und der Währungsreform gelesen. Mit der Theorie des *literarischen Feldes* des französischen Soziologen, Pierre Bourdieu, wurde die Beziehung zwischen Broch, Brody und Weismann als eigenes von unterschiedlichen Subfeldern durchmischtes Subfeld in Ansätzen herausgearbeitet. Anhand einer Untersuchung der einzelnen Kapitalformen (kulturelles, soziales, symbolisches,...) und ihrer Verteilung innerhalb des Subfeldes, wurde die Entstehungsgeschichte der *Schuldlosen* in dieser Arbeit von einem neuen Standpunkt aus betrachtet. Dabei wurden die Schwerpunkte so gewählt, dass die Erläuterungen auch als Kommentar zu den editierten Briefen Weismanns gelesen werden können.

Abstract

The topic of this thesis is the correspondence between the Austrian writer Hermann Broch and the German publisher Willi Weismann from Munich in the years 1946 to 1951. Hermann Broch emigrated to the United States via England in 1938, Weismann lived in the German region Rheinland and Berlin as a freelance bookseller until he was forced to serve in the army in 1941. During the last month of World War II he was sent to Munich, where he actively participated in the resistance during the last days of the war. His political activity certainly helped him to be amongst the first to become a publishing licence of the Information Control Division of the US in the year 1946. Together with a friend of Hermann Broch, Herbert Burgmüller, Weismann founded a literature magazine, called *Die Fähre* (the later title was *Literarische Revue*) and worked together with Ernst Schönwiese, the editor of the Austrian literature magazine *das silberboot*. Weismann sent his first letter to Broch in November 1946, asking him for articles he could publish in his magazine or even books for his publishing company. It wasn't before 1948 that Weismann's continuous interest in Broch's work showed results. In 1950 he published Broch's last novel entitled *The Innocents*. In the first part of this thesis the author wants to point out the historical, political and economical situation of Willi Weismann and his publishing company. As there has not been done much research on the publisher so far, neither on this period in German publishing industry, it was important to give a biographical overview and to check if Weismann was named in connection with this novel in secondary literature at all. Also it was necessary to at least give a draft of Broch's current situation at the time of the correspondence. In the second part of the thesis Weismann's letters to the Austrian writer in Exile have been edited. Apart from investigating certain aspects in literature and social history, especially in the German publishing field after WW II, the focus was also put on Broch's Swiss publisher Daniel Brody of the Zurich publishing company Rhein Verlag. The tension between the three resulting from their different economical, cultural and also political backgrounds (American Exile, Return from Exile in Mexico and Swiss book production after 1945, and publishing in Germany during the period of reconstruction) was the focus of the analysis. Following the concept of the *literature field* by the French sociologist Pierre Bourdieu the specific relationship between the three men was regarded as their own subfield, resulting from their individual subfields. In the analysis of the different capital forms (social, cultural, symbolic,...) the focus was put on issues, which occur in the edited letters afterwards, so that the analysis also works as an explanatory comment.

Curriculum Vitae - Kathrin Kuna

Persönliche Angaben

Geboren 1982 in St. Pölten / NÖ

Ausbildung

06/ 2001 Matura, BG/ BRG Krems, Piaristengasse
WS 2001 Jus (Universität Wien)
SS 2002 – SS 2003 Handelswissenschaften (Wirtschaftsuniversität Wien)

WS 2003 Vergleichende Literaturwissenschaft (Universität Wien)
WS 2005 Erasmus-Semester in Berlin (Freie Universität Berlin)
SS 2006 Verlagspraktikum bei Antje Kunstmann, München (6 Monate)
WS 2006 Beginn des Moduls Kulturwissenschaften
SS 2007 Forschungspraktikum im Filmarchiv Austria (semesterbegleitend)

Sprachen Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch

Auslandsaufenthalte

2001 – 2004 Teilnahme an und Organisation von internationalen Konferenzen für
Wirtschaftsprüfer und Steuerberater *Integra International* (www.integra-international.com) in Philadelphia/ US, Brüssel, Zürich, Madrid, Lissabon,
Buenos Aires und Düsseldorf

07-09/ 2004 New Haven, CT, USA – Aupair und German-Tutor
06-09/ 2005 New Haven, CT, USA – Aupair und German-Tutor

10/ 05 –03/06 Berlin/ Deutschland- Erasmussemester an der Freien University
04-09/2006 München/ Deutschland - Verlagspraktikum

01-02/2007 Berlin/ Deutschland – Praktikum: Internationale Filmfestspiele
12/2007 Agrigento/ Sizilien – Teilnahmen an der Pirandello Konferenz 2007

12/07-02/08 Berlin/ Deutschland – Mitarbeiterin der Internationalen Filmfestspiele
04-05/2008 New Haven, CT, USA – Forschungsaufenthalt in der Yale Beinecke Rare
Book and Manuscript Library
07/2008 Marbach/ Neckar, Deutschland – Forschungsaufenthalt im Deutschen
Literaturarchiv Marbach
09/2008 Pontignano/ Italien – Teilnahme an Synapsis Summer School 2008,
Kurs von Prof. Jürgen Wertheimer (Universität Tübingen)

Stipendien

12/2007 KWA Stipendium der Universität Wien (EUR 350) für die Teilnahme an der
Pirandello Konferenz in Sizilien

04/2008 KWA Stipendium der Universität Wien (EUR 825) für den
Forschungsaufenthalt in New Haven, CT, USA

09/2008 Stipendium der Summer School Synapsis 2008 (EUR 100)

09/2008 Förderstipendium der Universität Wien (EUR 700) für den
Forschungsaufenthalt in Marbach am Neckar

Publikationen

Diverse Rezensionen in der Literaturzeitschrift DUM (www.dum.at)

06/2006	Katharina Hacker: Die Habenichtse. Frankfurt, Suhrkamp:2006.
06/2007	Peter Truschner: Die Träumer. Wien, Zsolnay: 2007.
09/2007	Xaver Bayer: Weiter. Salzburg, Jung und Jung: 2007.
03/2008	Sarah Schmidt: Bad Dates. Berlin, Verbrecher Verlag: 2007
03/2008	Linda Stift: Stierhunger. Wien, Deuticke: 2007.
09/2007	Interview in DUM No. 43/2007 “Bobo” mit dem Autor Thomas Ballhausen (<i>Die Unversöhnten</i> . Roman. Innsbruck, Skarabäus: 2007)
03/2008	Interview in DUM No. 45/2008 “Partner.Wechsel” mit der Autorin Linda Stift (<i>Stierhunger</i> . Roman. Wien, Deuticke: 2007)

Diverse Rezensionen in der Kulturzeitschrift >skug< (www.skug.at)

01/2008	Schischmanjan/ Wünsch (Hg.): Female HipHop. Mainz, Ventil: 2007.
03/2008	Matthias Hirth: Angenehm. Roman. München, Blumenbar: 2008.
10/2008	Günther Krenn: Romy Schneider. Die Biographie. Berlin, Aufbau: 2008.
05/2008	Rezension in >schreibkraft – Das Feuilletonmagazin< (www.schreibkraft.at) Kathrin Resetarits: vögel sind zu besuch. Wien, Czernin: 2008.
12/2007	Text in >dérive< No 29 (12/2007) (www.derive.at) Berlin im Film – Die Präsentation der Stadt im deutschen Film seit 1998
12/2008	Text in >derive< No 34 (12/2008) Die Stadt New York im Comic “Heroes”

Ehrenamtliches Engagment

seit 2003	Redaktionsmitglied und Mitherausgeberin der Literaturzeitschrift DUM
06/07 –06/08	Mitglied im Filmklub der Universität Wien (www.filmklub.cc)
seit 07/2007	Mitglied der StRV (www.univie.ac.at/strv-komparatistik/php/strv_neu)
WS 2007	Tutorin von Dr. Fausto De Michele (PS Ironie und Identitätskrise im Roman des 20. Jahrhunderts)
SS 2008	Tutorin von Mag. Oliver Stangl (PS Twisting ends in movies and novels)
seit 03/2008	Mitglied des beratenden Boards der Reihe “exquisite corps – Schriften zur Ästhetik, Intermedialität und Moderne“, die seit dem Frühjahrsprogramm 2008 im Milena Verlag Wien erscheint und von Thomas Ballhausen herausgegeben wird.